Ys 1980

Buchhandlung.

Wilhelm Buchholz

Grosse Moderne

Leih-Bibliothek

Lese-Institut I. Ranges

(Specialität: Neueste Litteratur)

BERLIN S. (14)

42. Kommandanten-Strasse 42.

zwischen Alexandrinen- u. Oranienstr.

Sortiment.

Antiquariat.

Buchhandlung.

Hand und Herz.

Trauerspiel in vier Akten

von

L. Anzengruber.

Wien, 1875.

Verlag von L. Rosner.

Tuchlauben Nr. 22.

Der Verfasser behält sich alle ihm gesetzlich zustehenden Rechte vor. Das Aufführungsrecht dieses Stückes in ganz Deutschland und Oesterreich Ungarn durch **E. A. Sadée**, Wien, I., Friedrichstraße 2, zu erwerben.

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Buchdruckerei von Eduard Jaeger in Wien.

Perſonen.

Benner, Ammann.
Paul Weller.
Katharine, ſein Weib.
Schäuflin, der Wirth.
Margareth, ſein Weib.
Der Schmied.
Ein Handwerksburſche.
Moſes, ein Hauſirjude.
Görg Friedner.
Hanns, | **Jakob**, Knecht | bei Weller.
Lisbeth, Magd |
Auguſtin, Bettelmönch.
Rebald, Laienbruder desſelben Kloſters.
Grelinger, Müller.
Der Schulmeiſter.
Der Bader.

Ort der Handlung: Die Schweiz. — Zeit: Die Gegenwart.

Erſter Akt.

Landſchaft. Im Hintergrund hochanragende Berge. Vordergrund rechts eine Schmiede, durch ein großes Hufeiſen an einer Stange künſtlich gemacht und ſo ſituirt, daß man die Eſſe im Hofraume vermuthet. Rückwärts an dem Hauſe ein Zaun mit Einlaß. Links eine Schenke, vor der ein paar Tiſche zu beiden Seiten der Thüre.

Erſte Scene.

Wie der Vorhang aufgeht, ſitzt an dem Tiſche rechts **der Schmied**, neben ihm ſteht **Schäuflin. Margareth** tritt mit einem kleinen Krug aus der Thüre und geht gegen den Tiſch. **Handwerksburſche** tritt im Hintergrunde auf und kommt nach vorne.

Schmied. So, Mutter Schäuflin, langt ihn her. An der Eſſe hat es eine heilloſe Hitze. Da ſchmeckt ein kühler Trunk.

Handwerksburſche. Gruß Gott und guten Tag mit einander.

Schäuflin. Auch ſo viel.

Handwerksburſche. Wenn's erlaubt iſt.

Schmied. Rückt zu, ich mag jede durſtige Chriſtenſeel' gern leiden. Ihr müßt rechtſchaffen gegangen ſein. Iſt der Staub auf Euch aller aus einem Canton?

Handwerksburſche (trinkend). 's iſt Unterwaldner dabei, der meiſte mag wohl Berner ſein. Aber man unterſcheidet's eben nimmer. Hab' mich von Lungern heut Früh mit der Sonn' aufgemacht.

Schäuflin. Von Lungern? Iſt ein tüchtig Stück Weg bis her. (Kehrt, ſich an Margareth wendend, die Stellung.) Geh, Alte, ſchaff' einen Trunk.

Margareth (ab).

Schäuflin (ſieht in die Scene). Da kommt ein Gefährt die Straße herunter, geht aber verdammt langſam vorwärts damit.

Handwerksburſche. Da bekommt Ihr Arbeit, Meiſter Schmied, ich hab's vor einer halben Stunde überholt, ſie haben ein ſchönes Thier an der Stange, aber es iſt ihm ein Eiſen vorne los und da tritt's gar heikel auf. Das muß ein Schmerz für das arme Vieh ſein, gerad, wie wenn unſereins knappe Stiefel trüge. (Margareth kommt zurück.)

Schmied. Sitzt ein Mann und ein Frau'nzimmer darauf.

Handwerksburſche. Walliſer ſind's. Sind gleicher Zeit mit mir in Lungern geweſen. Weller heißt er. Ich hab' mir ſagen laſſen, es wären rechtſchaffene reiche Kunden, nur etwas leutſcheu, iſt auch kein Wunder, ſie hauſen im Nikolaithal auf einer großen, aber einſamen Wirthſchaft und haben ſich nur in die Welt gewagt, um einem Erbonkl die letzte Ehr' zu erweiſen. Jetzt geht's wieder zurück und ſieht man ſie wohl ſobald mit keinem Auge wieder.

Schäuflin. Nun ſind ſie ganz nah.

Schmied. Mein Seel', er lenkt nach meinem Hofe ein. Da heißt's dazuſehen. (Wirft Geld auf den Tiſch.) Da, Nachbar Schäuflin, bringt's nur der Tag, mag er's auch verzehren. (Ab durch den Zaun.)

Schäuflin. Ei ja, bei dem hat auch der Tag ein großes Maul und eine ſchmale Hand, das habe ich an meiner Stubenthüre angekreidet.

Margareth. Nun ſind ſie abgeſtiegen, was das für ein Paar hübſche Leute ſind, das taugt zuſammen.

Zweite Scene.

Vorige ohne Schmied. **Weller** und **Katharina** von rechts durch den Zaun auftretend.

Weller. Komm' Käthe, weiter ging's wahrhaftig nicht mehr, der Braune muß ſein Eiſen haben und wo finde ich des Weges wieder eine Schmiede?

Katharine (iſt ſcheu aufgetreten und blickt langſam auf, für ſich). Gott ſei Dank! Lauter wildfremde Geſichter! (Laut.) Mußte es gerade in Handeck ſein?

Weller. Ei, Handeck iſt doch nicht ſchlimmer, als ein anderes Dorf im Canton Bern.

Katharine. Ich meine nur, so nah' der Grenze, ich wär gern hinüber, ich mag den ganzen Canton nicht leiden.

Weller. Wallis ist mir auch lieber, denn dort sind wir daheim.

Katharine. Ich bin müde, Paul! Du weißt, ich bin so lange Fahrt nicht gewöhnt. Ich möchte gerne Rast halten, aber ich mag nicht unter Leuten sitzen.

Weller. Dazu kann Rath werden. Die Wirthsleute lassen Dich wohl in ihr Stübel.

Schäuflin. Marg'reth!

Margareth. Ei freilich, will's meinen! Es soll uns eine Ehr' sein, wenn Ihr's betretet. Ihr werdet's hübsch kühl und ruhig finden, kommt nur!

Weller. So geh', Käthe.

Margareth. Und, lieber Herr, wenn Euch euer Pferd lieb ist, so laßt den Schmied nicht allein schalten, er trinkt oft ein Glas zu viel.

Weller. Alle Wetter! — Seid bedankt für den Wink. Ich ruf' Dich ab, sobald wir weiter können. (Rasch ab durch den Zaun.)

Katharine. Ich wollte, wir wären fort!

Margareth. Wenn's Euch beliebt, liebe Frau, so kommt. Ihr könnt Euch ein wenig auf das Bett hinstrecken oder wenn Ihr wollt ein Gläschen Wein und ein paar Bissen Rauchfleisch zu Euch nehmen, Ihr müßt wissen, gute Frau, Rauchfleisch habe ich wie keine Zweite im Lande! Wenn ich mich auch selbst berühme — es ist aber doch wahr! Versucht es selbst.

Katharine. Ich danke. — Es war einmal ein alter Mann auf diesem Hause — ist's nicht so? Ihr werdet ihn doch nicht etwa in der Ausnahm' haben?

Margareth. Sieh', habt Ihr den alten Riedner gekannt? Du meine Güte, es ist schon lange her, seit ihn der liebe Gott in sein himmlisch' Ausnahmstübel genommen hat.

Katharine. Schon lange

Margareth. Vier ganze Jahre. Dann hat ein Anderer sich hier verwirthschaftet ja — ja — dann kam's auf uns.

Katharine. Erzählt mir davon!

Margareth. Je, wollt Ihr plaudern? Nun das soll mir eine rechte Ehre und ein wahres Vergnügen sein.

(Beide unter dem in das Wirthshaus ab.)

Schäuflin (lacht laut dem Handwerksburschen auf die Achsel). Hehe. So raſten die Weibsleute, ſie mögen noch ſo müde ſein, der Zunge ſchadet das nicht.

Dritte Scene.

Vorige. **Moſes** vom Hintergrund auftretend.

Moſes (im Vorbeikommen). Guten Tag. Nix zu handeln, Wirth?

Schäuflin. Wüßt nichts für Dich! (Zum Handwerksburschen) Das iſt der Moſes ohne Proſeten.

Moſes. Hätt' ich die Proſeten, was Ihr meint, wär ich der Herr Roſenzweig und Ihr machtet mir Euren ſchönſten Kratzfuß. (Zum Handwerksburschen) Das iſt doch ein Wirth mit einem Einſeh'n, für geringe Leut hat er auch wohlfeile Witz. Ruft mir lieber die Frau Wirthin, die verſteht Handel und Wandel. Hat ſie nichts für mich, hab' ich vielleicht etwas für ſie.

Schäuflin. Das heißt, den Weibsleuten ſchwatzt er leichter was ab oder hinauf. Mußt es aber ſchon ein ander' Mal verſuchen. Mein Weib hat eine reiche Bäuerin auf der Stube, die gerade vorher mit ihrem Manne bei uns eingekehrt iſt. Nicht wahr, aus Wallis ſind ſie und Weiler heißen ſie? Wenn Du ſie kennſt.

Moſes. Mögen ſie Weiler heißen und aus Wallis ſein, ich kenn' ſie nicht. Warum? Komm' ich nach Wallis? Bern iſt mein Canton. Frag ich, habt Ihr was zu handeln? Sagt er, er hat vornehme Gäſt. Wartet nur, Ihr ſollt noch heut' einen Gaſt kriegen, der dem ganzen Dorf keine Freud' machen wird.

Schäuflin. Kunt, nun, wer wird's ſein?

Moſes. Wer es ſein wird? Eine halbe Stund' vor dem Ort hab' ich ihn getroffen, an der Straße auf einem Steinhaufen hat er geſeſſen und wie ich komm heran, zieht er den Hut und beteilt mich an, ich greif' nach der Weſtentaſch', ſagt er: Mauſchel, kennſt mich nimmer? Wie er das ſagt, erkenn ich ihn. Der Görg iſt zurückgekommen.

Schäuflin. Welcher Görg?

Moſes. Fragt Ihr welcher? Wenn Ihr auch ſeit im Dorf gekommen, wie er ſchon fort war, reden werdet Ihr doch gehört haben vom Georg Friedner.

Schäuflin. Was, der Frieder Görg ist's? Na, das ist eine saubere Bescheerung. (Zum Handwerksburschen.) Ihr müßt wissen, das ist ein Lump, wie nicht bald Einer unter Gottes Sonne gedeiht! Wenn nur die Hälfte von den Streichen wahr ist, die man aus seiner Burschenzeit sich hier erzählt, so hat er um manchen zerstörten Haus- und Ehefrieden das Hängen längst verdient! Aber sein Meisterstück, das hat er etwa vor sieben Jahren gemacht: beschwatzt eine reiche Müllerstochter, daß sie ihn nimmt und vier Jahr d'rauf war Grund und Boden, Haus und Mühle und der Görg obendrein weg. Alles wurde seiner Schulden wegen verkauft, das arme Weib hat fort müssen, wie sie gegangen und gestanden ist, und hat sie seit dem Tag Keiner mehr gesehen oder gehört wo sie hingekommen ist.

Nicles. Nun kann sie doch wo in Frieden leben, die arme Seel'. Im bergigen Schweizerland vertreibt sich leicht Eines wohin in ein stilles Thal, wo Niemand um seine Noth weiß, als der liebe Gott.

Schäuflin. Aber von ihm, dem sauberen Gesellen, hat man schon weiter gehört. Er hat sich, man weiß nicht wie, einem reisenden Engländer, einem reichen Lord, als Diener aufgeschwatzt und wie sie hinaus ins Reich kommen, denkt auf einmal der Görg, ihm stünde das Dienen nimmer an, geht ohne Gruß von seinem Lord weg und nimmt all dem sein Geld mit. Da hat sich die Polizei herumgethan um die Ehre seiner Bekanntschaft, und wie sie ihn gehabt haben, haben sie ihn auf fünf Jahr hinter Schloß und Riegel gesetzt. Jetzt wären die schon vorüber und jetzt kam der Lautrunkirer, Tach und Erzlump wieder heim, und die Gemeinde soll wohl, da er nichts hat, aus ihren Mitteln Unfried und Liederlichkeit auffüttern?! Du lieber Gott!

Nicles. Ja, und Ihr werdet auch Eure paar Groschen dazu beisteuern müssen. Na, Gott befohlen, Herr Wirth, und redet mir nichts mehr von vornehmen Gästen! (Ab, halb vor sich hin.)

Schäuflin. Daß doch ein tiefiges Donnerwetter aufstünde und den Lumpen unterwegs erschlüge und den Juden meinetwegen dazu.

Handwerksbursche. Ihr denkt recht christlich!

Schäuflin. Ei, da soll Einer Christ bleiben, ein Heide möchte man werden.

Handwerksburſche (legt Geld auf den Tiſch). Nun laßt nur mir's nicht entgelten.

Schäuflin. Ei, bei den paar Hellern! — Ein Narr war ich, daß ich hieher gezogen bin. Ich weiß ja, in Handumkehr wird das ganze Dorf voll lauter Vagabunden ſtecken, die man mit ſeiner ſauren Arbeit ernähren ſoll; ei ja, dazu iſt die Gemeind' gut, wozu brauchts da ein Gemeinweſen, lieber möchte man wie Wilde leben, da iſt doch noch Gegenſeitigkeit, auch wenn ſie ſich unter einander auffreſſen.

Handwerksburſche (iſt aufgeſtanden und hat ſein Bündel aufgenommen). Geſegnete Mahlzeit!

Schäuflin. Auch ſo viel!

Handwerksburſche (links ab und trifft auf den auftretenden Ammann). Guten Tag!

Ammann. Guten Tag!

Vierte Scene.

Schäuflin. Der Ammann.

Schäuflin. Ei, der Herr Ammann! Das iſt recht, daß Ihr uns wieder einmal die Ehre ſchenkt und gelegener, mein Seel', hättet Ihr mir nicht kommen können.

Ammann (würdiges Ansehen, langes vorne gescheiteltes Haar, tiefe Furchen auf der Stirne. Er trägt an einem Riemen eine Botanisirtrommel). Guten Tag, Schäuflin. Wie ſo, nicht gelegener?

Schäuflin. Wollt's nicht ungütig nehmen, daß ich's berede, aber mir brennt es auf der Zunge, Amtsgeheimniß wird es wohl keines ſein und wiſſen müßt Ihr davon. Sie ſagen der Friedner Görg käm' wieder heim.

Ammann. Wer ſagt's?

Schäuflin. Hm, der Jud, der Moſes, der ihn da h'rum in der Gegend getroffen hat.

Ammann. So? Je nun, Schäuflin, dann werden wir ihn bald hier haben.

Schäuflin. Heiliges Donnerwetter! Und was ſoll denn nun mit dem Lumpen werden? Wird er ſich doch nicht auffüttern laſſen wollen?

Ammann. Hm, ich weiß nicht.

Schäuflin. Aber ich weiß, wenn ſich noch ein paar im Ort fänden, die ſo dächten wie ich, unſere ſaueren Groſchen ſollten ihm nicht ſüß ſchmecken, wir wollten ihn — und wollten ihn ſo, daß er nicht mehr lügt, wenn er ſagt, er ſei arbeitsunfähig.

Ammann. Er hat das noch nicht geſagt, Schäuflin! Ich will Eure Drohungen nicht gehört haben. Eben um Hetzereien und Thätlichkeiten vorzubeugen, habe ich bisher ſein Kommen verſchwiegen. Alſo vernünftig, Alter. Dieſes Wiederſehen macht gewiß auch mir keine Freude, ob Ihr's nun wißt oder nicht wißt, der Menſch hat auch mich etwas gekoſtet — wenn es auch keine Groſchen waren! Genug davon. Von etwas Anderem, Schäuflin!

Schäuflin. Ei ja, Herr Ammann, auf vernünftige Zuſprach kann man ſchon wieder moderat werden, aber, mit Vergunſt, Luft hab' ich mir doch auch machen müſſen.

Ammann. Luft könnt Ihr Euch machen ſo viel Euch beliebt, aber nur keine Bewegung in der angedeuteten Art!

Schäuflin. Haha. Herr Ammann, Ihr ſeid doch ein atraiter Herr! (Auf die Trommel deutend) Wieder auf Krautwerk ausgeweſen?

Ammann. Ja. Das iſt ſo ziemlich mit der Zeit meine einzige Leidenſchaft geworden.

Schäuflin. Ei ja, ja, begreif's. Ich mag die Gewächſe wohl auch gut leiden, ſie ſtecken voll beſonderer Tugenden, die einen ſind zu gebrauchen wenn Eines krank iſt, die andern ſind nahrhaft für unſereins und für's liebe Vieh.

Ammann. Alſo Medizinalpflanzen, Gemüſe und Futter, Ihr gebt da eine neue Claſſification, lieber Schäuflin. Was macht Ihr aus denen, die blos für's Auge ſind?

Schäuflin. Mit Vergunſt, Herr Ammann, das iſt denn doch nur ſchönes Unkraut.

Ammann. Schäuflin, hütet Euch, die Frauen laſſen ſich auch gerne Blumen nennen.

Schäuflin. Nun ſoll mich Gott ſtrafen, Herr Ammann — werde ich doch nicht an ſo was gedacht haben!! Wenn das auflöme, das könnte mir einen ſchönen Wiſcher von der Frau Zukünftigen eintragen.

Ammann. Ihr ſeid recht albern, Schäuflin.

Schäuflin. Ei wie so, wie so, werther Herr Ammann, werde ich doch nichts Unrechtes gesagt haben?

Ammann. Jeder, der mich kennt, weiß, daß ich für alle Zukunft an keine Zukünftige denke! Und wenn Ihr die Blumen schönes Unkraut nennt, Schäuflin, so ist mir's wahrlich nicht um die Weiber, sondern um die Blumen. Das wird und wirkt, wie es muß! — Ha, die Weiber wohl auch!! —

Schäuflin. Da wären wir wieder beim schönen Unkraut, Herr Ammann.

Ammann. Wenn Vergleiche was taugten, Schäuflin, aber sie taugen eben nichts! Es gibt kein Unkraut in der Natur. Da hat nichts den Willen zu nützen oder zu schaden. Ach, uns hätte die ganze Quälerei erspart bleiben können, und die Welt wär' viel vollkommener, wenn es die Schöpfung beim Krautwerk, wie Ihr's nennt, hätte bewenden lassen.

Schäuflin. Allen Respekt davor, aber ich wüßt' nicht, was das allein in der Welt sollte, das möchte ja überwuchern, ersticken und verkrüppeln.

Ammann. Philosophirt Ihr? Das fehlte noch.

Schäuflin. Ich thäte so was? Na, das wäre nicht übel, wenn ich mich das unterstünde! Aber Herr Ammann, eine Frage hätt' ich gern frei.

Ammann. So fragt.

Schäuflin. Wünschen Sie mich auch angewachsen, oder darf ich einen Trunk bringen?

Ammann (lachend). Ihr habt Recht. Bringt ihn nur! (Schäuflin legt die Botanirtrommel vor sich auf den Tisch und beschäftigt sich mit ihr, biegt ein paar herausstehende Zweige nach innen zc.) Mein grünes Weltreich geht über sein Fassungsvermögen. Korn, das nicht vermahlen, Trauben, die nicht gekeltert, Kartoffel, die nicht geschmort werden sollen, sind ihm unlogische Begriffe! — Aber die liebe Erde würde als Tummelplatz der Vegetabilien gar nichts verlieren. Weltgeschichte gebe es dann allerdings keine. Je nun, einem anderen Sterne kommt die wohl nicht zu Gute und wir wissen ja doch mit all' ihren tausendjährigen Erfahrungen nichts anzufangen. (Mit einem Zweige spielend.) Dafür über die ganze Erde Eine heilige Waldstille, Ein gewaltiges Wälderrauschen — wer das mit ansehen könnte! — — Und im Frühlinge Ein Blühen und Prangen, — Liebe, die sich ausspricht in Duft und Farbe und

nicht . . . Ah, Senner, ſchon wieder auf dem Punkt und Vergleiche taugen doch nichts, nimm die Welt, wie ſie iſt, Schäuflin iſt geſcheidter als du! Ich werde ſeinen Wein loben, das wird ihn vergeſſen machen, daß ich ihn albern geheißen, und das will ich auch nicht ſobald wieder thun!

Fünfte Scene.

Voriger. Görg. Dann Schäuflin.

Görg (in abgetragener Kleidung, verwahrloſten Anſehens, ſtützt ſich auf ſeinen Knotenſtock). Ah, da liegt's ja vor mir das liebe Handeck! — Draußen im Reich wollten ſie mich nicht behalten, nun, da habt Ihr mich wieder! Und nun ſeht dazu, was wir mit einander anfangen! (Schlägt mit dem Stocke auf den Tiſch.) Holla, Wirthshaus!

Schäuflin (aus dem Hauſe kommend, ſtellt einen kleinen Krug vor den Ammann hin). So! Wohl bekomm's Euch, Herr . . . .

Görg (wie oben). Wirthshaus!

Schäuflin. Nun, nun, was lärmt Ihr, könnt Ihr's nicht erwarten?!

Görg. Warten war nie meine Sache, das wüßtet Ihr, wenn wir uns kennen würden.

Schäuflin (ihn meſſend). Ich kenn' Euch ſchon, wenn Ihr der ſeid, den ich meine, und ich nehme Euch für keinen Andern.

Görg. Und wer meint Ihr, daß ich ſei?

Schäuflin. Der Friedner Görg!

Görg. Nun ſeht, da habt Ihr ſchon die rechte Meinung.

Schäuflin. Hab ich die? Dann laßt Euch ſagen, daß Ihr nicht die rechte Manier habt; benehmt Euch reſpektirlicher, am andern Tiſche ſitzt die Obrigkeit — unſer Herr Ammann. (Ab.)

Görg (erhebt ſich langſam). Ah, die Obrigkeit, das iſt etwas Anderes. Verzeiht, das iſt eben der alte Ammann nimmer, der war für Dreie breit. (Nähert ſich dem andern Tiſch.) Mit Verlaub. Gott ſtraf' meine Augen! Find ich da nicht in dem neuen Ammann einen alten Bekannten? Senner! Nun ich grüße Euch und gratuliere. (Bietet ihm die Hand.)

Ammann (weiſt ſie zurück und ſteht auf). Laßt es gut ſein. Mit dem Senner habt Ihr nichts zu verhandeln und den Ammann findet Ihr auf dem Amtshauſe.

Görg. Ei, Herr Ammann, Herr Ammann, bleibt doch, behaltet doch Platz! Werdet doch nicht so von mir gehen wollen, wie von einem Pestkranken?! Das wär ein übel Beispiel! Ich müßte denken, der Senner wolle mir's nachtragen, daß ich ihm damal sein Mädel abwendig machte, freilich hab' ich die auch nicht wieder zurückgegeben, sondern für mich behalten, was sonst, nach genommener Einsicht — wie es oft in Euren Akten heißt — nicht meine Art war.

Ammann. Laßt das, Ihr thut nicht gut, alte Geschichten aufzuwärmen.

Görg. Braucht's das? Ich denk' es wird genug verlegene Gesichter geben unter meinen Freunden und unter meinen Freundinnen. Da wird manche alte Geschichte wieder aufwachen, die, seit sie mich nimmer vor den Augen hatten, schon so hübsch eingeschlafen war. Da muß wieder das moralische Fleckwasser herhalten, kennt Ihr's, Herr Ammann? Ei, die Weiber netzen ganze Taschentücher damit voll, wenn es darauf ankommt Einem die Augen auszuwischen.

Ammann. Ich fürchte, Ihr seid uns als der Alte heimgekommen.

Görg. Fürchtet nichts, Herr Ammann. Wenn die Andern die paar Jahre so mitgenommen haben, wie mich, so sind wir uns kaum mehr gefährlich. Wird Keine begreifen, was sie einmal an mir gefunden hat. Hihi, die Reue kommt ihnen, wenn die Enthaltsamkeit kein Verdienst mehr ist. Seid Ihr noch ledig, Herr Ammann? Nun, das dankt Gott. Für Euch taugt kein Weib, Ihr habt Euch von den Dingern eine Vorstellung gemacht, wie sie nicht sind, die Beste taugt nicht für Euch. Einbildung thut Alles dabei. Da setzt man sich selbst ein mit allen Kräften um ein Anderes zu gewinnen, aber der gescheidte Spieler zieht seinen Einsatz wieder zurück. Es ist ein Spiel, Herr Ammann, aber nur für die Jugend, für die Jugend. Weiß Gott, ich möchte es jetzt gerne lieber hübsch ruhig haben.

Ammann. Dabei bleibt, Friedner, das wird Euch besser anstehen.

Görg. Gewiß, gewiß, doch damit sich das ins Geleis bringen läßt, muß ich vorerst Eines erfragen. Nur weiß ich nicht, wende ich mich da recht an den Ammann oder an den Senner?

Ammann. Wie's Euch beliebt, Einer wie der Andere wird Euch die Wahrheit sagen.

Görg. Hm, mein Weib wurde damals von meinen Gläubigern ausgetrieben, — nun, ich rühme sie nicht, wenn ich ihr nachsage: Das Wirthschaften, das verstand sie. Drum denk' ich mir, sie sitzt jetzt gewiß wieder irgend wo warm, und da wird sich doch auch ein Fleckchen finden, wo ich zurücken kann. Aber wo find ich sie?

Ammann. Des armen Weibes wegen, thut's mir gerad' nicht leid, daß ich Euch sagen muß, daß das Keiner hier im Orte weiß.

Görg. Keiner? Das wär' der Teufel. Hollah, laßt mich Eure Antwort doch beim Lichte beseh'n, es thut Euch gerad' nicht leid — das heißt, es würde Euch leid thun .... Nun, wenn auch nicht die Gemeinde und der Ammann, der Senner wird ihr doch nachgefragt haben.

Ammann. Sie ist Euer Weib.

Görg. Haha, seid Ihr so ehrlich?! Nun ja, Euch sieht das gleich! — Doch welche Straße sie nahm, nach welchem Canton sie sich gewandt, als sie damal von Handeck ging, das wird man doch wissen? Ganz sicher ging sie nach Luzern, sie hat dort Anverwandte — oder meint Ihr nicht, daß sie den Weg nach Unterwalden nahm? — Graubündten? — Zürich? — St. Gallen? — Dort sitzen auch welche ihrer Sippe! (Sich rasch vorbeugend und den Ammann scharf ins Auge fassend.) Oder — sie ist wohl gar im Canton Bern verblieben?!

Ammann. 's ist Ein's so möglich als das And're, man weiß es nicht. Sie ging unbeachtet in der Nacht von hier.

Görg. Unbeachtet. Hätt's nicht gedacht. Weiß Gott, als ich damals das Unwetter kommen sah und mich flüchtete, da meinte ich, Ihr würdet ihr — versteht sich nur in allen Ehren — ein wenig an die Hand gehen in ihrer Noth.

Ammann. Ich war noch nicht Ammann, Pflicht war es nicht, mich um die Ortsangehörigen zu bekümmern, gesucht ward ich nicht und selbst mich anzutragen hatt' ich keine Lust.

Görg. Ich findt's begreiflich, nach dem, wie sie an Euch gehandelt. Ja seht Ihr, überschätzen dürft Ihr die Weiber nicht. Was war das Mädchen Euch? Ging Ihr nicht wie in Sammthandschuhen, nur um sie recht sittig anzugreifen? Und was war

ſie mir? Ein Geldſack und ein hübſch' Geſichtchen dazu. — Ich kam und nahm die Sache von der rechten Seite, da war Eure Schüchternheit linkiſch Thun, und all' Euer Reden Schulmeiſterei, Euch ließ ſie laufen, mich nahm ſie. Und was denn war und bin ich gegen Euch, wie wär ihr's ergangen, und wie ſtünd' ſie jetzt?! Verdient ſie's denn um Euch, daß Ihr ſie ſchont? Und wenn Euch auch kein ſchadenfroher Kitzel ſticht, daß es ſo weit mit ihr gekommen, ſo kann es Euch doch gleich ſein, wie es mit ihr wird, — (vertraulich) verhehlt mir's nicht, wo ich ſie finde.

Ammann (ſchiebt ſein Glas vor ſich und rüſtet ſich zum Fortgehen). Ihr ſeid thöricht wie ein Kind, Friedner. Müßt Ihr's zweimal hören? Ich habe Euch geſagt: ich weiß es nicht.

Görg (ſchlägt in den Tiſch). Da kundſchafte der Teufel! Verzeiht, Herr Ammann, denkt nicht, ich ſei dumm eiferſüchtig. Eiferſucht iſt immer dumm, ſo oder ſo, ein Narr, der über die Stirne greift, um die Hörner zu zählen, oder ſich unnütz Gedanken macht, und gar bei Euch, der Ihr immer ſo hübſch Diſtanz gehalten habt, zwiſchen Euch und Allem was Schürzen trägt; aber wenn man nun Einen hat, an den man ſich halten kann, da meint man, der müßte es wiſſen. Euer Wort in Ehren, Ihr habt mir nichts verhehlt, Ihr wäret roth geworden, hätt' ich's vorhin zufällig getroffen, wohin ſich mein Weib gewandt und Ihr darum gewußt, und ich begreife, vor Euch wird ſie ſich am — ſorglichſten verborgen gehalten haben. Mag ſie der Teufel holen! Ich dachte mir, ſie hätte ſich die Jahre durch paar Groſchen auf die Seite ſchaffen können, um die war's mir zu thun, und ſo lange ich damit anlangte, hätte ich ihr Zeit und Ruh gelaſſen, wieder andere zu ſparen. Was beginne ich nun? Betteln oder arbeiten? Steht mir Eins ſo wenig an, wie's Andere.

Ammann. Ich rathe Euch zum Letzteren, Friedner; denkt an das Sprichwort: Ehrlich währt am Längſten.

Görg. Ei das iſt gut und alt und Ihr mögt damit wohl Euere Bauern in der Amtsſtube zurechtbringen. Ich aber bin in der Welt herumgekommen und da iſt mir ein anderer Spruch über die Quere gelaufen, und der heißt: der Teufel hilft ſeinen Leuten! Und den Teufel verſteht am Ende ein Jeder, wir haben Alle einen Familienzug von ihm, wir wollen Keinen beſſer wiſſen als wir ſelbſt ſind und es iſt uns eine wahre Freude, wenn wir

es d'rauf anlegen und dahin bringen können, daß wir Einen auf dem Punkte haben. Hab' ich mich doch auch um manche Gans nur bemüht, weil sie auf ihre weißen Federn so stolz war. Geht mir, wer nichts hat, hört von Euch die Ehrlichkeit um's zehnte Wort rühmen, die Ehrlichkeit ist ein Schloß, das Jeder vor das Seine hängt. Haha, lebt der Ehrliche länger als der Dieb, oder glücklicher?

Ammann. Zufriedener.

Görg. Zufrieden lebt auch bald ein Schuft. Ich sehe, Ihr habt Euer Glas leer und der Boden brennt Euch unter den Füßen, trotzdem könnt Ihr es vielleicht noch mit anhören, bei welcher Gelegenheit bei mir der Teufel das erste Mal seine Hörner vergoldete, es ist immerhin so lehrhaft wie Eure Pflanzenbüschel da in der Blechbüchse, und das Beste wie das Aergste lernt denn doch auf der Welt der Mensch von seinesgleichen. Ich bin sonst nicht so redselig, aber nach so langer Zeit und so wie ich, seinen Geburtsort wiedersehen, das preßt Einem die Erinnerungen aus der Seele heraus, wie die Mittagshitze den hellen Schweiß. Ihr wißt, meine Eltern waren sogenannte ehrliche — streng rechtliche Leute.

Ammann. Ich weiß.

Görg. Aber arm, vergeßt das nicht, arm. Nun es reichte gerade noch hin für den kleinen Haushalt, es waren nur zwei Kinder da, ich und meine Schwester, wir wuchsen heran, und halfen da und dort aus, das war eine Einracht und ein Ineinandergreifen und eine Genügsamkeit . . . ich habe so Etwas später nirgends wo wieder getroffen. Auf einmal kommt, ich glaube von Rapperswil, ein ausgejagter Russe oder Pole daher, er soll Fürst oder dergleichen gewesen sein, und dem gefällt meine Schwester, war auch ein appetitliches Ding, wie es denn überhaupt in unserer Sippe viel hübsche Leute gab. Vater und Mutter lachten dazu, es schmeichelte ihnen, daß sich der fürstliche Schelmuffsky um das halbflügge Mädel ansetzte, und im Uebrigen bauten sie auf die . . . Grundsätze! — Das ist für Eltern so gut wie der schwarze Staar, und ich hatte für so Etwas noch keine Augen. Für das Mädel war das alles neu und sieht man zu der Zeit nicht scharf auf sie, so stürzen sie kopfüber hinein und fragt Keine, was da wird oder kommt; später, wenn sie das thun, erspart Ihr eine Frage, da ist die Thüre zu und die

Ruh schon außerm Stalle. Nur mir sollten bald die Augen geöffnet werden; ich war von Kind auf der Vertraute meiner Schwester, mir sagte sie es eines Abends, wie es mit ihr stand. — Herr Ammann, Ihr werdet mir's nicht glauben wollen, aber ich geberdete mich so verzagt, daß ich das Mädel erschreckte und sie gerne das Geständniß wieder zurückgenommen hätte, aber es war zu spät. Mir dummen Jungen schoß das Wasser in die Augen, mir war, als wäre mit ihrer Unschuld für unsere ganze Familie — ich wußte nicht was — verloren gegangen, — mir war, als wären alle Mauern unseres Hauses eingesunken und es sollte Jeder, der vorüberging nach uns zeigen können und wir auf einmal unter unserem eigenen Dache uns vor Jedermann und vor uns selbst scheuen müssen. (Streicht die Haare zurück und trinkt.) Na das hat sich später gegeben, neugierig sind wir Alle, und das Mädel wollte sich mittheilen, aber den Freundinnen traute sie nicht, die Weiber fürchten einander überhaupt, und so hörte ich mir denn die Geschichte in aller Ruhe an. Nur eine Angst hatte ich, wenn es auskam, was geschah dann? Wird nicht meine Schwester hinausgejagt werden zum Elternhause und wird nicht die Schande den alten Leuten am Leben zehren? Und als es auskam, was meint Ihr, Herr Ammann, was da geschah? — Herrgott, war das eine endlose Nacht unter ewiger Unruh' und Flüchen und Seufzern und Thränen, daß man meinte, der Jammer müßte Einem den Odem aus der Brust pressen! Und am andern Morgen stellte sich der junge Schelmufsky ein — ich seh' das noch wie heute — in der einen Ecke stand zitternd meine Schwester und hielt ihr Vortuch vor's Gesicht, in der anderen, matt, als könnte sie nie mehr wieder aufrecht einhergehen, lehnte im Sorgenstuhl die Mutter, der Vater saß in der Mitte der Stube an dem großen eichenen Tische und seufzte, als holte er dabei jedesmal das Herz bis in die Kehle herauf, vor ihm stand der junge Russe und ich wurde vor der Thüre der Hütte postirt. Erst wurden drinnen wenige Worte gewechselt, die gerade keine Artigkeiten waren, dann ging ein Lärm los, als sollte der Sturm von gestern Nachts neuerdings anheben, verlor sich aber bald in ein leises Flüstern, ich hörte plötzlich ein gar sonderbares Klingen und als ich mich umwandte, zählte gerade der Russe ein hübsches Häufchen Goldstücke auf den Tisch. Das war eine andere Musik und dazu wurde auch ganz anders gepfiffen, da

war nur mehr die Rede von geſchehenen Dingen, die nicht mehr zu ändern wären, und wie das arme, heiße, junge Blut ſich über Ständeunterſchied und Ehrbarkeit und derlei Kleinigkeiten leider gar zu leicht hinwegſetze, und wie es hätte viel ſchlimmer kommen können, als es gekommen war, hahaha, wenn der Fürſt eben kein Fürſt geweſen wäre, zuletzt fand man, daß alle Menſchen vor der Natur gleich und der Schwäche unterworfen wären. Und als der Schelmuſsky ging, durfte ihm die Schweſter nachlächeln, die Mutter nickte in ihrem Stuhl, der Vater griff an die Mütze und ich — ich ſpuckte hinter ihm aus! Hoho, dachte ich, meint der, er ſei hier auf der Welt überall zu Gaſt geladen, weil er mit goldenem Löffel zulangen kann? Nun, ſo wirſt du auch kein Narr ſein und hungern, ſondern mit der ledigen Hand in die Schüſſel greifen!

Ammann. Friedner, Friedner, eben dabei habt Ihr Euch die Finger verbrannt. —

Görg. Wahr. Gedenke ja auch für künftighin mit kalter Küche vorlieb zu nehmen.

Ammann. Habt Ihr den Verführer Eurer Schweſter wieder geſehen?

Görg. O ja, aber er mich nimmer, ich kam gerade dazu, wie ſie ihn aus dem Rhein fiſchten, kurz vorher hatte er ſeinen goldenen Löffel zu Wiesbaden verſpielt, ſeine Hände fand er zu ungeſchickt und ſo erſäufte er ſich.

Ammann. Er war ſein eigener Richter. Und Eure Schweſter?

Görg. Haltet ein wenig, Herr Ammann, da ſeid Ihr auf falſcher Suche, auf dem Felde wächſt keine Moral. Meine Schweſter lebt ganz behaglich im Rheingau und iſt ſo was man eine brave Gattin und glückliche Mutter nennt.

Ammann (ist aufgestanden). Ihr beruft Euch doch auf das üble Beiſpiel, daß Euch dieſe Beiden gegeben haben und in deren Schickſalen ſollte keine Lehre für Euch liegen? Friedner, alle Fäden die Euch verwirrend bisher beſtrickten, ſind damit zerriſſen, der neue Weg iſt Euch deutlich vorgezeichnet, werdet ehrlich wie Eure Schweſter, kehrt zu Eurer Pflicht zurück.

Görg. Hm, die hatte es leichter, die brauchte als Weib nur zu thun, was ſie als Mädchen hätte unterlaſſen ſollen.

Ammann. Reißt keine Zoten, Ihr müßtet verſtockter ſein, als ich Euch heute gefunden habe, wenn Euch das darüber hin-

weghelfen sollte! — Denkt an die Leiche, die Euch der Rhein vor die Füße gespült und dem entgegen an das friedliche Heimwesen Eurer Schwester und dann entscheidet Euch, Friedner! — Gott befohlen! (Ab.)

(Nr. Schaufin hat während der Scene Getränke gebracht, ist aber, da er die Beiden im Gespräche fand, schweigend wieder abgegangen.)

Sechste Scene.

Görg (allein). Lebt wohl, Herr Ammann! — Der ist auch einen halben Kopf größer als andere Leute! Ein sonderbarer Heiliger, wo er einmal zum Essen niedersitzt, da hält er auf seines Tischzeug und bessert ihm's Einer, so steht er auf und geht hungrig davon! Freut mich doch, daß ich's gewesen bin, der ihm den Appetit verdorben! — Aber sein Rath ist gut, jeder Rath ist gut, der von Einem kommt, den die Sache nahe und fern nichts angeht. — Ich suche mein Weib auf! Sie wird sich von mir finden lassen, wenn ihr zu Ohren kommt, daß ich sie suche, und ich bin nicht bange wie ich sie finde! Wenn die Weiber für einen Mann Opfer gebracht haben, so schlagen sie ihre Kosten auf seinen Werth. Ich bin nicht bange. Es wird wohl Anfangs einen süßsauren Willkomm' geben, aber am Ende wird sie doch froh sein, daß ich wieder da bin, dafür soll sie auch die Freude haben und mich auf die „Ehrliche Leutstraße" weisen dürfen. Und hieher nach Handeck wollen wir zurück, und wenn es angeht die Hütte meiner Eltern wieder ankaufen und einträchtig darinnen leben; haben das meine alten Leute zu Wege gebracht, wird doch von ihnen auch ein haushälterischer Tropfen in meinem Blute verblieben sein?! Das sind doch rare Vorsätze, hätt' nicht gedacht, daß ich so stark darin wär', und wüßte die Kathe darum, sie würde nach ihrem Görg rennen, daß ihr kein Schuhnagel an den Sohlen ganz verbliebe.

Siebente Scene.

Voriger. Katharine. Margareth. Schaufin. Walter.

Katharine (erscheint an der Schwelle des Hauses). Es ist so schwül in Eurer Stube.

Margareth (ruhig ihn). Ei nicht doch, liebe Frau, das macht die Ungeduld.

Görg (hat sich gewendet und starrt nach Katharine). Was?!

Weller (tritt rasch durch den Zaun rechts auf). Ah, Käthe, da bist Du ja, nahezu hätt' ich mich mit dem Schmied verplaudert, der Wagen ist wieder in Stand, wir können weiter, komm'!

Görg (ist hinzugetreten und hält Katharine den Hut hin). Ein armer Mann!

Katharine (hat bei den ersten Worten erschreckt aufgeblickt, starrt ihn entsetzt an und sinkt in die Arme Weller's). Jesus!

Weller. Was ist Dir?

Katharine. Fort, fort, nur fort. (Um Arme Weller's rasch nach dem Zaune rechts ab.)

Görg. Halt.

Schäuflin (faßt ihn an der Rockklappe). Halt? Was da halt? Auf Euch wird man hören, Lump. Was erschreckt Ihr die Leute.

Görg (mit einer Bewegung, als wollte er den Abgewendeten nach). Ich muß . . . laßt mich . . .

Schäuflin. Nicht, wenn Ihr der Teufel wär't. (Ihn mit einem Ruck auf die Bank niederdrückend.)

Görg. Hahaha! Ihr habt mich leicht handhaben, mir versagt jeder Knochen im Leib den Dienst. Sagt mir wenigstens wer der Mann ist.

Schäuflin. Schiert das Euch? Ein Walliser aus dem Nikolauthal ist's, Weller heißt er.

Görg. So, so, und das Frauenzimmer?

Schäuflin. Nun, sein Weib!

Görg (fährt empor). Was sagt Ihr da? Wirth bedenkt, was Ihr sprecht! Sein Weib sagt Ihr? Nicht seine Zuhälterin?

Schäuflin. Denk' er von ehrlichen Leuten nicht nach sich! Ich sage: sein Weib.

Görg (wirft sich mit konvulsivischem Lachen über den Tisch). Sein Weib! Hahaha! Sein Weib.

(Der Vorhang fällt rasch.)

Zweiter Akt.

Das einfache Hinterzimmer Mittelthüre. Links in der Ecke ein großer Kachelofen, den eine Bank umgibt. Rechts gegen den Hintergrund eine Seitenthüre, vorne rechts und links je ein Fenster. Vor dem rechten, etwas seitwärts, steht ein Tisch, unmittelbar vor jedem ein Stuhl. Neben der Thüre eine Schwarzwalderuhr. Sonstiges Mobiliar, Zeitvertreib u. dgl. Belieben, den Räumlichkeiten der Bühne anpassend.

Erste Scene.

Lisbeth. Hanns. Vater Jakob.

Lisbeth (tritt mit einem Besen an den Thürpfosten und wirft einen Wischlappen über eine Bank). So, gefegt und geschenert wär' ich!

Hanns (sitzt rittlings, einen Fuß in der Stube, auf dem Fensterbrette reitend). Lisbeth, brauchst noch Wasser?

Lisbeth. Siehst ja, daß ich fertig bin!

Hanns. Also brauchst kein Wasser?

Lisbeth. Wüßt nicht zu was.

Jakob (durch die Mitte). Lisbeth!

Lisbeth. Was gibt's?

Jakob. Der Brelinger, der Müller, ist gerade angefahren und abgestiegen bei uns.

Lisbeth. So.

Jakob. 's ist der Schulmeister und der Bader mit ihm.

Lisbeth. Nun, mich suchen die wohl nicht heim.

Jakob. Glaub's wohl, mir thun sie auch die Ehr' nicht an, aber die Herrnleut' . . . .

Zweite Scene.

Vorige. Grelinger, der Schulmeister und der Bader kommen durch die Mitte.

Grelinger. Hollah he! Sind die Wellerischen wieder heim von der Reis'?

Lisbeth. Gestern in der Nacht sind sie gekommen.

Grelinger (kneipt sie in die Wange). Ah, die Lisbeth. Grüß Gott, Dirn. Wie geht's?

Lisbeth. Gott sei Dank, ich könnt' nicht klagen!

Grelinger. Recht ist's. Recht ist's.

Lisbeth. Sagt, Müller, wann wird's den schon richtig mit Eurer Fränzel?

Grelinger. Nun morgen, morgen schon verheirath' ich die Dirn; will ja eben Eure Herrenleut' dazu laden. (Setzt sich auf die Ofenbank.) Ja, das will ich. Nun rückt zu, Ihr Herren, rückt zu! (Schulmeister und Bader setzen sich neben ihn, der Letztere kommt über die Ecke zu sitzen.) So so, recht ist's, recht ist's, Bader, daß Ihr über's Eck zu sitzen kommt, so geradezu läßt Euch Keiner gern auf den Leib rücken. Was ich sagen wollt': Ja, ja. Die Wellerischen sind wieder heim und den Weller kenn' ich, der ist ein gar guter Lapp, hat sich gewiß über den Tod vom alten Onkel alterirt und wenn er auch ein hübsch' Stück Geld davon trägt, seinethalben möcht' der Alte noch hundert Jahr leben. Nun recht ist's, recht ist's. Soll er sich dafür morgen wieder erlustriren, von der Leich zur Hochzeit, 's ist Weltlauf! (Schlägt den Schulmeister freundschaftlich an den Rücken.) Na warum red't denn Ihr nichts, Schulmeister?!

Schulmeister. Nihil dicit! Hat's auch nicht Noth — was, Bader? Wär' ein unnützer Versuch! Er müllermeistert auch in seinen Reden, mit seinem „Recht ist's, recht ist's" stellt er für einen Augenblick das Rad, bis wieder frisch' Korn aufgeschüttet ist, dann klappert er weiter.

Grelinger. Recht ist's, recht ist's, stichelt nur! Nun, Bader, habt Ihr Eure Lanzett' nicht bei der Hand?

Bader. Brauchts Lanzetten und Schröpfköpf? Aderlaßt und schröpft doch Ihr mit Euren Mahlpreisen.

Grelinger. Hehehe, da bin ich in guter Gesellschaft. Hehehe, Na recht ist's, recht ist's. — Aber, he, wo stecken denn die Teufelskerl'?

Jakob. Weißt Du's, Lisbeth?

Lisbeth. Ei, der Bauer, der ist noch müd, der schläft da drinnen. (Deutet nach rechts). Wo die Bäurin ist, könnt' ich nicht sagen!

Hanns. Von der Bäurin, redt Ihr, von der Bäurin?!

Grelinger. Hoho. Ist der Papagei auch da? Der wird geivrächig, wenn von der Bäurin die Red' ist.

Lisbeth. Kein Wunder, Müller, unsereinem ist der Tolpatsch viel zu gering, gibt sich Keines mit ihm ab, nur die Bäurin.

Hanns. Ja, hahaha, nur die Bäurin — haha, der bin ich nit zu gering — na, der bin ich nit zu gering. Haha!

Grelinger. Na, wo ist denn 's Frauerl, Hanns?

Hanns. In der Waldkapell' ist sie! (Beide winden vom Fenster.)

Jakob. So — wieder?!

Lisbeth. Da werd' ich Euch doch den Bauer wecken!

Grelinger (steht auf und vertritt ihr den Weg). Nicht unterstehn' Dich! Ihn laßt schlafen und sie laßt beten. Recht ist's, recht ist's, wenn die Weiber während die Männer schlafen nichts Ander's vornehmen. Haha! Ich fahr' die Weile meinen Weg', lad die andern Bekannten und klaub' mir die Musikanten zusammen: die liegen ein wenig auseinander, der Baß liegt drei Stund' im Gebirg und die Violin zwei Stund' weiter im Thal und die Querpfeife die haust wo in der Einschicht. Aber ich stimm' sie schon zusammen, und wenn ich sie beisammen habe, und ich soll da heut noch vorüber, dann jubilir' ich die Wellerischen aus den Betten, und wenn geschlagene Mitternacht wär'! — Nur bringt mir's nicht aus, das soll einen Spaß geben.

Dritte Scene.

Vorige. Augustin.

Augustin (junger Mann in der Tracht eines Bettelstudenten). Gelobt sei Jesu Christ!

Alle. In Ewigkeit!

Grelinger (mit seinen Begleitern schon zum Gehen gewendet). Sammelt Ihr da herum für's Kloster, frommer Bruder?

Augustin. Das thu' ich, Herr!

Grelinger. Seid Ihr schon in meiner Mühle gewesen und hat sich mein Weib brav eingestellt?

Augustin. Ich war in der Mühle, Herr, und bisher habe ich von dort das Meiste weggetragen.

Grelinger. Recht ist's! Recht ist's! Nur sagt mir, wie's kommt, frommer Bruder, daß ich Euch nicht kennen thu'. Ich komm' doch ab und zu ins Kloster, hab' Euch nie gesehen.

Augustin. Sie haben mich seit meiner Primiz in die Bücherei gesetzt.

Grelinger. Ach ja! Dort hatt' ich freilich nie etwas zu suchen, Wär' die Welt so eine Bücherei, ich wüßt wenig Bescheid in ihr. Die Jahre her hat Euer Amt einen andern Mann gehabt.

Augustin. Und einen bessern. Die Bettelfahrten hatte Bruder Franziskus über.

Grelinger. Recht ist's, eben der.

Augustin. Der aber liegt jetzt krank, an einem bösen Fuß darnieder. Da haben sie's mir, als dem Jüngsten aufgetragen.

Grelinger (sieht ihn mitleidig an). Hm, sonst sind die Jüngsten darunter schon hübsch bei Jahren, Ihr seid mir schier zu jung .. nu, Jeder liegt, wie er sich bettet! Also der Bruder Franziskus, sagt Ihr, liegt auch. 's thut mir leid, der hatte Schwänke und Erbauung, Alles in Einem Sack.

Augustin. Ich wollte, ich läge an seiner Statt und er vermöchte zu gehen. Der alte Laienbruder, der mit dem Grauthier mich begleitet, meint auch: der Esel habe gute Tage bei mir und nicht halb so viel zu schleppen wie die andern Jahre. Es ist ein schwer Geschäft.

Grelinger. Ein schwer Geschäft? Geht mir. So jung laßt mich sein, ich wollt Euch's schon betreiben. Ich versteh' mich auf's Grüßen und Behüten. „Fromme Bäurin", das taugt an der Thürschwell' und vor dem Gesind', „gute Bäurin" auf dem Weg nach der Vorrathskammer, und hab ich sie unter vier Augen: „Schöne Bäurin, wie heißt Ihr?" Sagt sie: Agathe. Recht ist's. 'raus aus'm Sack mit dem Bild der heiligen Agathe und dann die Augen vom Bild auf die Bäurin und von der Bäurin auf's

Bild gewendt: denk' ich mir an der Stelle Eurer reichen Haube einen Heiligenschein. Bäurin, fast könnt' ich meinen, Eure Namenspatronin stünd vor mir. Und dann eine glaubwürdige Geschichte von deren Leiden und Tugenden und wie sie erst nach ihrem vierzigsten Jahr — das scheint ihnen 's Glaubwürdigste — sich auf's Heiligwerden verlegt hat und zum Abschied ein Friedenskuß aufgedrückt — so müßt Ihr's machen — alle Schürzen in der Gegend sollten sich über's Maul wischen! — Sagt, ich hab's gesagt — über's Jahr kommt Ihr des Wegs mit zwei Laienbrüder und zwei Eseln.

Augustin. Ihr scherzt!

Schulmeister. Digito componere labellum.

Grelinger. He.

Schulmeister. Leget den Finger vor's Maul.

Grelinger. Braucht's Latein? Das gibt's kürzer auf deutsch. (Zu Augustin.) Werdet Ihr roth, nu recht ist's, recht ist's!

Augustin. Erlaubt, daß ich hier nachfrage.

Grelinger. Verhüt's Gott, daß Ihr denkt, ich wollt' Euch hier nunütz verhalten (Auf Jakob und Lisbeth.) Aber ich kenn das Lied, das die zwei Spatzen pfeifen: Der Bauer schläft und wär Euch auch wach nicht vom Nutzen, und die Bäurin ist nicht daheim Nu seht Ihr, frommer Bruder, das Versäumniß läßt sich nicht abwenden, taugt's Euch, so fahrt mit auf meinem Wägel nach dem nächsten Gehöft, 's ist so das letzte das Ihr heimsucht, und auf dem Rückweg seht hier wieder zu.

Augustin. Vergelt Euch's Gott. Ich darf das wohl ohne Sünde meinen armen Füßen gönnen! Seit meinen Studienjahren sitz' ich über den Büchern und bin mein ganzes Leben kaum so weit herumgekommen wie heute.

Grelinger. So kommt.

Augustin. Behüte Gott allesammt!

Jakob und Lisbeth. Behüt' Gott!

Lisbeth. Und — Müllermeister — Eurer Fränzel wünsch ich alles Gute.

Grelinger. Recht ist's. Recht ist's. Sieh dazu, Lisbeth, thu ihr's bald nach.

Lisbeth. Mein Gott, wer nimmt eine arme Dirn?

Grelinger. Nun, nun, muß doch vorkommen. Reich können nicht Alle ſein, aber darüber ſtirbt die Welt nicht aus.

(Ab mit Zahlmeiſter, Bader und Auguſtin.)

Dritte Scene.

Jakob und Lisbeth.

Jakob (ſtaunend den nach). Es will mir nicht gefallen.

Lisbeth. Was?

Jakob. Seit ſie wieder heim iſt, rennt die Bäurin alle Dammlang zur Waldkapelle. — Was ſie nur hat?

Lisbeth. Nun, was wird ſie haben?

Jakob. Furcht.

Lisbeth. Ich wüßt' nicht.

Jakob. Wovor, wüßt ich auch nicht, aber Furcht lehr' mich nicht kennen; — ich war Soldat.

Lisbeth (lachend). Daher weißt's?!

Jakob. Ei, ſtichle Du! Ja, daher weiß ich's, wie ſich die Furcht geberdet; von Andern her weiß ich's, weil ſich ja doch Keiner ſelbſt ſieht.

Lisbeth. Nun, und wenn ſie ſich fürcht', was wird's ſein — Angſt um Etwas, das, wenn es heranwächſt, noch mehr Sorgen und Kummer macht.

Jakob. So? — Kennſt du die Sorg' und Kümmerniß ſo gut? Biſt doch eine ledige Dirn'?

Lisbeth. O Du — — — Wären nur die Mannleut ſittiger! —

Jakob. Ja, das möcht ich Euch wünſchen!

Lisbeth. Hannsnarr.

Jakob. Na, erzürn' Dich nicht, Lisbeth, was dem Einen recht iſt, das iſt dem Andern billig, was Du mir haſt gelten laſſen ſoll auch Dir gelten, Du kannſt es ja auch von Andern her wiſſen.

Lisbeth (wendet ſich mit unwilliger Bewegung ab).

Vierte Scene.

Vorige. Görg.

Görg. Hollah he! Wohnen hier die Wellerischen?

Jakob. Wohnen thun sie hier.

Görg. Sind sie daheim?

Jakob. Nein, — und dann nicht für Jeden!

Görg. Sagt doch der Bäurin . . . .

Lisbeth. Nichts sagen wir ihr. Macht Euch nur wieder hinaus zur Stube, für Euresgleichen ist sie nicht hübsch gemacht worden.

Görg. Richtig, von mir aus hättet Ihr die Müh' ersparen können.

Jakob. Wir haben nicht Zeit hier mit Euch zu plaudern, und Euch allein hier lassen, geht nicht an, von wegen — weil es nicht rathsam ist. Also kommt mit hinaus.

Görg (wirft sich in einen Stuhl). Da soll mich der Teufel holen, wenn ich das thue.

Jakob. So weck' ich den Bauer —

Görg. Hoh, ist noch Schlafenszeit? Weckt vorerst die Bäurin.

Lisbeth. Das hat's nicht Noth, die ist wach, und die wird Euch schon jagen, — da kommt sie just.

Fünfte Scene.

Vorige. Katharine und Hanns.

Katharine. Was habt Ihr?

Jakob. Ein loser Vagabund!

Görg (erhebt sich langsam). Ein armer Mann!

(Kleine Pause.)

Katharine (hat noch Fassung gerungen). Geht!

Jakob. Was meint Ihr, Bäurin?

Katharine. Gehen sollt Ihr!

Jakob. So komm, Lisbeth! (Kopfschüttelnd mit Lisbeth ab.)

Hanns. Muß ich auch fort?

Görg (deutet ihm nach der Thüre). Gewiß, Tölpel!

Hanns. Bäurin!

Katharine. Geh', Hanns.

Hanns. Weil Du es ſagſt, Bäurin. — Von Dir laß' ich mich wegjagen wie ein Hund — (drohend, indem er Görg im Auge behält) von Dir laß ich mich auch hetzen, wie ein Hund — Bäurin — auch hetzen wie ein Hund. (Ab.)

Sechste Scene.

Görg und Katharine.

Katharine (wirft ſich mit gerungenen Händen über einen Stuhl). Gebetet hab' ich, mich gewunden wie ein Wurm, aber der Himmel hat kein Einſehn gehabt.

Görg. Ein ſchöner Willkomm, nach ſo langer Zeit: hab' mir zwar auch die Freude nur mäßig vorgeſtellt, aber, daß ſie Dich ſo hinwerfen könnt', wär' mir doch nicht eingegangen.

Katharine (hat ſich langſam erhoben, gehört nach rechts hinaus). Sei nicht ſo laut, da drinnen ſchläft er und wenn wir ihn wecken, ſo könnte es Dir übel bekommen.

Görg. Oho, meinſt Du, ich fürcht' ihn noch? Ich bin hier, wenn auch nicht in meinem Heimweſen, ſo doch in meinem Recht! Was thut er, wenn ich Dich zurückfordere? Uebrigens eine Gefälligkeit gegen die andere. Es hat mich zwar Wunder genommen, Dich als Frau Weller wieder zu finden . . . mit Verlaub (ſetzt ſich) aber es hat mich doch gefreut, Frau Weller, daß Ihr mich ſo hübſch wieder erkannt habt, freilich würd' ich's Euch nicht gerathen haben, mir gegenüber fremd zu thun, in Handeck leben noch Leute, die uns Beide vor dem Altar haben ſtehen ſehen, und in dem Kirchbuch dort ſteht Euer Mädchenname neben dem meinigen und dem der Zeugen eingetragen, hab mir vorſichtshalber meinen Trauſchein wieder herausſchreiben laſſen und in der hieſigen Pfarrei habe ich nicht vergebens nachgeblättert, da ſteht Ihr wieder mit Eurem Mädchennamen, nur neben einem Anderen! Nun, das Wunder wird natürlich, ein Trauſchein iſt eben ein Stück Papier und man kann's eben ſo gut verſchwinden laſſen, oder nicht vorzeigen. Aber ſo reſolut iſt nicht bald Eine, daß ſie auf eigene Fauſt ihren Erſten ſterben läßt und einen

Zweiten nimmt. Hm, Ihr habt's einmal verſuchen wollen mit einem Andern, und wenn Euch Eure Mittel den Turus erlauben, ſo vertragt es mit mir, ich will nicht nur, wie ich Euch's jetzt zu Gefallen gethan, leiſe reden, ſondern auch ſchweigen. (Kleine Pauſe.) Na, Käthe, nur keine Scheu zwiſchen Mann und Weib. Ein Vorſchlag zur Güte iſt doch eine Antwort werth!

Katharine (mit gepreßter Stimme). Es iſt die erſte Heimlichkeit!

Görg. Die erſte? Hm, denk nicht. Die erſte wird wohl geweſen ſein, daß Du mich ſo hübſch todtgeſchwiegen haſt?! Aber, daß es nicht die letzte ſein wird, dafür laß' mich ſorgen.

Katharine (ſteht auf und tritt näher). Görg, um aller Heiligen willen, was ſinnſt Du? (Mit aufgehobenen Händen) Sei barmherzig Friedner! Ich weiß — was Du mir auch geſchmeichelt und geſchworen haſt, ich war Dir nie mehr als die andern Weiber, die Du gegen Dich ſchwach gefunden, aber Keine hat um Dich erleiden und ertragen müſſen, was ich! Wenn Du nur ein Funkchen von Mitleid in Dir haſt, ſo laß' mir's dafür doch nur ſo gut werden wie jenen, was verlang ich denn? Ich erbitt' mir nur, was ungebeten jeder leichten Dirn, jedem ſchlechten Weibe ward: Mache Dir auch aus mir nichts! Laß mich unverhetzt hier, wo ich mich für mein Leben endlich in Ruhe glaubte.

Görg (ſich aufrichtend erhebend). Ha, ſchön geſagt, aber ich ſeh's nicht ſo an. Du trittſt Dir ſelbſt nahe, wenn Du Dich mit jenen vergleichſt. Vergiß nicht, daß Du mein Weib, mein Eigenthum vor Gott und von Rechtswegen biſt, und wenn man ſich auch ſelbſt nichts daraus macht, ſo verlangt man's doch von Anderen reſpektirt. Uebrigens (lacht die Achſel) ich bin kein Grimmbart, ich möcht' Dir wohl Dein Unterkommen gönnen, wenn ich Dich nicht brauchte, wenn ich nicht auf Dich angewieſen wär'. Ja ich bin der Alte nimmer, die Weiber ſind für mich rar geworden und ich muß mit dem Meinen ein Auskommen finden, das heimliche Zuſtecken und Aushelfen hat ein End', und die Zeit iſt da, wo ſich's frägt: Wozu ich Dich habe.

Katharine (zu Boden blickend). Was verlangſt Du?

Görg. Nun, ich denke, wenn ich ſchon mein Weib nicht haben ſoll, ſo doch einen Antheil von dem, was ſie erwirthet. Wenn ich mein ehelich Glück in fremden Händen ſehen muß, ſo doch die Intereſſen davon. He, das iſt doch billig? Gib mir von's

Erste eine Hand voll Geld, dieweil ich damit ausreiche, sollst Du Ruhe haben, ist das ausgegeben, komme ich freilich wieder!

Katharine. Und wieder und immer wieder, bis seine Wirthschaft den Weg der meinen gegangen.

Görg. O ich bin haushälterischer geworden.

Katharine. Nichts von dem Seinen, Görg, nichts von dem Seinen! So vergelt ich ihm nicht. Ich war zu ihm gekommen als Magd, und als er mich, verlassen und arm, wie ich war, an sein Herz genommen hat, da hab' ich ihm im Stillen zugeschworen: mich nie zu überheben, und fort zu schaffen und zu wirthen wie eine Magd.

Görg (hustet). Hm, hm — (lauernd) nun gut, auch das taugt mir, wir wollen nichts von ihm. Verlaß ihn, folg' mir, wir wollen wo unterkriechen, wo uns kein Teufel ausspioniren soll.

Katharine. Ich mit Dir gehen?!

Görg. Warum nicht? Für den ersten Bedarf helfen wir uns wohl ein wenig von diesem Handland hier aus; raff' zusammen was Du meinst, daß Du Dir als Magd verdient hättest.

Katharine. Das kommt Dir aus dem Zuchthaus! . . .

Görg. Eh, dann liegt's Dir nicht weit ab.

Katharine. Ich bin ein ehrliches Weib.

Görg. Ehrliche Weiber zweier Männer gibts hier zu Land nicht!

Katharine. Ich bin nur das seine — vor Gott nur Paul Wellers Weib!

Görg. Und Georg Friedners, desgleichen vor Gott und der Welt. Höre, Käthe, ich begreife, daß Du nicht gerne fort willst, Du sitzest hier hübsch warm, und ich verzeih' Dir, wenn Du Dich ungeberdig stellst, aber laß mich nicht hören, daß leichtes Garn zu Deinem zweiten Hochzeitshemd gesponnen wurde, laß mich nicht hören, daß Du den Bauer um ein Anderes als um seinen Hof genommen hast.

Katharine. Um seinen Hof? — Meinst Du? Ihn, um seinen Hof! Ich habe ihn genommen, weil ich mich ihm nicht versagen konnte! Ich habe ihn genommen, weil er allzeit so rein und sittig war, wie Du Dein Lebelang unfläthig und liederlich ich habe ihn genommen, weil er allzeit so gerade und ehrlich

war, wie Du Dein Lebelang verlogen und falsch, ich habe ihn genommen, weil er allzeit so liebreich und rechtschaffen war, wie Du Dein Lebelang roh und schlecht! O hätte ich Dich nie gekannt! Nie als einfältiges Ding meinen Stolz darein gesetzt, Dich zu haben, den alle Weiber als den Tanzbodenkönig lobten und den keine fesseln konnte. Ich habe diese Thorheit theuer bezahlt, und ob ich gleich arm und hilflos all das Meine hinter mir lassen mußte, so athmete ich doch froh auf, als ich Dich los geworden, ich dachte für immer — für alle Zeit, als mich seine treuen starken Arme umschlossen, und wenn ich nun denke, ich soll aus seiner Umarmung heraus in Deine ekle buhlerische Berührung — allmächtiger Gott — da wird's mir wirr im Hirn — ich hasse — ich verabscheue Dich!

Görg. Wirst Du selbst laut — und in diesem Tone?! Weib, nun sollst Du mit mir, ob Du willst oder nicht! Ehrlich wäre ich bald geworden um Deinetwillen, hörst Du's, ein kopfhängerischer Narr wollt' ich werden, um Dir die Grillen um das Frühere zu vertreiben! Zum Kreuz kriechen wollt' ich vor Dir! Und jetzt soll ich vor Dir stehen, wie ich nie vor einem Weib' gestanden, wo ich immer Hahn im Korb war. Wie dem Zenner und Andern, denen ich zum Tort bei Euresgleichen vorgekommen, soll mir's jetzt werden, so hundeelend um die Brust, weil ich mit beiden Willen zurück soll gegen einen Andern. Nein sag' ich, so lang ich's ändern kann, nicht! Abverlang ich Dich von ihm, vor seinen Augen verunehr' ich Dich, und herausläster' ich Dich aus seinem Herzen, und vor mir, Käthe, sollst Du noch Ruh' beigeben, denn eh' ich Dich mit mir führe, schieß' ich Dich in die Schulte, wo ich's her habe, Deine Zweimännerei ist ein Verbrechen, das Dich ins Zuchthaus bringt und die Zuchthäuslerin wird doch vor dem Züchtling nichts voraus haben!

Katharine (fällt in einen Stuhl). Jesus Maria!

Siebente Scene.

Vorige. Weller von rechts. Dann Bruder Augustin.

Weller. Hollah! Will heut nicht Ruh' werden! (kommt vor) Käthe, — was ist Dir — (sieht Görg ins Auge) Ihr seid der nämliche . . . .

Görg. Der nämliche.

Weller. Wer seid Ihr? Was wollt Ihr? Wie könnt' Ihrs wagen in unser Haus zu dringen?

Görg. Hm, verzeiht, was mich hieher führt, ist am Ende nur ein billig Begehren. Keiner geht gern lebendigen Leibes für todt herum. Gebt mir meinen Todtenschein!

Weller. Ihr seid verrückt.

Görg. Könnt Ihr mir den nicht geben — dann gebt mir Die heraus!

Weller. Wensch!

Görg. Denn sie war mein Weib, eh sie das Eure wurde!

Weller. Das ist nicht möglich! (Er hat sich gefasst, die Hände ringend zu ihm aufblickt.) Käthe! Käthe — es ist! (Sieht gramvoll vor sich.) Weib! (Sinkt in einen Stuhl, weich.) Du hast mich tief elend gemacht! (Verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Katharine. Dich nicht allein!

(Kleine Pause.)

(Klopfen an der Thür im Vordergrunde.)

Bruder Augustin (draußen). Der Friede sei mit Euch!

Görg. Wenn Niemand, sag' ich: Amen!

(Es klopfen stärker.)

Dritter Akt.

Ein kahler Boden. Im Hintergrunde, mehr gegen rechts, eine Doppelthüre, der innere Flügel, der somit den Raum abschließen würde, ist an die Wand gestellt, der äußere, eine Halbthüre, schließt nur den unteren Theil und läßt darüber hinaus in das Freie sehen. Im Hintergrunde links führt eine Leiter auf einen Schüttboden, dessen Bretterverschalung hervor über die ganze linke Seite der Bühne läuft. Rechts und links vorne Seitenthüren. An der Seitenthüre links steht ein aufgeklappter Wandtisch, ein Stuhl dabei. Ein anderer Stuhl Mitte der Bühne, Vordergrund.

Erste Scene.

Augustin und Tebald.

(**Augustin** sitzt nahe der Thüre und bricht ins Lärmen.)

(**Tebald** hat an dem Wandtische, vor sich einen irdenen Krug.)

Tebald (den Krug an sich schwenkend). Daß Ihr den Wein nicht versuchen wollt, Pater Augustin —

Augustin. Mich dürstet nicht.

Tebald. Nicht — so müßte ich allein allein . . . ? . . . Schade — für Euch, Pater Augustin, na, mich soll die Mühe nicht reuen. (Trinkt.) Ha, das ist Wein! — Hm, daß ich sage: Herrum wär's uns besser ergangen.

Augustin. Was heißt das?

Tebald. Nu, herum — herum. Hätten wir gewußt, nach den Worten der Schrift, daß die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten sein würden, wir wären umgekehrt besser gefahren. Beim Weller'schen Hof und bei der Mühle hätten wir's

anfassen müssen, dann hätten die Andern Schanden halber auch nicht so wenig gegeben.

Augustin. Mag sein.

Sebald. Wär' so! Na für ein ander Mal! — Den Sack Mehl hättet Ihr sehen sollen — zu Osterkuchen sag' ich — den ich unser'm Grauschimmel in den einen Korb warf . . . und was nun noch nachkommt, um das Gleichgewicht auf der andern Seite zu halten. Hm, hier bedeuten sie uns reichlich, das hat etwas zu bedeuten.

Augustin. Was sollte es?

Sebald. Nun, ich merkt' es, sie sind hier überhaupt splendabel. Einen geistlichen Zuspruch müßt Ihr schon dagegen setzen. Da ist ein gebotener Fasttag übergangen worden, oder es stimmt im ehelichen Zusammenleben nicht recht, oder — — ha, wenn der Bauer zum Kreuz kriecht, ist die Seel' oder's Vieh krank.

Augustin. Sebald!

Sebald. Oho, ich kenn' Land und Leute, Pater Augustin, — sonst nirgend, gerade hier verhalt man uns und heißt uns niedersitzen — und der Wein . . . (hält den Krug hin) daß Ihr ihn aber nicht versuchen wollt!

Augustin (weicht aus). Ich sagte schon!

Sebald (setzt die Kanne und trinkt). Ist nicht wohlgethan! Das (stößt behaglich mit der flachen Hand vom Bauche des zum Magen) wärmt. Ihr schließt Euch aus, wahrhaft, von allen Christenmenschen schließt Ihr Euch aus, denn wie es in dem Liede heißt (singt)

Bibit ille, bibit illa
Bibit servus cum ancilla.

Hehe, ja der Knecht mit der Magd. Daß ich sage, da hatte ich vorhin eine kleine Disputation. Wie ich mit dem Knecht um den Wein in den Keller stieg, da kam uns ein Kerl nachgestolpert, ein recht verlumpter Bettelkerl, aber Einer, der sich was herausnahm — ja — der fragte, was ich sänge, — sagte ich ihm's, — meinte er: ob ich ein Lutheraner wäre? Wein holte ich, dazu sänge ich und die Weiber blieben auch nicht aus'm Text und „Wein, Weiber und Gesang" wär' der erste Glaubensartikel des lutherischen Erzketzers, und er verwarne mich davor, je mehr man den Krug und die Weiber vor die

Lippen brächte, je durstiger würde man, da sagte ich ihm: Dagegen böte die Kirche und die Küche die rechten Mittel, ein gesegneter Ehestand und eine gesegnete Mahlzeit, das wären die rechten Unterlagen für derlei. Und damit die Belehrung recht anschlüge und ihm kein sonderlicher Aufwand an Athem bliebe, habe ich ihm Eins in die Seite gegeben.

Augustin. Ihr disputirt nicht schlecht.

Sebald (hat getrunken). Ei, ich mag derlei Volk nicht leiden, das nichts arbeitet und nur herum bettelt (zieht den Krug an sich, singt)

Bibit abbas cum priore
Bibit cognus, cum factore,

Augustin. Sebald!

Sebald. Hm?!

Augustin. Ihr seid ja doch kein Lutheraner, —

Sebald. Bewahre, bis auf den Wein, wenn der im Glaubensartikel ist.

Augustin. Nun, so laßt wenigstens den Gesang weg.

Sebald. Hehe — Ihr meint, es klingt nicht gut, — ja, ja — mögt Recht haben, — aber früher, hehe, ja früher, — hm, was nicht Alles früher, ehe ich mich im Kloster zur Ruhe setzte . . . he, früher . . . (Nickt vor sich hin.)

Zweite Scene.

Vorige. Katharine (Seitenthüre rechts).

Katharine (bringt auf einer Unterlage von Tannenreisig einen Schinken, ist trägt einen Laib Brot unter dem Arme, legt Beides auf das Tischchen links). Nehmt noch dies und Gott gesegne es Euch!

Augustin. Seid bedankt, schöne Bäurin!

Sebald (lacht). Schöne Bäurin? Oho, Pater Augustin, Ihr seid doch auch kein Lutheraner, — habt Ihr's nur gegen Gesang und Wein?

Katharine. Ich habe Euch hieher führen lassen, weil es hier still und ruhig ist! Ich hätte Euch etwas zu sagen.

Sebald (hat mit einem Taschenmesser eine Schnitte vom Schinken getrennt, die er verkostet). Hm! Pater Augustin . . . ? . . .

Augustin. So sprecht.

Katharine. Verſucht mich recht, Euch allein!

Auguſtin (ein wenig nach rechts ausholend) So kommt.

Katharine. Nicht ſo, ich bin gequält, gefoltert, — an meines Herrn und Heilands ſtatt hab' ich Euch etwas zu vertrau'n.

Auguſtin. Ihr nehmt vielleicht zu hart, was Euch beſchwert — indeß — Sebald, — ſchont die Vorräthe.

Sebald. Ich verkoſte blos, um für ihre Güte beim Küchenmeiſter einzuſtehen.

Auguſtin. So nehmt davon, doch tragt das Ganze indeß hinaus. Ich folge.

Sebald. Nur bald, ſonſt kommen wir vor Anbruch der Nacht nimmer in unſer Kloſter! Nehmts nicht allzuſchwer, 's ſind Dinge über die man leicht das Kreuz macht. (Die Vorräthe zuſammenraffend, links ab.)

Dritte Scene.

Katharine. Auguſtin.

Auguſtin (nimmt den Stuhl in der Mitte der Bühne ein)

Katharine (kniet an ſeiner Seite nieder. Kleine Pauſe) Ihr müßt nicht meinen, Ihr hättet ein Weib vor Euch, das Euch zu ſagen kommt: Mein Abendgebet vergaß ich, — ich habe Freitags Fleiſch gegeſſen, oder — ich habe mich gegen meinen Mann erzürnt! So leicht wird mir's nicht! (Ausbrechend.) Ich wollte, Ihr könntet mir ſagen, wer ich bin!

Auguſtin. Ei nun, faßt Muth [illegible] denke, Ihr ſteht im Rufe ein braves, getreues Weib zu ſe[illegible].

Katharine. Weſſen?

Auguſtin. Weſſen?! Ihr fragt befremdend.

Katharine. Weſſen Weib? O ſagt mir das, Ihr ſagt mir, wer ich bin.

Auguſtin. Ihr nennt Euch doch Weller, nach Euerem Manne.

Katharine. Nach meinem zweiten Manne.

Auguſtin. Habt Ihr als Wittwe ihn geehlicht?

Katharine. Nein!

Auguſtin. Um Himmels willen, Weib, der erſte . . . ? . .

Katharine. Er lebt!

Auguſtin (vom Stuhle ſich erhebend) Allmächtiger Gott!

Katharine. Ich habe es gesagt. Ich will Euch ferner sagen, wie es gekommen.

Augustin (nimmt seinen Platz wieder ein).

Katharine (hat sich von den Knieen erhoben und sitzt auf einem Schemel, etwas scheu zu seinen Füßen). Vor sechs Jahren verließ mein erster Mann Haus und Hof und mich, nachdem er nichts hätte behalten können als mich: — ein arger, wüster Geselle, — ich sage weiter nichts! Er zog nach Deutschland, — er war verschollen. Heimlich in der Nacht zog auch ich in die Fremde. Nach mancher Irrfahrt und nach manchem Mühsal kam ich hieher an Weller's Hof. Hier einsam, abgeschieden, athmete ich auf, ich glaubte mich sicher, geborgen vor ihm, vor aller Welt! O, daß auf unser eigen Wesen mehr Verlaß wäre! Nicht lange, so merkte ich, der Weller wäre mir gut, es wär' ein Wink gewesen, mein Bündel wieder rasch zu schnüren. Ich aber dachte, du kannst dich ja so leicht vertragen, mit einem Wort alle Liebe aus seinem Herzen reißen, mir armem, hilflosem Ding that es wohl, mich geliebt zu wissen, wie lange konnte es denn währen?! So gewann mich sein Anblick mehr und mehr, ich war gebannt, und endlich kam ein Tag, ein Sonntag war's, so heilig und so still, als sollte von nun ab alle Welt feiern, und fortan süßer Friede sein, und wäre alle Sünde ausgestorben! Da, es war nahe am Waldesrand, wo ich mich hingesetzt und mein Leben überdachte, da kam Weller, er setzte sich zu mir, er faßte meine Hand und sagte, wir wüßten Beide wohl, wie uns um das Herz sei und er dächte, es wäre gut, es nun auch die andern Leute wissen zu lassen. Ich zitterte — ich sollte nun das entscheidende Wort sprechen und dann fort, hinaus in die Welt, hinweg von ihm für immer, — die Stimme versagte mir — ich erbat Bedenkzeit bis Abend. — Bis Abend saß ich dort am Waldesrand, ich wollte beten, doch meine Gedanken schweiften ab, rings war so tiefe Ruh', man mochte sich kaum selber inne werden! Der Mond er kam herauf und Weller suchte mich wieder — ich weinte — er küßte meine Thränen weg, er nahm mein Schweigen für Ja — o wäre er damals in mich gedrungen, ich hatte es mir als ein Zeichen vom Himmel erbeten, daß er fragen sollte, ich hatte mir gelobt, ihm Alles zu gestehen — er fragte nicht! Und als ich auf meine Kammer ging, da riß ich hastig das Fenster auf, beklommen war mir um das Herz — ich dachte: Görg sei wohl

todt — nur Gott, den Menschen nicht, sei ich Rechenschaft schuldig, und Gott sei gnädig, seine Hand hätte mich ja dem Weller zugeführt — ach die Leidenschaft fragt nicht nach Gott noch Menschen — ich hoffte — ich weiß es selbst nicht was — zu sterben vielleicht, nur nicht von ihm zu lassen! Ueber der Kerzenflamme verbrannte ich meinen Trauschein — die Asche sank — leise pochte es an der Thüre: Gute Nacht, meine Käthe — von außen strich die würzige Abendluft herein — der Mond er lag so still über der Erde — Alles schwieg — in dieses große Schweigen legte ich wie in Gotteshand all' meine Vergangenheit zurück — ein neues Leben — eine neue Seele — Gute Nacht, mein Paul! . . . . (Schweigt und starrt in tiefes Sinnen verloren vor sich hin.)

Augustin (Seine Hand, rührt leicht mit der Hand ihren Scheitel). Weib, was ist Dir?

Katharine. Ah! (Streicht mit beiden Händen über die Schläfen.) Ich habe geträumt von . . damals. Da kam der Tag — zurück den Schritt zu thun — 's war übermenschlich, kein Weib, auch wenn die Liebe sie verdirbt, kann wider sie! Ich sagte ihm, ich wäre verlobt gewesen und derjene wäre verstorben. Er lobte, daß ich nichts vor ihm geheim halte. Es ging zur Kirche. Ich sage Euch, es fiel nichts vor — es war eine Trauung wie andere, keine Blume fiel aus meinem Haar, kein Ring kollerte zur Erde, daß die Leute darüber erschrecken konnten, eine weinende Braut war ich von Wellers Hof gegangen — ein lachendes Weib hauste ich da — Jahre durch — vier Jahre — der Himmel blieb unbewölkt — jetzt ist's vorbei.

Augustin (für sich). Vermag das Süße zu quälen und Lust zu schmerzen? — Es liegt Sündiges in der Natur. O Deus salva animam meam!

Katharine (aufhorchend). Sprecht Ihr mich los?

Augustin. Ich kann es doch ohne Bedingung nicht.

Katharine. Welche?

Augustin. Harte! — Laßt mich Alles wissen. Vier Jahre habt Ihr geschwiegen. Ihr nanntet Euch glücklich, wie deut' ich es, daß Ihr jetzt zu beichten kommt.

Katharine. O, 's ist vorbei mit allem Glück — der Erste lebt — er hat mich aufgefunden — er ist hier — im Haus — er fordert mich zurück . . .

Auguſtin. Und Ihr?

Katharine. Ich? Fragt Ihr mich? Ich frage Euch, hat der Herr der Gnad' und des Erbarmens keinen Ausweg.

Auguſtin. Bittet ihn, daß er die Kraft Euch gebe, dieſen Weg zu wandeln in Reu und Demuth und dankt ihm auch, daß dieſer Weg der einzige, der Euch noch zu betreten möglich iſt, daß Ihr wißt, wie Ihr ſollt.

Katharine. Was ſoll, was muß ich? —

Auguſtin. Den unſeligen Schritt und Eure Schwäche aufrichtig bereuen und —

Katharine. Und?

Auguſtin. Den zweiten Mann verlaſſen.

Katharine (erhebt ſich). Weller verlaſſen, — wohl dem erſten folgen?

Auguſtin (hat ſich aufrichtend erhoben). Null und nichtig iſt dieſe zweite Ehe!

Katharine. Null und nichtig, — die beſte Zeit meines Lebens null und nichtig, wo ich war und ſein konnte, was mir zuſam — ein rechtſchaffen Weib!! Und die Kinder, die wir hatten, ehrlich getauft und chriſtlich begraben, ich kann Euch auf dem Friedhof die kleinen Gräber zeigen, die armen lieben Weſen, wie ſie waren, ſo gewiß ich ſie an dieſen Brüſten geſäugt — ſind die auch null und nichtig geweſen?! Barmherziger Gott, es lacht und weint zugleich in mir —! Wißt Ihr denn wohl wie eines Menſchen Herz beſchaffen iſt? Woher auch? Mit Keiner von uns, wo das Herz mehr gilt als bei Männern der Kopf, ſollt Ihr ja verkehren. Ihr ſchreibt mir vor, ich ſoll bereuen, aufrichtig bereuen — daß ich glücklich war!! Kann man das —? Kann man den Himmel aufrichtig belügen? Iſt denn nicht mit dem Manne, der mich bis zu Haß und Abſcheu treibt, das Sakrament entheiligt, — gilt Euch die Ehe mit dem Mann des Herzens nichts? O habt Ihr keinen Spruch, der trennt, was ein anderer Spruch verbunden?

Auguſtin. Und hat Euch nicht der Spruch bedeutet, auszuharren bis der Tod Euch trennt!? Die Macht der Kirche reicht nicht über die Gottes. Gott der Herr ſelbſt vermag Geſchehenes nicht ungeſchehen zu machen.

Katharine. Vermag er's nicht?! O bares Elend! Wen eine schwache Stunde um die gesunden Sinne betrügt, der soll es mitschleppen müssen ohne ein anderes Ende, als das des armen Lebens selbst!? Seid Ihr nur die Schöffen, die ihr „schuldig" sprechen und Gott der Richter, dem Ihr das Urtel überlasset? Was wend' ich mich nicht gleich an meinesgleichen und stell' mich dem Gericht und verlange Menschenrecht?! Mitleid sind ich auch bei Schöffen, Hilfe suchte ich bei Euch! Unter den Fragen der Beisitzer kann ich mich winden und drehen, meiner Schuld abbrechen; was möglich — wenn Ihr aber auf Euer heilig Amt besteht, daß man Euch rückhaltslos gläubig anvertraue, was uns in Euren und unsern eigenen Augen schlimmer macht, wenn Ihr uns das Geständniß aus dem Herzen reißt, um mehr nicht, wie die Schöffen — urtelshalber — dann ist es gut für den, der sich verhärten mag und selig sind die, die nicht glauben!

Augustin. Weib, Du lästerst!

Katharine. Wenn ich — dann lästert Gott der Wehschrei aller Creatur — dann lästert ihn der verhetzte Hirsch, der vor sich kein Entrinnen und hinter sich nur den Tod sieht — dann lästert ihn jedes Herz, das bricht . . . dann aber lästere ich ihn tausendfach, denn mein Herz ist tausendfach zerrissen und jeder Theil zuckt und blutet für sich! (Wirft sich über den Stuhl) O mein Herz, mein armes Herz!

(Kleine Pause.)

Augustin (tritt langsam näher, anfangs sich bezwingend, dann sprechend). Komm' erst zu Dir! Ist's gut, so wie Du thust?! Die Stufenleiter von vermessener Hoffnung bis zur Verzweiflung rennst Du hinan, den Weg, der zur Reue führt, ohne welche alle Sühne wirkungslos, Du läßt ihn seitab liegen. An jenem stillen Abend war die Versuchung lockend an Dich getreten, Du bist ihr erlegen, — ich rechte deshalb nicht mit Dir, wir Alle beten ja, daß sie uns ferne bleiben möge! — Warum aber, Weib, schiltst Du auf fremde Herzen und klagst den Himmel an? Die Anklag' richte wider Dich und schelte Dein eigenes Herz. Trägst Du, nur Du allein, die Lasten dieser leidenschweren Stunde? Gedenk' des Herzens, das Du an das Deine gelettet . . .

Katharine. Paul! Paul! Wie konnt' ich ihn vergessen — o wie konnt' ich ihn vergessen!?

Auguſtin. Das eben frage ich Dich! — Wohl Dir, Dir allein wäre Alles aufgebürdet! Was aber ſoll er? Soll er den Himmel verklagen? Deſſen heilige Satzung wäre ja ſein Schutz geweſen — Du haſt ihn getäuſcht! — Dich?! — Die Liebe ſchließt ihm den Mund. Er hat Niemand den er anklagen, Niemand — ſoll ſein ehrlicher Name nicht vor die Gerichte und in der Leute Mäuler — dem er's klagen darf. Dir hängen lange ſchon die drohenden Wolken über, ihn trifft der Strahl aus heiterm Himmel und er trägt das gleiche, grimme Weh, unverſchuldet. — was willſt Du nun noch erſinnen, ihn zu beugen? Soll er Dich reulos, verhärtet, trotzend vor ſich hintreten ſehen, als wäre ihm noch Recht geſchehen . . . .

Katharine. O ſprecht nicht weiter, ſo nicht — ſo nicht. Ich bereue — um ihn! — (Auf ihr thränenden Augen.) O ſeht — aufrichtig — doch trennen . . ? . . (ſchaudernd) trennen?

Auguſtin. Euch trennt göttlich und menſchlich Recht! Doch wo die Reue waltet, da vollziehen ſich die Gerichte des Himmels ſchweigend. — (Sieht ſie vom Boden.) Bedenket auch, — und ſei Euch das ein bitt'rer Troſt, — wenn Ihr von ihm geht, daß Ihr Euch nimmer ihm entzieht — Ihr gehet nimmer als ſein Weib, nimmer als ſeine Räthe, die Ihr geweſen — Ihr geht von ihm eine Andere — ein Fremdgewordenes.

Katharine. Ein Fremdgewordenes! O, ein Fremdgewordenes! — Und doch — gehen von hier? Ich bitte Euch um Rath: — geht, er hält mich nicht, der And're aber, er hat gedroht . . . mit den Gerichten, — gedroht, ich müſſe mit ihm!

Auguſtin. Das nehme ich auf mich, ich werde mit den Leuten reden. Die Trennung thut Noth, daß ich das alte Band zu knüpfen unterlaſſe, vertrete ich vor Gott und meinem Gewiſſen. Da thue die Zeit das Ihre. — Nicht mit lautem Jammer und Klagen ſollt Ihr das Haus verlaſſen, heimlich, zur Nacht, wie Ihr von Eurem erſten Heim gegangen, ſollt Ihr von dieſem zweiten gehen. Heute noch! (Auf eine Bewegung Katharinens.) Heute noch — die Zeit drängt, wer weiß, ob Euch morgen noch frei ſteht zu thun, was Euch heute möglich. Ihr geht?

Katharine. Kann ich denn bleiben? — O ſagt nichts — ich fühle es ja — ihm fremdgeworden, und je fremder ihm, je verwandter dem Anderen — Ich flüchte vor dem, vor mir, wenn ich von ihm gehe — o ging es in den Tod.

Auguſtin. Nicht ſo, faßt Muth! Für's Erſte laßt mich um einen Aufenthalt für Euch ſorgen. Ich habe eine alte Baſe in Simpeln, ich will ihr Eurenwegen ſchreiben. Ich gedenke hier im Dorf in der letzten Hütte zu übernachten, da ſchreibe ich den Brief an die alte Frau, Ihr werdet dort wohl aufgenommen und für's Erſte geborgen ſein, das Weit're walte Gott, der Herr! Meidet die betret'nen Wege noch in Nähe dieſes Ortes, geht einſame Pfade, die Richtung, die in die Berge führt, zum ſchmalen Steig an der ſteilen Wand. Ihr wißt den Weg. Dort in der Nähe erwarte ich Euch und händige den Brief Euch ein, und weiß ich Euch ein gut Stück voraus, ſo kehre ich hieher zurück, um Euren Abſchiedsgruß an Weller zu beſtellen.

Katharine. Den Abſchiedsgruß! — Ich danke Euch. Noch Eins. Eh' ich nun geh' von meinem . . . . oh, was iſt er mir nun, und wie nenn' ich ihn? . . . Eh' ich nun von Weller geh', erlaubt Ihr nicht, ihn vorher einmal noch, ein einzig' — das letzte Mal zu ſehen?!

Auguſtin. Bedenkt . .

Katharine. Seine Verzeihung mit auf den Weg zu nehmen!

Auguſtin. Es iſt ein gefährlich' Spiel. Ihr ſeid leidenſchaftlich und Eure Faſſung halb errungen.

Katharine. Sorgt nicht, ſie findet ſich vor ihm. Ich muß von ihm um ſeinetwillen! darin liegt Alles — wär' es um mich, ich könnte es nicht!

Auguſtin. Nun denn ſei Gott mit Euch! Verweilet nicht zu lange, vergeßt nicht, Simpeln iſt Euer Ziel, — wenn der Mond hinter den Bergen aufſteigt, macht Euch auf den Weg! Nun kniet nieder. (Betet mit für ſich, ſpricht dann leiſe die Losſprechungsformel.) Ego te absolvo ab omnibus peccatis tuis in nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen! (Macht das Zeichen des Kreuzes über ſie.)

Katharine (erhebt ſich).

(Kleine Pauſe.)

Auguſtin. Und wenn Ihr nun die ſchweigende Nacht dahinwandern werdet, wie Euch auch weh um das Herz ſein mag, ich ſage Euch Eines, damals nicht — diesmal legt Ihr Eure ganze Vergangenheit und all' Eure Zukunft wahrhaft in Gottes Hände! — (Sie wenden ſich zum Abgehen.) Hat Euch die Hand, die Euch den einzig richt'gen Weg gewieſen, weh' gethan? Ich

konnte nicht anders! Nicht wahr, Ihr seht es ja selbst ein, ich konnte nicht anders.

(Beide durch die Thüre im Hintergrunde ab.)

Vierte Scene.

Hanns (steigt langsam und vorsichtig die Leiter vom Schüttboden herunter). Was meint er, der schwarze Mann aus dem Kloster? — Ich weiß, nach Simpeln soll sie. — Hei, zwei Männer hat sie — den Einen mag sie nicht — was soll sie vom Weller, den sie gern hat?! — Ah, mir kommt's im Schlaf! Hoho, ich weiß auch den Weg nach Simpeln und wieder zurück, ja, heh — und wieder zurück. Der Bauer wird Augen machen, ja, wenn ich sie wieder hieher bringe, der wird mich nicht dumm heißen . . . ne ne, die Bäurin darf nicht fort — — meine Bäurin laß ich nicht fort!

(Durch die Seitenthüre rechts ab.)

Verwandlung.

(Decoration wie im zweiten Akt.)

Fünfte Scene.

Weller durch die Seitenthüre rechts. Darauf: **Görg** durch die Mitte.

Weller (geht gegen das Fenster rechts, seufzt tief auf). Ah! Wenn es hätte so kommen müssen!? Aber es mußte nicht. Derlei Elend laden wir Menschen unter einander uns auf und da soll sich Keiner aufbäumen dagegen, damit er die Andern, die mit schleppen, nicht aus der Ordnung bringt. — Ei, es ist 'n schöne Sache um die Ordnung! — Da dringt mir Einer verwirrend ins Haus, wie eine wilde Bestie, aber ich darf ihm nicht darnach begegnen . . . denn er ist in seinem Recht! — Mit lahmen Armen, wie kein Mann, muß ich daneben stehen, und Käthe muß sich's gefallen lassen, wenn der Vagabund sie

mit ſich fortführt! — Herrgott! Und mein ehrlicher Name ſoll vielleicht in einem Gaſſenhauer auf den „Zwiſchenzeitsmann“ durch's ganze Schweizerland! — Ah, weil ich kein Schelmſpiel geſpielt — weil Käthe mir anhing, und wären Himmel und Erde dagegen . . . Alles, weil Einer lebt, der nicht leben ſollte! Teufel, ich denk' es nicht aus! Zu was der Menſch die Gedanken kreuz und querüber wirft und jede Pein ſchon zuvor zehnfach durchkoſtet?! Beſſer hat's ein Schaf, das unterm Meſſer noch nicht denkt, was da werden ſoll!

Görg (trägt einen Krug Wein und eine Schüſſel mit Fleiſch). Ho, Schwager, ſind' ich Euch da? Iſt mir lieb. Ich brauch' Jemanden, mit dem ſich's plaudern läßt. Ich mag nicht gern allein eſſen und noch weniger allein trinken. Muß Euch ſelbſt geleg'ner ſein, ich ſuche Euch auf; das Geſinde iſt neugierig, der Wein löſt die Zunge, da gibt ein Wort leicht das andere, und ich denk mir, Ihr werdet da wohl die Wahrheit für Euch behalten wollen! Ich habe nichts ausgeſchwatzt.

Weller. Daran habt Ihr gut gethan.

Görg (ſetzt den Krug und die Schüſſel auf den Tiſch rechts). Ihr habt ſeither nichts zu Euch genommen. Verdirbt Euch ein Weib den Appetit? Ei, wenn ſie das bei mir vermöchten, da hätt' ich mein Lebtag' wohl mehr gehungert, als zehn Schulmeiſter auf'm Dorf oder eben ſo viel Tagſchreiber in den Amtsſtuben. Langt zu!

Weller. Ich eſſe nicht mit Euch aus einer Schüſſel.

Görg. Hahaha! Schwager, das ſolltet Ihr doch nicht ſagen! Ich dächte, gegen mich ſolltet Ihr nicht ekel thun! — Nun, wie's Euch beliebt, aber Eins trinken könntet Ihr; — an Eurer Stell' ſäh' ich bald von meinem beſten Faß den Boden! — Ihr dauert mich, da Ihr Euch die Geſchichte ſo zu Herzen nehmt. Ihr mögt nicht verwunderter ſein, die Käthe ſo zu verlieren, wie ich, ſie ſo wieder zu finden; und ich hab' doch mein gut Theil Erfahrung an den Weibern voraus, aber da komme Einer auf den Grund! Die Käthe . . . na braucht nicht ſo zuſammen zu zucken, ſo oft ich ihren Namen in den Mund nehme . . . . die hab' ich ſelbſt immer noch für eine der Manierlichſten gehalten . . . Hm, (zutraulich näher rückend) ich ſag' Euch, ſie taugen Alle zuſammen nichts!

Weller. Warum bemüht ſich dann Euresgleichen um ſie?

Görg. Ei das iſt's ja, was man ſelbſt nicht verſteht! Von Einer zur Andern meint man, man müſſe des Spiels über-

drüßig werden, die Ungelegenheit wechſelt bei Jeder, der Spaß bleibt allerwege der nämliche! Und doch, nach wie vor, iſt da der Klügſte dumm und der Dümmſte klug genug, und es gewinnt der Schwächere gegen den Schwachen! Ah, es iſt erbärmlich — erbärmlich! Haha, ſtudierte Köpfe zerſinnen ſich, wie ein ehrlich' Auskommen unter einander herzuſtellen wär', meinen, wenn ſie die Weiber geſcheidt machten, ſie beſſerten ſie auch auf, und denken, ſie hätten das Rechte, wenn ſie die Mädels mit den Buben zur Schule ſchickten. Als ob's an dem läge!! Von ihrer Art laſſen können die Weiber nicht, aber ſie zur Schau tragen, wie wir die unſere, ſollen ſie nicht, — gebt ihnen das frei und ſeht zu, ob ſie nicht bald ſo verdammt klug ſind wie wir! — Ah, alle Wetter, es wäre beſſer, man hielte ſich ehrbarer und glaubte an ſie, — es iſt wie mit jedem Glauben, den man aufgibt, man wird klüger, aber man büßt (auf das Herz deutend) da herum ein! — Uebrigens, was hilft's, 's iſt mir auch keine Glaubwürdige vorgekommen!

Weller. Ich denk', die ſich mit Euch abgegeben, mögen wohl nicht von den Beſten geweſen ſein.

Görg. Hm, die Käthe war auch darunter.

Weller (ausſchreitend). Ah, brenn' Euch das all' Ewigkeit auf der Seele, daß Ihr die zu Grunde gerichtet habt. — Wie zufrieden ließe ſich's mit ihr leben.

Görg (lacht). Eh — ei ja, was man für gewöhnlich ſo nennt, iſt aber nicht viel dahinter. Wenn Eine nur eine gute Wirthin iſt, — das Einzige, was eine gute Führung aus den Weibern machen kann und ſoll, — da hat es ein leichtes Auskommen, da braucht's keine Käthe, und findet ſich das ſogenannte Glücklich- und Zufriedenſein mit Jeder. Da meint man: die tangt zu mir! Seht näher zu, wir geben an ſie ab, von jeder Mannhaftigkeit reden ſie ein Theil weg, — ſeid muthvoll, Euer Muth wird gedämpft, Ihr lernt Eurem Widerſacher „ſchön guten Morgen" bieten, — ſeid friedfertig, ſie bringen Euch den Streit ins Haus, denn da hat's ihnen Einer ſo gemeint oder ſo, Ihr müßt ihm ihretwegen auf die Kappe rücken, und wenn ſie uns ſo nach und nach hübſch nach ihrer Form gebogen, dann meinen wir gutmüthige Laffen, ſie hätten ſich nach uns gerichtet — — fühlt Ihr Euch noch als der Alte, der Ihr vordem geweſen ſeid?

Weller. Nein! Als ein Beſſerer.

Görg. Hahaha — als ein Beſſerer? (Schlägt in den Tiſch) Ein Verblendeter war't Ihr bisher und Eures Weibes Narr vom Anbeginn'!

Weller (auffahrend). Das beweiſe! — Feiger Schuft, ich durchſchau' Dich, Du willſt mein Herz von ihr wenden, Du mißgönnſt da drinnen dem unglücklichen Weib' die einzige Stimme, die noch für ſie redet.

Görg. Und wenn ich's thu' — und verdamm' mich Gott, ich thu' es auch —

Weller (finſter). Dann ſieh' Dich vor! Wenn Du nicht unter meinen Händen bleiben willſt, ſo hüte Dich vor Lügen.

Görg. Ich richt's mit der Wahrheit! — Unglücklich nennt Ihr ſie? Ei nun, das wird ſie gelten laſſen, wie es ihnen ſchief geräth, ſind ſie allemal unglücklich. Haha, geht mir, Ihr nennt ſie ſo, weil ſie ſich in Euch vergafft hat. Was ſagtet Ihr, wenn es die Bäurin Eures Nachbars wäre? Ihr ſagtet, ſie hätte Alles geſtehen, den armen Teufel für ſeine Liebe nicht mit hineinreißen ſollen. — Aber ſo iſt ſie nicht des Nachbars Weib, ſondern nach hieſigem Kirchbuche, das Eure! Pah, Schwager, wir entſchuldigen was um unſertwillen geſchieht, nur gegen Andere ſind wir ſtreng; ausgenommen wir ſind Moraliſten, dann halten wir's damit umgekehrt, lachen über einen Hahnrei, zärteln mit der Buhlerin .... einen Pfifferling für unſere ganze Moral, ſo lang an Andern ein guter Spaß iſt, was Schimpf und Schande wird, ſobald es uns unter's Dach rückt! Uebrigens nehmt es von welcher Seite Ihr wollt, die Räthe kommt überall gleich ſchlimm weg. Ihr habt ſie gefunden, ein armes, herabgekommenes Ding, dem Eure Liebe wie vom Himmel fiel, — hm, was läge daran, ſie hätte dieſe genommen, aber Euch frei gelaſſen? Doch zu ſpeculiren, jetzt biſt du geborgen, Euch in die Sünd' mit hineinzuziehen, das war Undank, — Weller, — barer Undank! Das habt Ihr nicht um ſie verdient. Sie wußte es, wenn auch nicht heut' oder morgen, aber es kommt ein Tag, wo ich das Auge meines Mannes meiden muß, wo er mit dem verſoffenen Lump, dem Zuchthäusler, handeleins werden muß über meine Zukunft, — wo ihn, den ehrlichen Mann, der Zuchthäusler Schwager nennen — ihm zutrinken wird .... Haha! Dürft'

Ihr's wagen mich auf die Straße zu setzen? Nein, sag' ich. Nein. Ich bin in meinem Recht. Nun gefällt Euch das? Ihr verdankt es Eurem, meinem, unserem Weibe. Haha!

Weller. Es ist keine Frage, Käthe hätte mir's nicht verschweigen sollen . . aber . . . .

Görg. Hat's da noch ein Aber?!

Weller. Hart, recht hart mag's wohl sein, derlei gestehen zu müssen.

Görg. Und wenn ihr das Herz darüber gebrochen wäre, sie mußte es sagen! Ei ja, aber einen hübschen Mann, mit Haus und Hof obendrein, den läßt man nicht gerne fahren. Ah, Weller, es ist ein Jammer, daß Ihr reich seid. Ich habe sie doch als junger Habenichts meiner selbst willen, sammt dem Ihrigen gewonnen, und das habe ich ihr durchgebracht, aber nun an die Reihe kommen, weil man zubringt . . ah das ist bitter! Hehe, ja, es sind gar fromme Dinger, was etwa so vor- und nebenher zu den geschehenen Dingen zählt, das machen sie mit dem lieben Gott ab, und geht den Mann weiter nichts an; — und wenn Ihr sie aus dem Sumpf herausholt, so dünkt sich Jede für Euch noch rein genug. Hm, sie betrachten wohl, nach einer weisen Einrichtung, Euch ehrliche Kerle nur dazu auf der Welt, zu bessern, was wir Lumpe schlecht gemacht; — und für die Schule, in der die Weiber klug geworden, gebt Ihr das Lehrgeld!

Weller (faßt mit beiden Händen nach dem Kopfe) Ah, wenn sie einen Gedanken derart gehabt hätte . . .!!

Görg. Eh, Gedanken! Wer spricht davon? Sie denken so wenig wie ein Huhn, dem ein Wurm vor den Schnabel fällt. Fragt sich's ob sie dabei denken? Aber sie handeln darnach. Auch die Käthe! Was wollt Ihr Besonderes aus der machen? War sie doch lange genug um mich gewesen, meint Ihr, davon hafte nichts mehr an? Hab ich sie, nach Eurem Wort, zu Grunde gerichtet, meint Ihr, sie wäre an Euch schon wieder hübsch gerade gewachsen? — Euch hat sie heruntergebracht zu sich, so weit es anging! Mein', weit genug! Nun, das fordert die allgemeine Gleichheit und Eines thut so am Andern, und seh' ich vollends den lieben Rechtlichen, friedenshalber, auch vor dem Schelm den Hut ziehen . . . ah, Schwager, wir sind doch allzusammen Ein Gesindel, sonst fänden wir uns nicht unter einander auf der Welt ab. Haha! den Rest auf das gute Abfinden. (Ergreift den Krug

und leert ihn.) Ha, starker Wein, das! Der steigt zu Kopf. Auch bin ich müde. Ihr erlaubt, daß ich mich da drinnen (deutet nach rechts) ein wenig auf's Bett strecke. (Hat ein paar Schritte nach rückwärts gethan und betrachtet den stumm dastehenden Weller; für sich) Hehe, nun Käthe, ich denk' der einzigen fürsprechenden Stimm' hätt' ich den Athem verlegt. Nun sollst du dem Görg gekrochen kommen — und der wird dir's für dein Lebtag gedenken! Wenn sie mir jetzt über die Quere käme, wär' ein Hauptspaß, vor dem da den Zärtlichen zu spielen! Hahaha! (Laut) He Schwager — eh, was Ihr für wilde Augen macht, — spintisirt nicht über das, was ich sagte, wenn's auch die Wahrheit ist. Vernunft bringt Ihr keine hinein. Müßt Euch auch nichts darauf zu gut thun, daß Ihr der Gekränkte seid, — das trifft einmal rechts, einmal links über, und was von den Weibern gesagt ist, gilt — natürlich die Schwäche abgerechnet, wozu hießen wir stark, — auch von den Männern! (gähnend) Ah — eben — Ein Gesindel allzusammen. (Rechts ab.)

Sechste Scene.

Weller. Dann Katharine.

Weller (allein). Mit Herzblut erkaufen, was ein Vagabund mit Scherz und Tanz gewann . . . ! — (Fährt mit der flachen Hand über die Stirne und steht auf.) Ah, der Ehrliche treibt sich selbst zu Markt und gibt sich unterm Preis weg! Einem verliebten Knecht würde sie's gestanden haben, aber reden, wo die Offenheit um einen Vortheil bringt, hat wohl Friedner's Weib verlernt! Ein Weib kann einen Mann nehmen, obwohl sie weiß, sie bringt ihm nichts zu, als Kummer und Sorge und der Erwerb reiche nicht für Zwei, geschweige für Meh're. Eine And're mag sagen: komm', laß uns Beide ins Wasser gehen oder vom Fels springen, da wir doch auf dieser Welt nicht zusammenkommen sollen! In Noth und Tod kann Einen die Liebe bringen, — aber in Schande —?! — In Schande doch nicht — allmächtiger Gott!

Katharine (tritt langsam ein). Weller!

Weller. Wer ist's. (Wendet sich.) Du?

Katharine. Ich komme . . .

Weller (rauh). Was soll's?

Katharine. Ich komme zu bitten, daß Du mir verzeihst!

Weller. Was Du sagst? Kommt Dir auf einmal zu Sinn, daß Du Unrecht an mir gehandelt? — Nur etwas spät kommt Dir diese Einsicht, zu spät für mich, damals war es an der Zeit Alles wohl zu überdenken; — Dein Gehen hätte mehr Liebe bewiesen als Dein Bleiben. Und wenn Du gewollt hättest . . . das Gerede der Leute war doch nicht zu scheuen, denn damit ist es jetzt wohl ärger bestellt, . . . wenn auch nicht als Bäurin, konntest Du nicht so auf dem Hofe verbleiben?

Katharine (ernst). Nein, Weller, das konnte ich nicht.

Weller. Eh, bist Du so ehrbar im Umgang mit Friedner geworden?

Katharine (fährt sich mit beiden Händen über die Stirne). Paul!! — Meinst Du denn, ich wäre in die weite Welt gelaufen und hätte mich verdingt, wenn ich mich nicht in Ehren hätte durchbringen wollen?! (Mit gefalteten Händen) Weller, gib der Wahrheit die Ehre, sag' mir — sag' mir, was ich Dir war!

Weller. Was Du mir warst? Das mag Gott wissen. Was ich an Dir zu haben glaubte? — Das beste Weib.

Katharine. Ich danke Dir. Und nun sag' mir, hättest Du eingeschlagen in meine Hand, wenn ich hätte bleiben wollen, ohne Dein Weib zu sein, hättest Du selbst mich um Dich geduldet? Ich bitte Dich, sag' es.

Weller (zögernd). Kaum!

Katharine. Nie, — nimmer, — ich weiß es! Denn ich kenne Dich, wie Du mich kennst, — O blick' nicht weg, als wolltest Du sagen, Du wüßtest um mein Denken nicht, kannte ich mich doch selbst nur mehr als Weller's Weib! — Nun ist's vorbei, ich weiß zu gut, daß es vorbei ist, wenn wir auch wollten, was früher war, kann nimmer sein! Daß ich geschwiegen, das war Sünde, die ich um Deinetwillen tief bereue, o könnt ich alle Schande und alles Weh' auf mich allein nehmen, ich wollte Gott danken, daß er mich nicht mit Elend, daß er mich mit solchem Glück geprüft! So hab' ich Dich nächst ihm beleidigt und bitte Dich nächst ihm um Verzeihung. Sieh', Weller, ich bin dem Friedner offen entgegen gekommen, es war ehrlich gemeint, nur schlimm gerathen, er konnte mich leicht bethören, ich dachte, um Eurer selbst willen müßtet ihr bei uns auf Zucht und Ehre halten, ich wußte nicht, daß es Männer gebe,

die die Weiber erſt verderben, um ſie hinterher ſchlecht zu finden. So lernte ich ihn kennen, — ſein Umgang konnte mich nicht beflecken, der Deine hat mich geheiligt — Dir war ich: Dein Weib! Dir konnte ich es ſein! Was dachteſt Du denn, daß ich bei Dir ſuchte? Ehr' und Gut? Frag' in der Runde, wen ſie die Demüthigſte der Bäuerinnen nennen! Stürz' und wende Haus und Hof, Kaſten und Schränke, und Du findeſt, ich habe gewirthet wie eine Magd. Als Dein Weib wollte ich mich fühlen, in Pflicht und Treu' ſollte alle Bangheit und Begier' der Liebe, alle Noth und Drangſal des Lebens untergeh'n, mit heiterm Frieden in der Seele wollt' ich es empfinden: Du biſt was Du ſein ſollſt! Das haben können, wornach Leib und Seele ringen — und nicht darnach langen . . ! . . Stell', welches Weib Du willſt an meine Stelle, das, wie ich, die Liebe nicht aus den Büchern geleſen, warmes Blut in den Adern, Gefühl für ihr Recht an dieſe Welt hat — und Keine vermag anders!

Weller (bewegt). Käthe!

Katharine (ſtürzt vor ihm hin). Paul, — Du verzeihſt!

Weller (hebt ſie empor). Ich Dir?! — Ich möchte ſagen: verzeihe Gott uns Beiden, aber es klingt mir wie Wahnſinn, ich weiß nicht, was er uns vergeben ſoll. (Ein Strahl des aufgehenden Mondes fällt in die Stube.)

Katharine. O all' mein Herzblut um Dich! — (Kleine Pauſe.) Ah, es iſt an der Zeit, — es muß — ich gehe.

Weller. Wohin?

Katharine. Von hier — mich verbergen vor — ihm. — Doch vorher, will ich ein wenig durch die Nacht ſtreifen, — nach jener Waldesſtelle — Du weißt, — wie ſie wohl jetzt ausſehen wird, — und dann nach dem Friedhof .... ich muß Abſchied nehmen von der Gegend.

Weller. Du ſollſt nicht, Käthe — Du ſollſt nicht.

Katharine. Was, Paul — was ſagte ich denn, daß ich wolle?

Weller (aus Gedanken erwachend). Was Du ſagteſt? — Ich weiß nicht. Es klang wie Abſchied nehmen. Aber Du ſollſt nicht fort, Käthe, — ich liefere Dich nicht aus — laß alle Gerichte der Welt kommen, — bei Gott, der ſoll nicht leben, der Dich von mir reißen will.

Katharine (erſchreckt). Paul . . . ich darf nicht . . .

Siebente Scene.

Vorige. Görg.

Görg (von innen). Käthe — Käthe!

Katharine (fährt auf). Leb' wohl! (Rasch nach der Thüre, dort wendet sie sich und stürzt zurück an Weller's Brust.) Gott behüte, Gott beschütze Dich, Paul! (Macht sich von ihm los, hält die gerungenen Hände vor sich und sieht ihn voll ins Auge.) Vielleicht —! (Rasch ab.)

Weller. Bleib, — bleib, — überlaß' mich jetzt nicht mir selbst.

Görg (unter der Thüre). Käthe! (Kommt langsam sich streckend etwas nach vor.) Eh, — davon gelaufen, — sie können das Sperren und Zieren nicht lassen, wenn sie gleich wissen, es führt zu nichts mehr. — Ho, Schwager, ich hab' doch recht gehört, die Käthe war da?

Weller. Was soll's?

Görg. Was jetzt? — Wenn sie wiederkommt, dann mögt Ihr meinethalben, mich genirt das nicht, vor der Thüre als Ehrenposten schildern, während ich sie zu mir nehme.

Weller. Zu Euch?

Görg (geht lachend die paar Schritte zurück). Hehehe — Je nun, nach so langer Zeit verlangt's mich auch einmal nach ihr! (Ab durch die Zeltenthüre rechts.)

Weller (stammelnd, als hätte er einen Schlag empfangen, schreit auf). Ah — und müßte ich Dich mit meinen Zähnen zerfleischen — Bestie! (Stürzt dem Görg nach.)

Der Vorhang fällt.

Vierter Akt.

Dekoration. Ein steinernes Gemach. Links die Thüre, rechts ein Fenster. Im Hintergrunde ein Bett, durch herabfallende bunte, geblumte Vorhänge bedeckt, jene zu beiden Seiten an Latten genagelt, der vordere durch Metallringe über einer Eisenstange verschiebbar. Ein Tisch steht etwas seitwärts davon. Große Unordnung herrscht im Gemache. Auf dem Tische eine brennende Kerze.

Erste Scene.

Weller (allein. Zieht vermöge auf einem Stuhl im Vordergrunde und wickelt mit der Rechten ein Tuch über das linke Handgelenk). Ein abscheulicher Biß. — Aber es war sein Letztes. (Zieht den Knoten mit Hilfe der Zähne zu.) Ei bohre und brenne zu, — könnte mich's nur toll und wild machen — daß sich das Fieber verliert, das jetzt mich schütteln will, — es ist doch nicht so 'ne Alltagsrede: ich habe Einen umgebracht! — Oh Furcht ist's, leidige Furcht — und Scheu, daß der Geselle jetzt so still ist und der Haß nimmer allein das Wort haben will. — Gethan ist gethan! — Hab' ich ihn zu tiefst im Keller verscharrt, — weg ist er, — Vagabunden finden keine Nachfrager — Hm, Käthe? — Nein, für Weiber ist das nichts — derlei trägt der Mann allein. — Mit der Zeit und wieder in der alten Ordnung vergißt man wohl, — denke, das Aergste hätte ich hinter mir, was sonst noch kommen mag, nehm' ich auf mich, es kann nur Kinderspiel sein! — Horch, — Tritte außen? (Bläst hastig das Licht.) Still! — Lieber tausend Fratzen in

der Finſterniß um mich her, als jetzt ein Menſchengeſicht vor mir! (Es pocht, und da Weller ſich ſtille verhält noch einmal und dringender, in kurzen Schlägen mit der Hand an der Thüre.) Wer iſt's? (Riechen) Biſt Du es, Käthe?

Zweite Scene.

Voriger. Lisbeth und Jakob.

Lisbeth (von außen). Um Gottes willen, Bauer, macht auf!

Weller. Hieſe! — Was ſoll's?

Lisbeth. Der Jakob hat Euch was zu ſagen.

Weller. Iſt morgen auch ein Tag.

Jakob. 's geht Euch zu nah, von wegen der Bäurin.

Weller. Käthe? — (Schließt die Thüre auf, Jakob und Lisbeth treten ein.) Nun, ſo laßt hören, aber macht ſchnell!

Lisbeth. Habt Ihr kein Licht, Bauer?

Weller. Wozu? Reden und hören läßt ſich auch ohne Licht.

Lisbeth. Im Finſtern fürcht' ſich Eins noch einmal ſo viel.

Jakob. Gott helf' mir, ich mein's nun ſelber ſo.

Weller. Ho — meint Ihr, ich merk' nicht, daß Euch Schreck auf der Zunge liegt? Was habt Ihr? — Ihr redet — und redet, als ſollt' Ihr und wollt nicht! (macht Licht) Meint Ihr, ich ſcheu' das Licht? — Da! — Laßt mich Euere Geſichter ſeh'n, daß ich Euch ausfinde.

Lisbeth. Jeſus, wie's hier ausſieht — und Ihr . . .

Weller. Schweig'! Was gibt's da zu ſeh'n? Haltet die Augen am Boden und redet von der Bäurin, von der wollt Ihr doch reden? Was iſt mit ihr?

Jakob (läßt ſich zitternd auf einen Stuhl nieder). Mit Verlaub, Bauer, — mag mich kaum mehr auf den Beinen halten.

Weller. Wo warſt?

Jakob. Auf der hohen Wand, — 's iſt nicht wegen Müdſein. — — Ich wollt, ich fänd' Euch anders; — wie ſonſt — und recht gottergeben. Bauer, ich bitt Euch, ſeid nur jetzt recht gottergeben.

Weller. Warum recht und jetzt?

Jakob. Jeſus, wo fang' ich an? — Mein Kopf iſt wie wirr, Aug' und Hirn ſchmerzt mich, und heiße Angſt liegt mir in allen Gliedern. — Ja, ja, Ihr habt nach der Bäurin gefragt, und wo ich herkäm'? — Von der hohen Wand, — ich geh' gern am Abend dort, nach Wolken und Wetter ſeh'n, — und da, wie ich ſo langſam auf der Höh' der Wand einherſteige, wird's unter mir auf dem ſchmalen Steig lebendig, — ich hör' rufen und laufen, — mir kommen die Stimmen bekannt vor, — ſo leg' ich mich an den Rand und ſchau hinab, — 's war Eure Bäurin, Weller . . . .

Weller. Was weiter?

Jakob. Erſchreckt nicht. — Unten lief ſie ihren letzten Weg dahin, — hinter ihr der blöde Hanns — und der ſchreit: Ich laß' dich nicht, du mußt mit mir zurück! — Er faßt ſie an, — ſie ringt, — der Burſch gleitet aus und täppiſch, wie er iſt, faßt er ſie am Rock — ein Schrei — und hinunter ging's mit Beiden in die Tiefe! — — Jeſus, mein Lebtag vergeß' ich den Fall nicht, wie's unten aufſchlug — und wie mir's ſchwindlig wurde, als müßt' ich denen nach, — bei einem Haar hab' ich mich erhalten — dieweil war's ſtill geworden, grauſig ſtill.

Weller (hat wie erſtarrt zugehört, jetzt aufſchreiend). Das lügſt Du!

Jakob. O du lieber Gott!

Weller. Fort — Käthe muß zu retten ſein!

Jakob. Bedenkt, dreimal ſo hoch als ein Thurm.

Weller (wiederholt wie geiſtesabweſend). Dreimal ſo hoch als ein Thurm — da kommt ein Menſch nicht lebend mehr zu Boden. Ah! Erkauft mit meinem Seelenheil mir allein — mein Weib, meine Käthe — lieb — ſchön, — ah, grauſig, zerſtückt, zerfleiſcht — nun doch getheilt! (Lacht konvulſiviſch auf, wirft ſich über einen Stuhl und bricht in Thränen aus.)

Jakob (tritt hinzu). Um aller Heiligen willen!

Lisbeth (gleichfalls). Bauer, wie iſt Euch?

Weller. Wie Einem, der einen Mord begangen hat, — umſonſt — ganz umſonſt!

Lisbeth. Er redt' irr'!

Weller (ſpringt auf). O es war ſchlau. — Kriegt Reſpekt vor meinem Verſtande! (Reißt den Vorhang vor dem Bette zurück, der Leichnam Görg's wird ſichtbar, mit dem Geſicht vom Zuſchauer abgewendet, ein Arm hängt über die Bettſtelle herab.)

Jakob und **Lisbeth** (treten zurück). Heilige Mutter!

(Kleine Pause.)

(Musen ertönt Musik und spielt eine heitere ländliche Weise.)

Dritte Scene.

Vorige. Grelinger.

Grelinger. Hoho. Weller's, noch nicht in den Federn? (Hebt den vollen Humpen, den er mitführt) Ich bring' es Euch und lade Euch für morgen.

Lisbeth (ihm entgegen). Still, Müller, still, — um Jesu willen — laßt die Musikanten schweigen.

Grelinger (ist näher getreten). Weller, — wie seht Ihr aus? Was gibt's?

Weller. Elend für Zehn.

Lisbeth (mit bezeichnender Geberde nach dem Leichnam deutend). Mord!

Grelinger. Jesus, Christus! (Setzt den Humpen auf den Tisch und stürzt zum Fenster, hinausrufend.) Setzt aus, — setzt aus, — keinen Ton mehr! (Die Musik schweigt.)

Grelinger (kehrt zu Weller zurück, der in einen Stuhl gesunken ist). O du mein Heiland! Was habt Ihr gethan? — Mann, — Mann, — Nachbar, — daß man das an Euch erleben muß — das ist nicht recht — nein — das ist nicht recht! — Hättet Euer armes Weib bedenken sollen.

Weller. Der hülfe das wenig!

Lisbeth. Sie ist todt.

Grelinger. Was, die Wellerin todt? Aber . . . .

Weller (nach Jakob und Lisbeth deutend). Laßt Euch das von denen erzählen. Wenn Euch jetzt Euer Trunk nicht zu gut ist für mich, so gebt, mich dürstet.

Grelinger (reicht ihm den Humpen hin, und tritt dann zu Jakob und Lisbeth).

Weller (setzt den Humpen hin). Der letzte Trunk — fürder keinen mehr.

Grelinger (zu Lisbeth und Jakob). So brave, liebe Leute verlieren! Sie todt und er . . . ! . . . (Schüttelt den Kopf.) Ah, das ist nicht recht — das ist nicht recht. (Wendet sich nach Weller.) Armer Nachbar . . . .

Weller. Laßt das, manchmal tröstet, daß es keinen Trost gibt. Wer kommt noch?

Vierte Scene.

Vorige. Augustin.

Augustin. Gelobt sei Jesu Christ.

(Kleine Pause, da von den Anwesenden keiner auf den Gruß laut antwortet, sondern still vor sich hin: „in Ewigkeit" sagt.)

Weller (erhebt sich). Ein Mönch.

Augustin. Ihr seid Weller, ich finde Euch verstört, so wißt Ihr wohl, daß Katharine Euch verlassen? — Ich bringe Euch ihren Gruß.

Weller. Ihren Gruß?! — Ihr sagt sonst viel, wovon ich jetzt wenig mehr glauben mag, das aber sagt nicht, daß die Todten Euch reden.

Augustin (betreten). Die Todten?

(Indem Lisbeth, Jakob und Grelinger auf Augustin zutreten, löst sich die Gruppe vor dem Bette und Berg's Leichnam wird wieder sichtbar.)

Jakob. O Herr, die Bäurin ist an der hohen Wand verunglückt — und seht dort . . .

Lisbeth. An dem Landstreicher hat er sich vergriffen — weiß Gott, warum!

Weller. Ich hoffe, den Gerichten wiegt er so schwer wie ein ehrlicher Mann.

Grelinger. Nein, nein, glaubt das nicht, sie erkennen nicht auf Tod.

Weller. Es stirbt sich auch ohne ihr Urtel!

Jakob (tritt herzu). Weller — — o ich weiß warum — .. Wißt Ihr's, so seht Euch vor vor diesen da. Wenn Ihr es auch wißt, Ihr dürft es doch nicht sagen.

Augustin. Ich habe keinen Grund.

Weller. Das ist das Einzige, was ich noch wünschen mag.

Augustin. Das Einzige?! — Mann, — bedenkt, daß Ihr der Barmherzigkeit Gottes bedürftig seid!

Weller. Barmherzigkeit? — Gerechtigkeit verlang' ich! Rechnet er den andern Geschöpfen nach? — Wenn Keines, was braucht der Mensch zu wissen, was er thut? Was schleppt sich der zu der gemeinen Noth, zum närrischen Spiel des Zufalls noch das Elend der Satzungen ins Haus? — Liegen die Karten

noch einmal ſo, es wird dasſelbe Spiel, mir bleibt kein anderer Trumpf! — Der langt nicht — und ſo geb' ich's auf! Mein Letztes iſt, daß ich Euch bitte, bedeutet dem Ammann, daß er die Gebeine meiner armen Käthe .... ſammeln laſſe und ſie als mein ehrlich Weib begrabe — mein ehrlich Weib — ſie war es, — und ſie bleibt es vor der Welt, dazu verhalf ich ihr! Dann ſagt ihm: daß Ihr einen Mörder kennt, den ſoll er greifen geh'n, den Steckbrief wißt Ihr, und es möge ihn nicht irren, wenn etwa über Nacht dies Haar hier grau geworden. Die Stricke kann er ſich erſparen, — ich flüchte nicht — ebenſo den Schreiber und Tinte und Papier — ich ſage nichts aus, als ich hab's gethan! Mildern will ich nichts, — der Neugier nicht zu Willen ſein, — ich hab's gethan! Gott allein will ich Rede ſteh'n, vor ſeinem Richterſtuhl will ich ihn fragen: Was er damit gewollt hat, als er die Welt erſchuf.

Auguſtin. O verhärtet Euch nicht!

Weller. Beſorgt's beim Ammann — kein Wort weiter — Ihr mögt ebenſo gut zu dem reden. (Tritt an einen Stuhl an das Bett.) Laßt die Todten allein!

(Indem er ſich gewendet und den Stuhl niederſetzt und die Gruppe vor ihm etwas zurücktritt:

fällt der Vorhang.)

Ende.

Verlag von L. Rosner in Wien.

Neues Wiener Theater.

Nr. 1. Drei Paar Schuhe. Lebensbild mit Gesang in drei Abtheilungen und einem Vorspiele von Carl Görlitz. — Für die österreichischen Bühnen bearbeitet von Alois Berla. — Musik von Carl Millöcker. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 2. Der Pfarrer von Kirchfeld. Volksstück mit Gesang in vier Akten von L. Gruber. Nebst einem dramaturgischen Berichte von Heinrich Laube. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 3. Ein Vater, der seine Tochter liebt. Posse in einem Akt nach dem Französischen von Hohenmarkt. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 4. Isaak Stern. Posse mit Gesang in drei Akten (acht Bildern) von O. F. Berg. — (Neue Bearbeitung der Posse: „Einer von unsere Leut'!" desselben Autors.) Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 5. Der Meineidbauer. Volksstück mit Gesang in drei Akten. Von L. Gruber. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 6. Doctor Ritter. Dramatisches Gedicht in einem Aufzuge. Von Marie Baronin Ebner-Eschenbach. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 7. Seit Gravelotte! Dramatische Kleinigkeit in einem Akt von F. Zell. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 8. Die 73 Kreuzer des Herrn Stutzelberger. Posse in einem Akt. Frei nach dem Französischen von Ch. Homburg. Preis 50 kr. od. 10 Ngr.

Nr. 9. Aus Cayenne. Original-Volksschauspiel in vier Aufzügen von Eduard Horn. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 10. Gringoire. Schauspiel in einem Akt von Th. de Banville, deutsch von Betty Paoli. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 11. Ein liberaler Candidat. Lustspiel in einem Aufzuge von Sigmund Schlesinger. Preis 60 kr. od. 12 Ngr.

Nr. 12. Der letzte Nationalgardist. Volksstück in drei Aufzügen von O. F. Berg. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Nr. 13. Prinzessin Georges. Pariser Sittenbild in drei Aufzügen von Alexander Dumas (Sohn). Deutsch von Eduard Mautner. Preis 1 fl. od. 20 Ngr.

Ein Faustschlag.

Schauspiel in drei Akten

von

L. Anzengruber.

Wien 1878.

Verlag von L. Rosner

Tuchlauben Nr. 22.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK BERLIN

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt und für Deutschland und Oesterreich-Ungarn das Aufführungsrecht durch C. A. Bachse, Wien, I., Friedrichstraße 2, zu erwerben.

ZK 1959. 5202.

Perſonen.

Ferdinand Frank, Fabriksherr.
Hans, Emil, } ſeine Söhne.
Graf von Rauhenſtein, ſein Schwiegervater.
Thür, Caſſier.
Langeberger, Comptoirist.
Johann Bergauer, Werkführer.
Brummer, Brüder, } Arbeiter.
Leopold Kaumauf, Comptoirdiener.
Karl, Rob, } Wächter.
Ein Diener.
Johanna, Bergauers Tochter.
Fehringer.
Cäcilie, ſeine Frau.
Hedwiga, Melitta, } deren Töchter.
Bauer, Jadwiga's Mann.
Scherl.
Kiesling.
Margaretha, ſeine Frau.
Herr von Pittmann.
Profeſſor Menger.
Minchen, ein neunjähriges Mädchen.
Springer, ein Stutzer.
Ein Tramway-Conducteur.

Sämmtlich bei Frank bedienſtet.

Gäſte bei Frank.

Arbeiter, Hauspersonale, Gäſte.

Zeit: die Gegenwart. Ort der Handlung: Wien. Dauer derſelben: vom Nachmittag des einen Tages bis auf den Morgen des andern.

Erſter Akt.

öffentliche Gartenanlage. Bäume. Inmitten der Bühne links ein Kinderſtech-Häuschen.) Rechts und links vom Zuſchauer aus angenommen.

Erſte Scene.

Springer und ein **Tramway-Conducteur**.

Springer (dreht Seite rechts, nimmt das Monocle vor's Auge und ſieht Gentille links). Reizend — gottvoller Wuchs — Grazie! —

Tramw.-Cond. (ist von rechts aufgetreten und geht nach links an ...er vorüber).

Springer. He, Sie!

Tramw.-Cond. (bleibt stehen). Ja!

Springer (zeigt nach links). Dieſe Dame dort ſoll das ...latt leſen.

Tramw.-Cond. Von mir aus ſchon!

Springer. So laufen Sie ihr doch nach!

Tramw.-Cond. Fällt mir nicht ein.

Springer. Wofür ſind Sie denn Dienſtmann?

Tramw.-Cond. Ich bin ja von der Tramway! (geht ab.)

Springer. Herrgott! Von der Tramway. Kein Dienſt... in den öffentlichen Gärten, wo doch Nothwendigkeit — ...liche Nothwendigkeit. (Blickt nach links ab.)

Zweite Scene.

Profeſſor Menger — eine Primus links der Scene, hierauf **Mimchen**.

Prof. Menger (kommt von rechts, in die Lektüre eines Buches vertieft, ...end). „Und es erſcheint ſohin, ſowohl auf materiellem ...uch auf intellektuellem Gebiete die fortſchreitende Ent-

wicklung als nicht wegzuläugnende Thatsache. Hemmnisse führen wohl zu einem augenblicklichen Stillstande" — (Setzt an das Mägdchen und belauscht, um dasselbe nicht unangenehm und nicht heftig zu stören.) Sapperment! — Ich merk's! — Was haben wir denn da? He! Wer läßt denn das Kind hier in der Sonne braten und von Fliegen fressen?! Holla, ist denn gar Niemand zur Aufsicht da?

Eine kreischende Weiberstimme (hinter der Scene). Minni, führ's den Heinrich aus dem Weg'!

Prof. Menger. Ah, dort sitzt die Kindsmagd an der Seite eines Soldaten.

Minnchen (neunjähriges Mädchen, sehr kurz und übertrieben gekleidet, tritt herein). Aber Niemand hat der Korb genirt, mein Herr, gerade Sie!

Prof. Menger. Begreiflich, ich wäre beinahe darüber gefallen.

Minnchen. Sie könnten auch besser aufsehen. Ihretwegen mußte ich von Gitta und ihrem Feldwebel weg, und sie sprachen just so schön — (anscheinend) von Liebe!

Prof. Menger. Liebes Kind —

Minnchen. Ich bin ein Fräulein.

Prof. Menger. Schon? — Also, mein liebes Fräulein, nehmen Sie es nicht ungütig, aber vielleicht wäre es für alle Betheiligten moralisch gesünder, wenn Ihr Herr Bruder — er ist doch wohl auch schon Herr? — dort wach läge und Sie hier schliefen!

Minnchen. O nein, das verstehen Sie nicht. Wenn Sie jünger wären, möchten Sie wohl auch keine verschlafene Geliebtin. (lachend.) Nicht wahr, nein, mein Herr? (Sie rollt das Wägelchen nach links ab.)

Prof. Menger (sieht ihr nach). Ah ja, die Entwicklung ist eine nicht wegzuläugnende Thatsache! (Nach derselben Seite ab.)

Dritte Scene.

Bergauer und Johanna treten von rechts auf.

Joh. Ich werde hier bleiben, Vater. Ich habe Arbeit mitgenommen, um mich bis über die Jausenzeit zu beschäftigen, dann besuche ich ein paar Bekannte.

Berg. (aufstehend, erhebt, er trägt einen schwarzen Anzug, der jedoch nicht erscheint, und in dem er sich genirt fühlt). Thu das. Leb' wohl!

Joh. Leb' wohl, Vater!

Berg. (wendet sich). Hanne!

Joh. Ja.

Berg. (kehrt langsam zurück). Was ich Dir sagen wollte, — Du schon unter Bekannten bist, könntest Du gleich ein fallen lassen von wegen — von wegen, ob sie Dir nicht eine Arbeit wüßten.

Joh. Ei, da weiß ich mir genug im Haus.

Berg. Ja, im Haus, freilich. Aber eher, als Du denkst, Du vielleicht wieder in's Putzmachen oder Kleidernähen

Joh. Aber warum das, Vater?

Berg. I nun, unser Alter ist todt und der neue Fa- herr kann sich's ja auch ändern wollen.

Joh. Du fürchtest, er setzt Euch im Lohn herab?

Berg. Hm, so etwas.

Joh. O weh! Da hätte die ganze Herrlichkeit mit ein- ein Ende und ich bin nun schon so hübsch eingewöhnt, e eigene Frau zu sein. O Du denkst nicht, wie lieb ist, so ein kleines Hauswesen zu führen, es gibt nichts eres, und ich meine, ich hab' auch die Sache nicht unge- t angefaßt. Sag' selbst, war ich eine schlechte Wirth- terin?

Berg. Nein, Hanne, Du warst eine brave, kleine Haus- . Aber, Kind, dem Armen löscht oft die Noth das Feuer er muß froh sein, wenn ihm von einer Zeit auf die re der Herd lau bleibt.

Joh. Und wenn ich dann nur die Sonntage frei habe die ganze Woche über in Arbeit bin, wer füttert meine el, die armen Thierchen, wer begießt meine Blumen am ster, die lieben Stöckchen?

Berg. Wer? Brauchst Dir keine Sorge zu machen. Ich de ohnehin nichts anderes zu thun haben.

Joh. O Du bist falsch. Du denkst, man wird Dich assen?

Berg. Ich wollte nur nicht mit der Thüre in's Haus n. Ihr Weibervolk seid gleich so erschreckt.

Joh. Es wäre das auch schlimm, jedenfalls das Schlimmste, was uns treffen könnte. Aber Du siehst immer schwarz. Ich glaub' es nicht, daß man Dich, den Werkführer, entlassen wird.

Berg. Kind, man braucht oft gar nicht entlassen zu werden und kann doch nicht bleiben.

Joh. Das versteh' ich nicht.

Berg. Es möchte auch schwer fallen, es Dir zu erklären. Wir Arbeiter haben uns zusammen gethan, um unseres Vortheils wahrzunehmen, und sind wir auch nicht Alle in Allem einig, darüber sind wir's, die Besonnenen wie die Brauseköpfe, daß Keiner bleiben darf, wo man auch nur Einen, seiner Meinung halber, mit einem Fußtritte heimschickt; und der neue Herr ist dafür bekannt, daß er leicht den Fuß hebt.

Joh. Und wäre es da nicht besser, wenn Du als der Besonnenste Dich losſagtest?

Berg. Losſagen? Damit Dir noch ferner das Vergnügen bleibt, selbst Deine Blumen zu gießen und die Vögel zu füttern? Red'st Du, Weiberkopf? Fasten, wenn nichts auf den Tisch kommt, dem Manne keinen Vorwurf machen, wenn es zu nichts führt, das ist Euer ganzer Heroismus und das ist gerade, was man für's Haus braucht. Daran halte Dich. Was wißt Ihr, was den Mann bindet, was ihn viel, ja Alles ertragen macht für's Allgemeine? Lieber hungern, als als falsche Karte ein großes Spiel verderben.

Joh. Vater!

Berg. Was da? Was hast Du? Laß' Dich ansehen! Mitleid? Du, Mitleid mit mir, Deinem Vater? Auch Du — mit Mitleid fängt's immer an . . . . . Laß' mich das nicht wieder merken, hörst Du, Hanne! Kein Mitleid für Deinen Vater, das laß' Dir gesagt sein! Kein Mitleid. (Ab nach links.)

Vierte Scene.

Johanna dann Hahn.

Joh. Ich habe es ja immer geahnt, die Sorge für dieses „Allgemeine" kann ihn noch selbst in bitt're Noth bringen und nun darf ich es nicht einmal merken lassen, wie

weh' mir das thut. Geschieht, was er fürchtet, so bleibt mir nichts übrig, als seine Standhaftigkeit zu loben, damit er getrosten Muthes bleibt, es ist das auch ein Stück von dem Heroismus, wie wir ihn für's Haus brauchen. Ach, die Männer, sie mögen uns Väter, Brüder, Gatten oder Liebste sein, immer haben sie an uns zu belehren und zu erziehen und nie sind sie ganz mit uns zufrieden, sie sollten's doch einmal müde werden, an uns liegt es nicht, wir sind in Manchem klüger wie sie, wären wir's in Allem, wie möchten sie es mit uns aushalten? (Wendet sich und erblickt Gustav.) Ah, wieder —

Gustav (noch im Hintergrunde). Da ist sie. Courage, Gustav! Es sind nun vier Wochen, du darfst es nicht in die fünfte gehen lassen. (Tritt entschlossen vor und grüßt.) Mein Fräulein!

Joh. Mein Herr!

Gustav. Sie müssen mich schon einige Male bemerkt haben.

Joh. Nein.

Gustav. Das heißt, Sie müssen allerdings nicht. Ich meinte nur, Sie könnten.

Joh. Ich entsinne mich nicht.

Gustav. Es ist möglich, denn ich befand mich immer hinter Ihrem Rücken und Sie sehen wenig zurück.

Joh. Gar nicht, es ist das nicht meine Art.

Gustav. Das ist eben das Schöne! — Es sind bereits vier Wochen —

Joh. Was, mein Herr?

Gustav. Daß ich Sie verfolge.

Joh. Mich? Warum? Was haben Sie dazu für Anlaß?

Gustav. Ja, der Anlaß — (Bei Seite.) Herrgott, ich hatte mir doch Alles so hübsch zurechtgelegt und einstudirt: So sage ich und so sagt darauf sie — und nun sagt sie von alledem nichts. (Laut.) Ich bitte —

Joh. Was wünschen Sie?

Gustav. Ich . . . Mein Fräulein, haben Sie Zeit?

Joh. Ein wenig.

Gustav. Sehr liebenswürdig. (Deutet auf die Gartenbank.) Wollen Sie vielleicht Platz nehmen?

Joh. (lächelnd). Wenn Sie es erlauben. (Sie setzt sich und nimmt aus ihrem Handkörbchen Wollknäuel und Häkelnadel und beginnt zu arbeiten.)

Gustav. Und mich nun gütigst anhören?

Joh. Ich höre.

Gustav. Ich habe mir sagen lassen, ein honetter Mann — (für sich.) Himmel, sie häkelt, sie kann in diesem Augenblicke von dem alles Glück und alle Seligkeit . . . . Ja so, Sie weiß ja noch gar nichts davon.

Joh. (entzückend). Ein honetter Mann —?

Gustav. Ein honetter Mann kann mit honetten Damen — (für sich.) Wie flink diese kleinen Finger sind! — honette Angelegenheiten immerhin honett besprechen. —

Joh. O ja, sehr honett.

Gustav (verzweifelnd). Ja, er muß aber überhaupt reden können! — Sie sehen in mir den einzigen Sohn meines Vaters, das heißt, ich habe noch einen jüngeren Bruder . . . Ah, Gott, Sie werden mich für einen Dummkopf halten.

Joh. Aber mein Herr, so sprechen Sie doch um Himmelswillen vernünftig. Was haben Sie mir denn zu sagen?

Gustav. Sie machen mir Muth; das ist so liebenswürdig, wie ich es nur von Ihnen erwartet habe. Erfahren Sie also. Vor vier Wochen bin ich hierher nach Wien gekommen und den Tag nach meiner Ankunft habe ich Sie das erste Mal gesehen. Der Eindruck war ein unauslöschlicher, ich versuchte Sie seitdem immer und immer wieder zu sehen und ich habe Sie gesehen!

Joh. (kehrt ihm den Rücken zu). So von rückwärts?

Gustav. Allerdings, durch kühne Schwenkungen auch manchmal von der Seite.

Joh. Wissen Sie, daß es eigentlich sehr spaßhaft ist, einen so großen jungen Menschen rathlos einem so kleinen Dinge gegenüber zu sehen, wie ich bin, dem man für gewöhnlich nur halben Verstand zuspricht?

Gustav. Ich mag Ihnen allerdings linkisch erscheinen, aber nur der Gedanke, um was es sich für mich in diesem Augenblicke handelt, macht mich dazu. Lassen Sie der Sache nicht mein Benehmen entgelten, ich werde Ihnen ferner keinen Anlaß geben, sondern gerade heraus reden, denn ich denke

cht, daß ſich ein Mädchen durch die ehrlichen Abſichten nes Mannes beleidigt fühlen kann.

Joh. Was nennen Sie ehrliche Abſichten?

Guſtav. Was alle Welt ſo nennt.

Joh. (aufſtehend). Alſo ein „fliegender" Heirats-Antrag.

Guſtav. Scherz und Lüge liegen mir gleich ferne, ich preche ernſt und wahr. Ich habe vorläufig keinen Wunſch, ls daß Sie ſich entſchlöſſen, mich näher kennen zu lernen, amit Sie Vertrauen zu mir gewinnen könnten, das Ver- rauen, das ein Weib braucht, um ſeine Zukunft in die ände eines Mannes zu legen.

Joh. Ich war der Meinung, daß Sie ſich einen Spaß mit mir erlauben wollten, und darum hat es mich im Stillen ehr ergötzt, daß Sie mir mehr gemacht haben, da aber Ihr ntrag ernſtgemeint ſein ſoll, ſo muß ich Ihnen wohl auch rnſt darauf antworten. Sie ſcheinen aus einem wohlhaben- en Hauſe, ich bin ein armes Mädchen, die Tochter eines Werkführers in einer Fabrik, eine Arbeiterin gleich ihm.

Guſtav. Sie ſagen damit nichts, was einen Mann von Ehre bewegen könnte, ſein Wort zurück zu nehmen.

Joh. Unterbrechen Sie mich nicht. Ich darf Ihren An- rag als aufrichtig gemeint nehmen —

Guſtav. Ich ſchwöre es.

Joh. Das iſt ganz und gar unnöthig, ich darf Ihren Antrag als aufrichtig gemeint nehmen —

Guſtav. Gewiß.

Joh. Aber ſo hören Sie doch — weil ich dabei nichts riskire, auch wenn ihm dieſe Eigenſchaft abginge, da ich keine andere Antwort geben kann —

Guſtav. Als welche?

Joh. Daß zwei Leute in unſerem Falle ſich an das Sprichwort halten ſollen: Gleich und gleich geſellt ſich gern.

Guſtav. Aber das iſt ja urdumm — O ich bitte tauſendmal um Entſchuldigung, ich meinte das Sprichwort.

Joh. Danke! Thun Sie ſich keinen Zwang an.

Guſtav. Verzeihen Sie mir, das Wort entfuhr mir im Unbedacht, weil ich dieſes Sprichwort haſſe, in dem Sinne haſſe, in dem Sie es gebrauchen wollen, es iſt ein Lügen- wort, von einem Philiſter für Philiſter erfunden; laſſen Sie

immer gleich und gleich sich gesellen und sehen Sie zu, was das am Ende gibt! Paaren Sie immer nur reich und reich, arm und arm, immer nur heiter und heiter und ernst und ernst, und es ist bald jede frohe Ergänzung des eigenen Wesens durch das andere, jede freudig überraschende Unähnlichkeit an dem andern, jede freundliche Nachsicht, jedes Opfer, mit einem Worte, es ist die Liebe ganz hinweg getilgt von der Erde. Mag das für Philister ein wünschenswerther Zustand sein, für junge Herzen ist er's nicht, für die bleibt: „gleich und gleich gesellt sich gern", ein Lügenwort, die gesellen sich reich zu arm und arm zu reich, die Klugheit zur Schönheit, der Frohsinn zum Ernste, und sie werden es so halten, so lange die Welt steht. Aber Jugend zu Jugend und Neigung zu Neigung, das ist auch eine Gleichheit und in dem Sinne mag das Sprichwort seine Geltung haben. O bringen Sie es wieder zu Ehren!

Joh. Sie sprechen so hübsch als irgend Einer, der mit gesunden Augen die Welt nicht sehen will, um auch Andere dafür blind zu machen.

Gustav. O denken Sie nicht, daß ich Sie irgend zu täuschen suche. Es mag vielleicht lächerlich klingen, wenn ein junger Mann in meinen Jahren heutzutage sagt, ich rede zum ersten Male so mit einem Mädchen, wie ich gegenwärtig mit Ihnen rede; aber ich kann das in Wahrheit sagen. Ich will Sie nicht blind machen, im Gegentheile, ich will Ihnen die Augen öffnen für jene Welt, die uns Jungen gehört, die wenig nach der andern fragt, die eine ganz eigene und so wirklich und wahrhaft ist, daß sie uns die Altgewordenen und die Frühgealterten neiden.

Joh. Wie schade, daß ich nicht in diesen Ton einstimmen kann, die Scene würde dadurch belebter und wir hätten bald einen artigen Kreis von Zuhörern um uns, vermuthlich lauter Leute aus jener Welt, nach der wir wenig fragen; aber meinen Sie nicht, daß das etwas unangenehm wäre?

Gustav. Sie haben Recht, ich vergaß —

Joh. Gewiß! Sprechen wir also etwas gemessener. Sie haben selbst den Neid erwähnt, sagen Sie, fürchten Sie denselben nicht, wissen Sie denn, was der Alles kann? Wenn Ihnen ein Einziger zehnmal sagt, Sie hätten eine Thorheit

gangen, ſo zählt Ihnen das vielleicht nichts, wenn Ihnen
ber Hunderte hundertmal das Gleiche wiederholen, dann
erden Sie doch wohl nachdenklich werden, was Alle ſo reden
acht. Wenn auch Ihre Eitelkeit Sie davor bewahrt, zu
nken, ich hatte Sie nur Ihres Reichthums wegen freund-
ch angeſehen, eben dieſe hübſche Eigenſchaft würde ſchließ-
ch zugeben, daß Sie etwas Beſſeres als meine kleine Wenig-
eit hätten beanſpruchen können. Und was das Schlimmſte,
ie Hunderte hätten Recht und Sie hinterher auch. Für heut'
nd morgen und eine kleine Zeit darüber, mag Sie meine
enige Bildung beſtechen, das iſt aber Alles nur aus Büchern
ſammen geleſen und überraſcht wohl für den Augenblick,
eil man bei meines Gleichen gar keine ſucht — was bleibt?
ch gefalle Ihnen, das iſt Alles!

Guſtav. Ganz richtig, Sie gefallen mir, und das iſt
lles und mehr bedarf es auch in der That nicht. Was die
ildung anlangt, ſo brauchen Sie vor der meinen keinen zu
roßen Reſpect zu haben Mädchen haben weniger zu lernen
nd daher weniger zu vergeſſen, wir Jungen verſchwitzen
ntſetzlich viel, man ochst daher alles Mögliche in uns hinein,
amit nur etwas zurückbleibt. Es iſt das bei mir ſehr wenig,
nd wenn man Ihnen — Sie ſagten das ſelbſt — nur
alben Verſtand zuſpricht, ſo iſt das ein Fingerzeig des
immels für mich, denn ich habe eben die andere Hälfte! —

Joh. (lachend). Nicht mehr?

Guſtav. Wahrhaftig nicht, ich muß das wiſſen und Sie
önnen es gemerkt haben, denn ich bin Ihnen heute doch
ohl albern genug vorgekommen.

Joh. Jetzt nicht mehr und ich denke, wir brechen ab.

Guſtav. Für heute, wenn es denn ſein muß, aber für
orgen erlauben Sie mir, Sie wieder zu ſehen und zu
prechen.

Joh. (ſchüttelt den Kopf). Beſtehen Sie nicht darauf.

Guſtav. Und warum nicht? Was kann Sie bewegen,
ir dieſe Bitte abzuſchlagen? Ich laſſe Sie nicht von der
Stelle, wenn Sie mir nicht Ihr Wort geben, daß Sie mich
iederſehen wollen.

Joh. Mein Herr, was berechtigt Sie zu dieſer
Sprache?

Guſtav. Die Pflicht, für das Glück zweier Menſchen einzuſtehen, für das meine und für das Ihre, das, ich fühle es, in meinen Händen liegt. Ich muß — ich muß es Ihnen auf den Kopf hin ſagen, wie Sie ſich auch anſtellen, Sie haben nichts wider mich. Unſer Beider Benehmen iſt unverfänglich, man kann dahinter kein Arg ſuchen, ich bin Ihnen in beſcheidener Entfernung gefolgt und wenn es gleich nicht Ihre Art iſt, ſich häufig umzuſehen, ſo haben Sie mich doch bemerkt und, läugnen Sie es nicht, dieſe ſtille Begleitung hat nicht Ihr Mißfallen erregt.

Joh. Woraus ſchließen Sie das?

Guſtav. O, das fühlt man. Sie hat eben ſo wenig Ihr Mißfallen erregt, wie heute, wo ich mir ein Herz faßte, meine Perſon und meine Rede.

Joh. Sie ſind ſehr eingebildet.

Guſtav. Nein, ich halte mich blos an das, was ich ſehe.

Joh. Schön. Dann müſſen Sie doch einige Uebung haben, in Weiberherzen zu leſen.

Guſtav. O — ich nicht.

Joh. Und ſprechen das erſte Mal ſo zu einem Mädchen?

Guſtav. (aufrichtig). Das erſte Mal.

Joh. (treuherzig). Ich glaube Ihnen. Was macht Sie aber mir gegenüber ſo beredt?

Guſtav (faßt ſie an der Hand). Die Angſt! die Angſt Sie zu verlieren, Sie vielleicht für immer aus den Augen zu verlieren, aus dem Herzen kann ich es ja nicht mehr. O quälen Sie uns Beide nicht. Geben Sie mir nur ein wenig, ein ganz klein wenig Hoffnung.

Joh. Sonderbarer Menſch, ſo muß ich Ihnen alſo ſagen, mit was Sie mich gleich zu Anfange hätten bekannt machen ſollen? Wer Sie ſind, wie Sie heißen?

Guſtav. Vor vier Wochen war ich Buchhalter in der Fabrik meines Vaters zu Brünn, jetzt bin ich es in der am hieſigen Platze, welche ihm nach dem Tode ſeines Bruders zufiel. Mein Name iſt Guſtav Frank!

Joh. Dann iſt der Ihres Vaters, Ferdinand Frank.

Guſtav. (erſtaunt). Ganz recht! —

Joh. O, daß Sie das geſagt hätten, gleich, zu Anfang, Ihren erſten Worten.

Guſtav. O, ſprechen Sie —

Joh. Mein Vater iſt Werkführer in Ihrer Fabrik, er ßt Johann Bergauer.

Guſtav. Der Agitator?

Joh. Der Arbeiterführer. Nicht wahr, nun ſehen Sie ſt ein, daß die Kluft zu groß iſt? Wollten Sie auch der Tochter eines Ihrer Arbeiter Ihrem Vater unter die gen treten, mit der Tochter Bergauer's können Sie das nals wagen.

Guſtav. Schlimm! — Aber wir ſind jung, wir dürfen ſen.

Joh. Nichts von der Zeit, mein Freund. Was denn gl? Den Tod unſerer Väter? Seien wir keine ſchlechten der. Wir könnten uns nur über zwei Särge die Hände hen. Bis dahin aber warten, lauern, die Athemzüge len . . . . O, ich möchte keinen Mann, der ſich dazu ver- be, was würden Sie erſt von einem ſolchen Weibe halten? n, bleiben Sie hübſch die paar Stufen höher, auf welche günſtiges Geſchick Sie geſtellt hat und laſſen Sie mich bei vielen Tauſenden da unten, wo ſelbſt ein leiſer Traum Luft und Licht ſich rächt. Scheiden wir, es iſt beſſer ſo. ht wahr, Sie erfüllen mir eine Bitte? Folgen Sie mir t mehr, auch jetzt nicht! (Geht grüßend ab.)

Fünfte Scene.

Guſtav, von Pittmann.

Guſtav (hat der Abgehenden nachgeſehen). Ein Thor, der ſein ck aufgibt, ich halte treu zu Dir!

Pittm. (der ſchon gegen Ende der Scene einige Male ſichtbar geworden, jetzt heraus). Haſt auch Recht. Iſt ein charmantes Mädel!

Guſtav. Herr!

Pittm. (hält ihm immer die Hand zum Gruße hin und ſetzt auf und ab Guſtav's, welcher einzuſchlagen vermeidet). Aber, Guſtav —

Guſtav. Ich kenne Sie nicht!

Pittm. Reichsbannerherr von Pittmann.

Guſtav. Ich kann mich nicht entſinnen.

Pittm. Aber, kennſt Pittmann Pepi nimmer? — Schulcameraden geweſen — in Provinz-Gymnaſium, mit einander nichts gelernt, — he?

Guſtav. Ach ja!

Pittm. (faßt ihn gewaltſam an der Hand). Na, ſiehſt Du. Freut mich recht ſehr —

Guſtav. Ja. (Macht ſeine Hand frei.) Wie geht's Ihnen?

Pittm. „Dir".

Guſtav. Was?

Pittm. Ich meine, ſollſt „Du" ſagen. Laß' das dumme „Sie" unter alten Schulcameraden. Auf Deine Frage zu kommen, ich kann nicht klagen, bringe mich durch.

Guſtav. Welchen Poſten bekleideſt Du?

Pittm. Keinen, wollte ſich nichts Rechtes finden. Ich privatiſire.

Guſtav. So, haſt Du Vermögen ererbt?

Pittm. Ei, was nicht? Ganze Verwandtſchaft iſt pauperes Geſindel. Ich bin nichts und habe nichts, das heißt man ja privatiſiren.

Guſtav. Richtig! Das heißt man privatiſiren.

Pittm. Biſt ſchon vier Wochen in Wien.

Guſtav. Ich wurde an das Sterbelager meines Oheims gerufen.

Pittm. Weiß. Ein charmanter Mann, hat Euch Alles vermacht. Geſtern war Teſtaments-Eröffnung, haſt gleich Deinem Vater telegraphirt.

Guſtav. Du weißt?

Pittm. Kommt heute an. Ich weiß Alles. Ein Mann in meiner Stellung —

Guſtav. Du haſt ja keine.

Pittm. Das iſt eben die meine. Weißt, Guſtav, Kampf um's Daſein bis auf's Meſſer! Wie hervorragende Perſönlichkeit Wien berührt, wie alter Bekannter hier auftaucht, das weiß ich immer. Es freut mich herzlich, Euch jetzt hier zu wiſſen. Dein Vater doppelter Fabriksbeſitzer, — ſehr charmant das.

Guſtav. Aber, wenn Du ſchon früher wußteſt, daß ich in Wien —

Pittm. Vom Anbeginn. Aber ich bin nicht aufdringlich, heute, wo ich zärtliche Gefühle an Dir entdeckt, konnte mich nicht länger zurückhalten. Liebe und Freundschaft! Wer für die eine empfänglich, ist es auch für die andere. habe gegenwärtig auch so eine Empfindung, es geht in dritte Woche, ein kurzer Rausch —

Gustav. Verschone mich damit, ich denke in diesem kte ernster.

Pittm. So? Ah! Nun, das ist wirklich von einem nne wie Du einem solchen, dem Aussehen nach — ver- mich, Freund Gustav, dem Aussehen nach — schlichten armen Mädchen gegenüber sehr — sehr charmant; Du st das thun. O ich wollte, ich könnte das auch, Stabi- fehlt eben allen meinen Verhältnissen, ich kann blos ein g flattern und siehst Du, Freund, da muß eine kleine de über tausend Leiden hinweg helfen. Erlaube, daß ich Dir anvertraue, sie heißt Charlotte und — Genosse er Kindheit, verstehst Du diese Thräne? — sie hat kein d zum Anziehen.

Gustav. Bedau're.

Pittm. Ich danke Dir! Du thust mir also den Ge- n und leihst mir auf einige Tage dreißig, sagen wir zig Gulden? Du überlegst? — Freund, es ist lange seit wir uns nicht gesehen —

Gustav. Wenn ich wüßte, daß es eben so lange dauern de, bis ich Dich wieder zu Gesichte bekäme, —

Pittm. O, wo denkst Du hin? Freund, ich bin ein erer geworden, das wollte ich eben sagen. Du verkennst , wenn ich dreißig gesagt hätte — ja! — Ich will es läugnen, das war so meine frühere Art, eine Bagatelle nennen, die sich leicht vergißt. Aber ich habe das leicht- ige Schuldenmachen abgeschworen, ich nenne jetzt immer runde Summe von größerem Belange, die man im Ge- tnisse behält, so daß das Zurückzahlen Ehrensache wird, zwinge mich moralisch dazu.

Gustav. Ich will Dich in keine Zwangslage ver- n —

Pittm. Nicht? Freund, das ist ja ganz Deinem Be- n überlassen, ganz Deinem Belieben. Du kannst ja selbst

Auslagen haben. Das verſchlägt nichts. Ich kenne ja auch Deinen Vater, er wird mir mit dieſer Kleinigkeit aushelfen.

Guſtav. Da kennſt Du ihn ſchlecht.

Pittm. Er iſt Geſchäftsmann, ich weiß, ich bin auch nicht ſo unverſchämt, derlei ganz ohne Gegendienſt zu verlangen. Wenn ich ihm Etwas anvertraue, das ihn intereſſirt —

Guſtav. Was könnteſt Du für ihn haben?

Pittm. Lieber Freund, ich ſage nur beiſpielsweiſe — Du weißt, Kampf um's Daſein bis auf's Meſſer! — wenn mir gar nichts anderes einfiele, alſo Dein ernſthaftes Attachement.

Guſtav. Sie ſind ein Schuft! —

Pittm. (auffahrend). Freund! —

Guſtav. Was beliebt?

Pittm. (auflachend). Häufe nicht Beleidigung auf Beleidigung! Das Anfahren bin ich von Dir gewöhnt, aber ſage „Du", ſage „Du" — unter alten Schulcameraden . . .

Guſtav. Sage mir, werde ich Dich los, wenn ich Dir gebe, was Du verlangteſt?

Pittm. O ja!

Guſtav. Und ſeh' Dich auch nicht ſo bald wieder?

Pittm. Vor Ende nächſter Woche nicht, mein Freund; denn ich habe auch anderweitig zu thun.

Guſtav (hat die Brieftaſche gezogen). Es iſt gut. (Gibt ihm Geld.) Hier.

Pittm. Danke. Werde Dir nie dieſen Freundſchaftsdienſt vergeſſen, kann ich Dir mit einer Gegenleiſtung erkenntlich ſein? Soll ich Dir Billetdour beſtellen? Befiehl. Auf Intereſſen müſſen meine Freunde verzichten, aber was ich ſonſt irgend thun kann —

Guſtav. Zähle doch nach.

Pittm. (mit dem Banknotenpack fuchtelnd). Nein, Du haſt geſagt „hier", das heißt, es iſt ſo viel als das Verlangte, ein Zweifel iſt mir da gar nicht erlaubt.

Guſtav. Nun dann — Gott befohlen!

Pittm. (ſteckt langſam und vorſichtig das Geld ein). Ich will doch verſuchen, von dem Alten eben ſo viel heraus zu kriegen.

(verliert die Brieftasche und tritt an Gustav heran.) Freund, man hat seine Abneigungen, das weiß ich, aber Du — Du simulirst blos eine solche gegen mich, kleine Verstimmung des Geschäftsmannes in Dir wegen gelungenem Pump, weiter nichts; als Menschen hab' ich Dich ausgefunden. Liebe und Freundschaft! Wer für die eine empfänglich, ist es auch für die andere! (drückt ihm die Hand.) Nochmals meinen Dank! Wie wird sich Charlotte, das arme Kind, freuen! (faßt ihn wieder an der Hand.) Und nochmals — leb' wohl! (Rasch ab.)

Sechste Scene.

Gustav und Graf Rantenstein (von rechts).

Gustav. Diese Fratze der Freundschaft fehlte gerade noch, um in mir das Gefühl der gänzlichen Vereinsamung zu erwecken.

Graf. Ei, so in Gedanken, junger Herr?

Gustav. O, Großpapa, Du? Wohin?

Graf. Deinem Vater, wenn er kommt, meine Aufwartung machen. Aber Du, Schlingel, hast Dich schon über eine Woche nicht bei mir blicken lassen, — ist Dir nicht eingefallen, nachzusehen was der alte Großvater macht!

Gustav. Keine Zeit.

Graf. Ja, ja.

Gustav. Aber nun werde ich oft kommen. Du bist ja der Einzige, dem ich mich anvertrauen kann und ich habe Wichtiges.

Graf. So?

Gustav. Den Kern der Sache in drei Worten: Ich liebe —

Graf. Sind zwei. —

Gustav. Hoffnungslos.

Graf. Das klingt tragisch — steht Deine Dame so hoch über Dir auf der socialen Leiter?

Gustav. Im Gegentheil.

Graf. Also unter Dir? Nun das ist die unverfänglichere Stellung für ein Mädchen. Aber daß Du in einer

ſolchen Angelegenheit mich zu Deinem Vertrauten machen willſt? Was kann denn mich alten Menſchen derlei intereſſiren? In Deinen Jahren liebt man heute hoffnungslos die Eine und morgen mit tauſend Ausſichten und Plänen die Andere.

Guſtav. Das iſt eben nicht meine Art, mein Gefühl kennt kein Heute und kein Morgen, es kennt nur ein „für immer".

Graf. Lind, Du magſt ja zu Denen zählen, welche ſich dieſes Gefühl vom Morgen des Lebens thaufriſch zu erhalten ſuchen und es damit vielleicht beſſer treffen als alle andern, aber — mich laß aus dem Spiele. Ich mag die Geſchichte nicht anhören, ich mag mich nicht einmengen, das gäbe am Ende neuen Anlaß, mich mit Deinem Vater herumzuzanken, und wir ſtreiten ohnehin, ſo oft wir einander gegenüberſtehen.

Guſtav. Das iſt nicht Dein Ernſt, Du kannſt gegen Liebende nicht hart ſein, Du wirſt es auch nicht gegen die Mutter.

Graf. Die Mutter war ein Mädchen und ich deſſen Vater, das iſt ein gewaltiger Unterſchied —

Guſtav. Du willſt mich nicht einmal anhören?

Graf. Nein, nein.

Guſtav. Du ſchlägſt mir's ab?

Graf. Rundweg.

Guſtav. Sieh' mir einmal in's Auge.

Graf. O ja, junger Herr.

Guſtav. Man ſagt ja, ich habe die Augen meiner früh-verſtorbenen Mutter. — Willſt Du noch hart bleiben?

Graf (gerührt). Melaniens Augen. — Du verdammter Schlingel! — (legt Guſtav die Rechte liebkoſend auf die Schulter.) Mein Junge, Du!

Guſtav. Alſo doch, eine Seele!

Gruppe.

(Zwiſchenvorhang fällt raſch.)

Verwandlung.

(Ein hoher Gemach. Die Wände und der Plafond mit dunkelbraunem Holztäfel bekleidet. Im Hintergrunde neben einander, nur durch ſchmale Pfeiler getrennt, drei Fenſter mit hohen Bögen, das mittlere etwas höher und breiter als jene zu beiden Seiten. Durch dieſe Fenſter ſieht man in den Hofraum der Fabrik, gewahrt die Schlote und einzelne Theile des Gebäudes. Rechts und links Thüren. Rechts befindet ſich ein Divan und Fauteuils. Einige Schränke ſind im Zimmer vertheilt. Bilder an den Wänden.)

Siebente Scene.

Graf **Montenſtein**, **Frank**, **Guſtav**, **Emil** und ein **Diener**. (Alle von links.)

Frank. Das iſt ſchön, daß Sie ſich eingefunden haben, Schwiegerpapa. Es iſt doch eine Art Familienfeſt, wenn auch aus einem traurigen Anlaſſe. Setzen Sie ſich (wirft dem Diener, der das Gepäck, ein kleines Handkoffercben, trägt, die Reiſemütze zu, auf rechts deutend) Da hinein!

Emil. Sie? (Wirft ihm den Plaid, den er im Riemen trägt, durch die linke Thüre nach, ſchnalzt mit der Zunge) Such' — verloren!

Frank. Alſo da wären wir in den verwaisten Räumen, — armer Bruder! Du haſt die Leiche anſtändig zu Grabe gebracht? Haſt Du die Rechnung?

Diener (kehrt von rechts zurück und geht links ab).

Guſtav. Sie liegt bei den andern Papieren. Du warſt bei dem Begräbniſſe nicht anweſend.

Frank. Konnte nicht, hatte daheim zu viel zu ſorgen.

Guſtav. Aber auf mein Telegramm haſt Du Dir Zeit genommen.

Frank. Geſchieht für Euch, um hier Ordnung zu machen.

Emil (vor einem Bilde). Papa, wer iſt denn das hübſche Mädchen?

Frank. Die Tante.

Emil. Wo iſt die?

Frank. Schon lange todt. Aber ſie ging nicht, wie Du ſie hier ſiehſt, ſie wurde vierzig Jahre alt.

Emil. Todt und vierzig Jahre alt (wendet ſich ab).

Guſtav. Er hat Dich mit den liebevollſten Ausdrücken zum Erben eingeſetzt.

Frank. Ich war der Nächſte, wäre ich, kinderlos, früher an die Reihe gekommen, hätte ich das Gleiche gethan. Du weißt, ich bin kein Gefühlsmenſch.

Guſtav. Waren Sie es auch nicht der Mutter gegenüber?

Frank. Hm, was bringt Dich darauf?

Guſtav. Nichts.

Frank. Pah, ein Gedanke gebiert den andern. Junge Männer erinnern ſich gerne ihrer Mütter, wenn ſie Luft verſpüren, ſelbſt einen Hausſtand zu gründen. Sei vorſichtig! Ganz offen, in unſerer Ehe war Deine Mutter der empfindſame Theil und ich hatte alle Urſache damit zufrieden zu ſein. Nicht, weil ihr Vater hier ſitzt, ſage ich es, ich war recht glücklich. Schade, daß das nur ſo kurzen Beſtand hatte.

Emil (vor dem Bilde, das dem erſten gegenüber hängt). Das iſt köſtlich!

Frank. Was!

Emil. Was iſt denn das für eine häßliche Fratze?

Frank. Reſpect, Junge, das iſt der ſelige Oheim!

Emil. Ach Himmel, ja, der ſieht Dir auch ganz erſchrecklich ähnlich.

Frank. Jetzt marſchire aber augenblicklich hinaus! Sieh Dir die Fabrik an.

Emil. Ich mag nicht, die Arbeiter ſind längſt abgefüttert.

Frank. Nun und? Was haſt Du daran gerade für ein Intereſſe?

Emil. Weil ich mich gerne mit den kleinen Kröten balge, die ihnen, das Eſſen bringen, die haben gewaltigen Reſpekt vor mir und auch die größeren Mädchen getrauen ſich nichts zu ſagen, wenn ich keck werde.

Frank (geht hin und öffnet die Thüre links). Jetzt aber abſentire Dich ſofort.

Emil (ab).

Graf. Ein hoffnungsvoller Junge!

Frank. O, der macht mir noch graue Haare!

Graf. Die haben Sie ja ſchon.

Frank. Ja, Haare allerdings, ich wollte ſagen Kopf. (zu Guſtav) Haſt Du die Papiere geordnet?

Guſtav. Nur geſammelt.

Frank. So geh' und ordne ſie.

Guſtav (links ab).

Achte Scene.

Graf und Frank.

Frank (ſich neben Rankenſtein niederlaſſend). Nun ſagen Sie mir, Schwiegerpapa, wie es Ihnen ſeither gegangen und noch geht.

Graf. Wie kann es einem Menſchen gehen, der ſchon Jahre mit einem Fuß' im Grabe ſteht?

Frank. Redensart. Den möcht' ich kennen, der Jahre durch in der Stellung Balance hielte!

Graf. Nun ja, eben auf einmal wird der große Plumps da ſein und dann Erde darüber und requiescat —

Frank. Bis dahin, wollen wir hoffen, vergeht noch eine geraume Zeit und mittlerweile beſinnen Sie ſich vielleicht ſogar anders und erfüllen mir noch den langgehegten Wunſch —

Graf. Welchen?

Frank. Meine Söhne zu adoptiren oder in anderer Weiſe auf ſelbe Ihren Adel zu übertragen. Sie ſehen, die Mittel hätten ſich vollauf gefunden, fehlt nur noch der Titel.

Graf (aufſtehend). Mit dieſem Projecte laſſen Sie mich unfrieden. Daß ich die beiden Rangen nicht zu Grafen von Rankenſtein machen will, das habe ich ſchon einmal geſagt und dabei bleibe ich.

Frank (ſitzen bleibend). Hm, die Jungen hätten doch gewiſſermaßen ein Recht darauf.

Graf. Wodurch?

Frank. Durch das Blut ihrer Mutter.

Graf. Ihre Mutter hat ſie einem Bürger geboren, ſo ſollen die Kinder auch bürgerlich bleiben.

Frank (ſteht auf. Etwas pikirt). Ich weiß, Sie kokettiren gerne nach unten.

Graf. Ich wüßte nicht. Nur ſeit mich das Alter den Kopf nicht mehr ſo hoch tragen läßt, nehme ich auch wahr,

was zu meinen Füßen vorgeht. Uebrigens, was hat denn der Adel noch voraus?

Frank. Die Ehre.

Graf. Ja, auch die, sich mit seines Gleichen schlagen zu dürfen. Ich weiß davon eine Geschichte zu erzählen. Als jungen Menschen brachte mich einmal eine spöttische Bemerkung eines Kameraden um die Gunst einer sehr achtenswerthen Dame, natürlich forderte ich den Spötter, das Duell kam zu Stande, und der Beleidiger schoß mich — den an seiner Ehre Gekränkten und am Glücke Verkürzten — über den Haufen; ich hatte die Genugthuung acht Wochen im Bette zu liegen und noch heute — wenn das Wetter umschlägt — meldet sich da in der Hüfte links — der Adel! Wollen Sie davon für Ihre Kinder? —

Frank. Pah, kleine Unannehmlichkeiten muß man überall mit in den Kauf nehmen.

Graf. Nun, und was das Restchen Annehmlichkeiten betrifft — wenn der Staat forderte, für seinen Bestand und Frieden forderte, daß alle seine Bürger in gleicher Linie ständen, glauben Sie mir, die Besten unter uns wären die Ersten, die in Euere Reihen hinabstiegen, die Besten, die Gebildetsten, denn die Bildung, Herr Schwiegersohn, die ist in Ihrem Sinne ein Unglück für den Betreffenden, den Gebildeten widert jede Rohheit an und er weiß kein Mittel, sich ihrer zu erwehren, als nach und nach die Halbgebildeten zu Ganzen zu machen und langsam die Bestien zu Menschen zu züchten.

Frank. Ich pfleg' es der Rohheit gegenüber anders zu halten. Uebrigens habt Ihr, Aristokraten, leicht so resignirt reden, man hat Euch auch Euere Vorrechte gewaltig zugestutzt.

Graf. Dann erlauben Sie die Frage, was Sie nach diesen zugestutzten Vorrechten verlangen macht?

Frank. Ah, das ist ein Anderes, ich würde Sie mir schon wieder aufzustutzen wissen.

Graf. Habt Ihr nie genug? Braucht Ihr, — die Ihr Alles habt, — damit Euch wohl geschieht, erst zur Folie eine Masse, rechtlos, die gar nichts hat und gar nichts zählt? Die Gesinnung ist nicht zu adeln. Jetzt, wo immer mehr und mehr sich an die Tafel des Lebens drängen, um auch

einen Brocken Genuſſes zu erhaſchen, jetzt, wo man darauf ſinnt, neue Tiſche anzuſtoßen, jetzt wollt Ihr Euch breit hinſetzen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß im Gewirre Alles umgeſtoßen werde, und . . . . ? Ach, tragt die Verantwortung unter Euren eigenen Namen, den guten alten „Rankenſtein" leih' ich nicht dazu.

Frank. Behalten Sie ihn. Mir genügt ja auch meine Stellung und muß ich mich nun auch hüten, Euch zu lehren, was zu thun iſt, ſo werde ich Euch doch zeigen, was zu thun war, als der Anſturm auf Euere Poſitionen geſchah.

Graf. Werfen Sie uns vor, daß wir Vernunft angenommen haben, daß wir den Forderungen der Zeit klug nachgegeben? Ei, Herr, ſäßen wir noch in unſern alten Vorrechten und Vorurtheilen, dann hätte ich ſeinerzeit meine Tochter in ein Kloſter ſperren und Sie mit der Reitgerte aus dem Hauſe fuchteln müſſen!

Frank. Danke! — Wir ſind keine zehn Minuten allein?!

Graf. Kaum.

Frank. Und wieder geſtritten.

Graf. Und wieder geſtritten.

Neunte Scene.

Vorige. Guſtav (von links).

Guſtav. Hier ſind die Papiere.

Frank. Gut, ich werde ſie bei Gelegenheit vornehmen. (Legt ſie auf den Tiſch, zieht ein Notizbuch aus der Bruſttaſche, aus welchem er ein Blatt herausliest.) Da ſind die Adreſſen einiger alter Bekannter, die ich gerne am erſten Abend, den ich in Wien zubringe, um mich haben möchte; lade ſie ein, ſammt Familie. Bring' Entſchuldigung vor, daß ich, ohne meine Aufwartung gemacht zu haben, ſo ohne weiters ihren Beſuch fordere, aber Freundſchaft iſt nicht ceremoniös — ſo in der Art, Du weißt ja. Geh', beſorg' das.

Guſtav. Das Comptoir-Perſonale will Dir ſeine Aufwartung machen.

Frank. Iſt nicht nothwendig, ſage, daß ich ohnehin bald hinabkomme, Du haſt die Leute mittlerweile kennen gelernt und wirſt ſie mir vorſtellen.

Guſtav. Auch wartet eine Deputation der Arbeiter draußen.

Frank. So? Nun, die ſollen nur kommen, ich bin gerade in der Stimmung —

Guſtav. Dann empfange die Leute lieber nicht.

Frank. Meng' Dich nicht ein, da laß' mich machen. Geh'! —

Guſtav (entfernt ſich).

Zehnte Scene.

Bernſtein, Braun, Diener, hierauf die **Arbeiter** (zehn an der Zahl) darunter **Bergner, Brammer, Brückner** und **Hammauf** — **Emil** ſchleicht ſich hinter ihnen herein.

Frank. Jetzt ſollen Sie ſehen, wie ich umzuſpringen verſtehe. (Klingelt.)

Graf. Ich bin gerade nicht neugierig, aber ſpringen Sie!

Diener (tritt ein).

Frank. Laſſen Sie die Arbeiter vor.

Diener (öffnet die Thüre).

Arbeiter, hinter ihnen **Emil** (treten ein).

Berg. Geehrter Herr! Die Arbeiter erlauben ſich, Ihnen zur Uebernahme der Fabrik alles Glück zu wünſchen, wohl hätten ſie einem ganz Fremden auch den Glückwunſch dargebracht, ihre Arbeitskraft ihm angeboten und ihre Intereſſen ihm empfohlen, aber Ihnen gegenüber geſchieht das in gutem Vertrauen, für Sie beſteht ein günſtiges Vorurtheil, denn Sie ſind der Bruder unſeres verſtorbenen Fabriksherrn, der ſich uns immer wohlwollend bezeigte, billige Anſprüche förderte und überſpannte ſchonend verwies und ſo in doppelter Beziehung ein echter Freund der Arbeiter war, Ehre ſei ſeinem Angedenken! — Wir bitten nun, daß auch Sie dieſes gedeihliche Verhältniß fortbeſtehen laſſen, in welchem der Arbeiter ſeinerſeits gerne aus freiem Antriebe ſeine volle Kraft einſetzt und der Fabriksherr anderſeits auf die volle Ar-

tskraft und Ausdauer seiner Leute zählen kann, so daß
s Institut einem lebenden Organismus gleicht — —

Frank. Was noch? Seid Ihr zu Ende?

Brummer (murmelnd). Er unterbricht den Sprecher.

Brüller (laut). Nicht unterbrechen!

Bewegung unter den Arbeitern.

Alle. Er unterbricht den Sprecher. — Was haben wir für Einen? — Nimm wieder das Wort, Bergauer.

Berg. Ich sagte Euch ja, wählt diesmal einen Andern.

Brummer (murrend). Er glaubt, er ist noch in Brünn!

Brüller (laut). Hier ist nicht Brünn!

Einige. Er ist nicht in Brünn. — Das soll er nicht ten!

Frank. Ah, wißt Ihr davon? Das ist mir lieb. In ünn wurde ich von den andern Fabrikanten überstimmt, st hätte der Strike ein anderes Ende genommen. (Auf Berg. r zutretend.) Wie heißen Sie?

Berg. Johann Bergauer. Werkführer in Ihrer Fabrik Wortführer hier.

Frank. Ah, Johann Bergauer. (Hat sein Notizbuch aus der Rocktasche gezogen und blättert es auf.) Ein vielseitiger Mann, 's ist t. — Ich habe die Herren nicht rufen lassen, noch habe erwartet, daß sie sich freiwillig herauf bemühen, denn die beiter haben mir nichts und ich ihnen nur wenig zu sagen. wollte Sie in den Arbeitssälen aufsuchen, wo Sie allein gehören, da Sie nun aber einmal da sind, so will ich z offen zu Ihnen reden, damit jede Zweideutigkeit ischen uns behoben werde und Jeder sich darnach zu rich- weiß. Die Ansichten meines Bruders habe ich nie ge- ilt, die Vereinsspielereien, die den Arbeiter nur von seinem rufe abziehen, müssen unter mir ein Ende nehmen, — un- nige Reden von einem Anspruch auf den Gewinn oder nur em Antheil an demselben, dürfen mir nicht zu Ohren mmen, Niemand theilt mit mir das Risico und den Ver- t, so werde ich auch den Gewinn nicht theilen.

Berg. Wer verlangt das?

Kammauf. Ich — darum bin ich von der Partei.

Einige. Maul halten.

Frank. Kurz, einen vierten Stand kenne ich nicht.

Arbeiter. Oho!

Krummer (wie oben). Er kennt keinen vierten Stand.

Krüger (wie oben). Er kennt keinen.

Arbeiter (lachen untereinander).

Frank. Ich kenne keinen, ich kenne nur den Arbeiter, der in meinem Brode ſteht, der dafür ſeine Pflicht zu thun hat und gegen den ich die meinige vollauf erfülle, wenn ich ihm den bedungenen Lohn pünktlich und baar bezahle.

Kommauf. Hört! Hört!

Frank. Ich bin mit dem Entſchluſſe hierher gekommen, jedes Obenhinauswollen über Ihren Stand entſchieden zurückzuweiſen, ich habe Ihnen, denk' ich, die Stellung vollkommen klar gemacht, in der Sie mir allein gefallen können und ich hege den aufrichtigen Wunſch, daß Sie zu Ihrem eigenen Beſten ſich auch in derſelben gefallen mögen. Und nun gehen Sie wieder an die Arbeit. Gott befohlen!

Alle. Wir ſind keine Hunde. — Das laſſen wir uns nicht gefallen. — Rede, Bergauer, gib ihm's tüchtig wieder. — Rede doch, Bergauer.

Frank. Nun, ſtummer Sprecher, haben Sie darauf etwas?

Berg. (trocknet ſich den Schweiß von der Stirn). Es iſt ſchwer! Rede ich ſonſt, ſo rede ich zu dieſen und wir verſtehen uns leicht, wir ſtehen auf gleichen Füßen und Jeder weiß, wo ihn das Schuhzeug drückt. Was Euch treffen kann, der Druck harter Zeiten, groß und kleiner Jammer, wie ihn das Leben mit ſich führt, das Hinſiechen und Hinſterben von Weib und Kind, all das bleibt auch uns nicht erſpart, aber von dem, was uns noch darüber bedrückt, von der Sorge und dem Kummer, die mit uns zu Bette gehen und am Morgen wieder mit aufſtehen, da wißt Ihr nichts, und den Hunger kennt Ihr nur vom Hörenſagen; wir verſtehen uns nicht. Es iſt ſchwer! Ich wollte, wir wären, wofür Ihr uns nehmt, Maſchinen! Wir ſind es eben nicht, können es nicht ſein, wir fühlen uns zum großen Ganzen gehörig und an dieſes appelliren wir, daß es zu friedlichem Kampfe um unſere Intereſſen uns die Schranken öffne, und uns vor Willkür ſchütze.

Frank. Und öffnet man Euch nicht zu dem friedlichen Kampfe, wie Ihr es nennt, gutwillig die Schranke, so zerbrecht Ihr sie; das ist wohl der Hintergedanke?! Damit mögt Ihr Jene fürchten machen, welche den Pöbel nicht kennen, der weiß, daß er bei diesem Versuche zu Boden geschmettert würde, und hat er auch nichts zu verlieren, so calculirt er wohl, daß dabei auch nichts zu gewinnen sei und zeigt sich, wie er ist, feige!

Arbeiter. Meint er uns? — Er soll sich nicht zu beklagen haben! (Drohende Bewegung unter ihnen.)

Berg. Herrgott! — Haltet Friede! — Ruhe, sag' ich. Herr! Ihr bedenkt nicht, daß Ihr zu Menschen redet, mit Blut in den Adern und Leidenschaften in der Seele, und auf die eine vergessen habt, die Ihr muthwillig herausfordert, — auf den Haß!

Frank. Oho, redet Ihr aus dem Tone, nicht Ergebenheit führt Euch her, Ihr kommt zu drohen? Das laß' ich mir nicht bieten. Herr Werk- und Wortführer Bergauer, Ihr habt von heute an in meiner Fabrik nichts mehr zu suchen.

Kammauf. Ho, Redefreiheit!

Frank. Hier hat Niemand zu reden als ich!

Brummer (wie oben). Wir gehen mit dem Werkführer.

Brüller. (wie oben). Alle gehen.

Alle. Wir gehen mit. — Alle gehen! (Drängen nach der Thüre.)

Berg. Halt! Macht denen in den Arbeitssälen bekannt, was wir hier gehört und erfahren, wir sind es ihnen schuldig, denn sie haben uns aus ihrer Mitte gesandt, wer gehen will, soll gehen.

Alle. Alle! Alle!

Berg. Nur sorgt dafür, daß nichts in der Aufwallung oder im Muthwillen zerschlagen werde, daß jedes Stück an seinem Ort bleibe, daß der Abzug in aller Ordnung und Stille geschehe; wir haben nicht Ursache zu tollen und zu lärmen, wir bringen unsern Weibern üble Nachricht und den Kindern das letzte Stück Brod heim! Gott befohlen.

Alle Arbeiter gehen ab.

Elfte Scene.

Rankenſtein, Frank, Emil, Kammauf.

Frank (über die Bühne nach dem Thron ſchreitend). Trotzt nur, ich kriege Euch doch noch klein!

Graf. Möglich, die Leute ſind ohnehin nicht groß.

Frank (blickt auf und ſieht Kammauf, der immer noch ſteif und unbeweglich an der Thüre ſteht). Was ſtehen Sie noch dort?

Kammauf. Weil ich nur zur Partei gehöre, aber nicht zur Bewegung.

Frank. Sind Sie Arbeiter?

Kammauf. Nein, Comptoir-Diener.

Frank. Wie heißen Sie?

Kammauf. Leopold Kammauf.

Frank. Kammauf? (Er blättert ſein Notizbuch auf, reicht es lächelnd dem Grafen zur Einſicht, und ſchiebt es dann aufgeblättert in die Tiroucke.)

Zwölfte Scene.

Vorige, Diener, hierauf v. Pittmann.

Diener (überreicht eine Karte). Dieſer Herr wünſcht unter vier Augen mit dem gnädigen Herrn zu ſprechen.

Frank (lieſt). Reichsbannerherr von Pittmann. Mir unbekannt. Warten Sie. (Zu Rankenſtein.) Sehen Sie ſich unterdeſſen das Bibliothekzimmer an, Schwiegerpapa, kommen Sie, es hängen einige hübſche Gemälde dort. (Geht mit Rankenſtein nach der Thüre rechts.) Laſſen Sie den Herrn eintreten. (Verſchwindet mit Rankenſtein, dem er den Vortritt läßt, unter der Thüre.)

Diener (öffnet links).

Pittm. (tritt ein). Der Junge ſitzt unten im Comptoir hinter dem Glasverſchlage, wie ein Froſch in ſeinem Haus, kann ich alſo den Alten Solo faſſen.

Frank (tritt aus der Thüre rechts). Von Pittmann?

Pittm. Zu dienen.

Frank. Darf ich bitten.

Pittm. Habe wohl nicht mehr die Ehre gekannt zu ſein?

Frank. Nein.

Pittm. Einſt fröhliche Stunden verlebt in Ihrem Hauſe zu Brünn.

Frank. So? Bitte doch.

(Beide rechts ab.)

Dreizehnte Scene.

Kammauf, Emil, zwiſchen Frank und Diener.

Kammauf (ſtürzt vor, ohne Emil zu bemerken). Elende Feigelinge ſind dieſe Gemäßigten, ſie laſſen ihr weißes Panier beſchimpfen und mich mundtodt mit der rothen Fahne in der Taſche hinter dem Caſſier des Tyrannen herrennen! O, mir ſollte Einer mein Banner beſchimpfen! Was hält mich ab, daß ich das Biſſel Staat, das mir anhaftet, von mir ſchleudere? Die Principien der rothen Fahne! Warum brenne ich dem Caſſier nicht mit der Geldtaſche durch? Weil ich denke, Geduld, das Gerſtl kommt ſo wie ſo in die allgemeine Theilung. Ein Bedenken, das ganz den Effect der Ehrlichkeit macht! Warum geh' ich an Weibern und Töchtern verhältnißlos vorüber? Weil ich denke, Geduld, der Nachwuchs wird ohnehin gemeinſam. Ein Bedenken, das ganz den Effect der Tugend macht! Warum ſchlendere ich an den Paläſten der Geldprotzen gleichmüthig vorbei? Weil ich denke, Geduld und — Petroleum! Ein Bedenken, das ganz den Effect der Friedfertigkeit macht! Und dieſe Oriflamme, welche bedeutet die Sicherheit des Eigenthums und der Familie, und den perſönlichen Schutz, dieſe ſollte man zu beleidigen wagen mit Worten, wie ſie hier gefallen ſind?! Ho, laßt mich an Bergauer's Stelle ſein, mit übermenſchlicher Stimme hätte ich dem Tyrannen zugedonnert: (brüllt kreiſchend.) Ha, Elender!

(In gleicher Zeit öffnen ſich beide Seitenthüren.)

Frank. Was iſt denn da los?

Diener. Iſt etwa ein Unglück —?

Kammauf (ganz betroffen von Einem zu dem Andern ſich wendend). Nein — nein —

Emil (kehrt im Zentrum um und beißt, um sein Lachen nicht laut werden zu lassen, in sein Taschentuch).

Frank. Ah, Kammauf rabotirt! Ein wenig stiller, wenn ich bitten darf!

(Frank und Diener verschwinden wieder hinter den Thüren.)

Kammauf (blickt um sich, um sich zu vergewissern, daß Niemand zugegen, dann flüsternd). Ha, Elender, witterst Du nicht die Morgenröthe der Bartholomäusnacht, wo wir im dampfenden Blute . . . ne, ne, das ist etwas zu stark, das könnte gegen einen Paragraphen verstoßen, Aufreizung zu Haß und Verachtung, oder gar Aufruhr, — ein Bedenken, das ganz den Effect der Ordnungsliebe macht! . . . . wo wir im rauchenden Gehirn . . . ne, das ist noch stärker, es muß ohne Dampf und Rauch gehen! . . . wo die Brut — Brut ist immer gut — wo die Brut von der nie ruhenden Art der Zeit bis auf den letzten Mauerrest hinweggemäht wird! Das sind Bilder! (Mit Nachdruck.) Wo die Brut von der nie ruhenden Art der Zeit bis auf den letzten Mauerrest hinweggemäht wird! — Der Tyrann erbleicht, ich trete zurück in die Reihen der Brüder und habe nicht genug Hände, Hände zu schütteln. (Er greift in der Luft nach imaginären Händen herum.)

Emil (hat sich herangeschlichen und legt jetzt seine Rechte in eine der herumhaschenden Hände Kammauf's).

Kammauf (erschreckt). Ha! (Nachdem er weiß, woran er ist, schleudert er Emil's Hand aus der seinen.)

Emil. Haha! Ich habe mich vortrefflich amüsirt, Sie sind wirklich ein großer . . .

Kammauf. Tyrannenjüngling!

Emil. Ein großer Redner. Wenn Sie wieder so etwas arrangiren, so machen Sie es mir doch früher zu wissen. Juh! Adieu. (Ab, links.)

Kammauf. Klein — aber doch einen Kopf zu groß!

Vierzehnte Scene.

Kammauf, Frank, v. Pittmann, darauf Hasan, zuletzt Bankenstein.

(Die Thüre rechts wird von innen geöffnet.)

Frank. Ich bitte, hier ist die Thüre, (er schiebt Pittmann hinaus, auf die Scene,) die andere finden Sie gegenüber.

Pittm. Wenn auch nur die Hälfte des Betrages —

Frank. Weder für das Vergnügen, Sie als Schuljunge gekannt zu haben, noch für Ihre ganz unglaubwürdigen Nachrichten gebe ich einen Heller. Adieu! —

Pittm. (für sich). Verdammter Filz! (Tritt unter der Thüre links auf den eintretenden Gustav.) Oh — oh!

Gustav. Hier?!

Pittm. Pardon! (Geht ab.)

Frank. Kennst Du den Menschen?

Gustav. Ja.

Frank. Ein nobler Fechtbruder, der sich übrigens auch mit gemeinen Zuträgereien befaßt und mir hinterbringt, Du hättest ernste Absichten auf ein Arbeitermädchen.

Gustav. Der Schuft!

Frank. Das dacht' ich mir.

Gustav. Schuft, weil er mein Geheimniß zu Kauf bot, die Wahrheit hat er gesprochen.

Frank. Die Wahrheit? Die volle —?

Gustav. Ja!

Frank. Auch wenn er behauptet, in dem Mädchen Berganer's Tochter erkannt zu haben?

Gustav. Es ist Berganer's Tochter.

Frank. Es ist Berganer's Tochter?! Bist Du rasend, Bursche, oder willst Du, daß ich es werde?! Du hättest Dir für den Augenblick nichts Aergeres ausſinnen können, um mich außer mir zu bringen! Bei Gott und ich weiß nicht, was mich abhält . . .

Graf (ist schon unter der Rede aus der Thüre rechts getreten). Herr Schwiegersohn! (Er weist auf Kammauf, der links, etwas gegen den Hintergrund, zuhörend steht.)

Frank. Ah! (Er macht einen Gang durch das Zimmer nach dem Hintergrunde zu.)

Gustav (zu Rankenstein tretend). Verrathen!

Frank (vorkommend zu Kammauf). Ein hübscher Führer! Er kuppelt auch hinter eueren Rücken.

Gustav. Den Vater des Mädchens laß' aus dem Spiele, der weiß von nichts.

Frank. Die liebe Jugend! — Das erklärt auch die Schonung der Fabrik, warum nichts entragen und nichts zer-

ſtört werden durfte, der Unſinnige ſieht vielleicht ſchon ſeine Enkel darauf.

Kaufmann. Er opfert die Partei der Partie! Davon müſſen ſie doch erfahren! (Ab ab, links.)

Guſtav. Ich gehe. Du findeſt mich nicht im Comptoir.

Frank. Wohin?

Guſtav. Du magſt Dich in dieſer Angelegenheit gegen mich verhalten, wie Du willſt, aber das darfſt Du mir nicht verwehren, daß ich jetzt den Mann aufſuche und offen mit ihm rede, das bin ich mir und dem Mädchen ſchuldig. (Ab links.)

Fünfzehnte Scene.

Graf und Frank.

Frank. Geh' nur. Es iſt mir gar nicht unlieb, wenn man Dich jetzt an ſeiner Seite ſieht, das diskreditirt den Hammel um ſo ſicherer und macht die Heerde zahmer. Ja, auch die unangenehmſten Zwiſchenfälle müſſen ausgenützt werden. Sehen Sie, Schwiegerpapa, ſo ſpringt man um!

Graf. Umgeſprungen ſind Sie genug, aber ich habe Sie weder etwas Kluges reden hören, noch etwas Vernünftiges thun ſehen.

Frank. Oho!

Graf. Was ſagten Sie viel? Daß Sie keinen vierten Stand kennen? Je nun, auch wir kannten keinen dritten. Und was haben Sie gethan? Circa zweihundert Leute brodlos gemacht. —

Frank. Ich doch nicht, ſie ſelbſt!

Graf. O nein. Sie kannten genau die Conſequenz Ihres Handelns, als Sie die armen Teufel provozirten. Wollten die nicht Ihnen und ſich ſelbſt verächtlich werden, ſo konnten ſie gar nicht anders. Ihre Fabrik machten Sie ſtille ſtehen, einen vernünftigen Menſchen haben Sie hinausgeworfen und einen Narren als Werkzeug gebraucht.

Frank. Die Narren ſind traitabler.

Graf. O glauben Sie das nicht. Der vernünftige Menſch iſt nicht immer conſequent, er kann das nicht ſein,

den wechſelnden Verhältniſſen gegenüber, der Narr aber — der allein — iſt es immer und allezeit, der hält ſich an ſeine Idee und trägt den Verhältniſſen gar keine Rechnung. Ein Narr aber macht zehn und zehn machen hundert und ſo fort, bis ſie den Vernünftigen über die Köpfe wachſen.

Frank. Dagegen gibt es Mittel!

Graf. Ich weiß, das iſt immer die Schlußkadenz von Ihrem Liede, Niederſchlagen und Schießen. Das iſt ſehr ungeſund. Was der Einzelne ſo ſelten trifft, dem Staate gelingt es immer, ſtark zu ſein gegen ſich ſelber — aber Gott bewahre uns davor!

Frank. Will ich denn Unfrieden, ſtifte ich welchen? Meine Rechte will ich wahren, weiter nichts.

Graf. Sie wahrten ſie ſehr zur Unzeit, wo es Niemanden eingefallen, ſie anzutaſten und eben weil Sie merken, daß Sie einen Fehler begangen, ſo werden Sie aufbrauſend und ungeduldig.

Frank. Möglich, aber ich denke, in der Sache ſei beſſer Unrecht thun, als leiden. Soll man ſich jedem unſinnigen Wunſch geneigt zeigen?

Graf. Ich wäre der Erſte, der Sie davon abhielte; denn was das Wünſchen betrifft, ſo hat bei geringen Leuten gewöhnlich das Maß keinen Boden. Das Volk fordert, wie ein Kind, oft Unmögliches. Gebt ihm viel, es verzettelt, es verſtreut, es verdirbt Manches, gebt ihm aber zur rechten Zeit, was es braucht und es iſt begnügſam und dankbar wie ein Kind.

Frank. Die Leute wiſſen ſelbſt nicht, was ſie wollen.

Graf. Dazu wären Andere da. Aber Ihr ſeid ja auch Kinder. Kinder, die ihr Spielzeug — damit Ihnen keine fremde Hand daran rühre — in den Schrank ſchließen und ihm darüber ſelbſt entwachſen, während die Andern Alles zerſchlagen wollen, weil das dann mehr Stücke gäbe und auf Jeden eines käme. Ihr ſeid alle Kinder. Ich mit meinen ſiebzig Jahren, darf das ſagen. Steht, wo ich ſtehe und dann beſinnt Euch: Ich war der Mann — der Jüngling — der Knabe — der kleine Knirps — Alles das, ich, und immer der Nämliche. Ei, da kriegt Ihr Reſpect vor der Zeit und begreift, daß ſie — die den Menſchen ſo ändert —

überhaupt nichts im Beſtand laſſen kann und daß Alles, immer Eins aus dem Andern, auch ein Anderes wird! Ja, wenn man Schnee auf dem Scheitel und keine Leidenſchaft mehr in dem Herzen hat, dann wird man milde, und es geſchieht Einem weh, anſehen zu müſſen, welche Kämpfe und Opfer es koſtet, bis die Menſchen ſich entſchließen, einmal wieder eine Zeit „an der Zeit" zu finden.

Frank. Ein guter, alter Mann. — Was ſuchen Sie, Schwiegerpapa?

Graf (ſteht an dem Tiſche und ſucht nach einem Gegenſtande). Da ich gerade vom Sehen geſprochen, fällt mir mein Lorgnon ein.

Frank. Das haben Sie im Bibliothekzimmer liegen gelaſſen.

Graf. Ach ja. (geht voraus.)

Frank. Ich helfe Ihnen ſuchen.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Kammauf.

Kammauf (erſcheint unter der Thüre links). Holla — es iſt unter die Maſſe gebracht — es gährt — es brodelt!

Frank (ſteht unter der Thüre rechts, ſich läſſig umwendend). Schon gut. Nur brodeln Sie nicht, mein lieber Kammauf. Gehen Sie hinab in's Comptoir und vertrödeln Sie mir die Zeit nicht weiter mit Dingen, die Sie eigentlich gar nichts angehen. (Ab.)

Kammauf. Gehorſamer Diener! (Allein.) Was heißt das? Vor dem Bergauer hat er Reſpect, denn er hat ihn allen Andern voraus geworfen und ſelbſt draußen iſt der ihm noch unbequem, ſonſt hätte er mich nicht hinter ihm her gehetzt, und mich, Leopold Kammauf, behandelt er ſo bagatellmäßig?! Ha, dort hat er ſein Notizbuch liegen laſſen, worin er über uns Beide nachgeblättert, vielleicht löst mir das das Räthſel. (Geht zum Divan, ſetzt ſich, hebt das Notizbuch vorſichtig aus der Ecke und lieſt mit Betracht.) „Johann Bergauer iſt als gefährlich zu bezeichnen. Derſelbe ſtrebt mit beſonnener Energie bewußte Ziele an." Puh! Das brandmarkt ihn nur vor der Partei. Beſonnen

und bewußt, das ſagt Alles! (mit erhobener Stimme.) „Leopold Kammauf aber — (er hält zweifelnd inne, dann mit gedämpfter Stimme.) Leopold Kammauf aber iſt ein unſchädlicher, amüſanter Narr." (Er legt das Buch weg, ſteht auf und geht langſam bis an die Thüre, dort ſchlägt er ein Schnippchen.) Nein! — (kehrt zum Divan zurück, blättert das Notizbuch abermals auf, lieſt für ſich, klappt es zu und geht ſtille durch die Thüre links ab.)

(Von Außen Stimmen und Geräuſch der abziehenden Arbeiter.)

Siebzehnte Scene

Kammerdiener, Frank von rechts, dann Emil, Diener und Einige vom Hausperſonale von links.

Frank (an das Fenſter tretend). Sie gehen. (Mit leichtem Bedauern.) Es mögen wirklich zweihundert ſein.

Graf. Brodlos.

Emil (mit verbundener Wange, ſtürzt zur Thüre links herein).

Diener und Hausperſonale (folgen).

Emil (jammernd). Papa, ich habe eine Ohrfeige.

Frank. Man wagte es —

(Ein Stein fliegt in's Fenſter und zerſchmettert eine Scheibe.)

Ho, ſoll's an Leib und Eigenthum gehen?! Ruft Wachen!

Graf (ſehr gleichgültig, nach dem Fenſter gewendet). Nun, kommt nichts mehr? — Da rufen Sie doch lieber den Glaſer — und was die Ohrfeige anbelangt, ſo war nicht bald eine beſſer placirt.

Zweiter Act.

Ein ſehr einfach möblirtes, aber äußerſt nett gehaltenes Zimmer. Rückwand: Zwei Fenſter nach der Straße. Rechts und links Seitenthüren. Ein Tiſch in der Mitte der Bühne.

Erſte Scene.

Johanna, dann Kammauf.

Joh. (tritt aus der Seitenthüre links, trägt eine brennende Lampe, welche ſie auf den Tiſch ſtellt). Der Vater bleibt heute länger als ſonſt. Er weiß es doch, daß ich in Sorge bin. — War ſeine Furcht begründet oder nicht? Es iſt beängſtigend, das nicht zu wiſſen. (Plötzlich nach der Thüre gewendet.) Habe ich nicht verſperrt? — Er wird es ſein. (In der Küche wird etwas zu Boden geworfen.) Mein Gott! Wer iſt's?

Kammauf (tritt ein, er iſt etwas angetrunken). Guten Morgen, Fräulein Hanne!

Joh. Wie Sie glauben, Herr Kammauf, aber ich dächte, wir hätten Abend.

Kammauf. Ja, richtig. Guter Morgen gilt für Abend. Da draußen in der Küche, da liegt etwas.

Joh. Das Sie umgeworfen haben.

Kammauf. Ja. Sie erlauben. (Er ſetzt ſich, ſieht herum, ſogar unter den Tiſch.) Iſt Ihr Herr Vater nicht zu Hauſe?

Joh. Nein. Doch wiſſen Sie vielleicht von ihm? Hat es wirklich in der Fabrik etwas gegeben?

Kammauf. Ja. Der Fabrikant ſtrikt.

Joh. Das heißt, es iſt gekommen, was der Vater vorausgeſehen? Ach, wenn Sie nur vernünftig zu reden vermöchten!

Kammauf. O ſehr. Man hält mich zwar für einen unſchädlichen, amüſanten Narren —

Joh. Amüſant habe ich Sie nie gefunden.

Kammauf. Ich mich auch nicht.

Joh. Am wenigſten jetzt, wo ich abwarten muß, ob Sie mir ſagen wollen —

Kammauf. Ich bin nur Ihres Vaters wegen gekommen, Ihnen habe ich gar nichts zu ſagen, entartete Tochter des Volkes!

Joh. Sie befinden ſich in einem Zuſtande, dem gegenüber jede Rückſicht übel angebracht wäre. Ich werde die Nachbarn rufen.

Kammauf. Thun Sie das nicht, Fräulein Hanne, das wäre ganz inopportun! Aber wenn ich Sie ſo anſehe .... Wollten nicht Sie ſich ſetzen und mich ſtehen laſſen? (erhebt ſich mühſam.) Es macht mich ſchwindlich, wenn Sie ſo immer — (er bewegt den rechten Arm wie ein Pendel, das aufrecht oberhalb der Uhr ſchwingt.) Wenn ich Sie ſo vor mir ſehe (ſchwingt fort.) Nein — ſo (hält den Arm feſt.) Da ergreift mich ein wehmüthiges Gefühl, Sie erinnern mich an meine Schweſter, die früh in Dienſt und zur Cavallerie kam. O, Fräulein Hanne, wären Sie zu Fuß geblieben!

Joh. Sie ſind betrunken.

Kammauf. Kehren Sie ſich nicht an dieſe Schwankungen, die meinen Organismus erſchüttern, das iſt nur äußerlich, — nur äußerlich. Sie haben ſich auf das hohe Roß geſetzt und eine Liebſchaft angeſponnen mit dem Sohne unſeres Tyrannen —

Joh. Wer ſagt das?

Kammauf. Der unwürdige Gegenſtand Ihrer Neigung ſelbſt — ſeinem eigenen Vater in's Geſicht.

Joh. Mein Gott!

Kammauf. Ja. Bisher war das noch ein Familiengeheimniß, heute weiß es die ganze Fabrik.

Joh. O ſagen Sie — aber Sie ſind ja nicht fähig —

Kammauf. O sehr, obwohl man mich für einen unschädl . . .

Joh. Mein Vater — weiß der es auch?

Kammauf. Hehe. Ich sagte ja, Familiengeheimniß — in der Familie.

Joh. Er — Alle werden es glauben — man wird mich ungehört verdammen.

Kammauf. Es ist auch eine ganz verfluchte Geschichte, aber mich geht sie gar nichts an, ich bin, wie gesagt, nur Ihres Vaters wegen gekommen, um mich mit ihm zu versöhnen. Er hat mich düpirt, ich habe ihn bisher immer für einen anständigen Menschen gehalten, ich verzeihe ihm diese Täuschung! Vermelden Sie ihm diese Worte eines Mannes, der mit allen fünf Sinnen am Abgrunde des Daseins steht und vermuthlich hineinrutscht; ich kann nicht länger warten, wo mich der große Zeiger — wo mich der Zeiger einer großen Stunde abruft. In diesem feierlichen Momente erlauben Sie mir, Ihnen den Bruderkuß — (nähert sich ihr.)

Joh. Verlassen Sie mich sofort!

Kammauf. Sie hegen keine geschwisterlichen Gefühle? Ich disponire auch über andere —

Joh. Ich rufe!

Kammauf. Rufen Sie nicht, es könnten sonst Leute kommen. Das paßt mir nicht. Später — später! Noch hält man mich für einen unschädlichen, amüsanten Narren, diese Meinung muß berichtigt werden und sie wird es — sie wird es! Fräulein Hanne, leben Sie wohl, guten Tag! (öffnet den Schrank neben der Thüre und geht in denselben ab.)

Joh. Aber Kammauf! Sie treten und zerren ja Alles zu Schanden.

Kammauf (hat sich im Kasten umgedreht und ist herausgestiegen). Weil die Thüre fälschlich hier angebracht ist.

Joh. Ich werde Ihnen leuchten, damit Sie nicht wieder über denselben Gegenstand fallen.

Kammauf. O sorgen Sie nicht, wenn ich nicht über etwas anderes falle — was ich umgeworfen habe, das weiß ich, wo es liegt, mich genirt blos das Bestehende. Fräulein Hanne — es wird berichtigt — guten Mittag! (Ab, gleich darauf hört man unten etwas zu Boden fallen.)

Zweite Scene.

Johanna, dann Gustav.

Joh. (hat sich an den Tisch gesetzt mit dem Rücken gegen die Thüre. Er den Kopf in die linke Hand und die rechte hängt schlaff zur Seite herab). en ich mich des Aergsten schuldig wüßte, es könnte mir t bänger, nicht furchtsamer um das Herz sein. Ein nkener mußte mir's vorlallen, daß ich einen Augenblick nicht recht bei Besinnung war! — Ah, er kommt doch zurück? (Erhebt sich rasch, öffnet die Thüre.) Wer ist's?

Gustav (eintretend). Ich bin's.

Joh. Sie? Gegen meinen Wunsch?

Gustav. Ich suche nicht Sie.

Joh. Nicht, — wen sonst?

Gustav. Ihren Vater.

Joh. Alle ihn. Was veranlaßte Sie aber, mich vor Ihrigen zu nennen?

Gustav. Sie wissen davon? O, ich begreife, von jenem ischen, der eben auf der Treppe gegen mich taumelte.

Joh. Sie handeln abscheulich gegen mich, Sie geben nen Ruf preis.

Gustav. Ich nicht. Es war Verrath im Spiele, es hat Jemand belauscht und meine Ehrlichkeit erlaubte mir , zu läugnen.

Joh. O, über diese Ehrlichkeit, die den Mund aufthut, die Ehre sich eher die Zunge aus dem Halse reißen ließe, daß sie schwätzte. Ah, sagen Sie mir doch, gab Ihnen Wort, ja nur ein Blick das Recht, mich in diese Angele- eit zu verflechten? Sagen Sie mir das, damit ich von en denke, wie Sie es verdienen.

Gustav. Zürnen Sie nicht. Sie sind schön, auch im ne, aber zürnen Sie nicht mir! Ich bin gekommen, mich Ihrer Statt schelten zu lassen, den ersten Groll Ihres ers auf mich zu lenken und wenn er ruhiger geworden, die ganze Wahrheit zu sagen, die wir ja nicht zu scheuen chen.

Joh. Eben deßhalb hätten Sie uns auch unangenehme ritte und harte Worte ersparen sollen.

Guſtav. Ich verdiene den Vorwurf, aber eben um jeden von Ihnen abzuwehren, bin ich da und ich verlange es gar nicht beſſer, weil ich Sie nur wieder ſehen kann.

Joh. O gehen Sie mir!

Guſtav. Wie nett Sie es hier haben, wie klein und gefällig.

Joh. Es koſtet genug Mühe, es ſo zu halten.

Guſtav. Das Hausweſen lobt die Herrin. Ach, ich wollte, ich hätte ſo ein kleines Heim und Sie darin ſchalten und walten! Ich werde noch Arbeiter Ihrethalben!

Joh. Sie denken und ſprechen wie ein Kind

Guſtav. Wie das Kind eines Reichen, das gewöhnt iſt, daß ſich ihm nichts verſagt, und Sie verweiſen mir das ſo altklug, wie das Kind eines Armen, das früh entſagen lernt. Ich kann Ihnen den Muth nicht einflößen, den Widerwärtigkeiten, die ſich zwiſchen uns aufthürmen, vereint entgegenzutreten, getrennt, ſtehen wir unentſchloſſen denſelben gegenüber und uns ſelbſt vielleicht heute zum letzten Male.

Joh. Sie ſagen es.

Guſtav. Und ich ſollte nicht das Los des Arbeiters beneiden, dem es vergönnt wäre, Abends, müd' und froh, hier einzutreten, vergnügt zu Ihnen aufzublicken und Ihnen die Hand mit ehrlichen Schwielen über den Tiſch zu reichen —?

(Streckt von der einen Seite des Tiſches ſeine Hand nach der anderen Seite, an welcher Johanna ſteht.)

Joh. (Kleine Pauſe — ſie rückt ſpielend ihre Hand der ſeinen nahe, — ſie in ihre legend.) Sie träumen.

Guſtav. Sie reichen mir Ihre Hand?!

Joh. That ich's? Es geſchah, um Sie zu wecken und es iſt zum Abſchiede.

Guſtav. Und wenn ich Sie nun feſt hielte, feſt für immer?!

Joh. O, wie bald würde Ihnen das Schickſal die Finger löſen, aber ich kann ſelbſt ſo kurze Zeit nicht warten. Geben Sie ſie zurück. Sie muß ja Brod verdienen.

Guſtav (löſt ihre Hand leiſe aus der ſeinen). Sie muß Brod verdienen!

(Kurze Pauſe.)

Dritte Scene.

Vorige, dann Bergener, Brummer, Brüller und andere Arbeiter.

Berg. (nach außen). Vor Euch frag' ich das Mädel in's
cht. Kommt.

Joh. Der Vater — und nicht er allein — verbergen
ſich — dort! (drängt ihn nach der Thüre rechts.)

Guſtav (abwehrend). Nein!

Alle (treten ein).

Brummer. Ho, das trifft ſich!
Brüller. Oho!
Berg. Hanne!

Berg. (auf Johanna zukommend). Du Creatur, hältſt Du's
Deiner Mutter Art?!

Guſtav (dazwiſchentretend). Halt!

Berg. Zurück — Junge — ſpäter mit Dir —

Joh. (ſchiebt Guſtav zur Seite.) Weg! Das iſt zwiſchen mir
ihm! — Schlage! Es wäre der erſte Schlag, der mir
Dir kommt und Dein erſtes Unrecht gegen mich.

Berg. (wütend). Unrecht?!

Joh. Meine Bekanntſchaft iſt nicht älter wie die Deine.
haſt ihn wohl eben ſo oft ab und zu in der Fabrik be-
ſt, wie ich ihn auf meinen Gängen und ſprichſt ihn jetzt
erſten Male, wie ich ihn heute zum erſten Male ge-
chen habe.

Berg. Hanne, ſieh' mir in's Aug'. Bei dem ehrlichen
t, das Du von mir überkommen haſt, ſag' offen, was hat
zwiſchen Euch gegeben?

Joh. (mit wehmütigem Lächeln.) Thorheit.

Berg. Thorheit? (er legt die Hand auf ihren Scheitel.) Ja wohl
orheit, armes Ding! (gegen Guſtav gewendet.) Wie aber konnten
ſich vergeſſen?

Guſtav. Ich meinte es ehrlich.

Berg. Sie wußten, daß Sie das nicht durften.

Guſtav. Waren Sie in Ihrer Jugend auch ſo über-
end?

Berg. Ich habe nie über mich hinaufgeguckt und Ihr
l konnte nie der meine ſein. Eine Mißneigung nach unten

gibt es bei uns nicht, denn zu unterſt ſind wir. Uebrigens habe ich es Ihnen zu danken, daß mich Ihr Vater für einen Kuppler hält und als ſolchen hat ausſchreien laſſen.

Guſtav. Das iſt nicht wahr! Ich ſagte es ihm, daß Sie nichts wiſſen, daß Sie nicht darum wiſſen konnten; er kennt mich, daß ich nicht lüge, er wußte es.

Berg. Er wußte es? Dann gehen wir ſtehenden Fußes zu ihm, er ſoll es vor Euch Allen zurücknehmen.

Brummer. Gehen wir!

Brüller. Wir gehen!

Alle. Er ſoll es zurücknehmen!

Berg. Geht voraus, Männer! (zu Guſtav.) Auch Sie.

(Die Arbeiter und Guſtav ab.)

Berg. Hanne! — Es war eine Thorheit, aber Ihr ſeid junge Leute, ich begreif es. — Es iſt nun aus, ganz aus, und er ſcheint ein netter Burſche. — Ich weiß, wenn ich jetzt gehe, was kommen wird, Du wirſt Dich über den Tiſch da werfen wollen, und . . . . Hanne, Kind, (breitet die Arme aus) mach' es lieber da ab, (weiſt auf ſein Herz) mach' es da ab!

Joh. (wirft ſich laut aufſchluchzend an ſeine Bruſt.) O Vater!

(Gruppe.)

Zwiſchenverhang.

Verwandlung.

(Ein weit decorirter Saal. Seitenthüren rechts und links. Im Hintergrunde: Mitte große Thüre mit ſchwerer Portiere, längs den Wänden Stühle und Divans, in der Mitte der Thüre ein dreiteiliger Divan mit Pleiſterlehne.)

Vierte Scene.

Frank, Hehrlinger, Cäcilie, Ludwiga, Melitta, Käuer, Schrei, Bierling, Margaretha, Emil, Hölle.

Frank (geſchäftig vorausſtürzend.) Da iſt der Saal.

Einige. Ah.

Viele. Hübſch.

Schrei. Famo—os!

Frank. Nun hätten wir Alles durchgenommen. — Was Euch interessiren könnte, habe ich Euch gezeigt, die Fabrik —

Fehr. Prächtiges Gebäude.

Schrei. Famo—os!

Frank. Im Halbstock die Comptoir-Räumlichkeiten, —

Fehr. Sehr zweckmäßig.

Schrei. Famo—os!

Frank. Und hier in der Belle-Etage, was ich bewohne.

Schrei. Famo—os!

Nicti. Hörst, Schrei, Du bist unausstehlich, rufst da immer — wie ein Hausierer auf der Straße: Kotzen kauft, — famo—os!

Schrei. Hehe, ich mache Euch doch Spaß damit.

Frank. Nochmals meinen Dank, daß Ihr meiner Einladung Folge geleistet, es freut mich das recht herzlich; man findet doch noch neidlose Freunde, die sich unseres Glückes freuen.

Marg. (die neben ihm steht, glaubt doch etwas sagen zu müssen, sehr schüchtern). Das ist sehr schön!

Nicti. (kneipt sie in den Arm). Schwätz' nicht vor Leuten.

Cäcilie. In unserer Familie ist der Neid ein ganz unbekanntes Ding, das werden Sie wissen, Herr Frank, denn wir kennen uns schon lange von Brünn her, das heißt, wenn Sie mich überhaupt noch erkannt haben.

Frank. O, wie sollte ich nicht, gnädige Frau, Sie haben sich ja fast gar nicht verändert.

Cäcilie. Wirklich? Nun, es haben mir schon Mehrere gesagt, ich hätt' mich merkwürdig conservirt für meine fünfundbreißig Jahre.

Frank. Es ist das eine Thatsache, der gegenüber jedes Compliment übel angebracht wäre.

Marg. (wie oben). O, das ist spaßig —

Nicti. (wie oben). Schweig.

Cäcilie. Was beliebt?

Marg. O nichts.

Cäcilie. Wer das gedacht hätte, daß es mit Ihnen so hoch hinaus soll! Ich erinnere mich noch ganz gut, wie Sie als schmächtiges Praktikanterl in das Haus meiner Eltern

gekommen sind, mit sehr defecten Stiefeln und abgeschabenen Kleidern (für sich.) Da hast Eines!

Frank. Ich bin ganz untröstlich, widersprechen zu müssen, gnädige Frau; aber es ist nicht möglich, daß Sie davon wissen.

Cäcilie. Mir werden Sie das nicht abstreiten.

Frank. Sie müssen damals noch in den Windeln gelegen haben, denn es war das — fast auf den Tag — vor fünfunddreißig Jahren.

Marg. (wie oben). Hihi.

Schrei. Famo . . . . (wendet sich rasch, verlegen ab.)

Nikl. (wie früher zu Margarethen). Menagir' Dich!

Fehr. Ja, meine liebe Cilli, Einem, der immerfort mit doppelter Buchhaltung zu thun hat, darf man mit solchen Rechnungsfehlern nicht kommen. Nun, laßt's gut sein, sei nicht bös', unter Freunden und Bekannten darf man nichts übel nehmen, besonders, wenn man selber Anlaß gegeben hat. Du Frank, wo ist denn Dein Aelterer, der Gustav? Den seh' ich ja gar nicht.

Frank. Er wird nicht lange wegbleiben, er hat einen Geschäftsgang,

Fehr. (vertraulich). Weißt, ich möchte ihm gerne meine Töchter vorstellen. Die Aeltere, die Jadwiga, ist zwar schon versorgt, die hat den Höner — ist ein langweiliger Patron, sein Einkommen kann ihr leicht lieber sein, als er — hab' ihn Dir ja früher vorgestellt. (Tritt rasch, verstohlen nach Höner.) Aber die Melitta, die möcht' ich jetzt gerne an Mann bringen. Du brauchtest nichts dagegen zu haben, wenn sich da was anspinnt, Du kennst unsere Verhältnisse und das Mädel ist sauber wie ein Bild. Schau' nur hin!

Frank. Ich weiß, ein hübsches Mädchen. (Wieder lauter.) Aber, weil Du gerade von Bild sprichst, Eines hätte ich Euch beinahe vorenthalten, das Bibliothekzimmer! Freunde, das müßt Ihr Euch noch ansehen. Die Aussicht ist prachtvoll und es hängen einige schöne Gemälde dort. Es ist gleich hier neben an. (Tritt nach rechts. Bietet Cäcilien den Arm.) Ich bitte.

Cäcilie (zurückweisend). O nein! — Fehringer.

Fehr. Nein, nein, versöhnt Euch nur, versöhnt Euch.

Frank. Gnädige Frau! Auch ich habe einige Erinnerungen aus jener Zeit treu bewahrt, die schönste darunter, daß Sie mir damals nicht feindlich gesinnt waren! (Ab nach rechts ab.)

Cäcilie. Und dafür erlauben Sie sich jetzt Grobheiten.

Frank. Ich würde mich das nie unterstanden haben gegen eine Dame, die mir stets gleichgiltig gewesen war oder nunmehr geworden ist. Das trifft hier nicht zu und von diesem Gesichtspunkte aus, war es eine Schmeichelei in Form einer Grobheit.

(Beide rechts ab.)

Die Andern (lachen).

Riell. Du, Fehringer findest Du Gefallen daran, überall so hinterher nachzulaufen? Er schleppt uns ja doch nur überall hin, damit wir vor Neid gelb werden sollen.

Fehr. A bah, hab' ich nur das Meine, dann mag es Andern das Glück zum Fenster hereinschneien, da kenn' ich keinen Neid. Und er sagte ja, es wäre die letzte Piece, also thun wir ihm den Gefallen und schauen wir uns das Ding auch noch an. (Geht vorne.)

Riell. (Geht Margarethen den Arm.) So komm'!

Marg. Warum Du mich immer in Gesellschaften so ganz verzagt machst!

Riell. Ja was willst Du denn? Reden? Du weißt ja nichts als Dummheiten vorzubringen, soll man sich noch schämen Deinetwegen?

Magar. (weinerlich). Aber damit machst Du mich ja noch dümmer, als ich schon bin.

(Beide rechts ab.)

Fünfte Scene.

Hedwige. Melitta und Emil.

Emil (trägt Melitta den Arm an). Bitte, mein Fräulein!

Melitta. Danke, ich gehe nicht in das Bibliothekzimmer.

Emil. Warum nicht?

Melitta. Ich habe schon, wie wir gekommen sind, einen Blick hineingethan, es hängt nichts an den Wänden als Landschaft und Legende, gar keine Mythologie.

Emil. Nicht wahr, die iſt ſchön? Dieſe göttlichen Verhältniſſe —

Melitta (deutet nach Jadwigas Zimmer). Pſt! Stören Sie kein irdiſches.

Jadwiga (ſitzt auf dem runden Tiſch, ſie hat Briefe hervorgezogen, zwei liegen neben ihr auf dem Tiſch, in einem dritten lieſt ſie eben).

Emil. Was hat ſie da?

Melitta. Sehen Sie nicht? Briefe. Seit die Arme verheirathet iſt, correſpondirt ſie und ſteht mit mehreren Unbekannten in rein geiſtigem Verkehr.

Jadwiga (auffahrend). Frecher Fratz! Nur mit einem Einzigen, der aber meine ganze Sympathie hat. Mußt Du mich vor dem Buben da compromittiren?! O, ich wünſche Dir eine gleich langweilige Verbindung, dann wirſt Du ſchon auch zur Feder greifen.

Emil (ärgerlich). Bub' hat ſie geſagt.

Melitta. Ja, das hat ſie geſagt.

Emil. O, das werd' ich ihr ſchon einbringen, wenn wir erſt verſchwägert ſind.

Melitta. Verſchwägert? Wie wollen Sie denn das anſtellen?

Emil. Haben Sie nicht gehört, was Ihr Vater und der meine vorhin getuſchelt haben?

Melitta. Nein. Ich habe nicht aufgehorcht. Wir Frauenzimmer ſind gar nicht neugierig, müſſen Sie wiſſen. Was war es denn?

Emil. Ihr Herr Vater hätte gerne meinen Bruder für Sie.

Melitta. Iſt der hübſch?

Emil. Nun ja, aber ſo ſchön wie ich iſt er nicht.

Melitta. Nicht einmal? Gott der muß häßlich ſein?

Emil. Hehe. Das geht auf mich, das ſoll eine Stichelei ſein. Aber ich weiß doch, was ich weiß. Sie haben ſich Schönheiten von mir ſagen laſſen und waren freundlich gegen mich.

Melitta. O ja, wiſſen Sie auch warum? Ich werde Ihnen eine Geſchichte erzählen. Da war einmal in Griechenland, zur Zeit als die Leute dort noch mit bloßen Beinen gingen — wiſſen Sie? —

Emil. Ja, das war gleich nach der Mythe, wo man noch gar keine Kleider trug.

Melitta. Da war also ein Athlete. Wissen Sie, was das ist?

Emil. Ein Seiltänzer, ein Gymnastiker.

Melitta. So was. — Der hieß Minos oder Minotaurus — was weiß ich — und hatte ein Kalb, das trug er alle Tage ein paar Stadium oder Stadien, kurz eine lange Strecke weit und durch diese Uebung und Gewöhnung brachte er es dahin, daß er mit dem mittlerweile entwickelten Ochsen eben so leicht fertig wurde. (zupft Emil am Ohr.) Sehen Sie, darum nehme ich jetzt Ihresgleichen auf die leichte Achsel und wenn Sie mir einmal ausgewachsen begegnen, so werde ich auch nicht mehr Umstände mit Ihnen machen.

Emil. Ha, das fordert Rache. (Er will sie umarmen.)

Melitta. Sie! Nicht keck sein! Ich habe einen Bruder, der ist Husarenoffizier — ein so hübscher Mann, fast Schade für einen Bruder, — wenn ich dem davon sage, der schneidet Ihnen beide Ohren vom Kopfe.

Emil. Oh!! — Wissen Sie was, Melitta, ich werde lieber ihren berittenen Bruder bitten, daß er uns zwei Pferde leiht und dann reiten wir zusammen in den Prater.

Melitta. Können Sie denn reiten?

Emil. O ja, sehen Sie her. (courbettirt auf einem imaginären Pferde im Saale herum.)

Melitta. O, wie ungeschickt Sie das machen! (ahmt auch das Reiten nach, aber mit Sprüngen nach der Seite, auf angenommenem Damensattel.) Schneller — frischer!

Emil. O — o — nur zu!

Melitta. Hahaha! Sie haben ja gar keinen Sitz!

Emil. Hahaha! Sie hängen ja in der Luft.

(Galoppiren durch die Mitte ab.)

Sechste Scene.

Jadwiga. Adam (von rechts).

Jadwiga (hat den Beiden nachgesehen). Kinder; nur da nicht, wo sie es noch sein sollten. (Sie ächzt.) Ach!

Höner (tritt unterdeß aus der Thüre, gleichfalls gähnend). Aah! Mein Herr und Gott! (ſieht Jadwiga zu bemerken, holt er einen Brief aus der Brieftaſche.) Dieſen Brief habe ich heute auf der Poſt behoben. (erbricht ihn.) Dieſes Weib hat meine ganze Sympathie, ſie langweilt ſich mit ihrem Gemahl ebenſo wie ich mit meiner Frau.

Jadwiga. Erwin!

Höner. Jadwiga?! (erblickt die Briefe die neben ihr liegen und fährt hinzu.) Ah, was haſt Du da?

Jadwiga (es gelingt ihr nur zwei Briefe an ſich zu raffen, der dritte fällt Höner in die Hände). Gib ihn zurück, Meineidiger!

Höner. Pflichtvergeſſenes Weib!

Jadwiga. Ich trotze Dir! (die Briefe in der hochgehobenen Hand ſchwingend.) Ich bin nicht ohne Stütze!

Höner (ſchwenkt mit ſeinem Briefe in der Luft herum.) Hier iſt der Buſen, an den ich flüchten kann!

Jadwiga. Nur zu!

Höner. Wie beliebt? — Ich will doch erſt ſehen, in welchem Tone man an Dich zu ſchreiben wagt. (hat das Schreiben geöffnet.) Das iſt ja meine Schrift. (reicht ihr das Schreiben, das er empfangen hat, hin.) Iſt das nicht die Deine?

Jadwiga. Ja.

Höner. Das haben wir uns geſchrieben? — Ach Gott — und da wollte ſich endlich einmal eine aufregende Situation entwickeln! . . . Komm' Jadwiga! (reicht ihr den Arm.) Wir Beide ſind wirklich ſehr beklagenswerth. (wenden ſich zum Abgehen nach rechts.)

Siebente Scene.

Vorige. Frank mit **allen Gäſten** von rechts. Hierauf **Pierer** und **Graf Rankenſtein** von links.

Frank. Was? Ein prachtvoller Ausblick auf die beleuchtete Stadt?

Schrei. Famos — oh!

Kiell. Schon wieder?

Frank. Nur Schade, daß von den Gemälden da drinnen einige ſo unvortheilhaft hängen und die andern durch das Gaslicht verlieren, man muß das bei Tag ſehen.

Diener (die Thüre links öffnend). Die Herrſchaften befinden ſich hier, Herr Graf.

Graf (tritt ein).

Frank. Ah, charmant, daß Sie gekommen ſind. Mein verehrter Schwiegervater, Herr Graf von Rankenſtein!

Einige. Sehr geehrt!

Riell. Ob das auch ein wirklicher iſt?!

Frank. Lauter Freunde. Hier . . .

Graf (einfallend). Lauter Freunde, das genügt ja; nennen Sie keine Namen. Ich muß vielmals um Entſchuldigung bitten, aber ich hatte von jeher ein ſchlechtes Gedächtniß dafür und jetzt, bei meinen Jahren, behalte ich gar keine mehr. Weiß ich ſie nicht, ſo kann ich Niemand durch das Vergeſſen beleidigen.

Marg. Aber wer würde ſich denn auch?

Riell. (murrt für ſich). Pſcht! Schon wieder.

Frank. Nun, es ſchickt ſich ja wohl ſpäter eine Gelegenheit. (zum Diener.) Johann, führen Sie die Herrſchaften nach dem Speiſezimmer. Geht nur voraus, Ihr findet dort eine kleine Muſikcapelle, die ich uns für heute aufgenommen. Ungenirt, Kinder! Ich komme gleich nach.

Alle (ab durch die Mitte).

Achte Scene.

Frank und Rankenſtein.

Frank (ſchüttelt dem Grafen die Hand). Es freut mich, daß Sie da ſind. Ich fürchtete ſchon, Sie wären mir böſe.

Graf. Warum auch? Was Sie thun, das thun Sie auf eigene Fauſt und es geht mich weiter nichts an. Wo iſt denn Guſtav?

Frank. Noch nicht zurück.

Graf. Es wird ihm ſchwer werden, ſich von dem Mädchen zu trennen. Sie ſollten in dem Punkte mit dem Jungen einige Einſicht haben. Es iſt etwas Eigenes um ſo ein erſtes, ernſtes, wahrhaftes Verlieben. Es iſt das einer von den Sonnenblicken, an denen das Leben gerade nicht reich iſt und welche man darum keinem Menſchen verdüſtern ſoll.

Frank. Soll ich ihn vielleicht das Mädchen heirathen laſſen?!

Graf. Warum nicht? Das Klügſte wäre es. Fabriksbeſitzersſohn und Werkführerstochter, das klingt doch nicht gar ſo weit auseinander?!

Frank. Oho, mehr als Grafentochter und Bürgerlicher.

Graf. Das höre ich nicht heraus.

Frank. Weil Sie dafür kein Ohr haben. Eher enterbe ich ihn!

Graf. Dann ſetze ich ihn zu meinem Univerſalerben ein, da kommt er jedenfalls früher dazu.

Frank. Nie erhält er meine Einwilligung, nie! Und mit allen Mitteln —

Graf. Sie wollen alſo nicht Vernunft annehmen?

Frank. Niemals!

Graf. Niemals?! Es ſcheint ſo!

Frank (zieht die Uhr, hält ſie dem Grafen hin). Diesmal waren es keine zwei Minuten.

Graf. Was? — Ah, ja ſo.

Frank. Werther Schwiegerpapa, ich weiß nicht warum, aber von der Milde, die Ihnen mit den Jahren kam, ſcheinen Sie gerade für mich wenig übrig zu haben.

Graf (halblaut). Alle Wetter. Er parirt nicht ſchlecht.

(Außen Geräuſch mehrerer herannahender Perſonen.)

Frank (gegen die Thüre). Was gibt's da?

Neunte Scene.

Vorige, Guſtav, Bergauer, Brummer, Brökker, Arbeiter (von links).

Guſtav. Dieſe Leute wünſchen Dich zu ſprechen.

Frank. Biſt Du toll? Den ganzen Schwarm, mir nichts dir nichts, hier einzuführen!?

Guſtav. Es handelt ſich um eine Angelegenheit, die auch mich betrifft.

Frank. Mir aber ganz gleichgiltig iſt, welche es auch ſein mag. (wendet ſich.) Ich bin nicht zu ſprechen.

Guſtav (hält ihn zurück). Vater!

Frank. Junge! — Ah, Du pochſt darauf, daß ich Geſellſchaft habe und die Anweſenheit von Gäſten reſpectiren werde! Hüth' Dich! — Nun, was ſoll's?

Berg. Herr! Sie haben die ehrenrührige Aeußerung fallen laſſen, als hätt' ich darum gewußt, daß Ihr Sohn mein Mädel gerne ſieht und hätt' die Sach' gebilligt, wo nicht gar gefördert. Und Sie haben das unter die Leute bringen laſſen, obwohl Ihr Herr Sohn — er behauptet es und hier ſteht er — Ihnen zuvor die Verſicherung gegeben, daß ich außer'm Spiele bin, —

Frank. Nun, und —?

Berg. Nehmen Sie den Kuppler zurück!

Frank. Hm, ich meine, über den Gegenſtand kann Jeder denken, wie er will.

Berg. Jeder, ſo lang er nicht anders berichtet iſt und es beſſer weiß, dann aber iſt es kein ehrliches Mittel mehr.

Frank. Pah! Im Kampfe ſind alle Mittel erlaubt!

Berg. Ich danke Ihnen, Herr, daß Sie das vor den Leuten da ſagten, die werden nun wiſſen, wem ſie zu glauben haben.

Brummer. Der Bergauer iſt ein ehrlicher Kerl!

Brüller. War Alles erlogen!!

Arbeiter. Alles erlogen. — Wir wiſſen, woran wir ſind!

Berg. Weiter hätten wir hier nichts zu ſuchen. Gute Nacht, Ihr Herren!

Graf (legt ihm die Hand auf die Achſel). Bleiben Sie noch ein wenig.

Berg. (Sieht ihn erſt mißtrauiſch an). Ihr Haar iſt weiß, das meine beginnt kaum zu ergrauen, Ihnen gegenüber ſtehe ich wie ein Junge da und ſo will ich denn auch — Mütze in der Hand — abwarten, was Sie mir zu ſagen haben.

Guſtav. Es iſt mein Großvater, Graf Rankenſtein.

Frank. Komm' Guſtav!

Graf. Ich will Sie allein haben.

Berg. Geht Kameraden!

Frank. Ein's noch! Wer Rückſtände zu fordern hat, kann ſich morgen ſchon mit dem Früheſten im Comptoir melden. Ich will Niemand Verlegenheiten bereiten. (Zu Guſtav.)

Du wirſt ſorgen, daß das noch heute über Nacht in Ordnung gebracht werde. Komm'!

Arbeiter (links ab).

Frank (wendet ſich). Schwiegerpapa, laſſen Sie nicht allzulange auf ſich warten!

(Mit Gustav durch die Mitte ab.)

Zehnte Scene.

Monkenkeln und Bergauer

Graf. Ei, daß gerade Sie als Wortführer hier haben auftreten müſſen, das iſt eine böſe Geſchichte.

Berg. Ich denke, ein Anderer hätte an ihr auch nichts aufgebeſſert.

Graf. Ich meine, eine böſe Geſchichte für die jungen Leute, für meinen Enkel und für Ihr Kind, für welche Beide ich mich intereſſire. — Das macht das letzte Reſtchen Hoffnung ſchwinden. Es thut mir leid.

Berg. Mir auch.

Graf. Sie ſcheinen ein vernünftiger Menſch, —

Berg. Ich verſuch's, Einer zu ſein.

Graf. Ein ſtiller, ruhiger Mann, —

Berg. Nicht alle meine Kameraden rechnen mir das hoch an, ſie heißen das zahm und merken ſie gleich, daß ihre Angelegenheiten dabei beſſer fahren, ſo wollen ſie es doch nicht eingeſtehen.

Graf. Und werden Sie es nicht müde, ſich mit neidiſchen und ungeberdigen Elementen herumzuſchlagen? Vielleicht ließe der Starrkopf da drinnen mit ſich reden, wenn Sie Ihrer Rolle entſagten.

Berg. Gute Nacht Herr!

Graf. Nicht beleidigt! Es war gut gemeint.

Berg. Will's glauben. Aber daß ich mich jetzt warm bette, wo alle Andern kalt liegen, das geht denn doch nicht an. Herr, eh' man von Jemand verlangt, daß er aufhört zu ſein, was er iſt, ſoll man doch wiſſen, wie er dazu geworden.

Graf. Ah, das wäre freilich von hohem Intereſſe und Sie würden mich ſehr verbinden, wenn Sie mir davon in Bezug auf Ihre Perſon erzählen wollten. Sie wiſſen, alte Männer haben das Recht, neugierig zu ſein.

Berg. Das gäbe eine lange Geſchichte, die Sie wohl bald ermüden würde.

Graf. Meine Beine, ja, das könnte wohl möglich ſein, aber da beuge ich vor (setzt gegen den runden Tisch) und ſetze mich nieder. Thun Sie es auch. (er nimmt Platz.)

Berg. Ich danke. (verlegen lächelnd.) So war's nicht gemeint.

Graf. Und warum wollen Sie mir Ihre Geſchichte vorenthalten? Ich erwarte keine gewöhnliche, was Sie in dieſer Frage zur Parteinahme trieb, das war gewiß keine Einſchüchterung durch Andere, keine Unluſt an der Arbeit, keine lockenden Verheißungen, —

Berg. Ganz recht, Herr Graf, ich wurde weder gepreßt, noch mit oder ohne Handgeld geworben, ich wurde dazu geſchlagen.

Graf. Geſchlagen?!

Berg. Nicht anders, Herr. Die Geſchichte war die Jahre über da drinnen (zeigt auf die Stirne) ſchon ſo hübſch eingeſchlafen, aber der heutige Tag hat ſie wieder wach gerüttelt und ſie iſt mir ein paarmal im Gehirne aufgezuckt, wirr und wild! Ich will ſie Ihnen mittheilen, damit ich ſelbſt ſie klar habe, das hilft gewöhnlich darüber hinweg und es iſt beſſer, derlei auf einmal los zu werden, als es lange mit ſich herum zu tragen, das hieße, dem Teufel die Haare im Pelz zählen. (Er legt den Hut in ein nebenſtehendes Kanapee, dem Grafen gegenüber.) Wenn Sie demnach die Geduld haben wollen, mich anzuhören, ſo kann es los gehen.

Graf. Immer zu! Ich höre.

Berg. Vor achtzehn Jahren war's, der Tag iſt mir nimmer erinnerlich. — Man gibt ſich wenig Mühe, die böſen Tage im Gedächtniß zu behalten, aber die Erinnerung an das, was ſie brachten, die wird man doch nicht los.

(Hinter der Scene beginnt Muſik, man hört dieſelbe nur ganz leiſe, es werden heitere Weiſen geſpielt, kurze Pauſen gehalten, dann wieder begonnen, bis gegen Ende dieſes Actes, wo alle Gäſte auf der Bühne anweſend ſind.)

Berg. Wie gesagt, vor achtzehn Jahren war's, an einem schönen Sommertag, das weiß ich! Es gab da unten im Prater ein Fest und ich war dabei mit Weib und Kind, mit der Hanne, die damals eben erst zu laufen begann. Das Kind machte große Augen, kreischte oft laut vor Lust, die Mutter hatte ihre Freude daran und ich die meine an allen Beiden. Wir hielten unten Mittag und Jause. Wir machten keine geringe Zeche, denn Alles war sündhaft theuer, aber mein Weib ließ es diesmal hingehen und war stolz, daß ich das thun konnte. So saßen wir unter dicht belaubten Bäumen, wo die Sonne nur hin und wieder in leuchtenden Streifen durchbrach — in der Luft schwamm es von Tönen — so wie wir das jetzt hören — da saß mein Weib, zwischen uns Beiden das Kind — es war uns Allen so in die Seele hinein wohl und wir fühlten uns ganz zusammengehörig und Eins! — Ah, es war zum letzten Mal! (Kleine Pause.) Abends wurde auf der großen Wiese ein Feuerwerk abgebrannt, wir machten uns dahin bei Zeiten auf. (Er hält bei dem Auftreten Frank's inne.)

Fünfte Scene.

Vorige. Frank durch die Mitte, gegen den Schluß des Actes nach und nach Alle.

Graf. Lassen Sie sich nicht stören.

Frank (sieht über die Bühne nach der Seitenthüre rechts). Es liegt das auch durchaus nicht in meiner Absicht. (Ab, er läßt die Thüre hinter sich offen stehen.)

Berg. Des Kindes wegen hielten wir uns mehr nach der Straße zu, wo das Gewühl nicht so arg war. Als eben wieder eine Fronte aufleuchtete und Alles nur dafür Sinn hatte, da drängte ein sogenannter nobler Herr mitten durch die Menge und rief nach seinem Wagen, er kam an uns heran und trat meinem Weib' auf den Fuß, daß sie laut aufschrie vor Schmerz. Ich hielt ihn am Rocke zurück, verwies es ihm und forderte ein begütigend' Wort, (erhebt sich vom Sitze, dem Grafen etwas näher tretend.) Herr, was da nun kam in rascher Folge, Wort um Wort, das behielt ich nicht genau,

aber ich weiß, daß ich ſagte, ich wäre ein Mann, der ſein Brod durch ſeiner Hände Arbeit verdiene, hielte meine Ehre ſo hoch wie irgend ein Anderer und wäre nicht wie ein Hund zu behandeln; er antwortete mit einem Schimpfwort und mit einem Fauſtſchlag in mein Geſicht. Ah, Herr, ich konnte den Schuft nicht erkennen, denn mein Auge war durch den grellen Wechſel von Licht und Dunkel wie geblendet, eine dunkle Maſſe, rieſengroß, wie mir ſchien, ſtand er vor mir, doch ſtürzte ich mich auf ihn und faßte ihn mit beiden Armen, er aber machte ſich mit leichter Mühe, wie von einem Kinde, los und ſtieß mich lachend zur Seite. (Er tritt wieder in das Zuhörer-Publikum.) Was da herum ſtand, der Haufe, lachte natürlich mit. Der Mann hatte mir im Streite zugeſchrieen, er ſei Einer von denen, die uns Brod zu verdienen gäben. Ich wußte alſo, woher mir der Fauſtſchlag kam.

Frank (der ein Cigarrenſtümpfchen trägt, tritt ſchweigend unter die Zuhörer).

Berg. Ich will es Ihnen auch ſagen, wohin er getroffen. Mein eheliches Glück hat er zertrümmert und mich auf die Bahn geworfen, auf der Sie mich noch — aber eine matte Kugel — rollen ſehen, ſonſt wäre des Unheils mehr.

Frank (wirft das Cigarrenſtümpfchen in einen Strauß und tritt hinzu.) Erzählen Sie weiter, Bergauer! Sie ſagten Ihr eheliches Glück —

Berg. und Graf (erbeben ſich).

Berg (in die Mitte tretend). Ich ſagte ſo. Mein Weib war jung und unerfahren, ich war ihr der Mann, der Herr, und ſie reſpectirte mich; aber an jenem verfluchten Abend, ſchon am Heimwege, als ſie mich zu tröſten ſuchte, merkte ich, daß in ihr ein Gefühl erwacht war, das ärgſte, das ein Weib dem Manne entgegenbringen kann, Mitleid! Sie bemitleidete mich. Da hatte ſie denn auch nimmer weit hin, daß ſie ſich an meiner Seite ohne Stütze fühlte und daß Ihr unſer Stand, mit dem ſie ſo wenig Federleſens machen ſah, verächtlich wurde. Daß ich's kurz gebe, eines Tages hat ſie mich und Ihr Kind verlaſſen. (Mit gepreßter Stimme.) Ich habe ihrer Schande nie nachgeforſcht, nach etlichen Jahren erhielt ich die Nachricht, ſie ſei verſtorben. Der ſie hat begraben laſſen, hat das wohl zu den andern Koſten gerechnet. (Pauſe.)

Fehringer (kommt mit einigen Gästen durch die Mitte). Aber, Frank, wo bleibst Du denn?

Frank (macht ihm ein Zeichen, zu schweigen). Laß' mich jetzt.

Alle (kommen ab. Die Musik ist verstummt).

Berg. Mein Arbeitskittel war's, der mir die Schmach in's Gesicht und die Schande in's Haus lud, da hielt ich denn mit den andern Blousen zusammen, daß eine Uniform daraus würde, gegen die man sich nicht so viel herausnähme. Ich war einer der Wildesten und wär' es geblieben bis auf den heutigen Tag, wäre mein Kind nicht gewesen. Ah, hätt, ich keines gehabt, was wäre mir daran gelegen, unsern Stand als den ersten auszuschreien, Alles in's Chaos zu schmeißen, damit aus den Trümmern eine neue Welt entstünde, die ja doch nicht übler gerathen konnte, als die, in der wir — nichts bedeuten sollen! — Aber das Kind machte mich besonnen. Bis so 'ne neue Welt sich auch nur aus dem Groben herausarbeitet, das dürfte doch schwer zu erleben sein. Da war ich denn bedacht, nur nach dem zu langen, was der Hand erreichbar war, uns auf Bitten und Drängen zu verlegen. Man war nicht ungerecht gegen uns, man gewährte manche Bitte, man gab manchem Drängen nach, man ließ uns nicht ohne Schutz. Mich macht kein Erfolg übermüthig, mich drückt kein Tag, wie der heutige nieder, nicht aus Uebermuth, noch im Unmuth vergesse ich mich. Aber, bei Gott, das war für den nicht vorauszusehen, der mich damals mißhandelte! Ihm möchte ich noch einmal, Aug' in Aug', gegenübertreten, von da, wo ich jetzt stehe, möchte ich ihm sagen, was sein gedankenloser Hochmuth einem Harmlosen gekostet, fragen möcht ich ihn, auf was er sich stützte, daß er sich für besser hielt, für so viel besser, daß er sich sogar das Recht der Rohheit herausnahm! Auf Geburt, es wär' althergebracht. Auf Rang? Ich könnte nicht dawider. Auf Wissen? Ich mußte früh von der Schule weg in die Arbeit. Aber auf Geld — einzig und allein nur auf Geld! Ah, das ist eine Erbärmlichkeit! Pfui über ihn! (Er setzt sich um, stützt den Kopf auf.) Ich vergaß mich doch. Gute Nacht, Herr Graf.

(Verfällt zum Boden nach links.)

Frank. (ergreift den Grafen an der Hand heftig). Ich war's.
Graf. Was?
Frank. Der ihn ſchlug.
Graf. Still, um Himmelswillen!
Berg. (wendet ſich, mißtrauiſch). Iſt was?
Graf (tritt vor, daß er Frank deckt). Nichts!

(Verbeug ſich raſch.)

Dritter Act.

(Decoration wie im erſten Acte. Verwandlung.)

Erſte Scene.

Störr und Gangelberger (kommen von links). Diener (tritt eben aus der Thüre rechts).

Störr (alter, äußerſt lebhafter Herr). Der Herr Chef ſchon auf?

Diener. Schon lange. Er frühſtückt eben.

Störr. Schön. Er ſelbſt hat den Leuten erlaubt, ſich mit dem Früheſten einzufinden und das laſſen ſich die nicht zweimal ſagen. Auf dem Gange vor dem Comptoir wimmelt es ſchon jetzt von Arbeitern und Weibern mit Einkaufkörben. Alſo muß ich Caſſa beſchaffen und bitten, in die Geſchäftsbücher Einſicht zu nehmen. Sagen Sie das, wenn Sie wieder vorkommen.

Gangelb. (junger Menſch, ganz überwächtig ausſehend. Er trägt ein paar große Geldſäcktücher und einen Pack Schriften, iſt im Laufen eingenickt und ein Buch entfällt ihm).

Störr. Aber, Gangelberger!

Gangelb. (legt Bücher und Papiere weg). Kein Wunder, die ganze Nacht gearbeitet.

Störr. Ja, das nimmt Euch junge Leute her, aber die ganze Nacht tanzen — tralala, tralala — das ſchadet nichts.

Gangelb. Vergnügen ſchadet niemals, Arbeit immer. (er taumelt.) Herr Störr!

Störr. Unglückskind, was haben Sie?

Gangelb. Mir wird blau — ganz blau.

(Trinnen wird geklingelt. **Diener** rechts ab.)

Störr. Laſſen Sie gut ſein, die Gratification, die wir für die heutige Nacht bekommen, wird Ihnen ſchon wieder aufhelfen.

Gangelb. Ja, die Gratification, die ſoll auch wieder in einer Nacht durchgebracht werden. Wie gewonnen, ſo zerronnen.

Störr. So ſeid Ihr jungen Leute, Alles durchbringen, an die arme Mutter wird gar nicht gedacht.

Gangelb. Ich habe ja nie eine gehabt.

Störr. Nie eine gehabt? Was ſind Sie denn dann für ein Menſch'

Gangelb. Ein Findling.

Diener (erſcheint unter der Thüre rechts, er trägt ein Kaffeebrett). Herr Störr, ich bitte.

Störr (nimmt Bücher und Papiere und geht damit rechts ab).

Gangelb. Ah! (ſtarrt in ein Kaffeeglas). Jetzt wird mir grün — ganz grün.

Diener. Vielleicht ein Glas Waſſer gefällig?

Gangelb. Geben Sie (ſchenkt ſich aus der Caraffine ein Glas voll.) Es iſt entſetzlich, die ganze Nacht nichts als Ziffern und Ziffern und ſchwarzen Kaffee. Ah! (trinkt.)

Zweite Scene.

Vorige. Störr (zurück). **Frank.**

Störr (der voranſtrabt, hat unter beiden Armen Bücher und Papiere und zwiſchen den Fingern der rechten Hand einen Pack Banknoten).

Diener (geht ſofort mit dem Kaffeebrett links ab.)

Gangelb. (in der einen Hand die Flaſche, in der andern das Glas, verbeugt ſich verlegen). Guten Morgen!

Frank (auf die Banknoten deutend). Das deckt den Bedarf (auf die Bücher.) und wegen dem Andern verlaſſe ich mich ganz auf Sie.

Störr. Danke für das Vertrauen, Herr Chef. Gehorſamer Diener!

Frank. Guten Morgen! (er tritt etwas in die Thüre rechts zurück.)

Störr (ist mit Gangelberger an die Thüre links gelangt). Ja — wer soll denn nun die Thüre aufmachen?!

Gangelb. Ah ja (um eine Hand frei zu bekommen, zwängt er das Glas in die Rocktasche Störr's und öffnet sodann die Thüre.)

Störr (wütend). Herr Gangelberger das wird Ihnen keine guten Früchte tragen.

Gangelb. (im Tone beschwichtigenden Einwandes). Ein Glas trägt überhaupt keine, Herr Störr.

(Beide ab.)

Dritte Scene.

Frank dann Gustav.

Frank (tritt vor, er sieht sehr angegriffen aus). Hier ist's luftiger. Ah, das macht dort die zerbrochene Scheibe, noch von gestern her. Von gestern. Ich habe da einem Menschen opponirt, den ich wie einen Ball selbst in die Richtung gestoßen, in der er mir nun zuwider läuft. Es überkommt mich wie eine Empfindung des Unrechts. Es ist das ein recht unangenehmes Gefühl. Pah, ich werde auch darüber wegkommen.

Gustav (von links). Guten Morgen, Vater.

Frank. Dir einen besseren. Ich verbrachte eine üble Nacht.

Gustav. Ein Anderer auch.

Frank. Du?

Gustav. Nein, Kammauf.

Frank. Kammauf? Wie kommst Du auf den?

Gustav. Er wurde heute Nachts von unseren Hauswächtern ergriffen, eben als er sich in eines der Magazine schleichen wollte, er führte eine große Kanne Petroleum mit sich und leugnet gar nicht, daß er die Absicht hatte, Brand zu legen.

Frank. Alle Teufel!

Gustav. Die Leute wollten uns nicht allarmiren, sie nahmen ihm daher vorsichtshalber das Feuerzeug ab und sperrten ihn in eine leere Kammer. Was sollen sie nun mit ihm beginnen, sollen sie ihn der Behörde ausliefern?

Frank. Nein. Man würde vielleicht doch in gewiſſer Weiſe Partei nehmen und mir den Vorwurf machen, die Sache ſelbſt bis auf's Aeußerſte getrieben zu haben, das will ich mir erſparen. Sie ſollen den verrückten Menſchen heraufbringen, ich will ſelbſt mit ihm reden und ſehen was zu thun iſt.

Guſtav. Gut. (Ab rechts.) Herein!

Vierte Scene.

Vorige. Rammauf.

Guſtav. Ah, Großpapa!

Graf. Guten Morgen! (zu Frank.) Guten Morgen! (ſchütteln ſich die Hände.)

Guſtav. Alſo ſoll er herauf?

Frank. Ja!

Guſtav (links ab).

Graf. Er? Wer iſt das?

Frank. Rammauf. Denken Sie, er wollte mir dieſe Nacht die Fabrik anzünden.

Graf. So? Nun, da haben Sie Ihren unſchädlichen Narren.

Frank. Ja, es ſieht ſich jetzt anders an. Sagen Sie, Herr Schwiegervater, hat etwa Ihr früher Beſuch einen beſonderen Grund?

Graf. Nein, die Unruhe trieb mich her, die geſtrige Geſchichte hat Sie angegriffen, wie ich merke.

Frank. Ich leugne es nicht.

Graf. Was gedenken Sie nun zu thun?

Frank. Ich bin nicht mit mir einig geworden und dieſe Rammauf'ſche Angelegenheit zieht mich vollends davon ab. Ich muß erſt aus dem Menſchen herausbringen, ob er angeſtiftet wurde oder aus eigenem Antriebe handelte.

Fünfte Scene.

Vorige. Guſtav zurück. Kurz und Feld führen Rammauf herein. Letzteren hält ſich feſt und ſchleppt eine große Petroleumkanne mit, um welche er beide Arme geſchlungen hat, an jedem derſelben hätte ihn ein Wächter mit beiden Händen feſt.

Kurz. Küß' die Hand, Euer Gnaden!

Feld. Da iſt er.

Frank. Laßt' ihn los.

Söld. Loslaſſen?

Frank. Nun ja.

Kurz. Loslaſſen? Du, Söld, wie werden wir denn das machen? Weißt was, halt' Du ihn auf Deiner Seite feſt und ich laß' ihn auf der meinen aus.

Söld. Ja, warum ſoll denn gerad' ich ihn feſthalten und Du ihn auslaſſen? Kann ja auch ich ihn auslaſſen und Du haltſt ihn feſt.

Kurz. Ja weißt, jedenfalls vergreift er ſich zuerſt an dem, der ihn noch feſthalt', darum iſt mir lieber, der biſt Du.

Söld. Ich dank' ſchön.

Kurz. Oder laſſen wir ihn zugleich los, über Zwei kann er doch nicht mit einmal herfallen.

Söld. Gilt ſchon.

Kurz. Aushalten! Nit ſo jäh! Ich werd' bis drei zählen. Eins, zwei, drei! (Laſſen Kammauf frei und ſpringen zur Seite.)

Kammauf (ſteht unbeweglich ſtehen).

Söld. Er fällt ja über gar Niemand her.

Kurz. Hab's eh' g'ſagt.

Frank. Jetzt macht, daß Ihr fortkommt!

Kurz. Fortgeh'n ſollen wir?

Söld. Soll'n wir einen Wachmann ſchicken?

Frank. Nein. Das Ganze war vorher abgekartet, um Eu're Wachſamkeit zu prüfen.

Kammauf. Nein!

Frank. Still! Geht!

Kurz. Abgekartend? Du, Söld, glaubſt's Du's?

Söld. Iſt ganz gleich. Wo kein Kläger iſt, iſt kein Richter. Es heißt, es war abgekartend, ſo war's abgekartend und geht uns weiter gar nichts an. Küß' die Hand!

Kurz. Küß' die Hand. Dös war ſein Lebtag nicht abgekartend!

(Beide links ab.)

Sechſte Scene.

Vorherige, Frank, Kaiſer, Kammauf.

Kammauf (ganz verwildert, mit wirrem Haar, blickt auf). Nun was ſoll's?

Frank (sieht auf die Flasche). Setzen Sie das weg.

Kammauf. Diesen Verjüngungstrank des vermorschenden Geschlechtes, der noch die Wiedergeburt mit feurigen Zungen predigen wird? Niemals!

Frank (hat einen Gang durch's Zimmer gethan, jetzt zu Kammauf herantretend). Sie wollten mir die Fabrik anzünden?

Kammauf. Ja.

Frank. Wer hat Ihnen diesen entsetzlichen Vorsatz eingeflößt?

Kammauf. Eingeflößt? Gestern konnten Sie von Einflößungen reden. Heute bin ich noch nüchtern.

Frank. Kam Ihnen das aus Eigenem?

Kammauf. Ja. Ich habe es satt, für einen unschädlichen, amüsanten Narren zu gelten.

Frank. Und wollten darum zu einem bösartigen werden? Kammauf, haben Sie denn kein Gewissen?

Kammauf. Gewissen? (kurz auflachend.) Haha! Gibt's nicht!

Frank. Keine Gottesfurcht?

Kammauf (wie oben.) Haha! Gibt's nicht?

Frank. Kein Pflichtgefühl gegen die Andern?

Kammauf. Pflicht? Haha! Gibt's nicht!

Frank (ungeduldig). Was gibt es denn?

Kammauf. Gar nichts, gar nichts gibt es. Ich habe mir das überlegt, es ist comoder so. — Mein Vater war ein ehrlicher Mann, meine Mutter eine fromme Frau, meine Schwester ein unschuldiges Mädchen, da haben Sie Pflichtgefühl gegen Andere, Gottesfurcht und Gewissen. Mein Vater starb im Armenhaus, meine Mutter mußte sich für uns Kinder zu Tode arbeiten, meine Schwester kam zur — Cavallerie! — Bleiben Sie mir mit allen veralteten Traditionen vom Leibe, das greift bei mir nicht an, denn — so wahr ein Gott lebt! — ich bin Atheist!

Frank. Sind Sie klug? Halten Sie es übrigens damit wie Sie wollen, ich glaube nicht, daß Gott ein besonderes Gewicht auf Ihre Anerkennung legt. Mit dem Himmel sich abzufinden, mag einem Jeden überlassen bleiben, aber auf Erden fügen Sie sich hübsch vernünftig in die althergebrachte Ordnung.

Kammauf. Die muß eben wieder weggebracht werden.

Frank. Sind Sie denn ganz? (deutet auf die Stirne.)

Kammauf (heftig). Ganz — nicht halb!

Frank (zum Grafen gewendet). Da rede ein Anderer.

Kammauf. Verlang' ich's? Bin ich Zwiegespräch's halber hier? Nein. Wo ist der Wachmann?

Frank. Ich habe keinen rufen lassen, ich werde keine Anzeige gegen Sie erstatten.

Kammauf (setzt ihm nach). Glaubst Du, Tyrann, daß ich Dir diese Großmuth danke? Nein! Ich gebe mich selbst an.

Frank. Kammauf, wollen Sie denn wirklich für die menschliche Gesellschaft verloren gehen?

Kammauf. In ihrer jetzigen Formation frage ich gar nicht nach ihr. Glauben Sie, daß sie wirklich so menschlich ist? Ich nicht. Uebrigens soll sie mich ja behalten und das ganz ordentlich. Es gibt jetzt zwei Institute, wo die Menschen vorübergehend menschlich gegen Ihresgleichen sind, Spitäler und Gefangenhäuser! Eins der Letzteren geh' ich jetzt probiren. Gehorsamer Diener: (Thüre ab.)

Frank (halblaut). So hätte mir auch der Andere gegenübertreten können. Verworren und verzerrt! — Gustav, es sind wohl noch Arbeiter im Hause?

Gustav. Ja.

Frank. Ist Bergauer darunter?

Gustav. Er sorgt, daß Alles in Ruhe verläuft.

Frank. Ich lasse ihn heraufbitten.

Gustav. Auch sie ist mit.

Frank. Das Mädchen? Er mag es mitbringen.

Gustav (freudig). Vater!

Graf. Bravo!

Frank. Sparen Sie Ihren Beifall und Du gib Dich nicht voreilig einer freudigen Hoffnung hin, so weit sind wir noch nicht! Mich —

Gustav (ab.)

Siebente Scene.

Vorhergehende und Frank.

Graf. Sie werden doch nicht die Absicht haben, ihm zu sagen —?

Frank. Sie errathen mich. Ich mag für heftig und ungeſtüm gelten, aber über das Gefühl eines begangenen Unrechts komme ich nicht hinweg, es drückt mich das ſchwerer als manchen Andern.

Graf. Doch wollen Sie auch aus ſolchem Anlaß heftig und ungeſtüm handeln und werden Alles verderben. Laſſen Sie die Sühne vorangehen und kommen Sie mit dem Geſtändniß hinterher, — ſpäter, —

Frank. Später, könnte zu ſpät ſein. Soll das Ganze einem liſtigen Handel gleichen? Ob der Mann mir fern bleibt oder nahe kommt, zwiſchen uns muß Alles glatt und ausgeglichen ſein.

Graf. Bedenken Sie aber, — daß der Mann auch nur ein Menſch iſt.

Frank. Ich muthe ihm nicht zu, mehr zu ſein. Ich habe Alles bedacht.

Graf. Alt genug wären Sie dazu.

Frank (greift nach der Uhr). Herr Schwiegervater!

Graf (ärgerlich). Ei, laſſen Sie ſtecken.

Frank. Sie kommen.

Achte Scene.

Vorige. Hahn. Berger. Johann.

Berg. Hat es ſolche Eile, Herr Buchhalter? — Guten Morgen!

Frank. Guten Morgen! — Iſt das Ihre Tochter?

Berg. Meine Tochter.

Frank. Ein hübſches Mädchen. — Sind noch Viele an der Caſſe?

Berg. Nein, nur mehr Einige.

Frank. Ich wollte Euch nicht chikanieren, was die Auszahlung der Rückſtände anlangt und habe dieſe ſofort verfügt.

Berg. Wir erkennen's an.

Frank. Setzen Sie ſich!

(Beide nehmen Platz, ſoll durch die ganze Breite der Bühne getrennt.)

Berg. Herr, ich habe zwar keine Arbeit zu verrichten, aber auch — und eben deshalb — keine Zeit zu verlieren.

Frank. (Sieht ihn eine Weile an.) Es waltet ein eigenes Schickſal über uns. Wir ſtehen uns nicht das erſte Mal im Leben gegenüber.

Berg. Mag ſein, Herr. Man beſinnt ſich nicht gleich auf jedes Geſicht.

Frank. Auf meines würden Sie ſich beſinnen, wenn Sie mich erkannt hätten.

Berg. Wann war das?

Frank. Vor achtzehn Jahren.

Berg. (Fährt zurück, dann auffahrend.) Wo?

Frank. Auf dem Feuerwerksplatz.

Berg. (Faßt ſich an die Stirne.) Ah! Allmächtiger Herr und Gott! — Sie? — Sie?! Und nichts zur Hand — nichts! Wehrlos und ohnmächtig wie damals!

Frank. (Hat ſich aufgerichtet.) Bergauer, ich gab mich Ihnen nicht zu erkennen, um Sie zu reizen oder zu demüthigen. Ich ſagte es, damit ich es los werde. Ich handelte damals im Taumel nach einem nur zu fröhlich verbrachten Tage. Es war eine Rohheit. Vergeben Sie mir und ich will . . . .

Berg. Haha! Vergeben Sie! Wie leicht ſich das ſagt und wie ſchön das klingt — nach achtzehn Jahren. Bleiben Sie mit Ihrer Hand weg, zwiſchen uns liegt ein Grab und darinnen ein Weib, das ich ſehr lieb hatte. — — Wollen Sie aber mit mir quitt werden, wie ich mir's träumte, wenn es ſich einmal ſo fügen ſollte, wie eben, dann geſtatten Sie, daß ich Sie in's Geſicht ſchlage, wie Sie mich geſchlagen haben.

Frank. (Fährt auf und faßt krampfhaft nach der Krone des zunächſtſtehenden Baumes, dann mit Ueberwindung.) Sie hörten mich nicht bis zu Ende. Der Zufall ließ mich feindlich eingreifen in Ihre Vergangenheit. Er läßt mich jetzt Ihnen Erſatz bieten für die Zukunft. Ich wollte die Hand Ihrer Tochter für meinen Sohn.

Berg. Ah! Spaß!

Frank. Heiliger Ernſt!

Berg. Ob Spaß, ob Ernſt, mir nimmt's den Schimpf nicht ab. Warum, da ich mit brennendem Geſicht und zucken-

dem Arm neben Ihnen ſtehe, verlangt Sie's plötzlich nach einer anderen Hand, wo Sie die meine ſo nah haben?!

Guſtav (ſtarr zuſammenbrechend).

Frank. Zurück, Krauskopf! (zu Johanna tretend, welche die Hände vor's Geſicht ſchlägt.) Dorthin! Das weiße Haar — laßt neben mich — das weiße Haar! (immer Verzweifelter im Ton ſprechend, faßt er nach der Hand des hinzutretenden Grafen.)

Graf (drückt ihm die Hände). Um der Kinder Willen, wack'rer Freund!

Frank (tritt blaß vor Aufregung ganz nahe an Berganer heran, mit zitternder Stimme). Als ich die Hand gegen Sie erhob, wußte ich nicht, wie weit der Streich treffen konnte, zu dem ich ausholte, Sie aber können ihn nur führen im vollen Bewußtſein, wohin er trifft und was Sie damit zerſtören. — Führen Sie ihn.

Berg. (tritt erſchüttert von ihm Schritt auf Schritt zurück). Das hat Sie viel gekoſtet, Herr — das hat Sie viel gekoſtet!

Frank. Es hat.

Berg. Ah, Hanne, mein Kind! (er umarmt Johanna und bricht in Thränen aus.)

Frank (dazwiſchentretend). Berganer!

Berg. O, Ihr kennt uns nicht, wir ſind wild, wo man uns mit Füßen tritt, aber lenkſam unter gerechten Händen, doch wo Ihr uns mit Großmuth beſchämt, da werden wir weich. Ihre Hand, Herr! (zu Johanna.) Die ſoll es wett machen.

Frank (die Hand auf ihren Scheitel legend). Sie wird es. — Guſtav, Du wirſt mit den Arbeitern Alles in's alte Geleiſe bringen. Ich verlaſſe Wien und überlaſſe Dir die Fabrik, wenn Du verheiratet biſt, ſoll ſie ganz Dein Eigen ſein; Du wirſt an dem Vater Deiner Frau einen getreuen Rathgeber haben, er wird unparteiiſch wachen, über das Wohl der Arbeiter und unſerer Enkelkinder.

Berg. (hat die Hände Guſtav's und Johannens ineinandergelegt, tritt jetzt in die Mitte). Darauf verlaßt Euch! Jedem das Seine, doch Jedem etwas, daß nicht tauſend Keime verkümmern und verkrümmen, daß Jeder werden mag, was an ihm liegt und man von den Hütten neidlos nach Euren Paläſten ausblicke, Das wollen wir anſtreben in ehrlicher Arbeit und in Eintracht.

Frank. In ehrlicher Arbeit und in Eintracht.

Graf. Ei, allen Respect vor Ihrer Geschäftsreise nach Wien. Es ist ein vortrefflicher Handel, den Sie da nach Ihrem Herzen schlossen, denn ehrliches Entgegenkommen schent man sich zu mißbrauchen.

Gruppe. Reins.

Ende.

Druck von J. C. Fischer & Comp. Wien.

Verlag von L. Rosner in Wien.

Von **Adolf Wilbrandt** sind erschienen:

Die Maler.

Lustspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Die Vermählten.

Lustspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Jugendliebe.

Lustspiel in einem Aufzuge. Preis 75 kr.

Gracchus, der Volkstribun.

Trauerspiel in fünf Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Ein Kampf ums Dasein.

Lustspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Durch die Zeitung.

Lustspiel in einem Aufzuge. Preis 75 kr.

Giovanna Neuna.

Trauerspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Arria und Messalina.

Trauerspiel in fünf Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Nero.

Trauerspiel in fünf Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Die Wege des Glücks.

Lustspiel in fünf Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Die Reise nach Riva.

Lustspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

Heimhild.

Trauerspiel in drei Aufzügen. Preis 1 fl. 50 kr.

1906.559
2

Neues

Wiener Theater.

Nr. 91. 1 fl. 20 Ntr.

's Jungfernnift.

Bauernkomödie mit Gesang in fünf Abtheilungen

von

L. Anzengruber.

Wien 1878.

Verlag von L. Rosner.

Lobkowitz Nr. 37.

Ank. 84. Nr 3. 4 1882.

's Jungferngift.

Bauernkomödie mit Gesang in fünf Abtheilungen

von

L. Anzengruber.

Wien 1878.

Verlag von L. Rosner

Ex
Biblioth.
Berolin

Den Bühnen gegenüber als Manuscrip
und Oesterreich-Ungarn das Aufführun
Wien, I., Stubenring

...ot gedruckt und für Deutſchland
...ngsrecht durch C. A. Sachſe,
... 13, zu erwerben.

Perſonen.

Egidius Doppler, Pfarrer.
Profeſſor Folientenwälzer.
Jakl Grammer, der Bauer vom „Kröbernen Hof".
Regerl, ſeine Tochter.
Simon Simmerl.
Der Lobtenbrenner-Lowerl.
Jankl, Wirthſchafterin } auf dem Pfarrhof.
Hans-Michel, Knecht }
Gerthe, Magd
Caſpar, Knecht } auf dem „Kröbernen Hof".
Crimerl, Magd }
D'Foidnerin.
Ulbam.
Poldl, Magd.

Bäuerinnen, Mägde, Bauern und Burſche.

Die Handlung ſpielt auf dem „Kröbernen Hof" und deſſen nächſ
Umgebung, von Mitte des einen Tages bis zur leiden Zeit des andr

Erste Abtheilung.

Kurzes Theater. Eine gewölbte Kammer mit weißgetünchten Wänden, welche liegt unter dem Niveau der Straße, daher das Torfenster in der Hinterwand — dessen Flügel offen stehen — etwa mannshoch über dem Fußboden angebracht ist und die außen vorübergehenden Personen in ganzer Figur erscheinen. Ein Bücher-Repositorium nimmt die Wand rechts in ganzer Breite und Höhe ein. In der Wand links befindet sich die offenstehende Thüre. Unter dem Fenster steht ein Treppchen, im ganzen Raume ist kein Einrichtungsstück vorhanden.

Erste Scene.

Wie der Vorhang aufgeht, ziehen Weiber, darunter die Feldhüterin, Dirnen und etliche halbwüchsige Kinder singend an dem Fenster vorüber. Die meisten Hantieren oder in Tücher gebundene Dinge. Auf der Bühne liegen Laub und Streue; ein Besen lehnt hinter derselben an der Wand. Sie singt über einem Eimer einen Aufwischlappen aus.

Chor. Wann d'raußen am Feld
Die Mannder sich plag'n,
Muß mer ihnen doch
'es Essen h'naustrag'n.
Der Hunger is sicher
Der grauslichste Dieb,
Er stiehlt von der Arbeit,
Er stiehlt von der Lieb'!

(Leiser.)

Feichn, (als die letzte, bleibt vor dem Fenster stehen und ruft hinab.
Grüß Gott, Pfarrköchin!

Xandl. Grüß Gott, Foichnerin! Tragt's den Mannern 's Essen af's Feld?

Foichn. Freili!

Xandl. Schon recht. Futtert's es nur, daß's brav ihrer Schuldigkeit than können am Feld und im Haus

Foichn. B'hüt' Gott! (Geht vorüber.)

Xandl. A so viel!

Grethe (schwerfällig). Dös is die Foichnerin g'wes'n?

Xandl. Na ja.

Grethe. Daß dös just die Foichnerin g'wes'n is!

Xandl. Na, was is denn da d'ran B'sunders?

Grethe. Es hätt' ja eben so leicht a Anders sein können, als die —

Xandl (sie imitirend). Foichnerin. — Du, dumm's Ding, Du. Bist fertig mit'm Aufwaschen?

Grethe. Wohl. Aber mußt gleich barb sein? Ich mach' mir halt amal über Alles ganz andere, eigene Gedanken.

Xandl. Ja, ja, 's ganze Ort weiß, Du und der Halter-Michel ös seid's zwa so ganz eigene Gedankenmacher, wenn's es nur bei euch behalten thät's; ös könnt's ja a a andere Kunst, stundenlang mit aufg'sperrten Maul vor ein' Ding steh'n, mag a Grashalm sein oder a Tannabaum höher wie der Kirchthurm.

Grethe. Weil ös des net versteht's! Ob's a Grashalm is oder a Tannabam, ma thut sich ja nur verwundern, daß' überhaupt was giebt.

Xandl. O du mein! Vermuthlich weißt aber a, wie ma so eigene Gedankenmacher und Verwunderer heißt? Antramperln heißen mer eng.

Grethe. Weil ös die Mehrern im Ort seids, waren mir Zwei, ich und der Michel, die Mehrern, so . . .

Xandl (lacht). Na, was nachher?

Grethe. Ah, dös b'halt ich wohl bei mir.

Xandl (herrisch). Nimm 'n Eimer auf und 'n Besen.

Grethe (nimmt den Besen und den Eimer und geht damit zwei Schritte).

Zweite Scene.

Xandl. Gretha. Doppler.

Doppl. (von gedrungener, behäbiger Statur. Sehr bemoost. Gesichtsausdruck und Benehmen heiter, spricht sehr lebhaft, ohne sich etwas zu vergeben.) Na, wie schaut's denn da aus? Seid's schon fertig mit Eurer Arbeit?

Xandl. Ja fertig wär'n wir. Thut mir nur leid, daß das a wieder wegen 'm Professor g'scheh'n muß, der macht Ein'm doch ein' Ungelegenheit nu die andere.

Doppl. Na ja, 's is wahr, er ist ein Gast, wie ich 'n mein' ärgsten Feind nit in's Haus wünsch', aber was will man machen? Er ist mir mit Empfehlungsschreiben aus der Stadt zugeschickt worden, von Leuten, wo ich nit möcht, daß er mir nachträglich in den Häusern was Uebles nachredt. Man muß ihn halt nehmen, wie er ist.

Xandl. War' er nur unb'holfen, that's es eh', aber so is er noch obendrein völlig blind.

Doppl. Ja, daß er fast gar nichts sieht, das ist das eigentliche Malör für ihn und — für uns. Uebrigens nimmt Alles ein End'. Wenn die Ferien um sein, muß er zu seinen Schülern zurück.

Xandl. Wann sein denn dö um?

Doppl. In sechs Wochen.

Xandl. Erst!? O Du mein Gott! Da magst Dir nachderher Dein Hühnerhof anschau'n, Hochwürden. Dös mußt ja nur seh'n, wie er so mit seine breiten Trittling über'n Hof daherlatscht und mitten in ein' Haufen Hendeln eintritt, daß sich dö gar nit zu d'erretten wissen. Alle Tag bleiben ihm a paar unter'n Füßen.

Doppl. Schad' um die armen Viecher! Na, hoffentlich gibt er sich von morgen an zur Ruh' und die Xandl braucht sich die Arbeit da nit reuen zu lassen, die is eben die Vorkehrung dafür. Er liegt gern über alte Bücher, je älter je lieber, und hat mir schon dergleichen geredt, ob sich nir derart auf der Pfarrei vorfänd'? Da ist mir das Studenterl ein-g'fall'n, das voriges Jahr auf paar Wochen bei uns war

und auf einmal über die alten Scharteken kommen is, auf die kein Mensch mehr einen Gedanken g'habt hat. Darum hab' ich da ein Bissel Ordnung machen lassen. (Betrachtet das Repositorium.) Auswahl, mein' ich, hätt' er genug, wenn ich ihm noch ein' Sessel hereinstell' und ein' Tisch, ein Tintenzeug d'rauf, so laßt er sich wohl den ganzen Tag über nit oben blicken. (Seufzend.) Wenn er sich nur auch das Essen herunterbringen laßt? Denn wenn's mir nit gelingt, daß ich ihn auf die Weis' gleichzeitig an ein Nasentischel schummel', so sein wir geschlagene Leut', ich und der Cooperator, wenn sich der Professor zu Tisch setzt, da hab'n wir schon 'gessen. Da is er ja dreimal ärger. Wenn er sich nach der Mahlzeit a Zigarr' anzünden will, so schaut er jed's Mal, aber regelmäßig, mein Stingelglas für's Feuerzeug an und greift mir mit drei Fingern in' Wein. Und zu sein' saubersten Stückel hat neulich die Nandl ein' Anlaß geb'n.

Nandl. Ich!?

Doppl. Ja, weil Du den porzellanenen Brodkorb hast auf'n Tisch setzen müssen. Der Unglücksmensch redt auch nix, wenn er was braucht. Mitten unter'm Essen find't er sein' Semmel nit, halt' die Zuspeisschüssel für'n Brodkorb, langt 'rüber, greift sich a Handvoll Spinat heraus, erschrickt und — wups — in ein Schwung wirft er mir's über die ganze Stuben. G'rad' gegenüber sitzt mein guter Cooperator, der kriegt's vom Ersten. Ich hab' mich nimmer auf'z'schau'n 'traut! Auf der ein' Seiten sitzt der Halbblinde, weiß eigentlich gar nit, was g'schehen is, fuchtelt unter tausend Entschuldigungen mit der grün' Hand in der Luft herum und auf der andern lehnt mein Cooperator, der die Augen nit aufbringt, das schmale, fromme Gesichterl, die ehrwürdigen, langen, weißen Locken, Alles unter Spinat! Ah, es war ein Jammer! Hahaha!

Nandl (lacht).

Grethe. Hehe. Ja aber der Herr „Fesser" hätt' doch a nimmer können dö Zuspeis in die Schüssel z'ruckgeb'n?

Doppl. Hätt' er's in' Sack g'steckt.

Nandl (zu Grethe). Machst Dir schon wieder eigene Gedanken?

Doppl. Aber sagt's mir nur, — da herunter zieht's nit schlecht, — wie könnt's denn da aushalten? Da müßt's ja 's Reißen krieg'n. Macht's doch die Fenster zu.

Xandl. Ah, dö müssen offen bleiben, damit's schneller auftrocknet. Möcht' sich ja auch der müfflete G'stank von dem alten Papierwerk gar nit verlieren.

Doppl. Der kann schon bleiben. Er riecht's wohl eben so gern, wie ös Nelkenöl oder Bergamotten, mit dem alle Sonntag die Haar eing'schmiert werden müssen. Aber die Thür darf man doch zumachen?

Xandl. Dös schon eh'nder.

Doppl. Na also, da nimmt er mir in keiner Weis' ein' Schaden, wenn ich ihn auch gleich herunterhol'; ich hab' ihm's eh' versprochen, wie wir in Ordnung wär'n.

Xandl. O mein, da is er Dir g'wiß schon nachtappt. Mit ein'm Mal wird er uns über die Stieg'n da herunterfall'n.

Doppl. Er wird doch nit des Teufels sein und die paar Minuten warten können?

Dritte Scene.

Vorige. Foliantenwälzer.

Folianteuw. (von außen) Hochwürden! — Herr Pfarrer!

Doppl. Ja.

Folianteuw. Sind Sie da unten?

Doppl. Ja. Aber nehmen Sie sich in Acht. Da ist ein' Stieg'n.

Folianteuw. Ja, ja. Seh's schon.

Doppl. Geben's nur Obacht.

Folianteuw. Oh — Oho! (Man hört ihn taumeln, ein Hut fliegt aus der Thüre auf die Bühne.)

Xandl. Hab' ich's net g'sagt?!

Doppl. (eilt zur Thüre) Um Gotteswillen, Herr Professor!

Folianteuw. (tritt ein; lange, hagere Gestalt, trägt einen dunklen Rock mit langen Schößen, dieser sowohl wie seine übrige Kleidung zeigt von großer Vernachlässigung, aber keineswegs von Dürftigkeit) Also . . .

Doppl. Sie haben doch keinen Schaden genommen? (Schließt die Thüre.)

Folianteuw. Ach nein. Das geschieht mir so oft, daß ich im Fallen schon eine eigene Geschicklichkeit besitze, da balancire ich mich so herunter.

Doppl. (mit dem Taschentuche ihm den Rückentheil des Rockes reinigend). Diesmal scheinen Sie sich auf dem Rücken herunterbalancirt zu haben.

Folianteuw. Hm? (Reibt sich klein wenig eine schmerzende Stelle.) Ja, mag sein, darauf hab' ich nie Acht. (Schnüffelt.) Pergament — Leder — Papier! Ich rieche das sehr gerne. Sie nicht?

Doppl. Nein, wirklich nicht

Folianteuw. Seltsam. (Macht mit der Hand einen Schirm über die Augen und sieht sinnsam auf das Repositorium zu.) Ah, da ist das Repositorium! (Tänzt mit der Hand in verschiedene Fächer.) Uhum, scheint hübsch gefüllt. Das gibt Materiale. Ja, ja, das kann Einen schon eine Zeitlang beschäftigen.

Xandl. O je!

Folianteuw. (wendet sich). Han?

Doppl. Die Xandl hat g'seufzt.

Folianteuw. (immer vor dem Repositorium). Eh, die Xandl, — Alexandrine, — Trine, — Trine. Eh, hehe. (Nach den oberen Stellen deutend.) Wie komm' ich denn da hinauf?

Doppl. Geht's, tragt's dem Herrn Professor das Trepperl her.

Xandl und **Grethe** (machen die Treppe vor).

Folianteuw. (nähert sich ihnen). Ein Treppchen. (Tanzt den Beiden dabei um Nase herum. Wie sie das Treppchen niedersetzen, nicht er Leder vermittelst.) Danke! Danke!

Doppl. Ich stell' Ihnen auch noch Tisch und Sessel zur Disposition.

Folianteuw. (lauert, als ob er den Tisch suchte). Ja, der Tisch —

Doppl. (faßt ihn an der Hand). Es is noch keiner da, Herr Professor; ich laß' ihn erst bringen.

Folianteuw. Ach, ja, ja, ich hab's ja bemerkt, daß da nichts ist, weil ich mich so frei bewegen konnte. (Sieht nach dem Wasserkrug.) Aber — hum, hum — was lauert denn dort am Boden? —

Doppl. Dort kauert nichts. Das iſt ein Eimer, ein Waſſerzuber.

Folianteuw. Ein Waſſereimer. Hehe. Hab's ja gleich bemerkt. —

Fandl und Grethe (haben ſich geſtreift, jetzt laufen ſie eilig davon. Sie nehmen Beſen und Eimer mit ſich fort).

Doppl. Ja, 's is Zeit für Euch.

Vierte Scene.

Doppler und Folianteuwälter.

Folianteuw. Was haben denn die?

Doppl. 's Narriſche is ihnen halt an'kommen, wie bei Weibern oft g'ſchieht.

Folianteuw. Ja, die Weiber! Wenn man ſie nicht ſo nothwendig hätte, um geboren zu werden, — (Macht eine wegwerfende Bewegung, wendet ſich wieder zum Repoſitorium). Hm, alſo da ſind lauter alte Bücher, keine ſo neuere Allotria darunter?

Doppl. Nein, g'wiß nit. Da iſt wohl ſeit fünfzig Jahren kein Buch mehr herabgekommen. Ich und mein Vorgänger haben unſere Bücher oben im Studierzimmer gehabt, von denen da herunten weiß ich erſt ſeit vorigem Jahr.

Folianteuw. (in Bewegung gegen das Repoſitorium). Und Sie haben ſich nicht darüber hergeſtürzt?

Doppl. Nein, da^ hab' ich bleiben laſſen. Offen geſagt, Herr Profeſſor, mir ſind die neueren Bücher und die neueren Autoren lieber. Es gefallt mir b'ſonders, daß man jetzt mit allem Ernſt an Jeden, der ein Buch ſchreibt, die Anforderung ſtellt, zu bedenken, daß ſein Werk auch Frauenzimmer und junge Leute in die Hand kriegen.

Folianteuw. So? Ah, was Sie ſagen! Nun, dieſe moraliſche Einſchränkung der neueren Literatur könnte auch mir ganz lieb ſein.

Doppl. Ihnen, Herr Profeſſor, als Liebhaber der alten Claſſiker, die in todter Junge Dinge berührt haben, die man ſich in keiner lebenden nachzuſagen 'traut, glaub' ich's nicht, daß Sie daran Gefallen finden könnten.

Foliantenw. (entrüstet). Gefallen daran finden? Ich? Ja, davon ist doch keine Rede. Aber wenn in den neueren Schriften nichts vorfindlich sein wird als Moral und immer wieder Moral, dann wird sich die wißbegierige Jugend mit Eifer auf das Studium der alten Classiker werfen.

Doppl. Na, wär' nit übel!

Foliantenw. Wär's auch nicht! (Steigt auf die Treppe, fährt in den Fächern des Repositoriums herum, nimmt einzelne Bücher heraus, summt dabei geschlossenen Mundes die Melodie von „Gaudeamus".)

(Es klopft.)

Doppl. Herein!

Foliantenw. (sich wendend, wobei er beinahe die Balance verliert). Herein!

Fünfte Scene.

Vorige. Urban.

Urban (unter der Thüre). Ich küß' die Hand, Hochwürden.

Doppl. Ah, der Urban.

Urban. Weil mer die Frau Xandl g'sagt hat, der Herr Pfarrer war' da herunten im Stall —

Doppl. Is das a Stall?

Urban. Im Keller.

Doppl. Na, mein'tweg'n, im Keller. Geh' nur herein. (Läßt ihn an sich vorbei und macht hinter ihm die Thüre zu. Urban kommt dadurch Zeite rechts zu stehen.) Hat sich lang besonnen, der Urban, bis er kommt. Ich denk', ich hab' schon vor acht Tagen g'sagt, ich hätt' mit ihm zu reden.

Urban. Ja, es hat sich halt erst heut' schicken woll'n, daß ich vorbeikomm', sonst hab' ich so wenig Zeit.

Doppl. So? Aber, wie ich hör', Zeit g'nug, nach drei Almhütten z'steig'n und den Sennerinnen an d' Fenster z'klöpfeln? Han?

Urban. Ich weiß's wirklich net, ich hon's nit zählt.

Doppl. Willst Du Dich vielleicht für Ein' ausgeb'n, der nit bis drei zähl'n kann, Du Sakra, Du? Da soll Dir ja gleich a heilig's Donnerwetter über'n Kopf fahr'n.

Folianteuw. (hat, auf den Zehenspitzen stehend, von der obersten Stelle etliche Rollen, einen Bilderrahmen mit schmalen Leisten und verschiedene Papierblätter herabgelangt, jetzt schwankt er und läßt Alles auf Urban herunterfallen).

Urban. O je!

Doppl. Aber, Herr Professor, geb'n's doch Acht.

Folianteuw. Ja, ja. (Summt wieder und kramt herum.)

Doppl. (führt Urban auf die andere Seite). Komm' da her! (Doppler kehrt dem Professor den Rücken.) Also nur gleich drei Weibsleut' auf einmal möchst mir in's G'schrei bringen und Du glaubst, daß ich da ruhig zuschau'? Da irrst Dich. Nit amal von Einer dürft' ich wissen, wo Du doch nachträglich ein' ehrlichen Mann machen könnt'st, dummer Bub!

Folianteuw. (entläßt ein großer Foliant).

Urban (eilt nach dem Professor). Der wird aber gleich aberfall'n. —

Doppl. (hat sich umgewandt). Herr Professor, thun Sie mir doch den G'fall'n und steigen's herunter, man steht ja wegen Ihnen eine Himmelangst aus.

Folianteuw. O, sorgen Sie nicht.

Doppl. (für sich). Ich versuch's mit Grobheit. (Laut.) Mir is ja gar nicht um Ihre werthe Person, sondern nur um die Bücher. —

Folianteuw. (nicht im mindesten beleidigt). Ach ja, um die Bücher, — natürlich — nein, nein, es geschieht mir nicht wieder.

Doppl. Ah! In Gott's'nam'. (Macht eine Geste, als hätte es ihm nunmehr ganz gleich, ob der Professor herabfalle. Zu Urban.) Und Du sei so gut und schau' mir in's G'sicht und gaff' mir nit allweil da hint' übri. Daß ich Dir kurz sag', so ein liederlich Wesen leid' ich nit, in mein' Pfarrsprengel wenigstens darf so was nit vorkommen. Also wann Dich von heut an der Teurel wieder reiten will, so bock' und mach' Deine Manderln, daß er Dich nit von der Stell' bringt; denn glaub' ja nit, daß das blos gered't ist, wie mir noch was derart zu Ohren kommt, so geh' ich zu Dein'm Bauern und bitt' mir's aus, daß er Dich weggibt, dann nimmt Dich a wohl Keiner, der zur Pfarr' g'hört und Du kannst um a paar Dörfel weiter schau'n. —

Folianteuw. (hat einen Band hervorgezogen, Einsicht genommen, jetzt streichelt er das Buch und drückt es gegen sich). Oh, editio princeps!

Doppl. (seine Rede schließend, indem er Urban an der Rocktappe faßt). Verstanden?

Urban (der den Professor beobachtet hat). Hehehe!

Doppl. (unwillkürlich mit der Hand ausfahrend). Bub', Du unterfrehst Dich und lachst mir in's G'sicht.

Urban. Ich . . . ich lach' ja nur, weil . . . weil der dort mit ein' Büchel schön thut.

Doppl. Aber, Herr Professor!

Foliantenw. Han?

Doppl. (bei Seite). Is ein schrecklicher Mensch. (Zu Urban.) Du marschier' jetzt und laß' mich nix mehr von Dir hören. Sei brav! Wollt'st Dich in Zucht und Ehr zu Einer halten, dagegen hätt' ich nix.

Urban. Ja, aber, Hochwürden, da setzt's was, da setzt's ganz g'wiß was, da werd'n mir die andern Zwei fuchsteufelswild.

Doppl. Wenn's Dir nur die Augen auskratzen möchten, da geschäh' so Ein'm, wie Du bist, ganz recht.

Urban. Und dann weiß ich wirklich net welchene, die Seferl oder die Soferl oder die Kathrein?

Doppl. (ihn zur Thüre schiebend). Gar keine, das wär' Dir 's Gesündeste.

Urban (abgehend). Ich glaub' nit — glaub' nit.

Doppl. (allein). Der Glauben steht im Teufel sein Gebetbuch, nimm' kein 's andere zur Hand. (Ab.)

Sechste Scene.

Professor Foliantenwälzer allein, dann Doppler zurück mit Landl und Grethe.

Foliantenw. Hum? (Steigt langsam die Treppe herunter, trägt das Buch, einen starken Quartband, unter dem Arme, kommt bis zur Mitte der Bühne vor, sieht sich allein.) Da hab' ich sie, die editio princeps, die mein Schüler Hartknoch voriges Jahr hier aufgestöbert hat. (Blättert darin.) Und das soll hier vergraben bleiben in Staub und Moder — Moder?! Hehe, lieber stehl' ich sie. (Mit langem Gesicht.) Stehlen! Professor Foliantenwälzer ein Dieb? Nein — nein. (Er legt den Band auf eine Stufe der Treppe zurück.) Aber soll sie hier

liegen bleiben? — Man kann doch so was nicht hier liegen laſſen? — Er weiß nicht einmal, daß ſie da iſt. — Wenn er's weiß, iſt ſie ihm nicht verkäuflich. (Ergreift den Band.) Wer möchte die Schmach auf ſich laden, ſo etwas zu verkaufen?! (Wehmütig.) Und da ſoll ich Dich wieder da hinauf —? Nein! Wenn ich im heiligen Dienſte der Wiſſenſchaft ſie entrücke? Entrücke! (Vergnügt lächelnd.) Wenn ich ſie entrücke?

(Doppler tritt ein, ihm folgen Grethe, die einen Tiſch, und Xandl, die einen Stuhl und ein Tintenzeug trägt.)

Doppl. (nach der Mitte der Bühne weiſend). Stellt's es nur da her. So. (Ueberblickt das Gemach.) Na, da hätten wir jetzt Alles in Ordnung. (Sieht gegen das Fenſter.)

(Brunner geht oben an demſelben vorüber.)

Doppl. Ah, da geht der alte Brunner. Geht's, ruft's mir'n. —

Grethe (läuft ab).

Xandl (folgt ihr eilig nach).

Siebente Scene.

Profeſſor Foliantenwälzer. Doppler, hierauf Brunner.

Doppl. Nun, Herr Profeſſor, ich wünſch' nur, daß's da herunten viel Vergnügen finden.

Foliantenw. (zeigt nach dem Aerofterium). Ja. Es iſt aber nicht viel da.

Doppl. Mag ſchon ſein. Vorige Ferien hat a junger Menſch da herumgekramt, der hat auch nur von ein'm Buch ein Aufhebens g'macht, 's ſoll a erſte Ausgab' von ein'm alten Claſſiker ſein, glaub Appulejus, — was weiß ich! (Auf das Buch unter dem Arme des Profeſſors zeigend.) Aber da haben Sie 's ja ſchon, das is ja der Band, den er allweil herumgeſchleppt hat. Nein, ihr gelehrten Herr'n habt für ſolche Schartek'n eine eigene Naſe.

Foliantenw. (den Band in beide Hände faſſend, vor ſich hinhaltend und ſchüttelnd. Ingrimmig). Das nennt er Schartete!

Doppl. Na, dauert wohl eine Weil', bis Sie das ausgeleſen haben.

Foliantenw. (für sich). Der denkt, solch ein Buch könnte man „ausleſen“!

Brunner (tritt ein). Ahan, da! Nix für ungut. Guten Tag, Hochwürden.

Doppl. Guten Tag, Brunner. Haſt Dich herunter gefunden? Is a recht. Hab' nur a paar Wörtl mit Dir z'reden.

Brunner. Na, nur zu, nur zu, ich horch' ſchon auf.

Doppl. (lehnt an der einen Seite des Tiſches, mit dem Rücken gegen den Profeſſor).

Foliantenw. (verſucht es, den Quartband in die Taſche ſeines linken Rockſchoßes zu zwängen, hält aber verlegen inne, ſo oft ſich Doppler nach ihm kehrt, einmal entfällt ihm dabei das Buch).

Doppl. Es därf Dich net verdrießen, daß ich Dir weg'n Dein'm Hausweſen mit einer Einred' komm', aber Du biſt Witwer . . .

Brunner. Wohl, wohl, freilich. Vor zwei Jahr hat mich dös Unglück 'troffen. Wie's mer Alle krank g'legen ſein af mein Hof, alle meine Küh' und mein Weib. Ich hon noch Gott danken müſſen, daß mir nur dös wegg'ſtorb'n is.

Doppl. (kehrt ſich lächelnd gegen den Profeſſor um).

Foliantenw. (erſchrickt, faßt ſich und grinſt ihm entgegen).

Doppl. Heirathen wirſt wohl a nimmer?

Brunner. Ah freilich net. Beileib! Der heilig' Ehſtand is a ſchöne Sach und jung entſchließt mer ſich leicht, aber einmal alt, is mer nimmer ſo dumm.

Doppl. (wie oben).

Foliantenw. (wie oben).

Doppl. Es is halt nur das g'fehlt, daß Deiner Dirn, die jetzt mannbar is, a Mutter abgeht. Du mußt das Madl jetzt hüten.

Brunner. Mein Gott, die Regerl die is ja erſt ſiebenzehn Jahr.

Doppl. Willſt's vielleicht zum hüten anfangen, wenn's ſiebenundvierzig is?

Brunner. Ah, na, na! Dös wär' freilich z'ſpat, no nachher wär's freilich z'ſpat. Hehe.

Doppl. (nimmt ihn vertraulich unterm Arm und führt ihn paar Schritte vor). Daß ich Dir nur ſag', ich hab' was munkeln g'hört, Dein Knecht . . .

Brunner. Der Caſpar?

Doppl. Na ja, der ſoll freundliche Augen auf das Dirndl machen und das ſoll dazu auch nit z'wider ſchau'n, 's könnt aber vielleicht Dir nit recht ſein.

Folianten. (hat endlich den Band in die Taſche gezwängt, jetzt ſchleicht er verſtohlen hinter den Sprechenden nach der Thüre, dabei ſchlägt ihm das Buch in die Kniekehlen, er erſchrickt, ſobald er merkt, was es ſei, betaſtet er es freudig; gewinnt die Thüre und geht ab).

Brunner. Wär' mir a nit recht, da müßt ich ſchlecht lüg'n! Dunnerwetter, es war ja ſchon ausg'macht, vor dem Simi Simmerl ſeine Elternleut' g'ſtorb'n ſein, daß 'n Suhn heirath'! Der Burſch — kennſt 'n ja eh' — is jetzt der reichſte Bauer enten in Steinbrunn. Wär' nit übel, wann's ſtatt a große Bäu'rin z'werd'n, mir als a ganz kleine auf'm ſtröhberuen Hof ſitzen bleibet.

Doppl. Eben, es wird höchſte Zeit ſein, dazuz'ſchau'n, daß ſich die jungen Leut' nix Ernſthaft's in Kopf ſetzen. Ich hab' nix geg'n all'zwei, der Caſpar is recht a braver Burſch, die Regerl recht a nett's Dirndl, — aber wann's nit ſein ſoll, da muß mer halt vorbau'n! Mir g'ſchieht allweil hart, wenn ich vor'm Altar durch's Sakrament zwei Leut' z'ſammgeb'n ſoll, wovon Eins früher mit alle Himmelſakrament von ein'm Andern hat g'ſchieden werd'n müſſen. Möcht's nit gern da erleb'n.

Brunner. Wär' mir a nit lieb. Aber wer denkt denn nur an ſo was? O Du verhöllte G'ſchicht und allein laſſen hab' ich's a allweil.

Doppl. D'rum bered' ich's ja.

Brunner. Saprawolt und hitzten ſeins ja a wieder allein! Da renn' ich aber nur gleich z'Haus. B'hüt Gott! (Stürzt ab).

Doppl. B'hüt Gott! (Wendet ſich.) Ja, wo iſt denn mein Herr Profeſſor hinkommen? Mir ſcheint, da hab' ich auch die Rechnung ohne Wirth gemacht, der bleibt mir nicht herunt'.

Achte Scene.

Doppler. Zur Thüre ſtürzen herein Toudi, Gretha und Hanns-Michel.

Doppl. Na, na, was giebt's denn?

Alle Drei. Der Feſſer is narriſch word'n!

Doppl. Seid's ös g'scheidt? Was is denn mit ih
Xandl und **Grethe** (deuten auf Hanns-Michel).
Doppl. Na, Hanns-Michel, thu's Maul auf!
Hanns-Michel (führt einen Rechen mit). Ja, ja. Nämlic
bin g'rad' im Obstgarten g'wes'n, da is er eilig daherk
er hat mich aber nit g'seh'n. Wie ich so dagestanden bin
mein' Rechen so halt', (Setzt es, indem er denselben aufrecht neb
stellt.) hat er mich vermuthlich für ein Baum ang'schaut,
an ein' Stangel anbunden is. Er hat vor sich hinbrumm
daß hiaz a Buch sein wär' und von dem that er sich nim
trennen und dabei hat er hiaz' allweil sein' Rockscha
g'streichelt. Er hat a das Buch g'nennt, „Prinz Schöps"
er a paarmal g'sagt. Und wie er so just bei mir is, g
ich 'n, da thut er ein' Schrei und fahrt durch die Plan
dort, wo die Bretter morsch sein, hat er's eing'rennt
war mit einmal durch, auf und davon, gar nimmer zum se
Doppl. (unangenehm berührt). Weiß schon, was er forttra
hat. Is nit schön, was nehmen, was nit sein Eigen
obendrein als Gast im Haus. Aber, um Himmelswillen, m
kann doch den halbblinden Menschen nit so auf G'rad'we
herumrennen lassen, der kann ja allen Schaden nehmen! U
wenn das Büchel — auf das ich eigentlich eh' nix gib,
ich weiß nit was werth wär', das nimm ich nit auf m
G'wissen. Er kann sich ja derstoßen und derkugeln. Hann
Michel, Du mußt laufen, Du mußt schau'n, daß d' ihn ei
holst, sag' ihm, der Herr Pfarrer laßt ihn grüßen und
schenkt ihm das Büchel, hörst, ich schenk ihm's.
Hanns-Michel. | Ja!
Doppl. | Mach' fort!
Doppl. (trocknet sich den Schweiß). Ah, um so ein' Gast thä
ich bald wieder bitten! (Setzt sich erschöpft in den Stuhl.)

(Von außen.)

Hanns-Michel's Stimme. Herr Fesser! Herr Fesser!
Folianteuw. (stürzt eben an dem Fenster vorbei).
Xandl und **Grethe** (rennen an's Fenster, schreien). Herr
Fesser! Herr Fesser!

(Vorhang fällt sehr schnell.)

Zweite Abtheilung.

(Hofraum eines kleinen Bauernhauses. Im Hintergrunde links ein großes, freistehendes Thor, durch ein Holzgatter zu schließen, wovon jetzt der eine Flügel offen steht; an dieses Thor schließt sich das ebenerdige Wohnhaus, — das mit zwei Fenstern und einer Thüre nach dem Hofe sieht, — ein Seitentrakt desselben nimmt die rechte Seite der Bühne ein und reicht bis zur zweiten Coulisse, wo ein kleiner Zaun aus Latten sichtbar ist, dessen Eingangsthürchen nach dem Garten führt. Die Seite links ist von Wirthschaftsgebäuden eingeschlossen, unmittelbar an das Thor stößt ein Heuschuppen und an diesen ein Stall. Alle Baulichkeiten haben hoch aufstrebende Dächer, mit Stroh gedeckt. Etwas gegen den Hintergrund, vor der Hausthüre des Häuschens, steht ein Schöpfbrunnen und daneben eine Bank zum daraufstellen der Gefäße.)

Erste Scene.

Poldl und Lehnerl.

Lehnerl trägt gerade einen Eimer vom Brunnen weg, sie hat ein kattunenes Kleid an, das durch einen langen Leib fast ohne Taille ihre schlanke, derbknochige Statur noch mehr hervortreten läßt.

Poldl (ganz ähnlich wie Lehnerl gekleidet, erscheint am Thore). Pst, Lehnerl!

Lehnerl. Ah, die Poldl!

Poldl (wichtig). Er hat ihn schon rufen lassen.

Lehnerl. Wer?

Poldl. Der Herr Pfarrer.

Lehnerl. Wen?

Poldl. Na, Euern Bauer.

Lehnerl. So?

Poldl. Jo.

Lehnerl. Is g'ſcheidt.

Poldl. Hitzt wird dös verliebte Gethu' da af'm H
End nehmen.

Lehnerl. Mer ärgert ſich eh' ſchon die längſte Zeit d'r
Poldl. Und es is ſo viel langweilig ſo Zwei'n zuz'ſch
Lehnerl. Ja und ich kann mer gar nit denken, wa
eigentlich ſelber d'ran finden.

Poldl. I a nit.

Lehnerl. Hitzten wird a 'n Caſpar der Hochmuth verla
Poldl. Freilich. Hat er doch d'Zeit her Unſereins
nit anſchau'n mög'n, wir war'n ihm viel z'gring.

Lehnerl (nimmt ſie an der Hand). Du Poldl, wann er
hitzt anſchau'n that? .

Poldl (ſchlägt betroffengend mit der freien Hand auf die Lehnerl's).
warum ſollt er uns denn nit anſchau'n? Wir ſein ja a Dirn
Lehnerl (wie die Beiden). I möcht's meinen und was
Dirndln!

Poldl (nimmt ſie um die Hüfte). Rechtb'ſchaffene, die ſich g
hab'n. Gelt ja, wir thaten ihn Eine der Andern vergönn
Lehnerl. Ja, wir thaten unſern ſchon vergunnen. (Sie
an ſich.) Aber ich hon's halt doch beſſer, da af'm Hof bin
ihm z'nächſt.

Poldl. Ich bin ja a nit weit.

Lehnerl. Na, aber mit Dir wird er ſchwerli geb'n.

Poldl. Warum?

Lehnerl. Da möchten ja d'Leut lachen.

Poldl. Bei Dir wurdens a nit ernſthafti bleib'n.

Lehnerl. Warum nit?

Poldl. Dich hat niemal Einer leiden mög'n.

Lehnerl. Dich mag ja a Keiner leiden.

Poldl. Du lugſt! Weißt denn Du, was ich in d
letzten Kriegszeiten hab' für Anfechtungen beſteh'n müſſe
bei Einquartierungen und wenn's durchmarſchirt ſein?

Lehnerl. O mein, was zählt denn a Soldat? Dö müſſ
Alle wieder fort. Is Keiner Dir z'lieb im Ort blieben, ob
hat Dich af'm Buckel mitg'nommen.

Poldl. Han, meinſt, der Caſpar müßt' Dir Stand halten, Du verliebte Katz, Du? Steig' Du ihm nur zu, ſo braucht er kein Soldat z'ſein und rennt, ſo weit er ſieht, da vom Hof.

Lehnerl. Du neidiſche Mirl, vor Dir rennt er aus'm Dorf.

Poldl. Du wüſt's Menſch, vor Dir rennt er aus'm Land.

Lehnerl. Bis zu dö ſchwarzen Mohrawacheln abi kann er rennen, kein ſo unb'ſchaffen's Weibsleut find't er doch nit, wie Du biſt.

Poldl. In d'Höll' mag er ſich verſteig'n, is 'm Teuf'l ſein Großmutter noch ſchön gegen Dich.

Lehnerl. Hiſt aber geh' oder — meiner Seel' — ich ſeh' Dir den Eimer auf, wie voll er is.

Poldl (wendet ſich). Na, na, ich geh' Dir ſchon, wenn ich gleich geh', deßtwegen bleibt Dir der Caſpar doch net.

Lehnerl (geht mit dem Eimer nach dem Stalle). Und wenn er gleich net bleibt, deßtwegen lauft er doch Dir net nach.

Poldl (geht ein paar Schritte, ſich zurückwendend). Der Caſpar wird Dir's ſchon eintränken, wie d'gegen mich biſt!

Lehnerl (ernſt). Dir wird er's eintränken.

Poldl (am Seitthore). Du Narriſch! Wärſt a gute Kameradin, hätt' ich Dir mein ſeiden' Halstüchl g'ſchenkt.

Lehnerl (an der Stallthüre). Brauch den Fetzen net. (Geht in den Stall.)

Poldl. Kriegſt's eh net, lieber bind' ich's einer Wildkatz um. (Verſchwindet.)

Lehnerl (holt den Heu aus der Stallthüre). Thu's, ſteht ihr g'wiß ſchöner wie Dir!

Poldl (hinter der Scene, ſich verlierend). Neid's der Katz 'eine, höllmentiſch Ding, Du —

Lehnerl (aus dem Stall, undeutlich). Freili, freili, Du Unnemirl, Du —

(Das Ritornell des folgenden Entrée-Duettes beginnt.)

Zweite Scene.

Caſpar (aus dem Hetzlochofen); dazu Regerl (aus dem Garten).

Caſpar (wirft ein paar Bund Stroh, die er über die Achſel trägt, an der Thüre des Zwingers ab und kommt vor).

1.

Bergauf und thalawi
Fahr' ich mit 'em Stroh,
Siech ſaubere Weibsleut',
Dös laugn' i nöt oh,
Doch wird's mir net g'fahrlich,
Ich ſag's frei am Platz:
Es giebt tauſend ſaub're Dirndeln,
Doch kein's wie mein' Schatz. } rep.

(Ab.)

2.

Ich halter's mein' Lebzeit
In Lieb' und in Ehr'n
Und wurd's mer 'mal g'numma
Vom himmliſchen Herrn,
Dann laßt's nur das Tröſten
Des Weibsleut, ich rath's!
Es gibt tauſend ſaub're Dirndeln
Doch kein's wie mein' Schatz } rep.

(Ab.)

Regerl (ſo während der letzten Strofe am Gartenzaun [illegible] tritt jetzt vor denſelben, legt eine Gießkanne neben dem Einlaßthürchen nieder, kommt vor).

Wann's ös mein' Buben ſächt's,
Des lieben Leut',
Sagt's, mit 'm Sterben laßt } rep.
D'Regerl ſich Zeit.
Vor's zu'n Begräbnuß kimmt,
Möcht' d'Regerl eb'n
Ehender doch noch ihr } rep.
Hochzat d'erleb'n

Caſpar. Juh!
Ah freili, ah freili, —
Da lebt man frei auf! —
Und nachhert der Hochzat
A kloan's bifferl Tauf!

Regerl (ſchlägt ihm auf den Mund, ſpricht). Biſt ſtad?!

Beide.

Regerl. Ich rath' Dir's, ich rath' Dir's, ich rath' Dir's
Caſpar. Sie rath' mir's, ſie rath' mir's, ſie rath' mir's
Fein gut.
Nur ſchickſam, nur ſchickſam, nur ſchickſam,
Jung's Blut!

Caſpar. Doch ſchickt ſich, doch ſchickt ſich, doch ſchickt ſich
Regerl. Was ſchickt ſich, was ſchickt ſich, was ſchickt ſich —?—
Bei Zeit
A wengerl, a wengerl, a wengerl
A Freud'!

Wann ſich von Herzen lieb'n
Dirndal und Bua,
Lacht unſer Herrgott im
Himmel dazua.

(Jodler.)

(Treten etwas zurück und kommen dann Hand in Hand vor.)

Regerl. Du, Caſpar, wird wohl a der Voda lachen?
Caſpar. Der Gott-Vater?
Regerl. Na, der meine.
Caſpar. Ah, Dein Voda? Selb'n weiß ich wohl nöt. Vielleicht is ihm g'rad nit zum Lachen. Aber mag er anfangs ſauer dazu ſchau'n, mir is net bang. Du biſt ſein einzig' Kind, Dir laßt er nit hart g'ſcheh'n und mich kennt er als arbeitſam und rechtſchaffen. Wann er mich voreh' g'hörig ausſchimpft, dös will ich mer ſchon g'fall'n laſſen, meintweg'n mag er mich a zum Hof' hinauswerfen af der ein' Seiten, ich verlaß' mich, Du kriegſt'n ſchon herum, daß er mich af der andern wieder hereinruft und Ja ſagt.
Regerl. Wir wöll'n ihm's ſchon abbetteln.
Caſpar. Ah freilich, wohl, wohl!

Regerl. Weißt, Caſpar, wann er uns etwa gar z'grob kam', wollen wir ihm dös Lied ſingen, das er im Brautſtand gern mit der Mutter ſelig g'ſungen hat.

Caſpar. Du haſt allweil g'ſcheidte Einfäll'.

Regerl. Wirſt ſeh'n, da wird er weich, da gibt er nach.

Caſpar. Wann er nur gleich heunt grob wurd!

Regerl. Du wirſt's doch d'erwarten können?

Caſpar. Weißt, Regerl, von unſer'm Z'ſammſein da mocht' ich mir kein End' denken, aber nach ein Anfang verlangt mich.

Regerl. Haſt Du's aber eilig.

Caſpar. Schau', daß's Ein' gut geht, dös kann nie z'früh kommen und verliebte Leut' können 's Verſäumte niemal einbringen. Und nachher — es muß Dich net harben, — ich bin a armer Teufel, was mir vermeint is, dös rechn' ich net zu dem Mein', hab'n muß ich's eh'nder, dann glaub' ich d'rauf. Es hat ſchon a öfters g'heißen: Bub', af dös und dös kannſt zähl'n. Zur Firmung noch war die Red', mein Göd wurd' mer a Uhr taſen, er hat mer a eine kaft mit ein' mächtigen Schlüſſel an ein Schnürl d'ran und 's Ganze is von Lebzelten g'weſ'n. Net freſſen hon ich's mögen.

Regerl (verſchmitzt). Geh' zu, am End' meinſt, ich verſprich Dir mein Herz und gib Dir a ein lebzeltere dafür? Biſt a recht a grauslicher Ding.

Caſpar. Z'weg'n willſt mer harb ſein? Ich denk' halt, ich bin a Knecht und Du biſt's Bauers einzige Dirn.

Regerl. Eben deſtwegen. Weißt, mir is ſo viel um a ordliche Verwändtſchaft und da ſuch' ich mir Bauers einzigen Schwiegerſohn ſelber aus und da taugſt Du mir.

Caſpar. O, Du mein goldige Regerl! — Ich werd' Dir's a nie vergeſſen, daß D'mich zum Bauer g'macht haſt. Da muß ich mit Dir noch af gleich käma. Ich will nit raſten, bis der Hof zweimal ſo groß is, wie Du mir'n zu'bracht haſt. Dö Gründ', dö aurainen, vom Poltner, der ſich um Hab und Gut ſauft, und von do Lehleitner'ſchen, die kinderlos darauf verſterb'n, dö müſſen dazu! Du ſollſt's nie bereu'n. Schau' Dir's dann an dös Gut, die Frucht, 'n Hühnerhof, dös Vieh, dö vielen Stuck . .

Regerl (zärtlich). Du bleibst mir doch 's liebste Stuck
hof, — wie kunnt's mich denn jemals reu'n?
Caſpar. O Regerl, wann d' a ſo ſchmeichelhaft biſt,
eiß mer rein net, was mer Dir Lieb's thun ſoll!
Regerl (geheimniß). Na, wann Dir ſchnell was einfallt, ſo
ich's.
Caſpar (zieht ſie an ſich). Aber af der Stell' gleich! (Sie
ch.)

Dritte Scene.

Vorige. A tempo erſcheint unter dem Thore Brunner.

Brunner (ſchreit). Hih, Satra! (Nimmt vor in die Mine). Alſo
is's und klar is's, was 's ganze Ort weiß vom Herrn
rer bis zu'n Halterbub'n, nur mich habt's af'n eig'nen
ſt als blinden Eſel umeinanderrennen laſſen?!
Regerl. Voda!
Brunner. Halt's Maul!
Caſpar. Bauer!
Brunner. Und Du halt's a! — Redt's ös nix! Is
s Reden früher net ang'ſtanden, braucht's es hizt a nit!
red' ich!
Regerl. Du ſchreiſt aber!
Brunner. Und wann ich ſchrei, geht's Dich was an?
ich 'leicht nit ſchrei'n über Weltundank und Kindsundank?
hon ich's ſo gut g'meint, wie mer's nur ſein'm Einzigen
einen kann und Du? Wie lang is' denn her, daß mer
's letzt' Mal aufg'fatſchent haben? Wie lang' denn,
D'auf den Füßen biſt und hizt möchſt ſchon ein'm
'n nachlaufen? Was biſt denn Du für a Dirn? (Zu Caſpar.)
Dir hat dös taugt, gelt ja? Is das der Dank, daß
Dich gut g'halten hat, daß ich Dir am Lohn zug'legt
? Hau? No, da ſtehen's! Da red't Kein's! Warum red't
n hizt koans und ſagt: es wär' nur zu'n Spaß g'weſt?!
Regerl. Zu'n G'ſpaß war's net.
Brunner. Net zu'n G'ſpaß, ernſtli' 'leicht gar? Wohin
u nachher meinſt, daß das führen ſoll? Wohin denn?
Regerl. Wohin?

Brunner. Frag' Du, wann ich frag'!

Regerl (dem nahe tretend, vertraulich). Ich sag' Dir was, Boda. G'rad' af den nämlichen Weg soll's führen, den vor Zeiten zwei Leut' 'gangen sein, — war'n kreuzbrave Leut', ich kenn's dafür und Du wirst a von iö wissen.

Terzett.

1.

Caspar. Spielt uns af
Spielt uns af
Als saß mer am Wag'n,
Der zur Kirch',
Der zur Kirch'
Uns Brautleut' that trag'n.

Regerl. Wann ich fahr
Af mein' Haar
Das nurthane Reis,
Na, wie klingt,
Na, wie singt
Dö freudige Weis'?

Brunner (dreht sich verwandt ab zu Caspar). G'singen's verlang' ich net!

Caspar und Regerl (treten zu Brunner).

2.

Regerl. Ich vergaß,
Ich vergaß
In tausend von Jahr'n
Net wie mir
Net wie mir
Zur Kirchen sein g'fahr'n.

(Wie Caspar einlegt, singt diesmal Brunner mit.)

Caspar und Brunner. Wenn mer werd'n
D'Engeln hör'n,
Für uns is nix Neu's,

Soll'n mer's lob'n,
Spiel'ns da ob'n
Die nämliche Weis'!

(Alle Drei jodeln den Hochzeitsmarsch.)

Regerl (dazwischen). Hast g'hört, Caspar? Z'letzt haben die Leut' ein Beistand g'habt, der mitg'sungen hat.

Brunner. Na, na, dös gilt net, dös gilt net. H'rumlaß' ich mich net! Hab'n mer gleich hizt aus ein'm Ton en, reden than mer aus ein'm andern. Caspar, Du Dein' Sach' z'samm' und gehst mer vom Hof, nur frei daß ich Dich nimmer z'seh'n krieg'! Dein Lohn, a hrung, was d'billigerweis verlangen kannst, sollst hab'n, nach' fort, nur frei gleich!

Caspar. Bauer, dös han ich nit verdient.

Regerl. Boda!

Brunner. Hebt's mer net zun woiseln an, dös frucht'

Regerl. Sag' mer nur, was hast g'scheidterweis geg'n ispar?

Brunner. Sag' Du mer, was d' dummerweis mit ihm Wann ich heut d' Augen zudruck' . . .

Regerl. Verhüt's Gott, ich denk' nit af Dein Tod.

Brunner. I schon gar nit, dumm's Ding! Hon ich dös wöll'n? I hon g'meint, wann ich eng heunt durch die r schau'n möcht und 's Maul nit aufthat, da bleibest da af'm ströhbernen Hof sitzen.

Regerl. Laß 'n Caspar neben mich sitzen, verlang ich gar nit besser.

Brunner. Dann verdienest, daß mer Dich im Fürtuch Bach traget, wie a junge Katz'! Da, wo man sich eh' rühr'n kann, da möchst Du noch zurucken und Ein'm machen? Wo anderster da ruckt mer Dir weg und Dir ein' Platz und weißt, worauf z'sitzen kamst? Af Simmerls Hof in Steinbrunn!

Regerl (erröthend). Geh', zu!

Brunner. Ja, ja, af Simi Simmerl's Hof! Simi's Mutter die Dein' war'n von Kind af bikennt, dann war'ns a Zeit und Weil viel Weg' und Meil' von einander und etzt' Zeit sein's wieder allweil z'samm'gschloffen. Der

alten Simmerlin haſt von Anfang g'fall'n und ſie hat Dir's gut g'meint, warſt a klug' Menſcherl und haſt was Saubers verſprochen und wie die Alte d'erlebt hat, daß d' Dich a d'rauf auswachſt, da is unter uns Elternleuten abg'macht word'n, Du wurd'ſt amal Simi's Weib und net allein wir war'ns in d' Haut h'nein z'frieden, a die Simmerliſchen hon nit weniger Freud' d'rüber bezeigt.

Caſpar (hat ſich ſchon früher auf die Bank neben dem Brunner gelegt, ſeine Pfeife hervorgenommen und angeraucht). Glaub's ſchon. Ihner Bub' ſoll a Trottl ſein, wann der nit af Beſtellung a Weib kriegt, kommt er eh' zu koan.

Brunner. Ja, wirſt Du Dein Sach' z'ſammpacken? (zu Regerl.) Dabei is 's a verblieb'n bis zur heuntigen Stund', vor zwei Jahr'n, wie Dein' Mutter verſtorb'n war, und vor anderthalb, wie der alte Simmerl 'gangen is, hon ich af's Neue mein Wort geben müſſen.

Regerl. Aber Voda, dös is hellauf g'ſpaſſig, ich kenn' ja 'n Simi gar nit, wie oft ich a af'm Hof dort war, allmal, wann a B'ſuch käma is, is er davong'rennt und hat ſich verſteckt, nit zum Auffinden.

Caſpar. Weil er a Trottl is.

Brunner. Ich ſag' Dir's, ſchau' Du zum Einpacken! (zu Regerl.) Da brauchſt Dich net z'ſorgen, wann gleich der Simi net der Schönſte und G'ſcheideſte is, ſo ſoll er doch a guter Bub' ſein. Af alle Fäll' is er a braver Suhn und ehrt ſeiner Eltern Will'. Vor'm Jahr is ihm a die Muada verſtorb'n, hizt ſteht er ganz alleinig, ſelb' wird ihm langweilig und da denkt er oft an Dich, die ihm b'ſtimmt is. Die Trauerzeit is mittlerweil' vorbei, heut oder moring, all' Tag kann er käma und dann mach'n mer a End' und die Sach' richtig. Selb' is a ſein' Meinung in ſein' letzten Schreib'n, ich kann Dir a Menge Brief von ihm afweiſen, einer ſchöner wie der andere.

Regerl. Aber Voda, a Lapp is er doch, wie möcht' ich denn allweil an'n Schwiegervater ſchreib'n und kein Mal an d' Braut?

Brunner. Weißt, ſo Schreibweiſen hätt' ich Dir eh' noch nit gern leſen laſſen und dann ſein da ganz eigene Sachen.

'm Simi fallt's Schreiben a Bissel hart und da laßt er sich halt vom Schulmeister dö Brief machen.

Caspar. So a Kaibel!*)

Brunner. Packst no nit ein?! (Zu Regerl.) No hat eb'n der Schulmeister von Steinbrunn a jung' Weib, dö so viel gern eifern thut und da traut er sich gar net a verliebt' Schreiben aufz'setzen, d'rum hat er a 'n Simi net auf den Gedanken bringen woll'n, so oans z'schreiben. So is 's. Und da d'rauf brauchst a gar nix z'geb'n und da d'rauf kimmt's a gar nit an. Mit schöne Reden is schon manch' Dirndel in's Elend 'bracht word'n, besser es kimmt Einer, der nix redt und nix deut' und führt's af sein' Hof, — und af was für ein' Hof! Gelt, dös hast der nit denkt, wie oft d' a dort warst, g'standen bist und große Augen g'macht hast?! —

Regerl. Ah, schön is 's dort freilich!

Brunner. No lang' zu, g'hört d'ganze Schönheit Dein. Kannst alle Tag in der Fruh über dös allmächtig' Gegacker und Gefieder munter werd'n und kannst h'naustreten und dös Federvieh futtern, wie d' schon als kloan Menscherl d'rüben oft than hast.

Regerl. Ich weiß's eh'. Der weiße Pfau, der war mer immer gar so seltsam. Ob der no da is?

Brunner. Freilich is er da, der weiße und die farbig'n und dö Truthahner a —

Regerl. Dö sich so leicht d'erboßen —

Brunner. Ja und dö türkischen Anten —

Regerl. Dö farbeten, was so glanzete Federn hab'n —

Brunner. Ja, ja, die farbeten und dö a mit dö Schöpf' —

Regerl. Die schopfeten, die so viel g'spassig sein —

Brunner. Und dö Hendeln, net zum zähl'n. Und dös Vieh in die Ställ', dö zwei Falbeln, weißt, dö zwei Falbeln —

Regerl. Dö sein lieb. Is die braun' noch da mit'm weißen Stern?

*) Kalb.

Brunner. D' braun' Lieſel? Wohl, wohl, freilich. Dö ſturimmr ja a noch, dö ganz ſchwarze, —

Regerl. Dö is ſtößig.

Brunner. Ja, is a bös Luder dös. — Ich ſag' Dir, ſo viel Vieh gibts dort, daß mer kaum meint, es fand ſich a Weid', was groß g'nug für ſö war. Und doch — was für Wieſen! Na mir ſein ja nit einmal 's Gut abgangen, ſtundlang, kein End hat's nehmen woll'n; hitzten durch ein' Wald, dann weiter über Felder und Wieſen, dann durch Weingarten und wieder thalawi, wo der Bach is mit dö vielen Fiſch und weiter oben, wo's Waſſer in der Schleußen zur Mühl' zwungen wird, — d' Mühl' g'hört a dazu —

Regerl. Geh', dö g'hört a dazu?

Brunner. Ja, dö Mühl' g'hört a dazu, freilich. Ja auf ein Anſchau'n hat mer ſich nit Alles d'ermerken können. Und dann im Haus — weißt noch wie viel ſchön's in der Prä-Stuben is? Dort in dem großen Schrein, da is Dir a Biſſel Silberzeug. Haſt's g'ſeh'n?

Regerl. Nein.

Brunner. Nachher haſt eh' gar nir g'ſeh'n. Und dös G'wandwerk von der alten Simmerlin, all's von ſchweren Zeug und ihr G'ſchmuck. O Du mein Gott, wer dös Alles aufzählen könnt! Und zwei eigene Kirchſtühl, wo man ſich Sonntags d'rein breit machen kann! Und dös All's muß mer Dir leicht hitzt gar noch h'naufnöthen? Hehehe. No ſo a Narriſch wirſt mer wohl net machen, ſonſt müßt' ich mich frei gleich um a Halfterl umſchau'n, womit ich Dich an die fette Krippen band. Aber für ſo dumm giltſt mir nit. Na, na. 's kimmt Dir wohl nit gar ſo ſchwer an af Simi Simmerls Hof die junge Bäurin z'werd'n? Gelt, Regerl? Hehehe. Denk', es braucht wohl koan Halfterl — hehehe — a Halfterl wird's wohl net brauchen! Hehehe! Alsdann — (Zu Caſpar ſich wendend.) und Du, Caſpar, marſchier'. (Zu Regerl.) Du biſt ihm kein' Red mehr ſchuldig, er g'hört nimmer af'm Hof und es is nit ſchickſam, daß d' mit wem fremd ſo red'ſt, dös leid' ich net! Aus iſt's! (Geht in die Thür des Wohnzimmers ab.)

Vierte Scene.

Caſpar und Regerl.

Caſpar (tritt tangſam von der Bank, lachend). Ei ja wohl, aus 's! (kommt langſam vor). Regerl.

Regerl (ohne ihn anzuſehen). Was willſt mer denn?

Caſpar. Haſt mer nix z'ſag'n?

Regerl. Da müßt' ich mit Dir reden und dös ſoll i nit ſein.

Caſpar. So?

Regerl. Der Voda hat's verboten.

Caſpar. Wirſt ihm a net zured'n, daß er mich b'halt?

Regerl. Wirſt doch ihn net brauchen? Dich nimmt jeder Bauer gern.

Caſpar. Du biſt net undeutlich. B'hüt' Dich Gott!

Regerl (betrauert). B'hüt' Dich Gott, Caſpar!

Caſpar. Du ließ't mich richtig ſo geh'n und meinſt, ich ging? O nein, mein liebe Regerl, ich halt' Dich bei Dein Wort, Du haſt mer ewige Treuheit g'ſchwor'n . . .

Regerl. Ich bin Dir a treu g'weſt.

Caſpar. Ja, aber wie lang hat's denn dauert?

Regerl. So lang's eben g'reicht hat. Wann All's a End' nimmt, wird doch die ewige Treuheit net ewig dauern ſoll'n?! —

Caſpar. Und daß oans ſchwürt, dös zählt nix?

Regerl. Mit aufg'hob'ner Hand vor brennende Lichter war's net.

Caſpar. Na, aber Hand af's Herz unter Gott's leuchteter Sunn. Doch ich weiß's ſchon, weder Gott's Sunn noch brennende Kerzen möchten Dir hißt einleuchten, wo Dir die reich' Bäuerin im Kopf liegt.

Regerl. Dös net, nur 's g'horſame Kind.

Caſpar. Ah ja, weil Simmerl's Hof zu Steinbrunn der Preis is.

Regerl. Dös is zufällig.

Caſpar. Und zufällig is a a Trottl als Zuwag dabei.

Regerl. Dös muß ich Dir ſchon ſag'n, daß Du 'n Simi, den d' ſo wenig kennſt wie ich ſelber, einmal über's

andere ein' Trotti heißt, dös is net schön. So g'scheidt sein wie Du, dös bringt er leicht a noch z'weg' und 'm Nächsten soll man nix Uebels nachreden; dös is bösartig von Dir.

Caspar. Ja, ja, nimm ihn nur in Schutz, fallt Dir nit hart und hört sich so viel christlich an. O Regerl, ich wünsch' Dir nix Uebels und ich wünsch' Dir kein' Reu', aber reich sein und glücklich sein, dös is net dasselbe! Wer weiß, kimmt net noch einmal a Zeit, wo d' lieber mit mir da af'm ströhbern' Hof sitzen möchst, statt enten in Steinbrunn.

Regerl. Bin ich a hell's Kind, das net weiß, was 's will und was 's thut? Liegt er Dir gar so af'm Herzen, der ströhberne Hof, von mir aus kann Dir'n der Voda schenken, kannst Dir dann alle Güter kafen, die anrainen, 's Poltner's und Lehleitner's, brauchst mich net dazu.

Caspar. Du dalkete Mirl, wann d' so daherredst, kimmt mer frei af'm Glauben, Du und der Simi dös tauget's wohl z'samm! Als ob mer an ein' Hof, war's der größt' von der Welt, was liegen möcht' ohne Deiner! Ich weiß mich nex aus, ich thu mer was an, dann aber verlaß' Dich d'rauf, daß ich Dir fleißig als Gspenst nachschau.

Regerl. So, kein' ruhsame Nacht that'st Ein' vergunnen? Dös is schön! Aber so dumm bin ich net, daß ich mich d'rauf fürcht'. Begeh' Du nur dö himmelschreiende Sünd', wird Dich schon der Teufel dafür in der Höll' zwicken und ich mein net, daß er Dir allnachtig ein' Ausgang verlaubt, daß D' zu uns nach Steinbrunn in s Geisterspucken geh'n kannst! Wo Du in der verdienten Qual bist, wird er Dich net vom Bratspieß abernehmen und Dein' Vergnüg'n nachgeh'n lassen. Bisher war mer hart g'scheh'n um Dich, (Sie wischt mit der Schürze über die Augen.) ja, dös kannst mer glaub'n, aber hitzt — vergelt's Gott — daß ich Dich noch am Randl kennen g'lernt hab', wie d' bist; für so bösartig hätt' ich Dich net g'halten! Daß Dir um mich ist, selb' glaub' ich Dir. Ich bin net uneb'n, aber dabei halt jung, so viel jung und gelt ja, wie der Vater vorhin g'sagt hat, dös hat Dir taugt?! Aber so is dö rechte Lieb net! Wann Du a rechte Lieb in Dir hätt'st, so möchst mich net an ein unbedacht' Versprechen vermahnen, hätt'st Dir überhaupt nix zuschwören lassen von ein' hellen Kind, wie ich ein's bin, das gar net einmal weiß, was s

ntlich verschwört. Du hätt'st mer mein Glück vergunnt
a Freud' drüber g'habt. Aber Du hast d' recht Lieb'
zu mir, Du denkst nur af Dich selber und da därf's
gar nit wundern, wenn ich a nur af mich selber denk'
derwegen därfst Du net aufbegehren und därfst mich net
echt machen und därfst mich net untreu heißen, überhaupt
ßt gar nir! (Streicht die Schürze glatt und wischt den Mund wieder.) Und
wär' g'nug g'redt! (Geht ab, wohin Brunner abgegangen.)

Fünfte Scene.

(Caspar tritt ein.)

So, hitzt hätt' ich mein' Theil — und hon nir! Ei
wohl, wenn so Einer kommt, wie der von Steinbrunn,
muß ja unsereins 'n Kürzern zieh'n. Wie's doch zugeht af
Welt! Dumm kann Einer sein, schlach kann Einer sein,
cht ihm All's nir, wann er nur nit arm is. Ah, es is
n' Eintheilung und a kein' Austheilung! Der Eine hat
und der Andere Alles! Net nur, daß der a Trottel is —
ch muß er a sein! — Und wann schon Einer so falsch is
r a Katz, warum hat's denn net a haarig's Balgel über,
ß mer sich z'hüten weißt?! Wie's gleich blasen hat, wie
's mit'n Gspensterwesen hon d'erschrecken wöll'n! Wär'
r eh' leid, wann ich mir nix G'scheidters wüßt', als nach-
au'n, wie sich's dö in Steinbrunn gut g'scheh'n lassen,
s war' wohl 'n Letzte, was mir als Geist einfallet. —
ann ich's nur höllmentisch z'sammschimpfen kunnt, wurd'
r gleich leichter — aber dös will nit — dös will nit —
is halt doch so viel sauber, — sie is schön, a wann's
ld is! (Singt.)

Du künd'st mer die Liebschaft,
Du jagst mich davon,
Doch werd'n meine Augen
Koan' Liebere schau'n,
Bist gleich a so listig'
Und falsch' wie a Katz', —

Es gibt tauſend ſaub're Dirndeln
Doch koan's wie mein Schatz. } ꝛc.

(Ohne Letzter.)

(Er geht durch das Thor im Hintergrund ab.)

Sechſte Scene.

Lehnerl. Hierauf Folianteneimer und Hanns-Michel. Später Brunner, Regerl, etliche Mägde, Knechte, Bauern und Bäuerinnen.

Lehnerl (kommt aus der Stallthür. Er hält die Schürze vor die Augen). Na, ſo was! D' Liebſchaft verbieten, dafür war ich a, aber, daß mir'n der Bauer fortjagt, dös is z'viel. Wann er mir nur net der Poldi in Weg lauft! (Sieht gegen das Thor.)

(Das Getränke muß hier rasch abgewickelt werden.)

Folianteneimer. (Stürzt zum Thore herein, rennt an Lehnerl.) Eh!

Hanns-Michel (folgt ihm, trifft ebenfalls auf Lehnerl, erwohl für ihn nach einer anderen Seite ausweichen will). Herr Feſſer!

Lehnerl. Kannſt's net aufſchau'n?

Hanns-Michel. Der Herr Pfarrer laßt ſag'n, dös Buch . . .

Folianteneimer. (ist bis an den Gartenraum gerannt, taumelt dort nach einem Einfall, jetzt macht er eine drohende Bewegung gegen Hanns-Michel). Nur mit meinem Leben! (Stürzt ab, die linke Seitenthüre voran, auf den Zaun, der unter ihm einbricht, nur entlaubt.)

Hanns-Michel (ist vor dem Preißler zurückgewichen, starrt dann verwundert die Zerſtörung an). Aber ausreden laſſen! (Macht Miene ihm zu folgen.)

Lehnerl (packt ihn an der Joppe, dreht ihn nach der anderen Seite und hält ihn feſt). Verweil' Dich a wen'g! Gelt nur ſo da durchirennen und wer kam denn nachher für'n Schaden auf? (Schreit.) Bauer!

Hanns-Michel (versucht ſich los zu machen). Aber ich muß ja . . .

Lehnerl. Wann d' Narren af'm Pfarrhof habt's, ſo hüt's es beſſer. (Wie oben.) Bauer!

Brunner und Regerl (treten aus der Thüre, die in den Hof führt). Etliche Knechte, Mägde, Bauern und Bäuerinnen (kommen theils vor dem Hofthor rechts zuſammen, theils in den Hofraum getreten).

Brunner (vortretend). Na, was gibt's?

Hanns-Michel (ärgerlich, seinen Hut zu Boden werfend). Weiber-Einmengen, wobei allmal der Narr 'n Vorſprung g'winnt!

(Zwiſchenvorhang.)

Dritte Abtheilung.

altgrund. Im Hintergrunde, quer über die Bühne führend, ein schlager Zaun, da-
ter dichter Tannenwuchs, nur durch eine schlichte Stelle sieht man in der Ferne
n Kohlenmeiler rauchen. Rechts eine Köhlerhütte, ein roh gezimmerter Tisch mit
zwei Bänken davor. Hohe Tannen rechts und links.

Erste Scene.

Caspar von links, hierauf Kohlenbrenner-Lowerl aus der Hütte.

Caspar. Hat mich sonst allweil g'freut der grüne Wald,
ut mag ich nit aufschau'n; mir is so gottselendig, ich weiß
t, wie ich dös überdauer'. Hätt' ich a Strickl, hänget ich
ich derweil af ein' Baum, bis daß's wieder anders wurd',
- und wann ich a Weil' hing verlanget ich mir leicht gar
mmer aber! Amal kimmt ja für ein Jeden a Tag, wo ihm
r dö letzten Augen die Welt zergeht, ob a bissel fruher
der spater, heunt oder moring, ist alloans. Früh'rer Zeit hat
er's besser g'habt, ist gleich Eins gott- und leutverlassen
ng'standen, so is doch noch der Teufel durch d'Welt gangen,
it dem mer a vernünftig Wort hat reden können. Dös is
abkommen, heuttags kann Einer mit seiner armen Seel'
nfangen was er will, fragt kein Teufel darnach, muß eh'
it viel d'ran sein an so einer armen Seel', — wenn er hist
m und gab mer die Regerl, gleich könnt' er die mein' hab'n.

Kohlenbr.-Tom. (alter Mann, weißes Haar, kurz schwarzer Bart, Kleidung von grün leinener Farbe, in seinen früheren Auftritten mit Hütte, Jagdtasche, Gewehr, jetzt bloß Caspar.) Hihi!

Caspar (erstaunt umher). Jesias! — Du bist's Kohlenbrenner-Tomerl? Na, Du hast mich nit schlecht d'erschreckt.

Kohlenbr.-Tom. Hehehe, Du wärst mer der Bub mit'm Teufel a Wartl z'reden! Hehehe, den Dischkurs möcht' ich mer wohl anhör'n.

Caspar. Mein Seel', wann d' mich jetzt af'm Kopf kreuzt, fallt bei mir kein Kreuzer heraus.

Kohlenbr.-Tom. Traurig, wann d' nit um ein Kreuzer d'rin hast. Laß' wechseln!

Caspar. Es is mer lieb, daß ich Dich triff, den Du hast was im Kopf.

Kohlenbr.-Tom. Na, heunt bin ich noch nüchtr'.

Caspar. Halt Gedanken hast in Dir, mein' ich, sündige Gedanken. Tomerl, wann d' mer beistundst, ich wußt nit, was ich Dir gab!

Kohlenbr.-Tom. I wußt's a nit, Du wirst net so viel zum weggeb'n hab'n. Aber laß' hörn, wo fahrt's denn?

Caspar (verlegen). Ich weiß net, ob Du's weißt, aber ich und die Regerl —

Kohlenbr.-Tom. Hiezt weiß ich's schon, Du und die Regerl, dö saubern Vögerl, habt's af'm fröhbern Hof Nestl baun woll'n. Na, was is denn dazwischen kämma?

Caspar. Der Bauer hat mich ausg'jagt.

Kohlenbr.-Tom. Dös is kein Unglück. (Auf Caspars Arm weisend.) Weil er Dir nur nit d'Flüg wegg'schlag'n hat, dö kannst noch üb'rall ausbieten.

Caspar. Freilich wohl, ein' solchenen Bauer weiß ich mir leicht wieder z'finden, aber kein' solchene Dirn. Verheirathen will's der Alte.

Kohlenbr.-Tom. Dös is z'wider.

Caspar. Und sie will nit mit ihr reden lassen, sie is wie verblend't.

Kohlenbr.-Tom. Dös is noch z'widerer.

Caspar. 's is freilich a große Versuchung für so a blutjung Ding, selben 's krieg'n soll, dös is gar a g'machter Mann.

Kohlenbr.-Tom. Du bist ja a nit von selber word'n.
Caspar. Geh' mir zu, Du hast allweil so nirnutze G'späß!
ni Zimmerl von Steinbrunn soll's nehmen.
Kohlenbr.-Tom. Ah den!
Caspar. Ja. Aber da d'rauf hat's halt noch kein Ge-
, daß a bei ein' großen Anwesen und ein' schweren
s Glück klein und d'Freud g'ring sein kann. Mehr als
imi's Reichthum hört man von seiner Dummheit reden.
Kohlenbr.-Tom. Weil er reich is. D'arme Dummheit
versteckt und im Schatten macht der größte Ochs kein
Ansch'n wie's Kailbel in der Sunn'.
Caspar. Doch ohne Grund is so a G'red' niemals und
ch hitzt sag', dös is nur so a Meinung von mir, an-
i wüßt ich's gleichwohl nit, doch ich denk', wenn ma
ni ein' Streich spiel'n wollt, selb' kimmt net schwer sein,
uten Glauben bringt er wohl mit.
Kohlenbr.-Tom. Du red'st wie d' es verstehst. Wo 's
Glauben ankimmt, da kann mer net g'nug fürsichtig
In der Gläubigkeit kann freilich Einer als a Ganzer
stecken wie im G'wandwerk, aber dös reicht nit in Ein'
über ihm weg. Nur amal laßt mer sich von Kopf zu
einknöpfeln, wo man noch af Vaters G'höft hint' mit'm
elschwaf herumrennt. Aber aus selb'm Leibhöferl und
Kinderglauben wachst mer bald heraus und dann g'wand't
ich stuckweis, wie's Ein'm ansteht. Der heilig' Glauben is
Brustfleck, der 's Herz warm halt, mit dem Glauben af
chen und Sachen, da is's anders b'stellt. Manchem sein
ben reicht nit weiter, als ihm der Geldgurt donisteht,
ner braven Dirn muß Glauben und Vertrau'n af d'Manns-
da afhör'n, wo der Mittelsaum anfangt und wem der
ben af der Leut' Freundschaft bis af d'Hemdärmeln reicht,
hat wohl a bald kein Joppen.
Caspar. Sag' nur a gleich, wo Dein Glauben af d'
anfangt.
Kohlenbr.-Tom. Ja, ich bin a guter Lapp, bei mir
er vom Hutbandl abwärts, d'rum geh' ich gern blos-
t. (Sieht Caspar vertraulich bei Seite.) Aber a Wartl nebenher,
ar. D'Wochen fahr' ich mit Kohlen in d'Stadt. Kannst
bis dahin a acht Gulden leihen?

Caspar. Leiden?!

Kohlenbr.-Tom. Na siehst, mir scheint, bis in 'n Sack langt Dein Glauben a nit. In der Weis kann man bei Ein' ganz sakrisch g'fahrt geh'n und mancher Strumpf zieht ein Stiefel über.

Caspar. Schau, Tomerl, ich werd' Dir was sagen, wann mer Dir was leiht, so' eh g'schenkt . . .

Kohlenbr.-Tom. So denk' ich schon lang in der Still', aber verlauten laß' ich's net.

Caspar. Zehnfach, was D'forderst, soll Dein sein, wann D'mer 'n Simi so ledig heimschickst, wie er herkommt. Dazu braucht's freilich ein' G'scheidten, aber der bist ja.

Kohlenbr.-Tom. Ei, mein, mein, an der Stell' mußt mit kitzeln, da verzieh' ich Dir 's Maul net. 's gibt gar kein' G'scheidten, der müßt außer der Welt sein. Halt's Einer nit mit der allgemein' Dummheit, so hat er sein b'sundere für ihm selber. Es is gar nit möglich, daß's af der Welt ein' ganz G'scheidten gibt, entweder muß er sich über der Leut' Dummheit ärgern, oder er muß sich d'reinschicken und davon is Eins so dumm wie's Andere. Wann D' ein G'scheidten dazu brauchst, so mer leid.

Caspar. Tomerl, selb' is g'wiß, hätt ich mich Plauschens wegen bei Dir verhalten, Du möchst nix reden und nix deuten, weil D' aber weißt, daß D' mir jed' unnötig' Wort zum Verdruß red'st, so geht Dir Dein Maul wie g'schmiert. Aber sei christlich, laß mich net ungetröst von Dir geh'n, gib mir die Hand d'rauf, daß D' mer helfen willst, so weit an Dir is. Thu's, Du weißt net, wie mir is, verhüt'st vielleicht a Unglück.

Kohlenbr.-Tom. Na, na, wann Dir gar so d'rum is, da hast mein Hand, — wasch' Dich halt nachher gleich, wann D' heim kummst. Ich muß Dir ja helfen, wann D' dich af d'Nächstenlieb berufst, die fangt all'mal bei Ein'm selber an und a richtige Halloderei thut mer in d'Haut h'nein wohl und lustig kann dös schon werd'n mit'm Simi Simmerl.

Caspar (drückt ihm die Hand). Tomerl, ich hab' Dein Wort.

Kohlenbr.-Tom. Freilich. Wann kimmt er denn schon?

Caspar. Heunt oder moring, all' Tag kann er kommen, sagt der Bauer.

Kohlenbr.-Tom. Dös is genau.

Caſpar. O Du paßt'n ſchon ab, weil D' amal af ihn a eid haſt! Tomerl, vergelt' Dir's Gott, — wie mir hist er is gegen früher!

Kohlenbr.-Tom. No, no, ausg'ſpielt is noch nit g'ſtochen. verlaß' Dich af mich. Braven, jungen Leuten ſoll mer nter d'Arm greifen und ſo ein' ſparſamen, wirthſchäft- Burſchen, wie Du Einer biſt, muß mer ſuchen! Weil Teufel aufz'treiben is, nimmt er mit ein' Kohl'nbrenner eb, dös is a Wirthſchäftlichkeit! Hehehe!

Caſpar (lachend). Ei, wohl a, lach ſo viel D' willſt. Hi'z ich af'n Hof und pack' mein' Kram z'ſamm'. B'hüt Gott, Tomerl. Tauſend Dank zum Voraus! (Ab.)

Kohlenbr.-Tom. (nachrufend). Hintennach wird er weniger, eb.

Zweite Scene.

(Kohlenbrenner-Tomerl, Hanns-Michel verſchwindet rückwärts auf dem Berge).

Hanns-Michel (ſichtbar nur einmal, ſeine Kleidung zeigt hin und wieder Farben, klaffenden Riß). Tomerl!

Kohlenbr.-Tom. (ſieht ſich um). Ja. Wer denn? Wo?

Hanns-Michel (klettert herab und kommt vor). Haſt kein' Narren n'n?

Kohlenbr.-Tom. Ah, der Hanns-Michel. Wie ſchauſt Du aus?

Hanns-Michel. Ah, dös is ſchon verzwirnt, ſeit Mittag ich Dir hinter ſo ein' verruckten Narren her. „Herr er" heißen's ihn unt' af'm Pfarrhof. Er hat 'm Hoch- digen Herrn a Büch'l davontrag'n und ich ſoll ihm ſag'n, war ihm g'ſchenkt.

Kohlenbr.-Tom. No, ich mein', dös war doch leicht, wie ſt denn Du's an, daß bei Dir ſo viel Zeit und 's and d'raufgeht?

Hanns-Michel. Ja, wann er mer Stand haltet, der tra, war's freilich leicht! Aber wie ich'n einhol' und 's ni afthu', is er auf und davon. Und wie mer hist in's

G'stein und G'sträuch kämma sein, da war's ja aus der Weis', da schuißt er mir vom Weg' in's Buschwerk eine und fragt nit darnach, ob's mitten durch ein' Dornstrauch geht, der Ein' bis af d'Haut schind't.

Kohlenbr.-Tom. No, wo is er denn hinz'?

Hanns-Michel. Auskäma is er mer. Er is ja halbblind und weiß selber nit, was er für ein' Weg geht, wie soll denn nachher ich's wissen. Derwegen soll ich ja hinter ihm her, daß er nirg'nd nit einifallt.

Kohlenbr.-Tom. Dös war ja recht, wann er in einer Grub'n liegt, da muß er Dir Stand halten und Du kannst zu ihm abi reden.

Hanns-Michel. Ja, ja, dank schön. Ich muß nur gleich dazuschau'n, daß ich 'n wieder auffindt; wann ihm was zustoßt, bätt' ich'n Teufel davon, Tomerl, wann D' 'n etwa z'Gsicht kriegst, so pfeif' oder ruf', oder verhalt' ihn bei Dir. B'hüt' Gott!

Kohlenbr. Tom. No ja, ja (hält ihn zurück). Aber Du Hanns-Michel, dös mußt doch bezeig'n, daß bei so ein' Dornstrauch a heiligmäßig Wesen dabei is.

Hanns-Michel. A laß' mich, laß' mich!

Kohlenbr.-Tom. Vor Zeit hat zu'n Moses der Herrgott aus ein' g'redt und Du hast heunt alle Engeln d'rein singen g'hört.

Hanns-Michel (macht sich frei). Du hast leicht lachen, ich net. (Kommt wieder hinan, wo er herausgekommen.)

Kohlenbr.-Tom. Nur mußt nit weinen, das stund' Dir übel an. B'hüt' Gott!

Hanns-Michel. A so viel! (Verschwindet oben.)

Kohlenbr.-Tom. No wird's af amal lebendig, dös is mer nit z'wider. Eh' mer der von Steinbrunn zutappt, hon ich ein Fessler — oder wie er heißt — wild da im Wald umherrennen. Stimmt's nur, Einer um 'n Andern oder all' zwei af amal, — gilt mer gleich — daß mer a Freud' an einander d'erleb'n! Aufg'legt bin ich. No ho, da steigt schon was daher, — wie schaut denn der aus? Dös is ja der reine Waldteufel.

Dritte Scene.

Kohlenbrenner-Tomerl. Folianteneinäther (von links).

Folianteneinäther. (ohne Hut, das Haar wirr, die Kleidung ebenso defekt wie [illegible], er stützt sich auf einen großen Baumast, an dessen oberem Ende [illegible] hängen, kommt die in die Mitte der Bühne, läßt den Athem frei [illegible]. Pu — uh! Ah! (Blickt um sich). Hier ist keine menschliche Seele!

Kohlenbr.-Tom. Na.

Folianteneinäther. Hum? (Sieht den Kohlenbr.-Tomerl dort in's Auge.) Weiß ich nicht, ist dort wer? (Tritt auf ihn zu, erschrickt.) Teufel!

Kohlenbr.-Tom. Was is denn dös?

Folianteneinäther (lächelnd). Ah, ein Köhler! — Seh' ich da auch eine Hütte?

Kohlenbr.-Tom. Ob D'es siehst, weiß ich net, aber da [illegible].

Folianteneinäther. (gähnend). Ich bin eigentlich sehr müde, ich [illegible] schon so viel — so viel . . .

Kohlenbr.-Tom. Umherg'rutscht, umherg'rutscht halt.

Folianteneinäther. Ja. Könnte ich da drinnen ein wenig [illegible]?

Kohlenbr.-Tom. O ja, ja, warum denn nit?

Folianteneinäther. Hm, aber hat das keinen zweiten Ausgang?

Kohlenbr.-Tom. Nein, da muß mer außer, wo ma eini [illegible] is.

Folianteneinäther. (schüttelt den Kopf und wendet sich zum Gehen). Hm, [illegible]

Kohlenbr.-Tom. Aber a Fenster geht nach der andern [illegible], da kannst gleich durihupfen, wann Eins vom Pfarrn 'n „Herrn Fessler" fragt.

Folianteneinäther. (aufhorchend und mit dem Baumast zum Streich ausholend). —

Kohlenbr.-Tom. (hält ihm in den Arm). Ich verrath' Dich net, [illegible] doch g'scheidt, mußt denn glei' mit'm Wiesbaum läma? [illegible] mer ein wegen dem dalketen Büchl! 's gibt a ohne [illegible]och g'nug z'lesen af der Welt und ich reiß' mich schon [illegible]et d'rum. Verrathen werd' ich Dich wegen so was.

Folianteuw. Landmann, darauf mußt Du mir die Hand geben! (Bietet ihr unter der Arbeit rückwärts mit der Rechten in ihren Tasche das Buch nehmen.) Denn wenn man mir dieses Buch entreißen wollte, da gäbe es ein Unglück!

Kohlenbr.-Tom. Na do, do. (Gibt ihm die Hand.) Heunt muß ich ein' Jeden af was die Hand geb'n, sonst g'schicht all'mal a Unglück. Aber hinz geh' nur voran, geh' voran.

Folianteuw. (Sieht an den Tisch.) Eh, was seh' ich denn da wieder nicht?

Kohlenbr.-Tom. A Tisch is', a Tisch, dö sein allmal a wen'g kleiner wie a Hütten. Aber gib Acht, Herr Fessler, der Thürstock is a so viel nieder, mußt Dich ducken. — noch mehr, — noch a Bißel —

Folianteuw. (ermuntert.) Ei ja.

Kohlenbr.-Tom. So.

Folianteuw. (langsam, in gebückter Haltung durch die Thüre der Hütte ab, die bisher offen standen.)

Kohlenbr.-Tom. Da kriecht er richtig eine, als gang's in ein' Saukob'n. Hebebe! (In aufrechter Haltung hinter ihm ab. Die Thüre wird geschlossen.)

Vierte Scene.

Simions Zimmer.

Simion (ohne irgend welche Aufmerksamkeit bäurisch wohlbehaglich arbeitend, kommt unter dem Absingen der folgenden Musiknummer langsam über den Steig herab.)

Entrée-Gesang.

Tralalala, tralalala
Tralala u. s. w.

(Singt ohne Text eine kurze lustige Melodie, wie ein Schnadahüpfl oder eine Volksliedstrophe.)

(Spricht.) Je a schön's Lied! A dö Wörter, worauf's z'singen is, sein so viel lustig. Jo. Ich hon mir's aber nit g'merkt. Je aber a schön's Lied. (Singt.)

Tralalala, tralalala,
Tralala u. s. w.

(Nach der Wiederholung.) Ich bin kreuzfidel. Ich geh' heunt heirathen. Ich kenn' dö net, die was mich nimmt, und sie kennt mich net, der was sie nimmt. Dös macht aber nix. Mein' Mutter hat g'sagt, im heiligen Ehstand lernt ma sich kennen, daß's Ein'm völlig z'wider wird und je ehender ma anfangt, sich kennen z'lernen, je fruher wird mer fertig. Jo. Ich bin nur neugierig, wann mer Kinder krieg'n, wie dös sein wird; dann is sie die Mutter und ich kann der Vader sein. Daß allmal a Voda und a Muada vorauf sein müssen, daß hintnachi wieder a Voda und a Muada werd'n kann, daß mer dös nöt zur Abwechslung amal umkehr'n kann? Dös is a ewige Vodaschaft und Muadaschaft af der Welt, so a ewige Vodaschaft und (ergebn) Muuada . . . Ich bin da ganz aus'trocknet, ich hon ein' Durscht. (Sieht nach dem Tisch mit den Flaschen.) Wie dös da steht, kinnt's in Steinbrunn im Bräuhaus sein, oder d'Steinbrunner Bräu kinnt' da sein, war mer noch lieber. He, ös Leut', — wann's ein' da d'rin seid's, — kimmt's a wen'g außer ös Leut'!

Fünfte Scene.

Der Vorige. Kohlenbrenner-Tomerl (tritt aus der Hütte).

Kohlenbr.-Tom. Na, was denn?

Simion (nach erkannt). Hitzt is der gar a Kohlenbrenner. Jo.

Kohlenbr.-Tom. Wie Du aber dös gleich kennst. Was willst denn?

Simion. Was z'trinken hätt' ich gern.

Kohlenbr.-Tom. Kannst schon hab'n.

Simion. Aber kein Wasser darf's net sein, dös kinnt' bei mir sinkend werd'n und da drauf hon sich meine Eltern g'forchten, wie ich noch a Kind war. Jo.

Kohlenbr.-Tom. Wird sich schon a Krügel Wein finden.

Simion. Ich zahl's, ich zahl' Alles, dafür kennt mich jed's Kind.

Kohlenbr.-Tom. Ich bin aber kein Kind.

Simion. Dös freilich net. Aber wann D' mich gleich nit kennst, g'hört mußt von mir hab'n. Ich bin der Simi Simmerl von Steinbrunn. Jo.

Kohlenbr.-Tom. Der biſt? Na, da kimmſt mer g'rad g'leg'n.

Simion. Ich kimm all'n Leut'n g'leg'n.

Kohlenbr.-Tom. Biſt Du leicht den ganzen weitmächtigen Weg 'gangen?

Simion. Ah beileib, ich bin mit der Eiſenbahn bis zu den Anſchluß, wo man weiter z'Fuß fahren muß.

Kohlenbr.-Tom. Ah ja, den Anſchluß kenn' ich, dös is der von Klein-Hatſchersdorf bis Hühnerang'nfeld. (Geht in die Ecke und kehrt ſeelenvergnügt mit einem Krug zurück.)

Simion (maſſiert). So, ſo, mag ſein, aber von da komm' ich net und dahin geh' ich net.

Kohlenbr.-Tom. Kannſt ja a in der Mitt' vom Weg abg'ſtieg'n ſein. (Setzt den Krug an.) Dein' G'ſundheit! (Trinkt und ſetzt ihn an Zimmerl und ſetzt ſich an den Tiſch.)

Simion. Dö Deine! (Thut einen tiefen Zug.)

Kohlenbr.-Tom. Dö wird ſtark!

Simion (ſetzt den Krug auf den Tiſch). Eb'n wie's vermeint is! (Setzt ſich dem Kohlenbr.-Tom. gegenüber.)

Kohlenbr.-Tom. Simi Simmerl, was ſageſt denn, wann ich Dir's am Naſenſpitzel d'erkennen möcht', was D' da herum ſuchſt?

Simion. Na, dös magſt net d'erkennen.

Kohlenbr.-Tom. Halt' ſtill. (Verſucht ſeinen Finger an Simi's Naſe zu kratzen.)

Simion. E, Hebe! Na.

Kohlenbr.-Tom. Lachen därfſt net.

Simion. Ah ich kann ſchon ernſthaftig bleiben, aber Du willſt mich wohl nur ſchwarz machen.

Kohlenbr.-Tom. Ich färb' nimmer ab. Halt Dich! Dö is kalt — biſt g'ſund. (Kleine Pauſe.) Simmerl, Du biſt da auf Brautſchau!

Simion (fährt erſtaunt nach ſeiner Naſe und betaſtet dieſe). Na, dös is aber doch —! Na, woher kannſt denn Du dös wiſſen?

Kohlenbr.-Tom. Jo, mer red't net gern davon, aber ſelb' is g'wiß, wir Köhlerleut' wiſſen mehr, als wovon andere Leut' wiſſen und bei der Köhlerei is allmal a wen'g Schwarzkunſt dabei.

Simion (sehr erschrocken auf). Na geh' mir, geh' mir! Wirst doch nit mit'n Gottseibeiuns verbandelt sein?

Kohlenbr.-Tom. (in gleichem Ton fortfahrend). Was Dir einfallt! Wer braucht denn den? Seit's af der Welt zugeht, daß sich kein Teufel mehr auskennt, wird mer doch bei ihm kein' Rath suchen? Da hat mer so andere Sachen. Ich hab' ein' wilden Mann in meiner Hütten.

Simion. Ein' wilden Mann?

Kohlenbr.-Tom. Na ja. Aber trink, daß ich a trinken kann. (Reicht ihm den Krug zu.) Ich brauch' hitzten g'scheidte Einfall.

Simion. (hat getrunken). Ja und zu was is Dir denn so a Wilder nutz'?

Kohlenbr.-Tom. (trinkt). Weißt, er is nit wild von Geburt af, aber er g'hört zu dö, was sich nur um Sachen kümmern, dö's eigentlich gar nix angeh'n und döselben zertragen sich leicht mit der ang'sess'nen Menschheit und dö mit ihnen. Daß ich Dir also sag', er führt Dir a Büchl mit ihm, da drein steht alles Verborgene und alles Offenbare verzeichnet und noch a Reicht d'rüber. Da muß er mer so alle Abend' d'raus vorlesen, ich hör ihm oft stundlang zu.

Simion. Da möcht' ich wohl a amal dabei sein.

Kohlenbr.-Tom. Verstund'st ja nix. Meinst wir lesen deutsch?

Simion. Nöt?

Kohlenbr.-Tom. A beileib. Dös muß lateinisch, hebräisch, chaldäisch oder mesopodamisch sein. Da magst Dir andächtig manchen G'sessel zulosen, das sich in der Muttersprach hellauf wie a Unsinn ausnahm.

Simion. Ja, verstehst denn Du latein, bräisch, däisch und damisch?

Kohlenbr.-Tom (stolz). Ich müßt' kein Köhler sein! — Laß' Dir sagen, neulich hat er vom Heirathen vorg'lesen. — Trink! — Was da für Fürsichten nötig war'n, daß a Christmensch net etwa blind in sein Unglück einitappt, oder daß mer sich wohl a manch' kleine Verdrießlichkeit erspart. Zum Beigspiel, es soll Einer keine nehmen, dö große Füß hat.

Simion. Ja, warum nit?

Kohlenbr.-Tom. Weil da mehr Leder af d'Schuh d'raufgeht.

Simion. Dös is wahr. Du! kennst Du dö Regerl vom fröhbern Hof?

Kohlenbr.-Tom. Jo.

Simion. Hat dö große Füß'?

Kohlenbr.-Tom. Ah na, dö hat ganz kleine Harelu.

Simion. Dös is lieb, weißt, so klein, daß wenns Ein'm in d'Hand treten möcht', mer 'n Riß umspannen kunnt. Jo.

Kohlenbr.-Tom. Geh, geh, Schlaukl, was Du weißt! — Daß ich aber ausred', es gibt noch mehrer so Kleinigkeiten, wo Einer lieber 's Heirathen bleiben lassen soll, gleichwohl is 's kein Unglück, wann er sich nit irr' machen laßt. Aber davor soll ein Jeder bewahrt bleiben, daß er af Eine trifft, was a weiße Leber hat.

Simion. A weiße Leber?

Kohlenbr.-Tom. Jo, da gibt's Dir so Dirn', zeit- und randweis, da und dort Eine, häufig laufens freilich net af der Welt herum, — is a a Glück, — mit dö is's Dir gar b'sunders b'stellt. Der Erste, was's vom Altar wegführt, der acht d'rauf, der wird hin. Mag heunt Hochzeit sein, kein' Wochen stehts an, is s Begräbnuß. Ja, dös is! Die Witib dö schad't nachher kein' mehr.

Simion. Was D'sagst? Na, da kam Einer schön an. Da brauchet er zur Fahrt in d'Kirchen gar kein' Musik, da kunnt er ja gleich 's Zügenglöckel läuten lassen. Jo. Hehe. Aber dös is a verzwirnte G'schicht, wie weiß mer denn dös? D'Lebern tragens ja nit auswendig!

Kohlenbr.-Tom. Ah, so sein schon zeichnet, daß mer sich hüthen kann. In selb'n Büch'l steht: a Dirn, was ihr'm Ersten 's Leben kost, hat entweder lichte Haar und dunkle Augen, oder dunkle Haar und lichte Augen, a Muttermal af der linken Wangen, ein's af der rechten Schulter und zwei Gugaschecк'n af der rechten Hand gleich beim kloan Finger.

Simion. Hehehe. Dös is a schöne Kram z'samm! Wer sich dös d'ermirkt. Ich kam nit d'rauf, was so Eine hat.

Kohlenbr.-Tom. Is doch kindleicht. Haar und Augen sein immer von and' verschieden, eins dunkel, 's ander' licht. (Zuerst auf Simmerls linke Wange.) Da a Muttermal. (Schlägt ihm auf die rechte Schulter.) Da a Muttermal (nimmt ihn bei der Rechten und bezeichnet die Zweite). und da zwei Gugascheck'n.

Simion. Hehe, hitzt weiß ich's ſchon. Wie in der Schul b'halt ich noch heunt all' dös leichter, was gleichgiltig is, ob mer s weiß oder net. Jo. No, werd' ich doch dazuſchau'n, daß ich af'n ſtröhbern Hof triff. Ich dank Dir recht ſchön. Aber eh'vor ich geh', könntſt mer doch Dein' wilden Mann anſchau'n laſſen.

Kohlenbr.-Tom. Warum net, wann d' Dirs was koſten laßt? Was ſpendirſt denn?

Simion. Was zahlt denn Eins?

Kohlenbr.-Tom. Na, fünfzig Kreuzer kannſt ſchon d'ran wenden.

Simion (zieht Geld aus der Weſtentaſche). Meint'swegen.

Kohlenbr.-Tom. (bei Seite). Hitzt tragt mer der a Geld. (laut.) No kannſt a gleich hör'n, was mir für a Sprach mit einand' führ'n. (Zieht die Thüre auf.) Ho, Jubilate, Cantate, Rogate, Exaudi.

Simion. Du nimmſt ja alle Sonntäg' aus'm Kalender.

Kohlenbr.-Tom. Weil er unter der Wochen kein Zeit hat. Laetare. Palmarum — tralarum.

Sechste Scene.

Vorige. Foliantenwälzer, zuletzt Hanns-Michel.

Foliantenw. (von innen, aufgebracht). Was ſoll das? Was heißt denn das unſinnige Gewäſche? (Tritt aus der Thüre, das Buch unterm Arm, den Baumaſt in der Hand.) Eine ſo blödſinnige Störung eines ruhebedürftigen Gaſtes tritt alle Heiligkeit der Gaſtfreundſchaft mit Füßen. Das verbiete ich mir!

Kohlenbr.-Tom. Da haſt'n als'r ganz wilder. Siehſt 'es Buch?

Simion (einschüchtert nicht). Ja. (leise.) Du, macht er a a Kunſt?

Kohlenbr.-Tom. Um fufzig Kreuzer wird er Dir a noch a Kunſt machen.

(Das Folgende ſehr raſch.)

Hanns-Michel (von links, halblaut). Da is er. (Zum Kohlenbrenner-Tomerl.) Ich dank' Dir ſchön, daß D' ihn bei Dir ver-

halten haſt. Ich geh'n 'n von ruckwärts an, bleib' Du da ſteh'n.

Kohlenbr.-Tom. (tritt zurück). Da zieht's mer z'viel.

Hanns-Michel (zu Zimmer). Vielleicht is der Vetter ſo gut und laßt mer'n da nit auswiſch'n. (Schleicht ſich hinter Foliantenwagen ſo daß er zwiſchen dieſen und der Thüre zu ſtehen kommt.)

Foliantenw. (erhebt ſich mißtrauiſch nach Hanns-Michel um). Eh, — eh, — was iſt da? Wer ſchleicht da herum?

Hanns-Michel. Herr Feſſer, der Pfarrer . . .

Foliantenw. (ſpringt mit geſchwungenem Baumaß nach der Mitte der Bühne). Ho! Wem ſein Leben lieb iſt, der komme mir nicht nahe! (Stürzt nach links.)

Hanns-Michel. Aufhalten!

Simion (mit dem Profeſſor den Weg vertretend).

Foliantenw. (ſieht einen furchtbaren Hieb nach ihm).

Simion (zur Seite ſpringend). Ah, der Teufel!

Foliantenw. (ſtürzt links ab).

Hanns-Michel. So, hiſt kann ich wohl d'ganze Nacht im Wald umeinand rennen.

Kohlenbr.-Tom. (lacht auflachend). Hehehe. Brauchſt Dich net z'fürchten, ſeid's ja enger Zwei! Hehehe. (Lacht vor ſich auf eine Bank.)

(Vorhang fällt raſch.)

Vierte Abtheilung.

(Gartenes Theater. Der Garten des „strohbernen Hofes.“ Links die Rückseite des Hauses, ganz vorne der Gartenzaun mit Eingangspförtchen, rechts offene Coulissen, Bäume und Sträuche. Den Hintergrund schließt ein Zaun ab, der auch über die Bühne läuft. Gabinter ist die Straße anzunehmen. Prospect: Fernsicht. Berge, Alme, eine seichte Rosenlaube, in derselben eine lange Rasenbank, rechts und links von der Laube Rosenstöcke und einzeln stehende Rosenbäumchen. Es ist Früh am Morgen.)

Erste Scene.

(Lehnerl steht links nahe dem Zaun. Grethe steht an dem Rosenstock, hat eine Scheere in der Hand und schneidet Rosen ab, von denen sie schon einen mittelgroßen Strauß in Händen hat.)

Lehnerl. Na nimm nur zu, wann's es af'm Pfarrhof braucht's.

Grethe. Ah freilich. Mir hab'n heunt Gäst' und da stellt die Landl allmal gern a paar Buschen in so farbete gläserne Kandeln af'm Tisch und Rosen hab'n mer lang nit so viel und so schön wie der Bauer da af'm ströhbernen Hof.

Lehnerl. Aber rothe, mein' ich wohl, hätt'st schon g'nug. (Nach rechts deutend.) Schau' da weiter übri zu dö weißen und gelben.

Grethe. Daß a weiße und gelbe werd'n mög'n neben dö rothen, dös is zum Verwundern. Woll'n sich wohl hervorthun. Na, wenn's erlaubt ist, nimm ich schon davon. (Geht nach rechts ab.)

Lehnerl. Aber nur heiklich und nit z'viel, daß ich mit'm Bauer hinterher koan Verdruß hab'. (Geht durch den Zaun ab.)

Zweite Scene.

Brunner und Simmerl treten eine Gemüſe tiefer auf, wie wo Erſtere abgegangen.

Brunner. Ja, ja, mein Gart'l is net z'wider, freut mich, daß D' es lobſt, Du haſt doch was anders daheim in Steinbrunn. Aber hizt werd' ich ſchau'n, wo die Dirn bleibt. Du biſt uns geſtern ſo ſpat kummen . . .

Simion. Jo, dös hat ſein Urſach.

Brunner. Was denn für welchene?

Simion. Weil ich früher net herrosen hab.

Brunner (ſieht ihn von der Seite an, für ſich.) Jo eigentlich eh' g'ſcheidter g'weſt. (laut.) Wir ſein ſchon Alle im Neſt g'legen und die Negerl hob ich ſchicklicherweis nimmer aufſtampern können.

Simion. Hätt'ſt nur mich laſſen. Hehe. Ich hätt' Dir's gleich af d'Höh bracht. Wann ich dö Weibsleut fürchten machen kann, daß's ſo zum Schrei'n anheb'n — „Ah — ah" — dös is mein' größte Freud'. Jo!

Brunner (wie oben). Na, aber hizt, hizt macht ſie ſich ſchön, net, daß D' meinſt, ſie ging etwa ſonſt unſauber, ah na, aber heunt thut's halt Dir z'Ehr'n a Uebrig's. Wirſt a Freud' hab'n, wann D' es ſiehſt. I geh' und führ' Dir's zu.

Simion. Seh'n muß ich's freilich, je. Meiner kauft gern d'Katz im Sack.

Brunner (im Abgehen, ſieht ſich nochmals nach ihm um). Ei mein. Der Gaſpar hat'n a Maitbel g'heißen, — frei gleich kimmt er mir ſchon ausg'wachſen vor. (Ab durch den Hain.)

Dritte Scene.

Simion hierauf Kohlenbrenner-Leute.

Simion. Wie der mich in ein'mfort anſchaut! Der muß mich wohl für was Groß's halten, — hat a Recht, — ſo a kleiner Bauer. Jo. Wann ſein Negerl nur 'n halbeten Reſpect vor mir hat, kann ich ſchon z'frieden ſein. Ich bin neugierig wie dö mir zu Ehren ausſchaut und a wie's wieder ausſchau'n wird, wanns mir zu Ehren gar nix anlegt!

Kohlenbr.-Tom. (auf der Straße hinter dem Zaun). Guten Moring, mmerl!

Simion. Guten Moring, Kohlenbrenner. Na, was is'e, ſi Dein' wilden Mann ſchon wieder?

Kohlenbr.-Tom. (ſteigt über den Zaun). Ah mein, den krieg' nimmer, da muß ich mich ſchon d'rein ſchicken. Mußt wiſſen, or er mir zug'ſtanden is, is er af'm Pfarrhof g'weſ'n, dort er af'm Namen „Feſſer" gangen, hiſt will'n der hoch- ürdige Herr wieder z'ruck hab'n. Is mer leid, mir ſcheint, geht ungern, er war ſchon ſo ſauber an mich g'wöhnt. h, red' mer nir davon.

Simion. Suchſt da af'm Hof was?

Kohlenbr.-Tom. Ah freilich. Da ſchau' her, wie ich mich hön g'macht hab'. (Weiſt auf ſein raſiertes Geſicht.) Heunt war mein albiertag, denk' ich, kann a gleich Gratolirtag ſein, geht in ein'; 'm Bauer will ich gratolirn zu ſo ein' Schwiegerſuhn, ie Du biſt, und Dir zu der Braut.

Simion. Mir hon ſich noch net gredt.

Kohlenbr.-Tom. (im Weggehen). Wird ſchon werd'n wart h's halt ab. (Verſchwindet links.)

Vierte Scene.

Simion und Grethe.

Simion. Hiſt könnt's aber bald käma, wo mer ſchon nſer Zwei warten. (Nach rechts.) Ah, da kimmt Eine und dö ragt einen Buſchen.

Grethe (von rechts, in der Hand den Strauß um weiße und gelbe Reiſen ver- mehrt).

Simion. Biſt Du dö Dirn?

Grethe. Jo, a Dirn bin ich.

Simion. Dö ich heirathen ſoll?

Grethe. Dös weiß ich net, ob D' mer b'ſtimmt biſt.

Simion. Ich bin der Simi Simmerl von Steinbrunn.

Grethe (gleichgiltig). So.

Simion. Du machſt Dir gar nir draus, daß ich der Simi Simmerl von Steinbrunn bin?

Grethe. Von mir aus kannſt a Simmerl ſein, woher d' willſt.

Simion. Wie heißt denn Du?

Grethe. Gretl.

Simion. Dann biſt's net.

Grethe. Möglich, daß ich nur ſo heiß.

Simion. Ich mein', dö ich heirathen ſoll.

Grethe. Dös weiß ich net.

Simion. Aber ich.

Grethe. Du? Mann ſein.

Simion. D' Regerl von da ſoll ich nehmen.

Grethe. Dö Regerl? Dö is net uneb'n.

Simion. Is's ſäub'rer wie Du?

Grethe. Dös kann ich wohl net ſag'n, für ein' Jeden is ſauber, was ihm g'fallt und wir Weibsleut' warten allweil auf Ein', der uns ſäub'rer find't, wie jede Andere.

Simion. Du a?

Grethe (ſieht ihn von der Seite an, ſenkt den Kopf und ſteckt die Naſe in den Roſenſtrauß). 's kannſt Dir wohl denken.

Simion (näher tretend). Was Du für ſchöne Roſen haſt. Möchſt mer net eine ſchenken, daß ich's in's Knopfloch ſteck'?

Grethe. Na, ſelb' kimmt der Braut zu.

Simion. Aber riechen könnt'ſt mich laſſen.

Grethe (hält ihm den Strauß über die Naſe hin). So riech!

Simion (verzieht die Naſe komiſch und niest). Abſi!!

Grethe. Geh', wie Du Ein's derſchreckſt. (Gibt ihm einen Rippenſtoß.)

Simion. Hehehe.

Grethe. Hihi. Hizt muß ich aber geh'n. Viel Glück af d' Brautſchau.

Simion. A ſo viel.

Grethe. Dank' ſchön! (Kommt durch den Zaun ab.)

Simion. Is ſchad', wir hätten uns ſo leicht g'redt und von ihr aus könnt' ich a Simmerl ſein, woher ich will, ſie macht ſich gar nix aus mir. Ich muß ihr doch nachſchau'n. (Geht rückwärts nach dem Zaun.) A da kimmt's grad aus'm Thor und was 's für ein' ſchön' Gang hat. (Kehrt an den Zaun und macht mit den Augen den breiten Gang Grethens nach).

Fünfte Scene.

Zimmer (im Hintergrund), Kohlenbrenner-Comerl, Caſpar (von links).

Kohlenbr.-Com. (ſieht Caſpar hinter ſich her). No nur lüfti, nur lüfti, daß ich Dir a paar Wörtl zurannen kann. Eing'fadelt war's, auf was für Weis, da bleibt hiſt kein' Zeit zum d' Erzähl'n . . .

Caſpar. Na, wann's nur is, wann's nur is!

Kohlenbr.-Com. Dös ſag' ich Dir ja und herkäma bin ich, damit ich nachſchau', wie dö G'ſchicht verlauft und 'n Alten im Aug' b'halt, daß uns der net 's Spiel verdirbt.

Caſpar. Ich dank' Dir recht ſchön, dank' Dir recht ſchön. Was muß denn ich dabei thun?

Kohlenbr.-Com. Nix. Dös wirſt wohl treffen? Verhalt Dich nur in der Näh' und was a g'ſchieht — hörſt — laß' Dich's net verwundern.

Caſpar. Mich nimmt eh' nix mehr Wunder, ſeit ich die Regerl kenn', wie ich's hiſt kenn' und trotz ich's hiſt kennen kunnt, wie mer's nur kennen kann, doch nit kennen kann, wie ich's hiſt kennen kunnt.

Kohlenbr.-Com. Du, was D' jetzt g'red't haſt, dös ſag' mer', wenn ich meine Gedanken wieder bei mir hab'. Ja?

Sechſte Scene.

Vorige. Brunner und Regerl (durch den Hauptgang von links).

Brunner (läßt Regerl vor ſich hergehen). Tritt nur voran. Schau, daß d' an kein' Nagel hängen bleibſt. So da ſein mer. (Sieht Caſpar.) Ja, biſt denn Du noch net fort?

Caſpar. No, is ja mein' G'wandtruhen noch da, ich find' Niemand, der mir's fortſchafft als die alte Trautl von Hirtberg und da muß ich warten, bis dö Zeit find't und ſich oan Schubkarr'n ausleiht.

Brunner. Du biſt mer a Feiner, bleibſt Dir bis af d' Letzt gleich, mußt mer noch 's bösmäuligſte und narriſchſte Bettelweib af Meil'n im Umkreis af mein' Hof laden. (Wirft ihm einen teufliſchen Blick.) Geh' hin, wo Dein G'wandtruhen ſteht und bleib' d'rauf ſitzen.

Caspar. Geh' Dir schon, ob ich aber a ßwen bleib', dös weiß ich net. (Ab durch den Saal.)

Brunner. No Tomerl, was führt denn Dich her?

Kohlenbr.-Tom. Weil ich dö Täg' in d' Stadt fahr', frag ich, ob D' was hin hast oder was her brauchst.

Brunner. Dös is recht, gleich reden mer d'rüber.

Regerl (im heftigen pänerischen Tone, weil nur gezwungen so patzend, in die in die Mitte getommen, hat sich umgedreht). Aber, Voda, wo is er denn? —

Brunner. Ja, wo is denn der Simmerl?

Simion (macht gerade wieder Bewegungen mit den Armen).

Kohlenbr.-Tom. Dort hint' zappelt er.

Brunner. Aber Simerl?

Simion (dreht sich um). Jo.

Brunner. Nimm doch da her.

Simion (kommt vor). Bin schon da.

Brunner (faßt ihn beim Arm und dreht ihn gegen Regerln). Du, schau' amal! —

Simion. O Du mein — o Du mein! Dö is schön! — Dö trau' ich mir völlig net anz'schau'n.

Brunner (zu Regerln). Na, Regerl, dös is Dein Bräutigam, der Simi Simmerl von Steinbrunn. Mit dem dürft schon reden. Ich weiß, ös verlangt's eng koan dritten dabei, also sagt's einander was 's eng z'sagen habt's. Hehe, ich geh' schon, ich geh' schon. Hehe. (Zu Kohlenbrenner Tomerl.) Nimm.

(Geht durch den Saal links ab.)

Siebente Scene.

Regerl und Simmerl.

(Kleine Pause.)

Regerl. Hizerla! — — — Du!

Simion (setzt sich).

Regerl. Ich dürft' mit Dir reden, is 's Dir vielleicht unterlagt?

Simion. Na.

Regerl. — — No, so red' was

Simion. (Gleich. (Für ſich.) Mein' beſte Ruh' gab' ich d'rum, wann mer was einfallet. (Laut.) Du —

Regerl. Ja.

Simion (ſcharrt mit dem Fuße). Thut's ös da fleißig rechnen?

Regerl. Ja.

Simion. Je recht.

Regerl. Du wirſt müd' ſein, weil D' geſtern viel 'gangen biſt, magſt Dich net ſetzen?

Simion. Ah ja, ja.

Regerl (ſetzt ſich auf die Rahmbank und läßt ihm an ihrer linken Seite Platz). So komm.

Simion. Wann's verlaubt is. (Setzt ſich.)

Regerl. Nur zu. Du, Ein's thät mich verintereſſiren — (Rückt näher.)

Simion (rückt ihr entgegen). Was denn?

Regerl (ſtarrt ihn, Achſel an Achſel). Ob ich Dir a klein Biſſel g'fall? —

Simion (ſtarrt ſtarr). Unbändig!

Regerl. Geh'. (Wie oben.) Du ſchauſt mich ja gar nit g'hörig an.

Simion (wie oben). Bei Dir hon ich ſchon af'm erſten Blick g'nug g'habt.

Regerl. Ja, aber weißt, wann man ſich miteinander red't und mer meint's aufrichtig, ſo ſchaut mer ſich dabei in d' Augen. (Sie legt nur mit leicht in an der Hand nach ſich.)

Simion. Weißt, dös ſcheuche Weiben, dös is bei mir nur für'n erſten Anfall, nachher werd' ich Dir ſo heimlich, wie d' nit denkſt. Aufrichtig mein' ich's ſchon und anſchau'n mag ich bei Dir wohl, kann mich net reu'n. Was Du für a reich' Haar haſt und wie ſchön lichtlat dös is und drunter guckſt ganz keck herfür mit Deine dunkeln Aug'n. (Starrt ſie an.) Meiner Treu, Du haſt lichte Haar und dunkle Aug'n — (Fährt ſich in ihre linke Wange.) und is dös net a Muttermal?

Regerl. Freilich is 's Ein's.

Simion. Na, mein!

Regerl. Na, der Caſpar meint, es ſtund' mir recht lieb.

Simion. Der Caſpar?

Regerl. (ſtellt verwirrt den Korb ſehr tief). A Kameradin hab' ich ſagen woll'n.

Simion (legt den Arm über der Rücken und stützt sie auf die rechte Schulter). Und dös is wohl a Eins?

Regerl (lacht). Ei, halt's wofür d' willst.

Simion. Am End' — (Macht nach ihrer Manier).

Regerl. Sei nit keck!

Simion. Dös g'schieht aus Teichvaration. (Bemächtigt sich ihrer Hand und küßt sie, nachdem er sie geküßt hat, auf den seinen kauen.) D' Gugaischeck'n hat's a!

Regerl. No, weg'n dö paar Sunnfleck wird's doch nit aus sein, besser da, wie im G'sicht! (Tritt ihm näher.) Schau da her, hätt' net denkt, daß Du so heiklich bist.

Simion (hat sein Taschentuch vor den Mund genommen). Hmm — geh mer nit so in d' Nahet.

Regerl. Du Dummer Ding, Du, thu' doch gleich, als ob Dich mein Athem vergiften kunnt.

Simion. Weiß's net, Regerl, aber dös weiß ich, mir können sich net heirathen.

Regerl. Was sagst?

Simion. Na, mir können sich net heirathen.

Regerl. So bist frei nur von Steinbrunn 'rüber käma, daß d' mer jed' Fleckel af'm Leib nachzählst, mich zum Narren halt'st und zu der Leut' G'spött da sitzen lahst?! O Du — (Stampft mit den Füßen und weint vor Zorn.)

Simion (weint in sein Tuch). Oh, oh! 's g'schieht mir ja selber hart, daß ich Dich nit nehmen kann.

Regerl (weint). Warum denn aber net?

Simion. Kennst Du den wilden Mann, der als Fesser am Pfarrhof war, eh' er ein'm Kohlenbrenner zug'standen is und den der hochwürdige Herr hitzt wieder z'ruckverlangt?

Regerl (tritt ängstlich zurück). O Du mein Heiland, wie red'st denn daher? Wie g'schieht Dir denn?

Simion. Kein' Sorg', ich hab all' meine sechs Sinn' bei einander. In dem wilden Fesser sein' Büchel nehst Du mit alle Eigenschaften und Merkmal', Stück' für Stückl, verzeichnet, als Eine, dö a weiße Leber hat und ihr'n ersten Mann innerhalb acht Täg'n unter d' Erd bringt.

Regerl. Und Du glaubst auf dös Zeug?

Simion. Wann aber Alles zutrifft?

Kegerl. Geh' red' net so dumm, da müßt' mer sich frei fürchten af die Kinder, was man dann af'm Steinbrunner Hof herumlaufen hätt', vor denen müßt' mer wohl jed' Stadelthor offen halten, das 's es net mit dö Köpf' einrennen. Da d'ran, daß Einer a Weib nimmt, is noch Keiner g'storb'n und wird a Keiner sterb'n.

Simion. Aber im Büchel steht's.

Kegerl. Was für a Büchel wird dös a sein und als was wird's d'rein steh'n? Als alt' Weiberg'schicht' halt und Du bist ärger als a alt' Weib, dös sich da wohl besser auswüßt. Ich hab' schon mancher Bäu'rin nachsag'n g'hört, sie hätt' ihr'n Mann umbracht, aber in einer Wochen is dös keine im Stand g'west; bis mer mit Ein' von Eng fertig wird, dös braucht allmal a Arbeit von a paar Jahr und Du — mein' ich — bist gar nit zum Umbringen! Aber glaub' d'rauf oder nit, dös is mer hitzt schon völlig gleich — und magst Du mich net, so find't sich wohl a Anderer, den der Tod nit schreckt — und daß d' es nur weißt, so Ein'n hab' ich schon und nit a Kameradin, sondern mein Caspar is 's, denn ich mit all' meine Merkmal g'fall und der mich a mit alle Eigenschäften und Merkmal — wie's im Büchel steben — haben soll! (Kann nach rechts ab.)

Achte Scene.

Simmert und Kohlenbrenner-Tomerl.

Simion. Dö will nachher nit giftig sein? Aber 's is schad', sollt' denn dös nit zum curiren sein? Je ja a a Leberleiden. Ich bin im Stand und fahr' in d' Stadt zu ein' Spezerei-Arzt.

Kohlenbr.-Tom. (vor sich). Darf man gratolirn.

Simion. Beileib net! (Faßt ihn an der Hand und führt ihn vor.) Kohlenbrenner, häst Du Dir dös vorg'stellt?!

Kohlenbr.-Tom. Was?

Simion. Dö Kegerl is Eine.

Kohlenbr.-Tom. Was für Eine?

Simion. Wie Du mir beschrieben hast.

Kohlenbr.-Tom. Na, na, geh', hör auf, net möglich!

Simion. Ja, Tipfel für Tipfel, und mit ein Gaspar halt sie's a.

Kohlenbr.-Tom. Mit ein' Gaspar? Mit'm Knecht? O Du mein, da lauf' nur gleich abi nach'm Pfarrhof und leg's Geld af a Meß' nieder zur schuldigen Danksagung, da bist aus einer wüsten G'schicht heraus. Da warst ja da reine Simion in der Löwengrub'n.

Simion. Der hat ja Damian g'heißen.

Kohlenbr.-Tom. Wie der wöll, — aber Du warst in der Grub'n. Begreifst denn net, dös war ja lauter verstellt's Wesen, dem Burschen hätten sie's gar nit übel g'meint; wann aus der G'schicht was word'n wär', hätt' der Dein' reiche Wittfrau g'heirath.

Simion. No wohl a, der hätt' heilig mein' Wittfrau g'heirath', bei lebendigem Leib.

Kohlenbr.-Tom. Net andersch.

Simion. Aber dö ganze Sach' steht mer nit an, hist soll ich wieder ledig z'ruck nach Steinbrunn und ich möcht' nit so dumm geh'n, wie ich kommen bin.

Kohlenbr.-Tom. Wirst wohl müssen. — Aber wann d' a klein wengerl Zeit laßt, kannst 'n Spieß umdreh'n, kannst dö ein'fall'n lassen in dö Grub'n, was 's Dir graben hab'n, kannst Du 's Gaspars Wittfrau heirathen.

Simion. Jo, jo, jo, dös thu' ich. Du hast g'scheidte Einfäll'. Wie lang kann's denn a dauern? In a sechs Wochen werd'n dö wohl Hochzeit machen, in der siebenten stirbt er, a Jahr trauert sie, macht a Jahr und sieben Wochen, dann komm ich dran. Daß mer bis dahin die Zeit nit lang wird, such' ich mer d'erweil ein Schatz und ich such' nit weit und ich such' nit lang, ich weiß mer schon Eine, dö mir g'fallt. Grethe heißt's und ein' schön' Gang hat's, der geh' ich hist nachfrag'n. (Ab durch den Hain links.)

Neunte Scene.

Kohlenbrenner-Tom mit (allein).

So der hätt' sein Anputz wie der Jodl, wann mer von der Alm 'abertreibt. Steht ihm gut an, 's Gaspars Wittib

möcht' er heirathen und af a Jahr und sieben Wochen that er sich d'erweil mit einer Andern einwintern. Is net schlecht! No kann's angeh'n, d'runter und d'rüber, ich schau mir's in aller G'müthlichkeit a weng! von seitab an. So a Unterhaltlichkeit kann mer sich wohl nit in der Stadt verschaffen, dort haben's kein' Glauben af solche Dummheiten, sein Alle viel's z'g'scheidt, ich denk mer's oft, wann ich dort verkehr, ah dös sein ganz andere Menschen, ganz andere Verhältnuß.

Couplet.

1.

Wann's klopft und wann's hammert,
Gespenster anklag'n,
In d' Weiber hinrennen,
Dö Karten anschlag'n;
Kein Dotter bemüh'n,
Viel lieber all'n Pfunder,
An Kranken probiren
Und hoffen af Wunder;
Bei all' dem kein' Spur
Von eigener Dummheit
Bemerken und nur
In christlicher Frummheit
Dö fremde bedauern,
Ah!
/: Dös is nur unter uns Bauern! :/

2.

Daß Buama und Madeln,
Von d' Schulbänk erst weg,
Verliebt sich anblinzeln
Und anschau'n ganz keck;
Daß a in der Eh'
Kein sich'rer Verbleib' is,
Und Manchen die Magd

Viel lieber als Weib is,
Und daß a dem 'e Weib —
No, Alles was Recht is —
Nachher statt 'em Mon,
Viel lieber der Knecht is;
Betracht mer's im G'nauern,
Ah
:/: Dös is ꝛc. ꝛc. :/:

3.

Das Geld schennig packen,
Wann's Jahr bringt ein' Seg'n,
Und statt in d' Sparcassa
A' Ratenbrief' leg'n;
Die Zinsen nie krieg'n
Und wo's Capital is,
Erfrag'n in der Stadt
Wo 'es Criminal is;
Ein' Doktor noch zahl'n,
Daß der vom Ersparten,
Das Restel noch kriegt,
Und die heuttags warten —
's kann länger a dauern.
Ah
:/: Dös is ꝛc. ꝛc. :/:

4.

Im Wirthshaus d'rin sitzen
Und ruhig zuschau'n,
Wie d' Nachbarn zum Streiten
Anheb'n und sich hau'n;
Im Winkel wo hint'
Abwarten das Aergste,
Bis d' Oberhand g'winnt.
Und z'ruckbleibt der Stärkste;
So, daß nach der Hand,
Nur nach dem sein' Gs fallen,

Man richten ſich muß —
Und doch bei dem Allen,
Sich ausgeb'n für'n Schlauern.
Ah
/: Dös is ꝛc. ꝛc. :/

5.

„Mein Seppel kriegt Zahnderln,
„Er is ſo viel blaß,
„Er kriegt's leider oben,
„Da beißt er in's Gras. —!"
„„Mein' Mirzel, o je,
„„Is welk wie a Blümel,
„„Dö kriegt's wieder unt,
„„Da ſchaut mer in' Himmel!""
Net ob'n und net unt'!
Ah, da muß ich bitten!
Wo ſoll ſie's denn krieg'n,
Vielleicht in der Mitten?!
So a Altweiber-Manuern.
Ah
/: Dös is ꝛc. ꝛc. :/

6.

Daß Zwei ſich am Kirtag
Gut reden und tanz'n,
Und ſchnell noch vor Faſten,
Vor'n Altar anpflanz'n;
Kein' Heller im Sack,
Zur Arbeit kein' Schneid' hab'n,
Todtſchlachtig am Tag,
Allnachtig ihr'n Streit hab'n,
Daß Tag d'rauf mer meint,
Der Barbier hätt'n g'ſchunden
Und ſie weg'n 'em Zug,
A Tüchel vorbunden,
Wofür's Ein' bedauern.
Ah
/: Dös is ꝛc. ꝛc. :/

7.

Ner weil es belohnt is
Und d' Frummheit steht schön,
Na, weil mer's gewohnt is,
In d' Kirchen hingeh'n;
Zur Schulmeisters Dirn,
Af's Chor auffigucken,
Dö 's Maul aufreißt, daß's
Ein' Ochsen könnt' schlucken;
Ner hör'n af d' Predig',
Von Kauf und Verkaufen,
Was schwatzen und ledig
Zum Ausgang hinlaufen,
Dö Dirndeln erlauern!
Ah
: Dös is ꝛc. ꝛc. :/

8.

In Armuth bebauen,
A Gütel nit groß,
Zum Ackern entlehnen,
Vom Nachbar 'ee Roß;
Wann's Glück aber kimmt,
Als ob mer nie duckt hätt'
Dasteh'n als ob mer
A Heugabel g'schluckt hätt';
Und obwohl Ein' kaum
Beachten die Reichen,
Nur danken für'n Gruß,
Von frühern Sein'sgleichen,
Mit'n G'sicht, mit 'em sauern!
Ah
: Dös is ꝛc. ꝛc. :/

Fünfte Abtheilung.

Personen wie in der vorhergehenden.

Erste Scene.

Simon und Grethe (von links durch den Baum).

Simion. Dös is mer lieb, daß ich Dich 'troffen hab'.

Grethe. Ich war g'rad' af'm Weg her.

Simion. Mit Dir red' ich mich so leicht. Du lachst a zu meine G'spaß.

Grethe. Sein ja dumm g'nug.

Simion. Was bringt Dich denn wieder?

Grethe. Der Xandl hon ich d'Rosna geb'n und hon g'sagt: ich hon d'Scheer da liegen lassen.

Simion. Ich such' Dir's.

Grethe. Hihi, kimmt's lang suchen, da hon ich's ja, war nur a Anred'.

Simion. Z'weg'n we?

Grethe. Daß ich herschau und d'erfahr', ob D' d'Regerl richtig nimmst.

Simion. Jo, nehmen schon, aber es zieht sich a Weil' hinaus, dauert wohl a Jahr und sieben Wochen.

Grethe. Braucht's ös aber lang.

Simion. Ja und bis dahin möcht' ich mer wohl a Andere nehmen.

Grethe. Wann D'Eine find'ſt, dö Dir af Zeit und Ründigung geht.

Simion. Warum a nit. (Nimmt ſie an der Hand und ſingt, ohne Begleitung.)

I und Du
Und Du und i
Wir ſein unſer Zwoa,
I und Du
Und Du und i
Machen g'rad' a Paar.

Grethe. Dös iſ ſchön und kann mer oft ſingen, eh's Ein'm z'wider wird.

Simion. Ich ſing's manchmal ein' ganzen Tag.

Grethe. Da biſt aber nit zu Zwei.

Simion. I ſing's a, wann ich mich mit'm Hofhund ſpiel, wann ich mein' Braun' einſpann', wann ich d'Ochſen einjoch'.

Grethe. Da ſeid's ja euger Drei.

Simion. Daß ich deutlich bin, möchſt Du nit zu mir af'm Hof?

Grethe. Als was?

Simion. Als Magd.

Grethe. I hon's ja af'm Pfarrhof ganz gut, was ſoll ich von ein' Dienſt in andern?

Simion. Ja, als was gang'ſt denn nachher?

Grethe. Als Bäu'rin.

Simion. Hehe, Du als Bäu'rin.

Grethe. Mein, wann a d'Bäu'rin groß iſ, muß's der Verſtand nit ſein. H'rumſchaffen, mich ſchön anzieg'n, Sunntag 's Betbüchl mit der ſilbern Schließen aufblatteln und d'Leut' kurz grüßen, dös trifft ich wohl a.

Simion. Aber ich kann doch nit Zwei heiraten.

Grethe. Möcht' Dich a mit Keiner theil'n, iſ eh nit viel an Dir, kam auf Eine z'weni.

Simion. Muß denn g'rad g'heirath ſein? Dö Hahnen heiraten net, dö Pfauen heiraten net, dö Küh' heiraten net ....

Grethe. Dö ſein doch unvernünftig, dö können unſereins'm kein Beiſpiel geb'n. Der Menſch kann wohl wie's Vieh ſein, aber 's Vieh kann net wie der Menſch ſein.

Simion. Aber, Grethl, wann zwei Leut' narriſch in einander g'ſchoſſen ſein, was treibt da Eins dem Andern z'Lieb für Unſinn.

Grethe. Mag ſein, Dir z'Lieb treib' ich kein' Unſinn.

Simion. Ein Andern z'Lieb' 'leicht? Na, na, Grethl, dös leid' ich net, eh' kehr' ich's auf's andere End und nimm nach ein' Jahr und ſieben Wochen dö Negerl als Magd af'n Hof, aber mittlerweil wirſt doch zu mir geh'n, af Prob' ob Dich zu einer reichen Bäu'rin ſchickſt?!

Grethe. Na, af d'Prob' geh' ich ſchon.

Simion (faßt ihre Hand). Recht is', 's gilt. Steh' nur gleich af'm Pfarrhof aus und bald bei mir ein. Da haſt a D'rangab. (Kußt ſie.)

Zweite Scene.

Vorige a tempo. Kohlenbrenner-Tomerl (von rechts).

Kohlenbr.-Tom. (ift ſchon gegen Ende der vorigen Scene mehrmal rückwärts ſichtbar geweſen, vortretend). Simi! Simi!

Grethe (ſich raſch ab).

Simion. Dich muß g'rad' der Teufel herführ'n! Dö is's g'weſ'n, a Biffel für'n Narr'n g'halten hab' ich's halt, daß' a Vertrau'n zu mir g'winnt und mir übri geht af Steinbrunn; dö muß ich af mein' Hof herumlaufen hab'n, dö gang mer allweil ab.

Kohlenbr.-Tom. (wendet ſich mit Zimmerl nach rechts). Geh' zu, geh' zu, am End' is Dir dö lieber als dö Negerl.

Simion (im Abgehen). Ah, was Du net glaubſt, dö Negerl is ja viel ſäubrer an'zogn.

Kohlenbr.-Tom. Heut' ſchon gar.

Simion. Und g'ſcheidter.

Kohlenbr.-Tom. Wie Du? Alle Täg'.

(Beide rechts ab.)

Dritte Scene.

Caſpar (mit einer Zither durch den Hain von links).

Caſpar (allein). Es rührt ſich nix und biegt ſich nix, der Kohlenbrenner-Tomerl laßt ſich net blicken, dö Regerl ſieh ich net, nur der windige Simmerl ſchießt umeinand. Ah, wird ja eh nix ſein, ich wollt' ſchon lieber die alte Trautl kam und führet mein' Kram weg, daß ich weiter findt, um wie viel Häuſer weiß ich noch net. (Setzt ſich in die Raſenlaube.) Geh' her, G'ſpiel, daß d' Zeit vergeht, jammer' Eins mit. (Nimmt die Zither auf die Knie und präludirt.)

(Lied mit Zither.)

Mein Dirndal, Du weißt nit,
Wie mir an Dir g'leg'n,
Ich hab' Dich ja völlig
Da aufwachſen g'ſeh'n.

(Kurzes Zwiſchenſpiel.)

Af einmal war's g'ſchehen,
Ich hon's gar nit g'wißt,
Daß d' Du mir dabei a
In's Herz g'wachſen biſt.

(Kurzes Zwiſchenſpiel.)

Nur mußt mich net ſchelten,
Nur heiß mich net ſchlecht,
Weil ich Dich kein Andern
Vergunnen net möcht'!

(Kurzes Zwiſchenſpiel.)

Du fragſt nach'em Andern,
Du treibſt mich vom Haus,
Nur mach' aus der Lieb' mir
Kein Vorwurf net d'raus!

} rep.

(Kurzeres Nachſpiel).

Vierte Scene.

Caſpar, Regerl (nach dem Liede von rechts).

Regerl (kommt tanzſam vor, bis ſie neben Caſpar ſteht, ſehr freundlich). Caſpar!

Caſpar (ohne aufzublicken). Jo.

Regerl. Du, Caſpar, was ſageſt denn, wann ich 'n Simmerl nit nahm?

Caſpar. Mein Gott, was ſollt' ich denn ſagen? Nix.

Regerl. Wenn ich doch lieber Dich nahm?

Caſpar. Biſt gut aufg'legt.

Regerl. Na, ich mein's ernſthaftig. Geh', leg' doch die Zither fort.

Caſpar. Warum denn? Dö verlangt ſich net weg, dö kann ich af'm Knie halten, ſo lang's mi g'freut und hizt g'freut's mich erſt recht, denk' gar net, daß' mer 'n Dirndeln ein' Platz machen ſoll, wo ſich eine gleich hebt, wenn ſie ſich ein' Reichern weiß.

Regerl. Ich verlang' ja nit her.

Caſpar. Glaub's ſchon, — kein' Urſach'.

Regerl. Na, gib's doch weg. (Sie legt die Zither auf die Raſenbank.)

(Beide treten vor.)

Caſpar. Meintweg'n, — wann ich gleich alle Händ' und Füß' frei hab', deßtwegen —

Regerl. No, was denn?

Caſpar. Ah nix.

Regerl. Du denk' Dir, der Simi mag mich ſelber nit.

Caſpar. Schau' — und da war' auf einmal ich wieder gut? Aber dös hätt' ich dem Dodi nit zutraut, daß er ſich bei Dir in einer Viertelſtund' beſſer ausweiß wie ich d'Jahr her.

Regerl. Was Du Dir einbild'ſt! Fürchten thut er ſich, man muß frei lachen, vor was! — Denk' ich: brauchſt den Eſel net, —

Caſpar. Suchſt Dir ein Andern, —

Regerl. Einer is Dir allmal ſicher.

Caſpar. Dank' ſchön.

Regerl. Mußt nit ſo barb thun, Caſpar. Geh', ſchau' mich einmal an.

Caſpar. Ah na, na, dös g'ſchicht nit.

Regerl. Warum denn net?

Caſpar. Ah ja, freilich, dös kenn' ich ſchon, weil D' weißt, wann ich Dich anſchau' —

Regerl. No, was denn nachher?

Caſpar. Is ſchon gut.

Fünfte Scene.

Vorige. Kohlenbrenner-Tomerl und Simmerl (von rechts).

Regerl (Caſpar's Hand freiſchüttelnd). Na, Caſpar, nix is gut, ſo lang' Du nit gut biſt.

Simion (zum Kohlenbr.-Tom.). Dö thun ſich ſchön.

Kohlenbr.-Tom. Is ja recht, je ſchöner ſie ſich thun, je eh'nder heirathens.

Regerl (hebt Caſpar den Kopf auf). Sei nimmer barb, — biſt noch barb?

Caſpar (wider Willen lachend). Was ſoll Eins da d'rauf ſagen? 's kam 's G'ſcheideſte dalkert heraus.

Regerl (legt ihm die Arme um den Hals).

Simion (will vor). Dös leid' ich nöt.

Kohlenbr.-Tom. (hält ihn zurück). Wann's aber noch nit einmal in Brautſtänden ſein?! Du mußt ja d'Wittib abwarten!

Simion. Jo, was werd'n denn dö noch treiben bis dahin?

Regerl. Gelt ja, hitzt hab' ich Dich wieder?

Caſpar (zieht ſie an ſich). Du biſt a Teufelsmenſch!

Simion (will wieder vor).

Kohlenbr.-Tom. Aber Zeit laſſen, in ein' Jahr und ſieben Wochen kannſt all dös hab'n.

Caſpar und Regerl (küſſen ſich).

Simion (faßt in die Luft).

Sechste Scene.

Vorige. Brunner (durch den Saal links).

Brunner. Heiligkreuzdonnerwetter! Was is denn dös? Regerl! Caſpar! (Sucht auf der rechten Seite Zimmer und Regerl starr). Simi, Du biſt a do?

Simion. Jo, bin a dabei. Gib denen nur Dein' Segen und mir heb' ein' zweiten für ſpäter auf, d'Leichenkoſten beſtreit' ſchon ich und nimm nachher d' Wittib.

Brunner. Was red'ſt denn?

Simion. Jo, ich bin net ſo dumm, ich nimm lieber dem ſein' Wittfrau, als daß ich zuſchau, wie der meine nimmt.

Kohlenbr.-Tom. Thu' doch nit, als ob D' es nit wüßt, —

Simion. Jo — daß Dein Dirn d' weiße Leber hat! Wir haben's ſchwarz auf weiß, 's ſteht in wilden Mann ſein Büchel, —

Kohlenbr.-Tom. Was früher „Feſſer" af'm Pfarrhof war, —

Simion. Ihr Erſter muß verſterben, —

Kohlenbr.-Tom. Inner acht Täg'n a noch dazu!

Brunner (faßt mit beiden Händen nach ſeinem Kopf). Halt's aus! Halt's aus! Da bin ich ja in ein' völligen Narrenthurm d'rein!

Regerl. Da wird Eins ganz irr und wirr. Caſpar, wann D' etwa a d'rauf glaubſt, —?

Caſpar. Ich nahm Dich und ſtund' der Tod d'rauf, aber brauchſt Dich net z'grämen —

Kohlenbr.-Tom. (zweifelnd). Halt'ſt D' es net?!

Caſpar (verwahrend). Dös hat ja nur der Tomerl auf-'bracht auf mein Anſtiften.

Kohlenbr.-Tom. O Du Hirn! (Er zieht ab rechts.)

Regerl. So a Abmachen war dös unter Euch? Af Dein Veranſtalten hab' ich mein beſtimmten Bräutigam für dümmer g'halten, wie er eigentlich is, af Dein Anſtiften is mir begegnet worden wie ein' giftigen Vieh?! O, Du biſt a grundfalſcher Bub! All's nimm ich z'ruck, jed's gute Wörtl, jed' Schönthun, 's Buſſel a! Alles! Verſtehſt! Ganz aus is'!

Brunner (zu Simmerl). Na ſiehſt, Lugen, breitmächtige Lugen hat mer Dir auf'bunden. Jo, in der Weis, brachten's d'Menſchen auseinander und thäten d'Leut z'ſammbandeln.

Regerl (zu Simion). Mußt ſchon verzeih'n! (Reicht ihm die Hand, die er anzunehmen zögert). Na geh', Du haſt bei mir nir z'fürchten.

Simion (nimmt ihre Hand). Hehe, ſie braucht kein' Wittib z'ſein, ich hon bei ihr nir mehr z'fürchten.

Brunner. So iſt's recht, ſo iſt's recht. Ös g'hörts z'ſamm', ſo bleibt's z'ſamm! Aber hizt kimmts, jezt wöll'n wir uns zum Tiſch ſetzen. (Zu Caſpar.) Hehehe! Soll ich Dir a was außerſchicken, daß D' Dich af den Schrocken ſtärken kannſt? Hehehe!

Simion. Höhöhö!

Regerl und Simion (halten ſich an den Händen und geben, mit den Armen ſchlenkernd Holz voran).

Brunner (nachſingend). Und wann D' Dein G'ſpann ſiehſt, den g'ſcheidten Kohlenbrenner-Tomerl, mir laſſen ihn ſchön grüßen. Hehehe!

(Ab durch den Zaun links.)

Siebente Scene.

Caſpar. Kohlenbrenner-Tomerl.

Caſpar. Ei ſo lachts ös und der Teufel!

Kohlenbr.-Tom. (kommt vor). Caſpar! (Hebt die Hand vor den Mund und lacht darein.)

Caſpar (ſchreit ihn an). Lach' Du a noch dazu!

Kohlenbr.-Tom. Was ſchreiſt denn, Lali? War's 'leicht nit unterhaltlich und wer hat den 's ganze G'ſpiel verdorb'n wie Du? Du biſt ja ſo dalket, daß D' kein' Vater und kein' Mutter verdienſt. Mußt D' d'Regerl zur Unzeit tröſten? Tröſt' Eine, die ſich gar kein' Mann weiß, aber nit Eine, um dö Dich ſelber mit ein' zweiten raufſt. Du troſtreicher Caſpar, Du. Aber mir ſein noch nit z'End'.

Caſpar. Was willſt denn hizt noch machen?

Kohlenbr.-Tom. Z'weg'n Deiner könnt' Ein' wohl d' Müh' verdrießen, aber weil mich der Bauer vom ſtröhbern

hat ſchön grüßen laſſen, ſo muß ich ihm dafür wohl a danken.

Caſpar. Ah mein . .

Kohlenbr.-Tom. (ſtößt ihm in die Rede, da er Regerl durch den Zaun ſieht). Pſt! Mach' mer dösmal kein' Sau d'rein! (Guckt durch den rückwärtigen Zaun.)

Achte Scene.

Caſpar und Regerl.

Regerl (trägt einen Teller mit Speiſe und eine Flaſche Wein). Caſpar! — Du! — — Hörſt? — Na, meld' Dich doch, wann mit Dir redt. (Sie hat das Mitgebrachte auf die Rasenbank geſtellt.)

Caſpar (brummt). No ja!

Regerl. Ich bring' Dir was. Ich hab' Dir's da her li.

Caſpar. Steht mehr lang gut.

Regerl. Thu' doch net gar ſo wild gegen mich. Hätt' mein Glück verſcherzen ſoll'n?

Caſpar. Ich wünſch' Dir viel Glück zu dem Glück.

Regerl. Dös ſollt'ſt a.

Caſpar. Ah, laß' mich geh'n. (Geht nach rechts ab.)

Regerl (geht ihm nach). Du trutziger Ding, Du. — Schau' mal —

Neunte Scene.

Regerl. Grethe (durch den Zaun links), dann Regerl aus dem Hintergrunde rechts.

Simion. Ich hon Dich ſchon kommen g'ſeh'n durch's ſter.

Grethe. Wirſt mich a gleich wieder geh'n ſeh'n aber ch's Thor.

Simion. Was is 's denn?

Grethe. Mir is g'ſagt word'n, daß ich af Prob' zu gang, dös wär' net ehrbar und da kimm ich, daß ich Dir , daß ich Dir nit kimm.

Simion. Du kimmſt mer nit?

Grethe. Na, ich kimm Dir net. B'hüt' Gott.

Simion. Grethl, ich bitt' Dich gar ſchön, lauf' mer hizt nit davon, wo mer ſich leicht af d'ganze Lebenszeit aus'm G'ſicht verlier'n könnten. G'rad' ich taug' der Regerl und Du taugſt mir, dös is a verzwieſelte G'ſchicht!

Regerl (am Ausgange). Nachlaufen werd' ich Dir net!

Simion (ſchießt Grethe in die Coulisse rechts). Ich muß noch mit Dir a lezt's Wört'l reden.

Grethe. Lang hon ich net Zeit. (Ab.)

Regerl (verſchwunden). Simi!

Simion. Jo.

Regerl. Ich hätt' Dich was z'frag'n. Möchſt nit mir z'Lieb, wem af Dein' Hof nehmen?

Simion. Dösſelbe hon ich Dich g'rad a fragen woll'n.

Regerl. Du meinſt doch kein' Dirn?

Simion. Du meinſt doch kein Knecht?

Regerl. Dös kam mer doch nit recht richtig vor.

Simion. Ja glaubſt, mir kimmt Alles richtig vor? Du meinſt wohl 'n Caſpar? Am End' is dös doch a heimliche Verſchwürung und ich war's Oſterlampel, — ah na. Wann Du amal mein' Wittib wirſt, da kinnt ich nix mehr d'reinreden.

Regerl. Aber Simi!!

Zehnte Scene.

Vorige. Folientreu, Hans-Michel von rechts.

Hanns-Michel (durch hinter der Scene). Lehnerl, Lehnerl, —

Folientreu. (Kommt an dem Hause vorüber).

Hanns-Michel (hinter ihm her). Stell' Dich in' Weg, daß er in's Thor einbiegt. (Klatſcht in die Hände.) Ho, tſchahe! — D'rein hätt' mer'n! (Verſchwindet links.)

Simion. Du, dös is der.

Regerl. Wer?

Simion. Mit'm Büchel. Hizt wo mer'n da hätten, kunnt' mer leicht erfahren, was d'rein ſteht.

Regerl. Na, wann Dir gar ſo d'ran g'legen is, frag' ich ihm's ſchon ab.

Simion. Ah freilich is ja kein' Kleinigkeit und sicher is sicher.

Folianteus. (Das Buch unter dem linken Arme und den Knäuel in der freien Rechten tapfer drückend.) Macht nichts, — soll nur kommen — soll nur kommen! (Hört einen Schrei mit dem Ah.)

Simion (der nach links sieht, benutzt aus).

Hanns-Michel (sich nichtsverrätig stellend). Jetzt gilt's.

Simion (hält ihn zurück). Du, daß D' ihn nit wieder verscheuchst wie im Wald, wir hab'n mit ihm z'reden.

Hanns-Michel. Ich ja a, derweil wischt er mir aus.

Simion. Wir halten Dir'n schon.

Folianteus. Da dürfte ich schon einmal gewesen sein.

Hanns-Michel. War mer eh' recht. Heut' Nacht hab' ich auf der Alm beim Senn' im Heu g'schlafen und der in einer Buhuhütten im Wald und in der Fruh haben mer wieder vom Frischen zum Laufen ang'hoben. Verdrießt mich schon einmal muß's ja doch a End' nehmen.

Folianteus. (nach der Richtung der Zurückbleibenden). He? Was da?

Simion (drängt Hanns-Michel zum Raum hinaus). Pst!

Folianteus. (mißtrauisch, setzt sich in Bewegung). Ah! „Pst"? Was ist da los?

Regerl. Guten Abend!

Folianteus. (scheint leise zusammen). Ah, ein Mädchen. (Drängt sie nahe.) Die ist hübsch. (Will ihr an's Kinn greifen.)

Simion (der hinter ihnen steht, schlägt ihm auf die Hand).

Folianteus. Sie scheint sehr züchtig zu sein. Mein liebes Kind — (bietet nochmals die Hand).

Simion (schlägt ihm wieder darauf).

Folianteus. (verwundert). Mein liebes Kind, willst D' mir sonst noch etwas?

Regerl. Ich möcht' gern mit Dir was reden.

Folianteus. (setzt sich vorsichtig um). Ja, aber —

Regerl. Fürcht' Dich net, es is Keiner hinter Dir her, da darf Niemand herein. Magst Dich net setzen? (Weist ihr den Rasenplatz.)

Folianteus. (will sich setzen, wird aber durch Teller und Flasche daran verhindert).

Regerl. Da sitzt nieder.

Folianteus. (drängert die Hindernisse). Das ist ja —

Regerl. A bißel Eſſen und a Trunk.

Folianteus. Iſt das für mich?

Regerl. Wenn D' Hunger und Durſt haſt.

Folianteus. Beides — fulminativ!

Regerl. Na, ſo greif' zu; aber Du biſt ſo an'packt, daß D' dich gar nit rühren kannſt. Leg' doch ab. (Nimmt ihm den Rock ab.)

Simion (erwacht plötzlich und wirft ihm über den Kopf). Eo. Weil er nur den Tremel nimmer hat. Iſt Ein'm gleich leichter. (Legt ſich an's andere Ende der Bank und ſchläft, dabei aber auf den anderen Gaste.)

Folianteus. (hat das Tuch auf den Schoß gelegt, den Teller darauf gerückt und ans der Flaſche einen langen Zug gethan, legt vom Trinken ab, ſieht nach der Seite, wo Zimmerl ſitzt, ruckt etwas weg). Da hat ſich Etwas neben mich geſetzt.

Regerl. Es iſt nur mein Bräutigam.

Folianteus. Oh! (Hebt drohend die Flaſche.)

Regerl. Der thut Dir nix.

Folianteus. (ſtößt hinaus, bedrängt Zimmerl ganz nahe, befriedigt den Kopf ſchüttelnd). Nein! (Trinkt und ißt nun wirft die abgenagten Knochen nach der Seite wo Zimmerl ſitzt, der ausweicht.)

Regerl. Du für's Erſte ſag' mir amal, was biſt denn Du eigentlich?

Folianteus. Linguiſt.

Regerl. Dös is g'wiß nix Rechtſchaffen's, weil D' Dir's net deutſch z'ſagen traufſt.

Folianteus. (docirend). Mein Kind, Linguiſt iſt abgeleitet von dem lateiniſchen Worte Lingua, —

Regerl. Was is denn dös wieder?

Folianteus. Das iſt ein zweideutiges Wort, —

Regerl. Na, da brauchſt mer's net zu d'erklären.

Folianteus. Doppelſinnig, wollt' ich ſagen; bedeutet ebenſowohl Sprache als — eh — Zunge — (ſtreckt ſie heraus).

Regerl. Verſteh' ſchon. Mußt's nit ſo herausrecken wie dö Krampus, was d'Foichnerin für'n Niklomarkt macht.

Folianteus. Sohin bezeichnet Linguiſt einen Gelehrten, der ſich mit Sprachwiſſenſchaft befaßt.

Regerl. Alſo ein' Sprachmeiſter?

Folianteus. (dem der raſch getrunkene Wein allmälig in den Kopf ſteigt, ſteigt Regerl in die Wange). Hehe — gut — gut — allerdings — einen Meiſter der Sprache.

Kegerl. Gibt's leicht a a Sprach in der dö dummen heidt red'n? Da wußt ich Dir wem, dem Du's lehren mu'ß.

Simion. Wen denn?

Folianteus. Hehe. (Klopft Zimmerl auf die Achsel.) Sehr gut.

Simion. Hitzt sagt der „sehr gut" und sie hat nit amal Nam' g'sagt. Hehe.

Kegerl (zum Professor, aber rasend). Du hörst, Eins thät ich ch noch gern frag'n.

Folianteus. Na ja — nur zu. (Kramt die Atlasse.)

Kegerl. Mußt aber gegen ung'studierte Leut' nit falsch n, mußt aufrichtig sein.

Folianteus. (nimmt sie an der Hand). Ei, ja, ja, ja.

Simion (tritt nach der Atlasse und dem Zeiger).

Folianteus. He!

Simion. Is ja nix mehr drauf und nix mehr d'rein.

Folianteus. (übergroß ab. nein). Ja so.

Simion (stellt Beiden hinter die Rainbank). So, hitzt red't mer gleich wieder um zwei Stückl leichter mit ihm.

Folianteus. (zu Kegerln). Nun also.

Kegerl. Ich möcht' gern wissen, was da in dem Büchel ht.

Folianteus. Oh Kind, — ohne Vorkenntnisse!! Da ver- 'n Jahre darüber — Jahre!

Kegerl. O mein, müßt' ich alt werd'n dabei, dann wär's r wohl gleich, was mein Leber für a Farb hat. Aber ich lang' ja nit 's ganze Büchel auswendig. Wenn ich Dich g', ob d'rin steht, was uns g'sagt word'n is, kannst mer ch kurz Bescheid geb'n.

Folianteus. Ei ja freilich.

Kegerl. Na, Simmerl hitzt red' Du.

Simion. Mir is's lieber, wann Du ihm's sagst.

Kegerl. Du bist a so viel dalket, unser Eins schamt doch a weng.

Simion. Und ich mich erst.

Kegerl (zum Professor). Weißt, ich werd Dir's in's Ohr g'n. (Spricht ihm in's Ohr.)

Folianteus. (schüttelt den Kopf). Ah, haha, das kitzelt ja.

Simion. In's Ohr sag'n, — dös trau ich mich schon a.

Regerl. So halt ſtill!

Regerl und **Simion** (ſtreichen ihm zu gleicher Zeit von rechts und links in's Ohr).

Foliantenw. (ſchüttelt ſich, und hält ſich die Ohren zu). Eh, hehehe — das iſt ja hölliſch — nein, nein, nein. Sie ſoll's ſagen. Ich bin die pubescenten Stimmen nicht gewohnt.

Regerl (ſpritzt ihm in's Ohr).

Foliantenw. (verbärt ſich das andere Ohr, an der Seite wo Simmerl ſteht. Er macht erſt ein erſtaunte Geſicht, dann grinst er und bricht zuletzt in ein unbändiges Gelächter aus). Hahaha! (Auf Simmerl deutend.) Und das glaubt der?

Simion. No, nein.

Foliantenw. Hehe. Eine Geſchichte in dem Buche heißt „der goldene Eſel", das iſt aber lang' kein ſo koſtbares Vieh! Hehehe!

Elfte Scene.

Vorige. Hanns-Michel durch den Zaun links.

Hanns-Michel. No, weil's luſtig zugeht, amal möcht' ich doch af'n Pfarrhof z'ruck. Hitzt laß' mit Dir reden, Feſſer — Halt's ihn!

Foliantenw. (will auf und davon).

Regerl (umklammert ihn mit beiden Armen).

Foliantenw. (wird ſchwach, das Buch entfällt ihm). Ah — in den Armen der Omphale wurde ſelbſt Herkules ſchwach! — Macht was Ihr wollt. (Sinkt mit dem Kopf an Regerls Buſen.)

Simion (ſchiebt ihm immer den Kopf zurück). Aber gehſt nit weiter? — Net da leg' Dich her! Leg' 'n Kopf wo anders hin! — Du vermudelſt mir's ja ganz.

Foliantenw. (reſignirt zu Hanns-Michel). Nimm das Buch.

Hanns-Michel. Jo, freilich! Wer verlangt denn nach dem ſatriſchen Büchel? Nenn' ich Dir doch in Ein'mfort nach, daß ich Dir ſagen kann, der Herr Pfarrer laßt Dich grüßen und er ſchenkt Dir's, hörſt, ſchenken thut er Dir's.

Foliantenw. (erhebt ſich raſch). Schenken —? (Er geräth ein wenig ins Schwanken und hält ſich daher verſtändig.) Eine ſolche editio —?

Iſt das glaublich? (Setzt dem Hanns-Michel den Zeigefinger auf die Bruſt.) Beweiſe!

Hanns-Michel. Was brauchſt denn mehr Beweis? Da liegt ja der Dixio. ich heb' ihn net auf.

Foliantenw. (ergreift das Buch gewaltſam). Ich hätte mein Leben dafür gelaſſen, — — aber ſo iſt's mir lieber! (Er bemüht ſich vergebens das Buch aufzuheben.)

Hanns-Michel. Glaub's ſchon. Wie der Heilige g'ſagt hat: „Ung martert kam ich nochmal ſo gern in Kalender."

Foliantenw. Hebe, jetzt ſoll's mein ſein und ich krieg's nicht. Hebe. (Richtet ſich auf.) Aber Du bekohlter Brummochſe, was haſt Du denn nicht früher das Maul aufgemacht?!

Hanns-Michel. Ah, dös is gut, hitzt ſchimpft der noch mich aus.

Regerl (hat unterdeß das Buch aufgehoben und dem Profeſſor gegeben).

Foliantenw. (drückt den Band zärtlich an ſich, ſein Lachen verräth den Beinſeligen). Macht nichts. Hebe, mir iſt heute ſo ſeelenvergnügt, wie ſelten. Junges Paar, keine Furcht, — hebe, — der bewußte Casus knusus — hebe — kommt in den Büchern nicht vor, das kann ich Euch als Profeſſor verſichern, — hebe — genießt alſo die Segnungen, welche die Wiſſenſchaft auch urbi et orbi ertheilt, — hebe — und Du mach' Dir aus dem goldenen Eſel nichts, — hebe, — ſeit altheer bis auf den heutigen Tag dominiren zwei Racen, der goldene Eſel und das eiſerne Vieh, — hebe — und die Legirung heißt Weltgeſchichte. Sapienti sat! Hebe, wenn Ihr nicht ſo dumme Kerle wär't! Hehehe! (Taumelnd durch den Saal links ab.)

Hanns-Michel (kratzt ſich hinterm Ohr). Hitzt bring ich 'n amal heim und heb' erſt kein' Ehr' mit ihm auf. (Reizt ihm.)

Zwölfte Scene.

Regerl und Simion, dann Grauner und Caſpar, hierauf Grethe, zuletzt Kohlenbrenner-Lamerl.

Regerl (mit einem leichten Seufzer). Na, da ſiehſt, mir könnt ſich ſchon heirathen.

Simion. Ohne G'fahr.

Regerl. Du, Simi, ſag' mer amal, biſt Du allweil ſo dumm oder haſt nur Deine Täg'?

Simion. Sag' Du mir, biſt Du allweil ſo grobmäulig oder nur wann D' Ein' heirathen ſollſt?

Brunner (durch den Zaun links). Caſpar, Caſpar, Du Sapramolt, wo ſteckſt denn? Dö Trautl halt' mit ihr'n Karr'n vor'm Thor.

Caſpar (ist von rechts aufgetreten). Is's amal da? Is recht.

Brunner. Schau', daß's mer nit da herein und vor's G'ſicht kommt.

Regerl (faßt Caſpar an der Hand). Caſpar! —

Grethe (von rechts). Pſt! Pſt!

Simion (ſchleicht nach rechts).

Caſpar. Was willſt mer denn noch?

Regerl. So mußt mer nit fortlaufen.

Caſpar. Ich hon kein' Zeit mehr zun Warten.

Brunner (nach links). Ah, zun Sakra, hitzt kimmt dö doch daher. —

Kohlenbr.-Tom. (von links, als altes Bettelweib, Kittel und Joppe geflickt, auf dem Kopfe ein ausgewaſchenes buntes Leinentuch unter dem Kinn zuſammengebunden und zum Schutz gegen die Sonne in einem langen Zipfel vor in's Geſicht gezogen, die Schürzenbänder von der Achſel baumelnd.) Du alter Lotter, Du, was rennſt denn vor mir davon? Hihi. Warſt a vor mir davongrennt, wann mer a Jed's a vierz'gi Jahrln weniger af'm Buckl hätten? Glaub net. Warſt net dafür ausg'ſchrien ſeinzeit.

Brunner. Ah, alte G'ſchichten, — alte G'ſchichten!

Kohlenbr.-Tom. Ja, alte G'ſchichten, aber dö Trautl von Hirtberg weiß a neuche.-Hihi! (Huſtet.) Oh, oh. Heunt hat's mich aber wieder. Schau da — da ſtehen ja d' Brautleut' — und der Caſpar is wohl der Beiſtand? Und dö Grethl is a da. Dö is wohl Kranzjumpfer? Na, dös trifft ſich gut. Wollt's eng nit weisſagen laſſen? (Bemächtigt ſich der Hand Regerl's.) Gib nur her 's Pratzel. Fürchſt Dich, es könnt' z'viel d'rinſteh'n? Ei jemerl, Du biſt in ein' reichen Hof verliebt und zu Dein' Glück fahlet nir, als daß ſtatt'm Bauer a Knecht d'rauf war'; weil ſich aber der Hof nit zum Knecht find't, ſo möch'ſt, daß ſich der Knecht auf'n Hof hinfind't, denkſt wohl: a g'ſcheidte Henn', wann's gleichwohl a

Körndl im Schnab'l hat, ſtellt doch 'n Fuß af a zweit's, daß ihr's kein' Andere frißt — hihi — heunt hat Dich der Teurel bei ein Haar, in ein Jahrl hat er Dich ſchon beim Schopf. (Weht zu Zimmerl.)

Simion (legt die Hände über den Rücken).

Kohlenbr.-Tom. Mit Dir werd' ich ſchon ſo fertig, brauchſt Deine Pfoten gar nit dabei z'hab'n. Hihi. Du Feiner. Fahreſt Du nit gern zweiſpannig? A nette Bäu'rin, dö 'm Hof a Anſeh'n gibt und a Dirn, bei der Du Dir a Anſeh'n geb'n könnt'ſt, ſunſt nix? Haſt a ſchon a Drangeld geb'n.

Simion. I hon koan Geld hergeb'n.

Kohlenbr.-Tom. Aber ein' Schmatz, heunt fruh, da an der Stell'!

Simion. Dös is dö größte Her, dös af der Welt gibt!

Kohlenbr.-Tom. No lüftig, lüftig, kimmt's her da, ich kopalir eng, mit'm Scheibtruhen-Bandl thn' ich eng kopalir'n, dös is g'rad' recht für ſo a Zuvielehe und dann ſetzt's eng, wie's da ſeid's, alle Viere miteinander, af dö G'wandtruhen, ich führ' eng in ein' Rand übri nach Steinbrunn, da könnt's eng's dann einrichten, wie's eng taugt; aber meint's nit, daß dös G'ſpunſt ſo fein is, daß's nit an's Sunnlicht kummt, d' Trautl ſorgt ſchon dafür, für dö taugen ſolche Stückeln, dö ſingt's dann af ihren Weg'n landein und landaus. (Singt.)

Trutzlied.

In Steinbrunn, in Steinbrunn
Da hab'n ſie's gut,
Weil mer dort über's Kreuz
Heirathen thut.
In Steinbrunn haben's den
Himmel af Erd'.
Zwei Mona, zwei Weiba,
Weiß Koans wem's zug'hört.
In Steinbrunn, in Steinbrunn,
So viel ich ſiech,
Da leb'n's unt'reinander,
Als wie's liebe Vieh.

(Kurzer Tedler.)

Brunner. Na, aber a schon, da steh' ich ja da wie's Mandel beim Sterz. Is selb' richtig oder is's net richtig?

Kohlenbr.-Tom. Wann aber Dein Dirn a reiche Bäu'rin wird — hihi.

Brunner. Und wann hundertmal!

Kohlenbr.-Tom. Reiche Leut' werd'n sich doch nix abgeh'n lassen?

Brunner. Meinst Du, daß ich'n Reichen d' Höll neidt? Da abi soll mein einzigs Kind net. Red' Regerl!

Regerl. Na ja, 's is schon wahr a, an Simmerl wär' ohne sein Bissel Hof gar nix d'ran und der Caspar, wann er gleich a armer Bub' is, der is fleißig, der bringt's schon noch zu was.

Simon. Und wann ich der Regerl nimmer taug', so weiß ich schon, was ich mit der Grethl anfang', der bin ich doch nit z'dumm; ich heirath's.

Grethe (sehr gelassen). So sein mer halt doch einander bestimmt g'west.

Regerl. Du, Caspar, wirst doch nit harb sein?

Caspar. Nachher net?!

Regerl (dem Abgehenden). Geh'. .

Kohlenbr.-Tom. Na, schau, dös is a richtiger, hast halt doch ein Simmerl. Hihi.

Brunner. Na, meint'swegʼn in's . . . Herrgottsnam' sag' ich. Jetzt steh'n mir im Alten. Fehlt nur der Kohlenbrenner-Tomerl — der möcht' lachen.

Kohlenbr.-Tom. (zieht die Thüre zu). Der lacht eh'! Hehehe.

Brunner. Ah, dös is aber doch —

(Allgemeines Erstaunen.)

Regerl. Na, siehst, Boda, jetzt werd'n mir halt doch singen:

Schlußgesang (Nr. 3).

Na, wie klingt,
Na, wie singt
Dö freudige Weis?

Alle (treten den Hochzeitsmarsch).

(Vorhang fällt.)